Philothea,

oder

Je länger, je lieber.

Das ist:

Anleitung

zum

andächtigen Leben,

beschrieben

durch den

heiligen Franciscus von Sales,

Bischof und Fürst zu Genf,

Stifter des Ordens der Heimsuchung Marick.

Neueste, und nach der heutigen Mundart verbesserte Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg 1784.

In der Joseph: Wolffischen Buchhandlung.

1968 · 1282

Stadtbibliothek
Augsburg

Bericht

an den geneigten Leser.

Gegenwärtiges Werk ist bisher unter dem Titel: Je länger, je lieber, zu verschiedenenmalen an das Licht gegeben worden. Mit welcher Hochachtung es von der gesammten christlichen Welt sey aufgenommen worden, bezeugen die wiederholten Auflagen und dessen Uebersetzung in viele Sprachen, dessen Werth aber der große Nutzen, den es, vermittelst Bekehrung, wohl tausend Seelen zu einem tugendhaften Leben verschaffet hat.

Der enge Raum dieses Berichts gestattet nicht, alle Lobsprüche anzuziehen,

mit welchen die erleuchteten Kenner der wahren Andacht daſſelbe beehret haben; jenes ausnehmende Lob allein ſey genug, hier anzumerken, welches aus der Feder Alexandri des Siebenten, römiſchen Papſtes, gefloſſen iſt, da er in einem an ſeinen Anverwandten gegebenen, und am Ende dieſes Werks beygedruckten Sendſchreiben ſeine Hochſchätzung von demſelben mit folgendem erkläret: „Der „ſogenannten Philothea, oder Anleitung „zum andächtigen Leben, als welche die „beßte Wegweiſerinn iſt, ſo man nur „finden kann, um einen auf den Tugend„weg zu leiten, ſchreibe ich, nächſt Gott, „von zwanzig Jahren her meine Beſſe„rung zu, und wenn ſich in mir etwas „von Untugenden frey befindet, bleibe „ich ihr dafür verbunden. Ich habe ſie „unzählbaremale durchleſen, und kann „mich noch nicht enthalten, dieſelbe wie„derum zu leſen; ſie verlieret für mich „niemals jene Annehmlichkeit, mit wel„cher die Neuigkeit eines Buchs uns ein„zunehmen pfleget; ja, ſo oft ich ſie wie„der durchgehe, kömmt mir vor, als ob

„ſie

„sie mir jedesmal etwas mehrers sage,
„als sie mir zuvor gesagt hat. Wenn
„du demnach, lieber Vätter! mir hier-
„innfalls glauben willst, so wird dir die-
„ses Buch zum Spiegel deines Lebens
„dienen, und eine Richtschnur seyn, nach
„welcher du alle deine Werke und Gedan-
„ken abmessen und einrichten wirst. Es
„verbindet dich nicht zur Strengheit, noch
„zur Einsamkeit eines Einsiedlers; es
„beweget dich nicht, eine außerordentliche
„Lebensart zu unternehmen; dessen Ab-
„sicht und Vorhaben ist, dich zum Zweck
„der christlichen Vollkommenheit zu füh-
„ren, und dich in der standhaften Tugend
„zu unterrichten, vermittelst eines sanf-
„ten und leichten Weges, welcher da
„gangbar und tauglich ist für alle so ver-
„schiedene Stände der Menschen, sie seyn
„so nieder oder so hoch, als sie immer seyn
„mögen.“

Gleichwie nun diese Worte, die von diesem Salesianischen Werke geschöpfte Hochachtung des obersten Kirchenhaupts ausdrücken: also sollen sie erklecken, allen

christlichen Gemüthern eine gleiche Neigung einzuflößen, damit sie sich dieser goldenen Anleitung zu ihrem Seelennutzen mit vielem Eifer gebrauchen. Diese heilige Absicht nun zu befördern, hat man sich entschlossen, dieses Werk mit großem Fleiße nach dem Original auf das neue zu übersetzen und zu verbessern, weil die vormals zum Drucke beförderten Auflagen sowohl mangelhaft, als wegen der unangenehmen Schreibart den Lesenden verdrießlich gefallen.

Wirst du nun, geneigter Leser, durch beständigen Gebrauch und Uebung der hierinn enthaltenen Grundsätze dich befleißen, jene Andacht, Vollkommenheit und Heiligkeit des Lebens, welche Gott von dir fordert, zu erlangen, alsdann wirst du nicht allein die Absicht und das Verlangen des heiligen Verfassers Francisci erfüllen, sondern auch die wenige Mühe dieser neuesten Uebersetzung reichlich vergelten.

Vorrede.

Geliebter Leser!

Ich bitte, du wollest diese Vorrede sowohl zu deiner als meiner Begnügung lesen.

Die Blumengärtnerinn Glycera wußte die Blumen und Sträußlein auf eine so künstliche Weise in Büschlein einzutheilen, daß sie aus

den nämlichen Blumen verschiedene Gattungen der Büschlein band; also zwar, daß, da sich der Maler Pansias bemühete, diesen annehmlichen Unterschied mit dem Pensel zu entwerfen, er doch mit aller seiner Kunst dahin zu gelangen nicht vermochte; denn er wußte seine Gemälde nicht auf so vielerley Art zu unterscheiden, als Glycera die nämlichen Blumen in Büschlein einzutheilen. Auf gleiche Weise pflegt der heilige Geist die Unterrichte von der Andacht, welche er durch die Zunge und Feder seiner Diener erkläret, auf so verschiedene Art anzuordnen und einzurichten, daß, obgleich die Lehre jederzeit die nämliche ist, nichts destoweniger die Erklärungen hierüber sehr voneinander unterschieden sind, weil die Lehren von verschiedenen Lehrern auf mancherley Art vorgetragen werden. Gewißlich, ich kann nicht, ich will nicht, und soll auch in dieser Anleitung nichts anführen, als was bereits andere in den vergangenen Zeiten hievon geschrieben haben. Es sind die nämlichen Blümlein,

lein, welche ich dir, geneigter Leser, darbiethe: das Büschlein aber, so ich aus denselben gebunden habe, wird von den andern unterschieden seyn, wegen dem Unterschiede der Weise, mit welchem es verfertiget worden ist.

Die, welche von der Andacht gehandelt haben, zielen fast alle auf die Unterweisung derjenigen, welche von der Gemeinschaft der Welt abgesöndert lebten, oder sie lehrten wenigstens eine solche Weise der Andacht, die zu dieser gänzlichen Absönderung den Weg bahnte. Meine Absicht ist, jene zu unterweisen, die in Mitte der Städte, Hausgemeinden, oder am Hofe leben, und ihres Standes halber in diesem, was das Aeußerliche belanget, ein gemeines Leben führen müssen, und daher öfters, unter dem Vorwande einer Unmöglichkeit, nicht einmal an die Unternehmung eines gottseligen Lebens gedenken wollen, und davor halten, daß gleichwie kein Thier den Saamen, oder Beerlein des Krauts,

so Palma Christi genennet wird, zu verkosten sich erkühnet; also solle auch kein Mensch nach dem Palm der christlichen Andacht und Gottesfurcht streben und verlangen, so lange er in der Verwirrung zeitlicher Geschäffte lebet; sie sollen aber wissen, daß die Gnade in ihren Werken nicht weniger fruchtbar ist als die Natur; ich zeige ihnen daher, daß gleichwie die Perlenmuscheln sich in dem Meere also befinden, daß sie keinen Tropfen von dem Meerwasser in sich ziehen, und gleichwie in den chelidonischen Inseln auch in Mitte des Meeres einige mit süßem Wasser erfüllte Brunnen anzutreffen sind, gleichwie auch endlich die Lichtmücken durch die Feuerflammen fliegen, ohne daß sie ihre Flügel verbrennen; eben also könne auch eine starkmüthige und standhafte Seele in der Welt dergestalt leben, daß sie doch keine Feuchtigkeit der Welt an sich ziehe, ja, daß sie eine süße Quelle und Brunnader der Andacht unter den bittern Wassern dieser Welt finden, und durch die Flammen der irdischen Begier-

gierlichkeiten fliegen könne, ohne daß sie die Flügel heiliger Begierden, vermittelst deren sie nach dem gottseligen Leben trachtet, verletze. Ich gestehe zwar, daß dieses schwer sey, aber eben darum wünsche ich, daß viele sich darum, jedoch mit größerm Eifer, als bisher geschehen ist, bewerben möchten. Zu diesem Ende befleiße ich mich, so schwach und unfähig ich auch hierzu bin, vermittelst Verfassung dieser Blätter, jenen einige Hülfe zu leisten, die mit großmüthigen Herzen ein so preiswürdiges Werk unternehmen werden.

Jedoch habe ich gegenwärtige Anleitung nicht aus der Meynung und Absicht geschrieben, daß sie durch den Druck an das Licht kommen sollte; denn als eine an Tugend und Würde sehr ansehnliche Seele vor einiger Zeit die Gnade von GOtt empfieng, nach dem gottseligen Leben zu streben, und meine besondere Hülfe und Beystand hierzu verlangte, habe ich dieselbe, weil ich ihr höchlich verbunden war, und

schon

schon lange vorher eine große Neigung zu solchem Vorhaben in ihr verspüret hatte, mit vieler Sorgfalt und Fleiß unterrichtet, ohne etwas, so hierzu dienlich war, zu unterlassen. Und nachdem ich sie durch alle, ihrer Begierde und Stande gemäße Uebungen geleitet hatte, hinterließ ich derselben eben diese Uebungen schriftlich, damit sie sich deren, wie oft es nöthig seyn würde, gebrauchen könnte; sie aber gab hierauf dieselben einem berühmten, gelehrten, und andächtigen Ordensmann, welcher vermeynte, daß viele Seelen große Frucht hieraus schöpfen könnten, und mich heftig anfrischte, solche in Druck zu geben; er beredete mich auch desto leichter, weil seine Freundschaft viele Gewalt über meinen Willen, und sein Gutachten eine große Macht über mein Urtheil hatte.

Damit aber alles größern Nutzen schaffe, und den Lesern angenehmer sey, habe ich dieselben übersehen, und in eine ordentliche zusammenhangende Folge ge-

gesetzet, auch verschiedene zu meinem Vorhaben anständige Unterweisungen und Ermahnungen eingerücket; jedoch hatte ich in der That wenige Zeit und Ruhe dieses zu thun; darum wirst du allhier nichts Ausgearbeitetes, sondern nur viele zusammengesammelte Lehren finden, welche ich mit klaren und deutlichen Worten gutherzig vortrage, wenigstens habe ich getrachtet es zu thun. Was aber die Zierlichkeit der Worte betrifft, habe ich nicht einmal daran gedenken wollen, weil ich mit sehr vielen andern Sachen beschäfftiget bin.

Uebrigens habe ich meine Rede an die Philothea gestellet, weil ich dasjenige, was ich erstlich nur für eine Seele geschrieben, zum Nutzen aller andern einrichten wollte. Ich lege ihr diesen Namen bey, welcher allen denen, die andächtig seyn wollen, gemein ist, denn Philothea heißet so viel, als eine Liebhaberinn Gottes.

Weil ich demnach in diesem ganzen Werke eine Seele vor Augen habe, die

vermittelst der Begierde der Andacht nach der Liebe Gottes strebet, habe ich diese Anleitung in fünf Bücher abgetheilet. In dem ersten befleiße ich mich durch einige Ermahnungen und Uebungen, die noch schwache Begierde meiner gottliebenden Seele zu einer gänzlichen und vollkommenen Entschließung und Vorsatz zu leiten, welchen sie endlich nach abgelegter allgemeinen Lebensbeichte, vermittelst einer kräftigen Protestation, machet, worauf die heilige Communion folget, in welcher, da sie sich ihrem Gott gänzlich ergiebet, und ihn hingegen empfänget, sie in seine heilige Liebe glückselig eingehet. Nachdem dieses erfolget, erkläre ich ihr, um sie weiter zu leiten, zwey vortreffliche Mittel, kraft deren sie sich jederzeit mehr und mehr mit der göttlichen Majestät vereinigen möge. Das erste ist der Gebrauch der heiligen Sacramente, durch welche der gütige Gott zu uns kömmt. Das zweyte ist das Gebeth, vermittelst dessen er uns zu sich ziehet. Und in diesem bestehet das ganze

ze zweyte Buch. In dem dritten lehre ich sie, wie sie sich in verschiedenen, zu ihrem Fortgange und Aufnehmen eigentlich nothwendigen Tugenden üben soll: ich ertheile ihr aber nur gewisse besondere Räthe und Lehren, welche sie nicht leichtlich anderwärts, noch von sich selbst, hätte finden können. In dem vierten Buche entdecke ich ihr einige Arglistigkeiten und Fallstricke ihrer Feinde, und zeige ihr zugleich, wie sie sich denselben entziehen, und in ihrem heiligen Vorsatz und lobwürdigen Unternehmung fortfahren möge. Endlich in dem letzten Buche leite ich sie zur innerlichen Einsamkeit an, damit sie sich in sich selbst versammle, in etwas erhole, den Geist erneuere, und neue Kräfte schöpfe, auf daß sie hinfüro auf dem Wege des andächtigen Lebens glücklicher fortgehen und zunehmen möge.

Die Welt ist bey diesen unsern Zeiten sehr seltsam und wunderlich, darum sehe ich vorhinein, daß viele sagen werden,

den, es stehe nur den Ordensleuten und andern gottseligen Personen zu, solche besondere genaue Anleitungen zu verfassen, vermittelst deren die Menschen zur Andacht angewiesen werden; es erfordere dieses mehr Zeit, als ein Bischof haben könne, welcher mit einem so großen und beschwerlichen Bischthume, wie das meinige ist, sich beladen findet; es werde auch der Verstand, welcher zu wichtigern Dingen angewendet werden muß, hiedurch allzuviel zerstreuet.

Allein ich antworte dir, geneigter Leser! mit dem großen heiligen Dionysio, daß die Sorge, die Seelen zur Vollkommenheit zu bringen, den Bischöfen vornehmlich obliege, weil ihr Stand und Amt das würdigste unter den Menschen, gleichwie das Amt der Seraphinen unter den Engeln ist; also daß die Zeit, so ihnen übrig ist, nicht besser, denn zu diesem, möge angewendet werden. Die Bischöfe und Kirchenlehrer der ersten Zeiten waren wenig-

nigstens ihres Amtes eben so beflissen als wir, und dennoch unterließen sie nicht viele Seelen, welche sich ihnen anvertraueten, und bey ihnen Hülfe suchten, insonderheit zu leiten, wie man aus ihren Sendschreiben ersehen kann. Sie folgten auch hierinn den Aposteln nach, welche, ob sie schon beflissen waren, den ganzen Erdkreis in die Scheuern des HErrn zu bringen, dennoch zugleich etliche auserlesene Aehren mit besonderm Fleiße sammelten und besorgten. Wem ist unbekannt, daß Timotheus, Titus, Philemon, Onesimus, und die heiligen Thecla und Appia, des großen Apostels Pauli liebe Kinder waren, gleichwie der heilige Markus und die heilige Petronilla des heiligen Petri geistliche Kinder gewesen sind? ich sage, die heilige Petronilla, welche, wie Baronius und Galonius gründlich erweisen, nicht des heiligen Petri leibliche, sondern nur seine geistliche Tochter war. Hat nicht der heilige Johannes eines seiner canonischen Sendschreiben an die gottselige Matron Elekta gerichtet?

Es ist beschwerlich und mühsam, ich gestehe es, die Seelen insonderheit zu leiten; aber es ist eine Mühe, welche zugleich Freude und Trost bringet, ja, sie gleichet der Mühe der Schnitter und Weinleser, die sich niemals mehr erfreuen, als wenn sie sich mit Arbeit überladen sehen. Es ist eine Arbeit, welche das Herz derjenigen, die dieselbe unternehmen, mit Süßigkeit erquicket und stärket; gleichwie der Zimmet jene, die denselben in dem glücklichen Arabien bey sich tragen. Man sagt, daß, wenn das Tiegerthier eines seiner geraubten Jungen, welches ihm der Jäger vorwirft, um es hiedurch aufzuhalten, bis er die andere mit sich hinweg trägt, auf dem Wege findet, es dasselbe, wie schwer es auch immer sey, auf sich lade, und in die Höhle zurück trage, ohne sich durch diese Last im mindesten beschweret zu finden, weil die natürliche Liebe ihm die Bürde erleichtert. Wie viel lieber wird sich dann ein väterliches Herz mit einer Seele beladen, welche er voller heiligen Begierden, nach der Vollkommenheit zu streben, findet: wird

er

er nicht dieselbe williglich, wie eine Mutter ihr kleines Kind, in seiner Schoos tragen, ohne daß er von dieser liebreichen Bürde einige Beschwerde fühle?

Aber hierzu wird ohne Zweifel ein väterliches Herz erfordert; darum nennen die Apostel und apostolischen Männer ihre Lehrjünger nicht nur allein ihre Kinder, sondern auf eine noch zärtere Weise, auch ihre kleine Kinder.

Uebrigens ist es wahr, geliebter Leser! daß ich von dem andächtigen Leben schreibe, ob ich schon selbst nicht andächtig bin, aber ich habe dennoch das Verlangen, andächtig zu werden; und eben diese Anmuthung ermuntert mich, und machet mir Muth, dich zu unterweisen; denn wie ein gelehrter Mann sagte: eine gute Weise zu lernen ist das Studieren; die bessere, denjenigen anhören, welcher andere unterrichtet; die beßte aber ist, andere lehren. Hieraus können wir erkennen, daß die Mühe, womit wir andere unterrichten, uns zur

Grundfeste der Wissenschaft diene: gleichwie der heilige Augustin an seine geistliche Tochter, die Florentinam, geschrieben hat, daß, wer andern giebt, sich dadurch würdig mache, daß er auch etwas empfange.

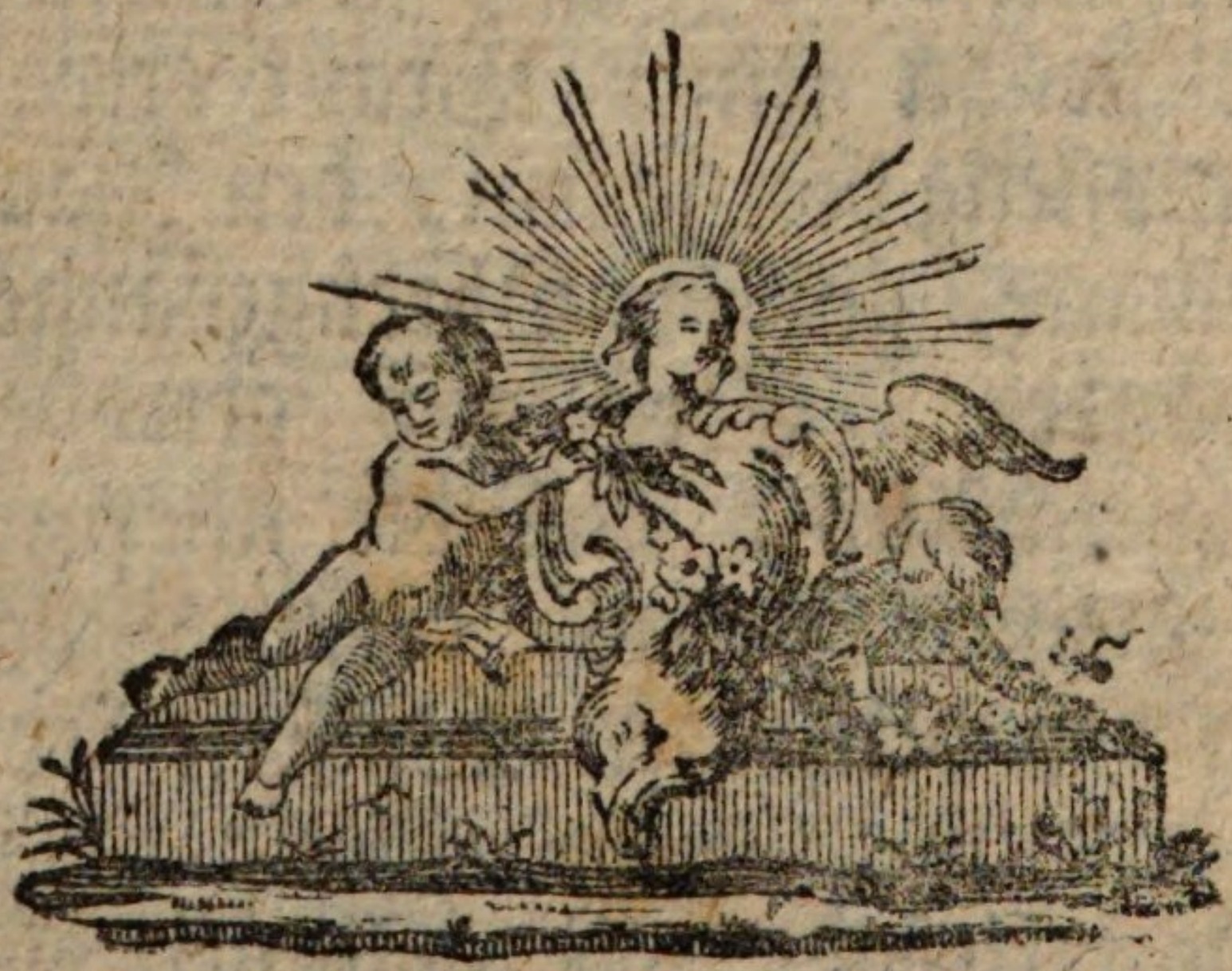
Alexander ließ die schöne von ihm zärtlich geliebte Campaspe durch die Hand des Apelles abmalen. Apelles, welcher hiedurch gedrungen war, dieselbe lange Zeit zu betrachten, entbrannte nach Maaß, als er ihre Schönheit auf dem Bilde entwarf, aus Liebe zu ihr, ja, er ward endlich solchergestalt hievon eingenommen, daß Alexander solches vermerkte, sie ihm aus Mitleiden zur Ehe gab, und sich seinetwegen dieser seiner liebsten Freundinn, so er auf Erden hatte, beraubte. Hiedurch hat er (wie Plinius bezeuget) seine Großmuth nicht minder, als durch Erhaltung eines herrlichen Sieges, an den Tag geleget. Nun gedünket mich, geliebter Leser! daß, weil ich ein Bischof bin, Gott wolle, daß ich in den Herzen der Menschen nicht nur die gemei-

nen Tugenden, sondern auch noch seine geliebteste Freundinn, nämlich die Andacht, abbilden solle. Ich unternehme solches gar gern, sowohl um ihm zu gehorchen, und meine Schuldigkeit zu erfüllen, als aus Hoffnung, daß, sofern ich sie in andere Gemüther einpräge, auch das meinige vielleicht von der heiligen Liebe werde entzündet werden. Nun so ferne seine göttliche Majestät mich jemals von der Liebe wird heftig eingenommen sehen, wird sie mich mit ihr ewiglich vermählen.

Als die schöne und keusche Rebekka den Kamelen des Isaaks zu trinken gab, wurde sie zu seiner Braut erwählet, und empfieng von jenem, den Isaak gesendet hatte, goldene Ohrengehänge und Armbänder. Eben also getröste ich mich gleichfalls, daß die unermessene Güte meines Gottes, dessen Schäflein ich zu den heilsamen Wassern der Andacht anleite, meine Seele zu seiner Braut erkiesen, die goldenen Worte seiner heiligen Liebe in meine Ohren einflößen, und meinen Armen die

Kraft, die Tugenden recht auszuüben, worauf die Wesenheit der wahren Andacht beruhet, mittheilen werde. Ich bitte seine göttliche Majestät, daß er sowohl mir, als allen Kindern seiner heiligen Kirche, welcher ich für allezeit meine Schriften, meine Worte, Werke, Willen und Gedanken unterwerfe, diese Gnade mittheilen wolle.

Zu Annessy, am Tage der heiligen Magdalenä, im Jahre 1608.



Andächtiges Gebeth
des heiligen Francisci
zu unserm
HErrn Jesu Christo.

O süßer Jesu! mein Gott und Heiland, hier liege ich vor deiner göttlichen Majestät, opfere und wiedme diese Schrift zu deiner größern Ehre. Ertheile den darinn enthaltenen Worten deinen göttlichen Segen, damit die Seelen, für welche ich solche verfertiget habe, jene heiligen Einsprechungen, so ich ihnen wünsche, hieraus erlangen mögen, vornehmlich jene, daß sie für mich deine unermeßliche Barmherzigkeit anrufen; damit ich, da ich andern den Weg der Andacht in dieser Welt weise, nicht in der andern ewiglich verworfen, und zu schanden werde; sondern daß ich mit ihnen in alle Ewigkeit, als ein Lobgesang des Sieges, jenes Wort, welches ich von Grund des Herzens zum Zeugniß der Treue in Mitte der Gefahren dieses sterblichen Lebens aussprechе, singen möge, nämlich: Es lebe Jesus! es lebe Jesus! es lebe Jesus! Ja, HErr Jesu! lebe und herrsche in unsern Herzen von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Dessen kurze Anmerkung

an den Leser.

Dieses Buch wurde durch meine Hand im Jahre 1608 verfertiget, in der zweyten Auflage ist es mit vielen Hauptstücken vermehret worden; jedoch wurden drey von denen, die sich in der ersten Auflage befanden, aus Unvorsichtigkeit vergessen; hierauf ist es ohne mein Wissen öfters gedruckt worden; und mit dem Drucke haben sich die Fehler vermehret. Nun kömmt hier solches von neuem verbessert, und mit allen Hauptstücken vollkommen vermehret, wieder an das Licht; jedoch allezeit ohne Anführung der Schriftstellen, oder der Väter, weil die Gelehrten derselben nicht bedürfen, und die übrigen Menschen sie wenig achten. Wenn ich mich der Worte der heiligen Schrift gebrauche, geschieht solches nicht jederzeit um dieselbe auszulegen, sondern um mich vermittelst derselben, als welche in sich weit liebreicher und ehrerbiethiger sind, zu erklären. Wenn Gott mich erhöret, wirst du hieraus deinen Nutzen schöpfen, und häufigen Segen erlangen.

Anlei-

Anleitung
zu dem
andächtigen und gottseligen
Leben.

Erstes Buch.

Lehrsätze und nothwendige Uebungen, vermittelst welcher die Seele, von Zeit ihrer ersten Neigung, so sie zu einem andächtigen Leben verspüret, bis zur gänzlichen Entschließung, dasselbe zu unternehmen, geleitet und unterrichtet wird.

Erstes Hauptstück.

Beschreibung der wahren Andacht.

Du strebest nach der Andacht, gottliebende Seele! da dir, als einem Christen, aus dem Unterrichte der Religion, beßtens bekannt

ist, daß dieselbe eine der göttlichen Majestät höchstens angenehme Tugend ist. Weil aber die kleinen Fehler, welche man zu Anfang eines Werks begehet, sich mit der Zeit unzählbarlich vermehren, und zuletzt fast nicht mehr verbessert werden können; so ist dir vor allen Dingen zu wissen nothwendig, was die Tugend der Andacht sey. Denn weil nur eine wahre Andacht ist, neben derselben aber eine große Anzahl der falschen und eiteln zu finden sind, könntest du leichtlich, wenn du die wahre nicht erkennetest, dich betrügen, und einer abergläubischen und ungereimten Andacht ohne Nutzen nachstreben.

Aurelius malete alle Angesichter der Bildnisse, die er verfertigte, nach der Gleichheit und Gestalt jener Weiber, so er hochschätzte; eben also entwirft und stellet sich ein jeder die Andacht, nach dem Triebe seiner Neigung und Einbildung, vor. Also wird einer, der dem Fasten ergeben ist, sich für sehr andächtig halten, wenn er nur viel fastet, ob er schon in seinem Herzen einen verborgenen Haß ernähret, und zu jener Zeit, da er, aus Furcht, die Mäßigkeit zu überschreiten, sich nicht getrauet, seine Zunge mit Wein, ja sogar nicht einmal mit Wasser, zu benetzen, wird er sich doch nicht scheuen, an den Verläumdungen und dem übeln Nachreden, die nach dem Blute ihres Nächsten unaufhörlich dürsten, ein Vergnügen zu finden. Eine andere wird sich für andächtig schätzen, wenn sie gewöhnet ist, täglich oft und

viel

viel zu bethen, obschon ihre Zunge hernach nicht aufhöret, die Hausgenossen und Benachbarten mit verdrießlichen, trotzigen, hochmüthigen und schmählichen Worten zu betrüben. Wiederum ein anderer ist willig in den Säckel zu greifen, um den Armen das Almosen zu reichen; aber die schuldige Liebe, seinen Feinden zu verzeihen, kann er aus seinem Herzen nicht erpressen: ein anderer hingegen wird seinen Feinden leichtlich verzeihen; zu Bezahlung seiner Schulden muß er aber durch Gewalt und gerichtlichen Zwang angehalten werden. Alle diese halten sich insgemein für andächtig, und auch andere Leute sehen sie für andächtige Menschen an: jedoch sind sie es in der That nicht.

Die Kriegsknechte des Sauls suchten David in seinem Hause gefangen zu nehmen, da aber die Michol, um seine Flucht zu verbergen, eine geschnitzte Bildniß mit des Davids Kleidern bedecket, und in das Bett geleget hatte, glaubten sie, David selbst liege krank in dem Bette darnieder. Eben also bedecken sich viele mit gewissen äußerlichen, zur heiligen Andacht gehörigen Werken, und die Welt glaubet, sie wären andächtige und gottselige Menschen, da sie doch in der That nichts als leere Bildnisse und Schatten der Andacht sind.

Die wahre und lebhafte Andacht nun, gottliebende Seele! erfordert zum voraus die Liebe Gottes: ich sage noch mehr, sie ist nichts anders, als die vollkommene Liebe Gottes; denn wenn die göttliche Liebe unsere Seele zie-

ret, wird dieselbe die Gnade genennet, welche uns seiner göttlichen Majestät wohlgefällig machet; wenn sie uns die Stärke ertheilet, Gutes zu wirken, wird sie die Liebe benennet; wenn sie aber bereits jenen Grad der Vollkommenheit erreichet hat, daß sie uns nicht nur allein antreibet, Gutes zu üben, sondern auch das Gute sorgfältig, ämsig, oft und eilfertig zu verrichten, alsdann wird sie die Andacht genennet. Ich erkläre dieses mit einem schlechten, jedoch der Natur gemäßen Gleichniß: die Straußen haben zwar Flügel, erheben sich aber niemals von der Erde; die Hühner fliegen zwar, aber nur schwer, nieder und selten; die Adler hingegen, wie auch die Tauben und Schwalben fliegen oft, geschwind und hoch. Eine gleiche Bewandniß hat es mit den Sündern: sie fliegen niemals über sich zu Gott, sondern halten sich immer in der Tiefe bey der Erde, und bemühen sich wegen der Erde; jene frommen Menschen aber, welche die wahre Andacht noch nicht erreichet haben, erheben sich zwar zu Gott durch ihre gute Werke, jedoch nur selten, langsam, und mit Beschwerlichkeit; da hingegen die Andächtigen sich, wie die Adler und Tauben, auf eine lebhafte, erhabene und fast unermüdete Weise zu Gott erschwingen. Mit einem Worte, die Andacht ist nichts anders, als eine geistliche Behendigkeit und Lebhaftigkeit, vermittelst welcher die Liebe ihr Werk in uns, oder vielmehr wir durch dieselbe, hurtig, und mit großem Eifer verrichten: und gleichwie es der

Liebe

Liebe eigen ist, daß sie uns zu Beobachtung aller Gebothe Gottes insgemein anhalte, also stehet der Andacht zu, uns dahin anzuleiten, damit wir dieselben behend und ämsig erfüllen. Hieraus folget demnach, daß jener, welcher nicht alle Gebothe Gottes hält, weder für gerecht, noch für andächtig möge gehalten werden: denn auf daß jemand gerecht sey, ist nothwendig, daß er die Liebe habe; und um andächtig zu seyn, ist nothwendig, daß man nebst der Liebe eine große Lebhaftigkeit und Willfährigkeit habe, alles Gute, so viel möglich ist, zu vollbringen.

Weil aber die Andacht in einem gewissen Grade einer vortrefflichen Liebe bestehet, machet sie uns nicht allein munter, hurtig und ämsig in Beobachtung aller Gebothe Gottes, sondern sie treibet uns auch an, so viele gute Werke, als wir immer können, bereit und willfährig zu verrichten, ob sie schon keineswegs gebothen, sondern nur als ein guter Rath, oder als eine besondere Einsprechung von Gott uns eingegeben sind. Ein Mensch, welcher erst von einer harten Krankheit genesen ist, gehet zwar hin und her, jedoch sehr gemach und beschwerlich, so viel die Noth erfordert; eben also gehet auch der Sünder, der sich erst kürzlich bekehret hat, auf den Wegen des Heils mit schwerem und langsamen Gemüthe fort, da ihn nur die Nothwendigkeit, den Gebothen GOttes zu gehorchen, antreibet, bis er die wahre Andacht erreichet hat: denn alsdann gehet er nicht allein wie ein gesunder Mensch daher, sondern

er läuft und springet auf den Wegen der göttlichen Gebothe, ja er begiebt sich auch, und läuft auf den Fußsteigen der geistlichen Räthe und himmlischen Einsprechungen, auf welchen andere Menschen sich nicht erkühnen zu wandeln, weil sie es für unmöglich halten. Kurz: zwischen der Liebe und Andacht ist kein größerer Unterschied, als zwischen dem Feuer und der Flamme: weil die Liebe, welche ein geistliches Feuer, wenn sie heftig entzündet ist, die Andacht genennet wird, also daß die Andacht zu dem Feuer der Liebe nichts beysetzet, als die Flamme, welche die Liebe nicht nur allein in Haltung der Gebothe Gottes, sondern auch in Uebung der geistlichen Räthe und himmlischen Einsprechungen hurtig, fleißig und eilfertig machet.

Zweytes Hauptstück.

Von den Eigenschaften und der Vortrefflichkeit der Andacht.

Die, welche das Volk Israel abschrecken wollten, in das gelobte Land zu ziehen, sagten ihm, es wäre ein solches Land, welches die Leute verzehre, das ist, es sey allda eine so ungesunde Luft, daß niemand in demselben lang leben könnte, zudem wären die Inwohner des Landes von einer so ungeheuern Größe und Grausamkeit, daß sie die andere Menschen gleich den Heuschrecken auffräßen. Auf gleiche Art, meine gottliebende Seele! pflegt die Welt, so viel sie im-

immer kann, die Andacht zu verläumden: sie stellet jene, die sich der Andacht ergeben, mit einem ganz verdrießlichen, traurigen und widerwärtigen Angesichte vor, mit Vorgeben, die Andacht mache einen melancholischen unerträglichen Humor. Gleichwie aber Josue und Caleb, die dieses Land auch gesehen hatten, damals öffentlich bezeuget, das gelobte Land sey nicht nur allein fruchtbar und schön, sondern dessen Besitzung würde auch angenehm und lieblich seyn: eben also versichern uns alle Heiligen, aus Anleitung des heiligen Geistes, und dem Worte Jesu Christi gemäß, daß das andächtige Leben süß, glückselig und lieblich sey.

Die Welt siehet zwar, wie die Andächtigen fasten, bethen, Unbilden übertragen, den Kranken dienen, Almosen geben, wachen, ihren Zorn bezwingen, den bösen Anmuthungen und sinnlichen Begierden widerstehen, und andere dergleichen Werke üben, welche in sich selbst hart sind, und eine Beschwerniß an sich haben: allein sie siehet die innerliche, herzliche Andacht nicht, welche alle diese Werke liebreich, süß und gering machet. Beobachtet die Bienen, wenn sie sich auf das Kräutlein Thymiam setzen, wie sie aus solchem einen sehr bittern Saft saugen, denselben aber alsogleich in Hönig verwandeln, weil dieses ihre natürliche Eigenschaft ist. Eben also, ihr Weltmenschen, finden zwar im Anfange die andächtigen Seelen einige Bitterkeit in den Bußwerken und Uebungen der Abtödtung, allein indem sie sich hierinn üben, verwandeln sie

dieselbigen in viele Süßigkeit und Lieblichkeit. Also schienen vormals den heiligen Martyrern das Feuer, die brennenden Fackeln, die Räder und Schwerter, lauter annehmliche Blumen und wohlriechendes Rauchwerk, weil sie nämlich mit der Andacht begabet waren. Wenn demnach die Andacht die allerschwersten Peinen, ja den Tod selbst, süß zu machen vermag, was wird sie nicht in den beschwerlichsten Tugendübungen vermögen? Der Zucker versüßet die unzeitigen Früchte, benimmt auch den zeitigen, was an denselben schädlich oder unangenehm seyn könnte. Die Andacht ist der wahre geistliche Zucker, welcher den Abtödtungen die Bitterkeit, und den menschlichen Tröstungen alles, was schädlich seyn könnte, benimmt; sie befreyet die Armen von der Untust, die Reichen von unmäßiger Begierde nach den Reichthümern, die Bedrängten von Kleinmüthigkeit, den Glückseligen entzieht sie den Hochmuth, denen, die der Einsamkeit ergeben, die Traurigkeit, und jenen, die sich in Gesellschaft befinden, die Ueppigkeit und Freyheit. Kurz: sie ist unsern Seelen so nützlich, als im Winter das Feuer, und im Sommer der Thau ist; sie kann sowohl Ueberfluß als Mangel leiden; sie machet, daß die Ehre und die Verachtung gleichen Nutzen bringen; sie nimmt die Freude und den Schmerz jederzeit fast mit gleichem Gemüthe an, und erfüllet uns mit einer verwunderlichen Freude und Süßigkeit.

Betrachte die Leiter Jakobs, welche ein wahres Vorbild des andächtigen Lebens ist. Die zween Seitenbäume, zwischen denen man hinaufsteiget, und worinn die Sprossen ruhen, bedeuten das Gebeth, durch welches man die Liebe Gottes erwirbt, und die Sacramente, welche uns dieselbe mittheilen. Die Sprossen sind die verschiedenen Staffeln der Liebe, auf welchen man von einer Tugend zu der andern fortgehet, indem man entweder durch die Uebung zur Hülfe und Uebertragung der Schwachheiten des Nächsten herabsteiget, oder durch das beschauliche Leben zur liebvollen Vereinigung mit Gott aufsteiget. Sieh nun, gottliebende Seele! wie diese mit einem menschlichen Leibe bekleideten Engel auf dieser Leiter auf- und absteigen, und uns die wahren Andächtigen, die englische Gemüther haben, vollkommen abschildern. Sie scheinen jung zu seyn, und diese Jugend bildet die Stärke und geistliche Lebhaftigkeit der Andacht ab. Ihre Flügel lehren uns, uns vermittelst des Gebeths zu Gott zu erheben; sie haben zugleich auch Füße, und diese unterrichten uns, daß wir durch eine heilige und liebreiche Gemeinschaft mit den Menschen wandeln sollen; ihr Angesicht ist lebhaft und fröhlich, weil sie alles mit einer liebreichen Annehmlichkeit an- und aufnehmen; ihr Haupt, Schenkel und Arme sind blos, um uns zu belehren, daß unsere Gedanken, Neigungen und Werke nur allein dahin zielen müssen, damit wir Gott gefallen; der übrige Theil ih-

res Leibes ist bedeckt, aber mit einem geringen Kleide, weil wir uns zwar dieser Welt und der zeitlichen Dinge gebrauchen dürfen, aber auf eine ganz reine und aufrichtige Weise, indem wir nicht mehr von den zeitlichen Gütern gebrauchen sollen, als was wir nicht entbehren können. Glaube mir demnach, gottliebende Seele! die Andacht ist die Königinn der Tugenden, ja die Vollkommenheit der Liebe. Denn wenn die Liebe einer Milch zu vergleichen, so ist die Andacht der Milchraum; sofern sie einer Pflanze ähnlich, ist die Andacht derselben Blühte; wenn die Liebe ein kostbarer Edelgestein, ist die Andacht dessen Glanz; wenn sie ein kostbarer Balsam, ist die Andacht dessen Geruch, ja ein Geruch voll der Lieblichkeit, welcher die Menschen stärket, und die Engel erquicket.

Drittes Hauptstück.

Die Andacht und Gottseligkeit ist allen Ständen und Gattungen der Menschen wohlanständig.

Gott hat in Erschaffung der Welt den Erdgewächsen gebothen, daß jedes nach seiner Art Frucht bringen soll: eben also befiehlt er auch den Christen, die da lebendige Pflanzen seiner Kirche sind, daß sie Früchte der Andacht, jeder nach seinem Stande und Beruf, hervorbringen sollen; daher muß die Andacht nicht auf gleiche

Art

Art von einer adelichen Person, wie von einem Handwerksmanne, von einem Bedienten, und einem Fürsten, von einer Wittib, und von einer ledigen oder verheyratheten Person geübet werden. Ja, auch dieses ist nicht genug, sondern es muß auch die Uebung der Andacht nach eines jeden Kräften, Geschäften, und standmäßiger Pflicht besonders verrichtet werden. Sage mir, gottliebende Seele! würde es sich wohl geziemen, wenn ein Bischof gleich den Karthäusern einsam und verborgen leben wollte? wenn die Eheleute gleich den Kapucinern keine zeitlichen Güter sammeln wollten? oder wenn ein Handwerksmann, gleich einem Ordensgeistlichen, den ganzen Tag wollte in der Kirche verbleiben, und die Ordensleute, gleich einem Bischof, in allen Fällen und Umständen zur Hülfe und Dienst des Nächsten wollten ausgesetzt leben? Wäre diese Andacht nicht unordentlich, lächerlich und unerträglich? nichts destoweniger ereignet sich dieser Fehler und ungereimte Art nur allzuoft, und darum pfleget die Welt, als welche nicht unterscheidet, oder keinen Unterschied unter der Andacht, und der Unbescheidenheit derjenigen, die sich für andächtig halten, machen will, die Andacht zu tadeln, und zu schmähen, obschon diese keineswegs die Ursache solcher Unordnungen ist.

Nein, gottliebende Seele! die Andacht, wenn dieselbe anders eine wahre Andacht ist, verderbet nichts, sondern sie machet vielmehr

alles

alles vollkommen; und wenn sie nicht mit jemands wahrem Beruf und Stande übereinstimmet, ist sie ungezweifelt eine falsche Andacht. Die Biene, wie Aristoteles sagt, saugt ihr Hönig aus den Blümlein, ohne daß sie dieselben verletzet, sondern sie lässet solche unverletzt und frisch, wie sie dieselben gefunden hat. Die wahre Andacht thut ein gleiches, und weit besser, denn sie verderbt nicht allein in keinem Beruf oder Geschäfft das mindeste, sondern sie giebt denselben vielmehr einen neuen Schmuck und Zierde. Man sagt, daß einige Edelgesteine, wenn man sie in Hönig leget, nicht nur von ihrer natürlichen Farbe nichts verlieren, sondern noch einen schönern Glanz überkommen: eben also wird ein jeder angenehmer in seinem Beruf, wenn er die Andacht demselben beysetzet; denn hiedurch wird die Hausforge viel ruhiger, die Liebe der Ehegatten gegeneinander viel aufrichtiger, die dem Fürsten schuldige Dienstleistung viel getreuer, und alle Gattungen der Geschäffte viel lieblicher und angenehmer.

So ist es demnach ein Irrthum, ja auch eine Ketzerey, wenn man die Uebung der Andacht von den Zelten der Kriegsleute, von den Werkstätten der Handwerker, von der Hofhaltung der Fürsten, und von dem Hauswesen der Eheleute ausschließen will. Es ist zwar wahr, gottliebende Seele! daß die nur allein beschauliche, oder die den Mönchen und andern Ordensgeistlichen eigene Andacht in obbemeldten Aem-

tern

tern und Ständen nicht könne geübet werden. Allein nebst diesen besondern Gattungen der Andacht, sind noch viele andere, die dazu dienlich sind, jene, so in der Welt leben, zur Vollkommenheit zu bringen. Wir haben hievon ein klares Zeugniß an Abraham, Isaak, Jakob, David, Job, Tobias, Sara, Rebekka und Judith in dem alten Testament; und in dem neuen war der heilige Joseph, Lydia und Crispinus in ihren Werkstätten vollkommen andächtig; deßgleichen die heiligen Anna, Martha, Monica, Aquila und Priscilla, in Besorgung ihrer Haushaltung; nicht weniger Cornelius, Sebastian und Mauritius unter den Waffen; endlich Constantin, Helena, Ludwig, Amadeus und Eduard auf ihren königlichen Thronen. Ja, es hat sich sogar ereignet, daß einige die Vollkommenheit in der Einöde, welche doch zu Erlangung der Heiligkeit so hoch nützlich ist, verlohren haben: da hingegen viele in Mitte der Geschäffte und Gesellschaft der Menschen, welche doch hierzu sehr unbequem zu seyn scheinet, zur Vollkommenheit gelanget sind. Also ist Lot, wie der heilige Gregorius sagt, welcher vorhin in Mitte einer lasterhaften Stadt so keusch gelebet, in der Einöde so schwer gefallen. Demnach können und müssen wir, in was für einem Stande wir uns immer befinden mögen, nach dem vollkommenen Leben trachten.

Viertes Hauptstück.

Von der Nothwendigkeit eines Führers zu dem Ein- und Fortgang auf dem Wege der Andacht.

Da der junge Tobias von seinem Vater den Befehl erhalten hatte, nach Rages zu reisen, sprach er: Ich weis den Weg nicht. Der Vater gab zur Antwort: Suche dir einen verständigen Geleitsmann, welcher dich dahin führe, und begleite. Eben dieses sage ich dir auch, gottliebende Seele! wenn du ernstlich den Weg der Andacht antreten willst, suche dir einen getreuen Führer, welcher dich leite und anweise. Dieses ist der erste und vornehmste Rath und Ermahnung: Denn, wie der gottselige Avila anmerket, so sorgfältig du immer den göttlichen Willen zu erkennen suchest, wirst du doch denselben niemals so gewiß und sicher finden, als durch und auf dem Wege dieses demüthigen Gehorsams, welcher von den Altvätern so hoch anbefohlen, und eifrigst geübet worden. Da die heilige Theresia sah, daß die andächtige Frau, Catharina von Cordua, große Leibeskasteyungen unternahm, verlangte sie sehr, ihr in denselben nachzufolgen, und zwar wider das Gutachten ihres Beichtvaters, welcher ihr dieselben verboth, dem sie aber, hierinn nicht zu gehorchen, höchst angefochten war; jedoch unterwarf sie sich, worauf ihr Gott eines Tages sagte: Du wandelst auf einem guten und sichern

Wege:

Wege: du schätzest zwar die Buße, so sie übet, sehr hoch; ich aber schätze vielmehr deinen Gehorsam. Daher trug sie eine solche Neigung zu dieser Tugend, daß sie neben dem Gehorsam, welchen sie ihren Obern schuldig war, sich noch durch ein besonderes Gelübd verbunden, einem vortrefflichen und erfahrnen Mann zu gehorchen, und seiner Anleitung, Rath und Ermahnung in allem nachzukommen, woraus sie allezeit unaussprechlichen Trost empfangen. Also haben auch nach und vor ihr viele fromme Seelen, um sich Gott besser zu unterwerfen, ihren Willen dem Willen seiner Diener unterworfen. Diese demüthige Unterwerfung rühmet die heilige Catharina von Senis in ihren Gesprächen höchstens. Also ergab sich die heilige Landgräfinn Elisabeth mit vollkommenem Gehorsam der Anweisung ihres Lehrmeisters Conradi. Dieß ist auch eine der Lehren, welche der heilige Ludwig vor seinem Hintritt seinem Sohne ertheilet hat: Beichte öfters, sagte er, erkiese dir einen frommen und verständigen Beichtvater, der dich sicher und frey in den Dingen, so dir zur Seligkeit nothwendig sind, unterweisen möge.

Ein getreuer Freund, sagt die Schrift, ist ein starker Schirm: jener, so ihn gefunden, hat einen kostbaren Schatz gefunden. Ein getreuer Freund ist eine Arzeney des Lebens, und der Unsterblichkeit. Diejenige, welche Gott fürchten, finden ihn. Diese göttlichen Worte zielen, wie du siehest, vornehmlich

lich auf die Unsterblichkeit, welche zu erlangen man absonderlich dieses treuen Freundes bedarf, damit er alle unsere Werke durch seinen Rath und nützliche Unterweisung regiere, und uns hiedurch vor den hinterlistigen Nachstellungen und Betrug des bösen Feindes bewahre. Er wird uns seyn als ein Schatz der Weisheit, der uns lehre, das Böse zu vermeiden, und das Gute auf die vollkommenste Weise zu thun; er wird uns dienen zur Arzeney, unsere Herzen zur Zeit der geistlichen Krankheiten zu erleichtern und zu trösten, und sofern uns eine geistliche Schwachheit zustößt, wird er verhindern, daß dieselbe uns nicht zum Tode gereiche, weil er uns von solcher erledigen wird.

Wer wird aber diesen Freund finden? Der weise Mann sagt: Diejenigen, so Gott fürchten, das ist, die Demüthigen, welche ein sehr großes Verlangen nach ihrem Heil und geistlichen Fortgang tragen. Weil dir demnach, gottliebende Seele! so viel an dem gelegen ist, daß du einen guten Geleitsmann auf diesem heiligen Wege der Andacht habest, so bitte Gott mit großem Eifer und Inbrunst, damit er dir einen, der nach seinem Herzen sey, verschaffen wolle, und zweifle sodann nicht, daß, wenn er dir auch, wie dem jungen Tobias, einen Engel senden müßte, er dir gewiß einen guten und getreuen Wegweiser senden werde.

Diesen Wegweiser nun sollst du jederzeit als einen Engel ansehen, das ist, nachdem dir

Gott

Gott einen gegeben hat, sollest du ihn nicht als einen puren Menschen betrachten, noch ihm, und auf seine menschliche Wissenschaft lediglich vertrauen, sondern vielmehr in Gott, welcher dir beystehen, und durch diesen Menschen, gleich als einen Werkzeug, dessen er sich hiezu gebrauchet, zu dir durch seinen Mund reden wird, indem er seinem Herzen und Munde alles eingiebt, was zu deinem Heile und Wohlfahrt nothwendig ist, also, daß du denselben als einen Engel anhören mußt, welcher von dem Himmel gesendet worden, um dich dahin zu leiten. Handle demnach mit ihm ganz offenherzig, aufrichtig, und treulich: entdecke ihm alles klar, das Gute und Böse, so an dir ist, ohne Verstellung und Verhehlung, denn hiedurch wird das Gute geprüfet und in größere Sicherheit gesetzet, das Uebel hingegen verbessert und ausgereutet werden. Du wirst dadurch in deinen Drangsalen mehr gestärket werden, in den Tröstungen aber eine größere Mäßigung erlangen. Setze in ihn dein gänzliches, jedoch mit einer heiligen Ehrerbiethigkeit vermischtes Vertrauen, also, daß weder die Ehrerbiethung das Vertrauen, noch das Vertrauen die Ehrerbiethung mindere oder hindere. Vertraue dich ihm mit solcher Ehrerbiethigkeit, als eine Tochter ihrem Vater, ehre ihn mit dem Vertrauen eines Sohns gegen seine Mutter. Kürzlich, weil diese Freundschaft stark und lieblich seyn soll, muß sie ganz heilig, gottselig, göttlich und geistlich seyn.

Darum erwähle dir einen unter tausenden, sagt Avila; ich setze hinzu, einen unter zehen tausenden, weil man sehr wenige findet, die zu solchem Amte tauglich sind. Denn er muß voll Liebe, Weisheit und Klugheit seyn, weil, sofern ihm eines aus diesen dreyen Stücken ermangelte, deine getroffene Wahl dich manchen Gefahren aussetzen würde. Ich sage dir aber noch einmal, befleißige dich, einen Gewissensführer durch das Gebeth von Gott zu erhalten, und nachdem du selbigen erlanget hast, lobe mit dankbarem Gemüthe seine göttliche Majestät, verharre beständig, und suche dir keinen andern, sondern wandle mit Einfalt, Demuth und Vertrauen zu Gott, so wird deine Reise gewiß gesegnet werden.

Fünftes Hauptstück.

Durch die Reinigung der Seele muß der Anfang gemacht werden.

Die Blumen, sagt der göttliche Gespons, lassen sich in unserm Lande sehen, die Zeit ist herbey gekommen, die Bäume zu reinigen und zu beschneiden. Was anders sind diese Blumen, meine gottliebende Seele, als die guten Begierden? nun, sobald sich dieselben in unserm Herzen vermerken lassen, muß man das Gartenmesser ergreifen, um sie von allen todten und überflüßigen Werken zu reinigen. Die Tochter des Fremdlings, welche sich mit ei-

nem

nem Israeliten verheyrathen wollte, mußte, dem Gesetze Moysis zufolge, das Kleid ihrer Gefangenschaft hinweglegen, ihre Nägel beschneiden, und sich die Haare abscheeren lassen; dieß lehret uns, daß eine Seele, die nach der Ehre trachtet, eine Braut des Sohns Gottes zu seyn, den alten Menschen ablegen, sich mit dem neuen bekleiden, der Sünde absagen, und alle Hindernisse, welche sie von der Liebe Gottes abwenden könnten, aus dem Wege räumen muß. Bey der Heilung der Seele sowohl, als des Leibes, muß man anfangen, sich von dem gesammelten Haufen der Verderbnisse zu entledigen; und dieß nenne ich die Reinigung des Herzens. Der heilige Paulus wurde plötzlich vollkommen gereiniget, ingleichen die heiligen Catharina von Genua, Magdalena, Pelagia, und andere mehr. Allein, diese Art der Reinigung ist eben so seltsam und wunderbarlich in der Gnade, als die Auferstehung der Todten in der Natur, also, daß es eine Vermessenheit wäre, dieselbige zu erwarten. Die gewöhnliche Reinigung und Genesung, sowohl des Leibes als der Seele, geschieht nur nach und nach, durch Fortschreitung von einer Besserung zu der andern, und zwar mit einiger Mühe und Zeit. Nach dem Lehrsatze der Medicin ist allezeit jene Heilung die sicherste, welche nach und nach geschiehet. Die Krankheiten der Seele kommen, gleich den leiblichen, also zu sagen, zu Pferde, und auf der Post, aber sie gehen zu Fuße, und mit langsamen Schritten hinweg.

Darum mußt du, gottliebende Seele! in dieser Unternehmung herzhaft und geduldig seyn. Ach! wie bedaurenswürdig sind jene Seelen, die, nachdem sie sich eine Zeit hindurch in der Andacht geübet haben, unerachtet dessen aber vermerken, daß sie noch vielen Fehlern unterworfen sind, anfangen, hierüber sich zu beunruhigen, zu verwirren, und gleichsam den Muth zu verlieren, also, daß sie fast das Gemüth von der Versuchung einnehmen lassen, alles aufzugeben, und zurück zu gehen. Anderer Seits aber, wie gefährlich ist es mit jenen Seelen, welche durch eine widrige Anfechtung sich bereden lassen, daß sie den ersten Tag ihrer geistlichen Reinigung von allen Unvollkommenheiten gereiniget seyn, ja, sich eher für vollkommen halten, bevor sie gleichsam deßwegen gearbeitet, auch zu dem, was bey der Andacht am erhabensten ist, sich erheben, und, also zu reden, eher fliegen wollen, bevor sie Flügel haben. In was große Gefahr, wieder zu fallen, setzen sich dieselbige, meine gottliebende Seele, da sie sich so geschwind den Händen des Arztes entziehen! Sie sollten die Engel auf der Leiter Jakobs wohl betrachten und nachahmen: denn dieselben, obwohl sie Flügel hatten, stiegen doch nach der Ordnung von einer Sprosse zu der andern auf und ab. Ach! sagt der königliche Prophet, es ist vergebens, daß man eher aufstehet, als bis der Tag anbricht. Eine Seele, welche sich von der Sünde zur Andacht erschwinget, kann mit der

anbrechenden Morgenröthe verglichen werden, welche die Finsterniß nicht in einem Augenblick, sondern nach und nach, auf eine unbegreifliche Weise vertreibet.

Niemals hat jemand diesen Rath, sein Herz rechtschaffen zu reinigen, besser ausgeübet, als dieser heilige Büßer: denn, obwohl er von seinen Versündigungen bereits gereiniget war, bath er doch noch, so lang er lebte, um eine größere Reinigung. Darum kann und muß diese Uebung der Reinigung unserer Seele sich nicht eher, als mit unserm Leben, endigen. So lasset uns demnach wegen unsern Fehlern und Unvollkommenheiten keinesweges kleinmüthig werden, denn unsere Vollkommenheit bestehet in dem, daß wir wider dieselben streiten; wir können aber solche nicht bestreiten, es sey dann, daß wir sie empfinden, noch sie überwinden, wenn sie uns nicht aufstießen und bekriegten; unser Sieg bestehet nicht in diesem, daß wir dieselben nicht empfinden, wohl aber, daß wir in solche nicht verwilligen.

Allein, jener verwilliget nicht darein, welcher zuweilen von denselben angefochten wird; denn zu Uebung der Demuth ist es sehr dienlich, daß wir bisweilen in diesem geistlichen Streite einige Wunden davon tragen; wir sind aber niemals für überwunden zu halten, es sey dann, daß wir das Leben, oder den Muth verlieren. Nun können uns die Unvollkommenheiten und läßlichen Sünden keinesweges das geistliche Leben der Gnade nehmen, denn solches gehet nur

durch die einzige Todsünde verlohren. Es bleibt uns demnach nur dieses allein zu sorgen übrig, daß sie uns den Muth nicht nehmen, noch verzagt machen. Errette mich, sagte David, von der Zaghеit und Kleinmüthigkeit: Es ist eine große Glückseligkeit für uns in diesem geistlichen Streite, daß wir jederzeit obsiegen können, wenn wir nur immer streiten wollen.

Sechstes Hauptstück.

Zuerst muß die Seele von den Todsünden gereiniget werden.

Derjenige, der sein Herz reinigen will, muß sorgfältig die Vergebung seiner Sünden zu erlangen suchen: das Mittel hierzu ist das Sacrament der Buße. Zu solchem Ende erkiese den allerfähigsten Beichtvater, den du immer finden kannst: nimm eines von jenen Büchlein zur Hand, welche zu dem Ende verfertiget worden, damit sie das Gewissen zur Ablegung einer wahren und nützlichen Beicht anweisen, als nämlich Ludwig Granatensis, Vinzenz Brunus, Arias, Anger, und dergleichen; diese durchlies aufmerksam, und merke dir von einem Punkte zum andern, worinn du Gott beleidiget hast, und zwar von der Zeit des ersten Gebrauchs deines Verstandes, bis auf gegenwärtige Stunde; und sofern du deinem Gedächtniß nicht traust, alles zu behalten, verzeichne schriftlich, worinn du dich schuldig befun-

befunden. Nachdem du solchergestalt alle sündliche Werke deines Lebens wirst zusammen gebracht und verfasset haben, alsdann verfluche und verwirf dieselbige durch eine so heftige und vollkommene Reue und Zerknirschung des Herzens, als dir immer möglich ist, mit Erwägung dieser vier wichtigen Punkte, daß du nämlich durch die Sünde die Gnade Gottes verlohren, dich, so viel an dir ist, des Rechts zum Himmel verziehen, die ewigen Peinen der Hölle auf dich gezogen, und der ewigen Liebe Gottes abgesaget habest.

Du siehest wohl, gottliebende Seele, daß ich von einer allgemeinen Lebensbeichte rede, welche, damit ich die Wahrheit gestehe, nicht allezeit ohne Ausnahme allerdings nöthig ist, jedoch erachte ich, daß dir dieselbe zu einem guten Anfange höchst nützlich seyn wird, darum räthe ich dir auf das Beßte hierzu, weil es öfters geschiehet, daß die gewöhnlichen Beichten derjenigen, die nach der gemeinen Weise dahin leben, voll großer Mängel sind; denn bisweilen trägt es sich zu, daß man sich zu denselben gar nicht, oder doch sehr wenig, und nur obenhin bereitet; oder man hat die schuldige genugsame Reue und Leid nicht; ja, es geschiehet zuweilen, daß man zur heiligen Beichte gehet mit dem heimlichen verborgenen Willen, wieder zur Sünde zurückzukehren, weil man die Gelegenheit zur Sünde nicht vermeiden, noch die nothwendigen Mittel einer Besserung ergreifen will: in allen diesen Fällen aber ist eine allge-

meine Beicht nothwendig, um die Seele in Ruhe und Sicherheit zu setzen. Nebst diesem bringet uns eine allgemeine Lebensbeicht zu wahrer Erkenntniß unserer selbst, sie erwecket in uns eine heilsame Beschämung über das vergangene Leben, sie beweget uns zur Bewunderung der unermessenen Barmherzigkeit Gottes, welche uns mit so vieler Geduld erwartet hat; sie setzet das Herz in Ruhe, und das Gemüth in Frieden, sie ermuntert uns zu guten Vorsätzen, sie giebt unserm geistlichen Vater Gelegenheit, uns einige unserm Stande und Berufe anständige Lehren und Räthe zu ertheilen, und endlich machet sie uns einen Muth, damit wir uns in den folgenden Beichten ihm mit größerm Vertrauen erklären mögen.

Weil ich demnach von einer allgemeinen Erneuerung des Herzens, und vollkommenen Bekehrung unsrer Seele zu Gott, durch den Anfang und die Unternehmung eines andächtigen Lebens, rede, vermeyne ich wohl Ursache zu haben, gottliebende Seele, daß ich dir zu dieser allgemeinen Lebensbeichte rathe.

Siebentes Hauptstück.

Die Seele muß auch von der Neigung zur Sünde gereiniget werden.

Die Kinder Israel zogen zwar alle in der That, aber nicht alle dem Willen und Neigung nach, aus Aegypten: darum dann viele, als sie

in

in Mitte der Wüste waren, murreten, und nach den ägyptischen Zwiebeln und Fleischhäfen seufzeten. Eben also finden sich auch viele bußfertige Seelen, welche zwar in der That die Sünde verlassen, jedoch der Neigung zur Sünde nicht absagen: das ist, sie nehmen sich zwar vor, nicht mehr zu sündigen, aber es geschiehet mit einem gewissen Widerwillen und Schmerzen, weil sie nämlich jener unglückseligen Vergnügen, welche die Sünde in sich hat, sich berauben und entziehen müssen. Ihr Herz saget zwar der Sünde ab, und entfernet sich von derselbigen, jedoch unterlässet es darum nicht, noch oft nach derselben Seite zurück zu sehen, gleichwie das Weib des Lots nach der Stadt Sodoma zurückgesehen hat. Sie enthalten sich der Sünde, wie die Kranken der Melonen, weil der Arzt ihnen den Tod androhet, wenn sie davon essen; jedoch fällt ihnen solche Enthaltung verdrießlich, sie reden davon mit Widerwillen, sie fragen, ob ihnen auf keine Weise erlaubet sey, etwas von denselbigen zu genießen, sie verlangen wenigstens solche zu riechen, und achten jene für glückselig, die davon genießen können. Eben also handeln diese lauen und schwachen Büßer: sie enthalten sich zwar der Sünde auf einige Zeit, jedoch geschiehet solches, also zu sagen, wider ihren Willen, darum wünschen sie, daß ihnen zu sündigen erlaubt wäre, wenn sie nur dabey der ewigen Verdammniß entgehen könnten: ja, sie reden gleichsam von der Sünde mit einer gewissen Empfindung eines falschen Vergnügens, und

halten jene für vergnügt und glückselig, die dieselbige begehen. Also wird einer, der entschlossen war, sich zu rächen, diesen Willen zwar in der Beicht ablegen, aber bald hernach wird man denselben unter seinen guten Freunden, mit einem besondern Wohlgefallen von seinem vorgehabten Streite reden und sagen hören, daß, wenn ihn die Furcht Gottes nicht abgehalten hätte, würde er dieses und jenes gethan haben: das Gesetz Gottes sey in diesem Punkte, daß man nämlich verzeihen müsse, sehr schwer; er wünschte, daß es jedermann erlaubt wäre, sich zu rächen. Wer siehet nicht, daß, obwohl zwar dieser elende Mensch nicht wirklich in der That sündiget, er doch von der Neigung zur Sünde ganz eingenommen sey, und daß, ob er schon sich in der That nicht mehr in Aegypten befindet, er doch mit seinem Willen, Lust und Neigung noch alldort hange, indem er nach dem Knoblauch und Zwiebeln, so er allda zu essen pflag, noch immer seufzet? Eben dieß kann auch von einer frechen Weibsperson gesagt werden, welche, ob sie schon ihrer unordentlichen Liebe überdrüßig ist, dennoch sich freuet, wenn sie von ihren Buhlern verlanget, und mit Liebreizungen umfangen wird. Ach! in was grosser Gefahr ihrer Seligkeit befinden sich dergleichen Personen!

Weil du demnach, gottliebende Seele, aufrichtig gesinnet bist, ein andächtiges Leben zu unternehmen, mußt du nicht nur allein der Sünde absagen, sondern auch dein Herz von

allen

allen Neigungen, die entweder die Ursache, oder eine Wirkung derselben sind, gänzlich reinigen, denn nebst dem, daß du in Gefahr wärest, in dieselbe wieder zurück zu fallen, würden diese unglückseligen Neigungen dein Gemüth immer abmatten, niederschlagen, und dergestalt beschweren, daß es nicht im Stande seyn würde, sich in guten Werken eifrig, behend, und oft zu üben, worinn doch die wahre Wesenheit aller Andacht bestehet. Die Seelen, welche zwar von dem sündlichen Leben abgewichen, aber dennoch mit diesen Neigungen und Schwachheiten umgeben sind, gleichen, meines Erachtens, den Mägdlein, welche die Bleichsucht haben; denn ob dieselben schon nicht krank sind, ist doch all ihr Thun und Lassen kränklicht; sie essen ohne Geschmack, schlafen mit Unruhe, lachen ohne Fröhlichkeit des Herzens, und kriechen gleichsam mehr, als sie gehen. Eben also üben dergleichen Seelen das Gute mit einer solchen Mattigkeit des Geistes, daß sie ihren tugendlichen Werken, welche ohne dieß in der That sehr gering, und an der Zahl sehr wenig sind, allen Glanz und Kraft benehmen, welche sonst der Eifer den Werken der Gottseligkeit giebt.

Achtes Hauptstück.

Auf welche Weise die zweyte Stufe der Reinigung der Seele möge unternommen werden.

Das erste Mittel und wahre Grundfeste dieser zweyten Reinigung ist eine lebhafte und kräf-

kräftige Vorstellung des großen Uebels, welches aus der Sünde entspringt, wodurch wir sodann zu einer wahren und heftigen Reue und Leid gelangen. Denn gleichwie die Reue, sofern dieselbe anders eine wahre Reue ist, wie klein sie auch immer sey, sonderlich, wenn sie mit der Kraft der Sacramente vereiniget wird, uns genugsam von der Sünde reiniget: eben also reiniget uns solche, wenn sie stark und heftig ist, von allen der Sünde anhängigen Neigungen. Ein kleiner Haß oder Widerwillen machet, daß wir jenen, den wir hassen, mit einem etwas widrigen Herzen ansehen, und seine Gesellschaft fliehen; sofern aber der Haß heftig und tödtlich ist, fliehen wir nicht nur allein denjenigen mit großem Abscheu, den wir hassen, sondern wir tragen sogar gegen seine Anverwandten und Bekannten, ja auch wider seine Bildniß, und alles, was ihn angehet, einen Abscheu und Widerwillen. Eben also, wenn eine bußfertige Seele nur mit einer schwachen, aber dennoch wahren Reue die Sünde hasset, entschließet sie sich zwar wohl, dieselbige nicht mehr zu begehen; wenn sie aber eine große und heftige Reue über die Sünde hat, hasset und verfluchet sie nicht nur allein die Sünde, sondern auch alle Neigungen gegen dieselbe, und alles, was zu derselben gehörig ist, oder ihr einigen Eingang und Zutritt machen könnte. Daher müssen wir, gottliebende Seele! so viel uns möglich ist, unsere Reue und Leid jederzeit vermehren, damit sich dieselbe auch auf jeden allergeringsten Anhang der

Sünde

Sünde erstrecke. Also hat die große Büßerinn Magdalena bey ihrer Bekehrung allen Wohlgefallen, so sie an der Sünde und den Gelüsten ehehin empfunden, abgeleget, daß sie nachdem niemals mehr daran gedachte. Und der königliche Prophet David bezeugte von sich selbst, daß er nicht allein die Sünde, sondern auch alle Wege und Stege zur selbigen gehasset habe. In diesen Punkten bestehet die Erneuerung unserer Seele, welche eben bemeldter Prophet mit der Erneuerung des Adlers vergleichet.

Damit du aber zu dieser Erkenntniß und Bereuung der Sünde gelangen mögest, sollest du dich auf das fleißigste in den nachfolgenden Betrachtungen üben, welche, sofern du sie wohl übest, vermittelst der göttlichen Gnade, die Sünde und sündlichen Neigungen völlig aus deinem Herzen vertilgen werden. Ich habe solche blos allein zu diesem Ziel und Ende verfasset; du aber bediene dich derselben in der Ordnung, wie ich sie gesetzet habe, einer nach der andern, nimm aber jedes Tages nur eine vor die Hand, und zwar, wenn es möglich ist, frühe Morgens, weil solches die bequemste Zeit zu allen geistlichen Uebungen ist; die übrige Zeit des Tages führe dir solche öfters mit einiger Erwägung zu Gemüth. Sofern du aber von dem innerlichen Gebethe noch keine Wissenschaft hast, so lies, was in dem zweyten Buche hievon wird gemeldet werden.

Erste Betrachtung.

Von der Erschaffung.

Neuntes Hauptstück.

Vorbereitung.

1.) Stelle dich in die Gegenwart Gottes.
2.) Bitt ihn, daß er dir sein göttliches Licht ertheile.

Erwägungen.

1. Betrachte, daß du vor wenigen Jahren noch nicht auf der Welt wärest, und dein ganzes Wesen ein pures Nichts war. Meine Seele! wo waren wir vor derselben Zeit? die Welt stund schon so lange, von uns aber geschah nicht die mindeste Meldung.

2. Gedenke, Gott hat dich aus diesem Nichts herausgezogen, um aus dir das zu machen, was du itzt bist; nicht, daß er deiner im geringsten bedurfte, sondern aus seiner bloßen Güte und Barmherzigkeit.

3. Betrachte das Wesen, so dir Gott mitgetheilet hat, denn es ist das erste und vortrefflichste Wesen dieser sichtbaren Welt, welches des ewigen Lebens, und der vollkommenen Vereinigung mit der göttlichen Majestät fähig ist.

Anmu-

Anmuthungen und Entschlie-ßungen.

1. Demüthige dich tief vor Gott, und sprich von Herzen mit dem Psalmisten: HErr, ich bin vor dir ein pures Nichts; und doch hast du dich gewürdiget, dich meiner zu erinnern, um mich zu erschaffen! Meine Seele! du warest in jenes alte Nichts versenket, und wärest noch wirklich in demselben, wenn dich Gott nicht herausgezogen hätte: was würdest du thun, wenn du in diesem Nichts verblieben wärest?

2. Danke Gott, und sprich: O mein großer und gütiger Schöpfer! welchen Dank bin ich dir schuldig, daß du mich aus diesem Nichts herausgezogen, und durch deine Barmherzigkeit gemacht hast, was ich bin! Was kann und soll ich wohl jemals thun, um deinen heiligen Namen würdiglich zu preisen, und deiner unendlichen Güte schuldigen Dank abzustatten?

3. Werde schamroth. Aber, ach mein Schöpfer! anstatt daß ich mich durch Liebe und Dienst mit dir hätte vereinigen sollen, habe ich mich durch meine unordentliche Neigungen wider dich empöret, ich bin von dir gewichen, und habe mich von dir entfernet, um der Sünde anzuhangen; ich habe deine Güte eben so wenig geehret, als ob du nicht mein Schöpfer wärest.

Kräftige Entschließung.

So will ich denn hinfüro nicht mehr an mir ein Wohlgefallen tragen, als die ich aus mir selbst

selbst ein pures Nichts bin. Was rühmest du dich denn, du Staub und Asche? ja, besser zu sagen, du eitles Nichts? was erhebest du dich? Nun, um mich zu demüthigen, will ich dieses und jenes thun, diese und jene Verachtung und Schmach geduldig tragen, ich will meine Lebensart ändern, ich will hinfüro meinem Schöpfer folgen und anhangen, und meine Ehre allein in dem setzen, daß er mir das Wesen ertheilet hat, auch solches einzig und allein zu Erfüllung seines allerheiligsten Willens anwenden, durch jene Mittel, welche man mich lehren wird, und die ich von meinem geistlichen Vater zu erfahren suchen werde.

Beschluß.

1. Sage Gott Dank. Meine Seele! preise und benedeye deinen Gott, ja, alles, was in mir ist, lobe seinen heiligen Namen. Denn seine Güte hat mich aus dem Nichts herausgezogen, und seine Barmherzigkeit hat mich erschaffen.

2. Opfere dich Gott auf. O mein Gott! von ganzem meinem Herzen opfere ich dir auf das Wesen, welches du mir ertheilet hast, ich wiedme und eigne dir selbiges ewiglich.

3. Bethe zu Gott. Mein Gott! stärke mich in diesen Anmuthungen und Vorsatz. O seligste Mutter Gottes! empfiehl dieselben der Barmherzigkeit deines geliebten Sohns, sammt allen denen, für die ich zu bethen schuldig bin, ꝛc. Vater unser, Ave Maria.

Nach geendigter Betrachtung kannst du dir von den gemachten Erwägungen ein kleines Büschlein der Andacht sammeln, damit du an solches den ganzen Tag hindurch riechen und dich in den guten Gesinnungen stärken mögest.

Zweyte Betrachtung.

Von dem Ziel und Ende, zu welchem wir erschaffen sind.

Zehntes Hauptstück.

Vorbereitungen.

1.) Stelle dich vor Gott.
2.) Bitt ihn um seine göttliche Einsprechung.

Erwägungen.

1) Gott hat dich nicht in diese Welt gesetzet, daß er auf einige Weise deiner bedürfte, als die du ihm ganz unnütz bist, sondern nur allein, damit er seine Güte an dir übte, und durch Mittheilung seiner Gnade und Glorie erzeigete. Zu diesem Ende hat er dir den Verstand gegeben, damit du ihn erkennest und anbethest; das Gedächtniß, damit du an ihn gedenkest; den Willen, damit du ihn liebest; die Einbildung, damit du kraft derselben seine Gutthaten dir vorstellest; die Augen, um die Wunderwerke seiner Hände zu sehen; die Zun-

ge, um ihn zu loben; und also von den übrigen Sinnen zu reden.

2) Weil du denn zu diesem Ende erschaffen, und in diese Welt bist gesetzet worden, so mußt du alle Werke, welche dieser Absicht zuwider sind, verwerfen und meiden, auch alle, so dir zu diesem Ende nicht dienlich sind, für eitel und unnütz ansehen.

3) Betrachte, wie unglückselig und blind die Welt sey, als welche nicht einmal hieran gedenken, sondern dahin lebet, als wenn sie glaubte, sie sey zu nichts anders erschaffen, als um Paläste und Häuser zu bauen, Bäume zu pflanzen, Reichthümer zu sammeln, Scherz und Kurzweil zu treiben.

Anmuthungen und Entschließungen.

1) Beschäme dich selbst, und verweis deiner Seele ihr Elend und Blindheit, welches vorhin so groß gewesen ist, daß sie selten, oder gar nicht an alles dieses gedacht hat. Sage: Ach leider! an was gedachte ich, o mein Gott! da ich nicht an dich gedachte? wessen habe ich mich erinneret, da ich deiner vergessen? was liebte ich, da ich dich nicht liebte? ach Gott! ich hätte mich mit der Wahrheit ersättigen sollen, und ich erfüllete mich mit lauter Eitelkeit, ich dienete der Welt, die doch allein zu meinem Dienste, damit ich dich erkennen lerne, und deinen Ruhm verherrlichen möge, erschaffen worden ist.

2) Sage

2) Sage dem vergangenen Leben ab. Ich sage euch nunmehro ab, ihr eitle und unnütze Gedanken: ich schwöre ab allem häßlichen und nichtswerthen Angedenken; ich verlasse euch ihr ungetreue und unbeständige Freundschaften, vergebliche und unglückselige Diensterweisungen, unangenehme Begünstigungen, beschwerliche Willfahrungen.

3) Bekehre dich zu Gott. Du, mein Gott und mein Erlöser! wirst hinfüro der einzige Gegenstand meiner Gedanken seyn. Nimmermehr will ich mein Gemüth zu einigen Gedanken, von welcher Gattung dieselben auch immer seyn, anwenden, wodurch ich dir misfallen könnte. Mein Gedächtniß wird hinfüro alle Tage meines Lebens mit der Erinnerung deiner Barmherzigkeit, welche du so mildiglich an mir geübet hast, sich beschäfftigen, du wirst allein die Freude meines Herzens, und die Lieblichkeit meiner Anmuthungen seyn.

Dahero will ich künftighin an diesen und dergleichen vergeblichen Dingen und unnützen Zeitvertreibungen, denen ich mich so oft ergeben hatte, wie auch an diesen und jenen eiteln Kurzweilen, womit ich meine Tage verzehret, wie nicht weniger an diesen und jenen Neigungen, welche mein Herz zu sich gerissen, einen Gräuel und Abscheu haben; zu diesem Ende werde ich mich dieses und jenes Mittels bedienen.

Beschluß.

1) Sage Gott Dank, daß er dich zu einem so vortrefflichen Ende erschaf-

fen hat. Du hast mich, o HErr! für dich erschaffen, damit ich ewiglich deiner unermeßlichen Glorie und Herrlichkeit genießen sollte. Wann werde ich derselben gewürdiget werden? wann werde ich dich nach meiner Schuldigkeit loben und benedeyen?

2) Opfere Gott. Ich opfere dir, mein allerliebster Schöpfer! alle itzt bemeldte Anmuthungen und Vorsätze von ganzem Herzen und ganzer Seele auf.

3) Bitt Gott. Ich bitte dich, gütigster Gott! du wollest dir meine Seufzer und Begierden angenehm seyn lassen, und meiner Seele deinen heiligen Segen ertheilen, damit sie ihren guten Vorsatz durch die Verdienste des kostbaren Blutes, welches dein allerliebster Sohn an dem heiligen Kreuze vergossen hat, erfüllen möge ꝛc. Vater unser, Ave Maria.

Mache dir abermal ein kleines Büschelein der Andacht, wie oben.

Dritte Betrachtung.

Von den göttlichen Wohlthaten.

Eilftes Hauptstück.

Vorbereitung.

1.) Stelle dich in die Gegenwart Gottes.
2.) Bitt ihn, daß er dich erleuchte.

Erwägungen.

1) Betrachte die leiblichen Gaben und Wohlthaten, welche dir Gott mitgetheilet hat,

hat, nämlich, was für einen Leib, was für Mittel und Bequemlichkeiten, denselben zu erhalten, was für eine Gesundheit, was für erlaubte Belustigungen, was für gute Freunde, was für Hülfe und Beystand er dir gegeben hat. Da du aber alles dieses erwägest, betrachte und vergleiche dich mit so vielen andern, die vielleicht besser wären als du, und dannoch dieser Wohlthaten beraubet sind. Denn etliche sind presthaft am Leibe und Gliedern, andere haben eine schwache Gesundheit, andere leben der Schmach, Verachtung und Verläumdung ausgesetzet, andere sind von der Armuth gedrücket; dich aber hat Gott nicht mit solchen Armseligkeiten und Verachtungen beladen wollen.

2) Betrachte die Gaben des Gemüthes; wie viele siehet man in der Welt, die an der Vernunft blöde, oder rasend und tollsinnig sind. Warum bist du dann nicht aus dieser Zahl? weil dich Gott mit Gutthaten hat segnen wollen. Wie viele sind deren, so auf eine bäurische Art, und in einer großen Unwissenheit sind erzogen worden? da indessen die göttliche Güte und Vorsichtigkeit gewollt hat, daß du auf eine höfliche und wohlgesittete Art solltest erzogen werden.

3) Erwäge noch mehr die geistlichen Gnaden, gottliebende Seele! du bist ein Kind der christlichen Kirche, Gott hat dich von deiner zarten Jugend an in seiner Erkenntniß unterwiesen; wie oft hat er dich seiner heiligen Sacramente theilhaftig gemacht? wie oft hat er

Stadtbibliothek Augsburg

dir gute Einsprechungen, innerliche Erleuchtungen, Vermahnungen und Antriebe zu deiner Besserung gegeben? wie oft hat er dir deine Sünden verziehen? wie oft hat er dich von gegenwärtiger Gefahr deines ewigen Unterganges, in welche du dich gestürzet hast, errettet? Reichten dir diese verflossene Jahre nicht viele Mittel und Gelegenheiten an die Hand, in dem Guten zuzunehmen, und das Heil deiner Seele zu befördern? Durchsuche ein wenig ein Stück nach dem andern, so wirst du sehen, wie gütig und liebreich Gott mit dir gehandelt hat.

Anmuthungen und Vorsätze.

1) Verwundere dich über die Güte Gottes. O wie gütig, wie freygebig ist mein Gott gegen mich! wie gnadenreich und barmherzig bist du, o HErr! und wie freygebig an der Gutthätigkeit. Meine Seele! wir wollen mit Freuden die großen Gutthaten, so uns Gott erwiesen hat, kund machen.

2) Bereue deine Undankbarkeit. Was bin ich dann, o HErr! daß du an mich gedacht hast? ach wie groß ist meine Unwürdigkeit! ach leider! ich habe deine Gutthaten gleichsam mit Füßen getreten, ich habe deine Gnaden verunehret, da ich mich derselben zum Misbrauche und Verachtung deiner göttlichen Güte bedienet habe. Ich habe den Abgrund meiner Undankbarkeit dem Abgrunde deiner Gnade und Barmherzigkeit entgegen gesetzet.

3) Mun-

3) Muntere dich zur Dankbarkeit auf. Mein Herz sey demnach diesem so großen Gutthäter hinfüro nicht mehr untreu und undankbar. Ach! sollte denn meine Seele nicht von nun an ihrem Gott, der so viele Wunder und Gutthaten in mir gewirket hat, unterworfen seyn?

Gottliebende Seele! enthalte demnach künftig deinen Leib von diesen und jenen Gelüsten, und wiedme denselben vielmehr dem Dienste Gottes. Bemühe dich, denselben vermittelst dieser und jener, zu solchem Ende erforderlichen Uebungen, immer besser kennen zu lernen, und dich seiner mit dankbarem Gemüthe zu erinnern. Gebrauche dich mit großem Fleiße aller Mittel, welche in der katholischen Kirche sind, dein Seelenheil zu wirken, und Gott zu lieben. Darum will ich ämsig in dem Gebethe und öfterer Genießung der Sacramente seyn; ich will das Wort Gottes anhören; ich will den göttlichen Einsprechungen und heilsamen Räthen nachkommen.

Beschluß.

1) Sage Gott Dank für die Erkenntniß deiner Schuldigkeit und aller Gutthaten, so du von ihm empfangen hast.

2) Opfere ihm dein Herz, sammt allem deinem guten Vorhaben.

3) Bitt ihn, daß er dich stärke, damit du dich in demselben getreulich üben mögest, und dieses durch die Verdienste des Todes seines ge-

liebten Sohnes; ruf auch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau, und aller Heiligen an. Vater unser, Ave Maria, &c.

Mache dir abermal ein kleines Büschelein der Andacht, wie zuvor.

Vierte Betrachtung.

Von der Sünde.

Zwölftes Hauptstück.

Vorbereitung.

1.) Stelle dich in die Gegenwart Gottes.
2.) Bethe, daß er dich erleuchte.

Erwägungen.

1) Denke zurück, wie lang es sey, daß du zu sündigen angefangen hast, und wie sehr sich die Sünden von Zeit dieses Anfangs in deinem Herzen vermehret haben, wie sehr du solche wider Gott, wider dich selbst, und wider den Nächsten, durch Gedanken, Worte, Werke, und Begierden täglich gehäufet hast.

2) Betrachte deine böse Neigungen, und wie sehr du denselbigen gefolget. Aus diesen zweyen Punkten wirst du ersehen, daß deine Sünden in der Zahl die Haare deines Hauptes, ja auch die Sandkörnlein am Meere übertreffen.

3) Betrachte insonderheit die Sünde der Undankbarkeit gegen Gott, als welche eine allgemei-

gemeine Sünde ist, die sich in alle andere Sünden ausgießet, und dieselben viel häßlicher und schwerer machet. Rechne aus, wenn es dir anders möglich ist, wie viele Gutthaten dir Gott ertheilet hat, die du aber wider den Gutthäter misbrauchet hast; sieh vornehmlich, wie viele heilige Einsprechungen du vernachläßiget, und wie viele gute Bewegungen du habest fruchtlos vorbeygehen lassen. Und was weit größer ist, wie oft hast du die heiligen Sacramente empfangen, und wo ist die Frucht derselben? wo sind jene kostbare Kleinodien, mit welchen dich dein geliebtester Bräutigam gezieret hat? alles dieses ist von deinen Ungerechtigkeiten verderbet und entheiliget worden. Gedenke an diese Undankbarkeit, da du, nachdem dir Gott gleichsam so lange nachgeeilet ist, um dich selig zu machen, doch jederzeit von ihm geflohen bist, um dich in das Verderben zu stürzen.

Anmuthungen und Vorsätze.

1) Beschäme dich wegen deinem Elende.

O mein Gott! wie darf ich vor deinem Angesichte erscheinen? Ach! leider! ich bin nichts, als ein eitervolles Geschwär der Welt, und eine Pfütze der Undankbarkeit und Bosheit. Ist es dann wohl möglich, daß ich so gar thöricht und undankbar gewesen bin, daß ich nicht einmal einen aus meinen fünf Sinnen, ja, keine von meinen Seelenkräften ungeschwächt und unbemackelt gelassen, und daß kein einziger Tag meines Lebens verflossen ist, an welchem

chem ich nicht böse Früchte hervorgebracht hätte? Habe ich denn dieses für die Wohlthaten meines Schöpfers, und für das Blut meines Erlösers vergelten sollen?

2) Bitt um Verzeihung, und wirf dich gleich dem verlohrnen Sohne, oder als wie Magdalena, oder aber wie jene Ehebrecherinn zu den Füßen des Heilandes. O HErr! erbarme dich über diese sündhafte Seele! ach mein Gott! du lebendiger Ursprung des Mitleidens, erbarme dich über diese elende Creatur.

3) Nimm dir vor, künftig besser zu leben. Ach HErr! nein, nimmermehr, ja, nimmermehr will ich, vermittelst deiner göttlichen Gnade, der Sünde hinfüro anhangen. Ach leider! ich habe dieselbe nur allzusehr geliebet, nun aber entsage ich derselben, und umfange dich, o Vater der Barmherzigkeit! dir will ich leben und sterben.

Damit ich aber die begangenen Sünden austilgen möge, will ich mich wegen allen herzhaft anklagen, und keine einzige zu beichten unterlassen. Ich will allen möglichen Fleiß anwenden, damit ich alle böse Wurzeln der Sünde aus meinem Herzen vollkommen ausreuten möge, sonderlich aber diese und jene, so mich am schweresten anfechten. Damit ich aber dieses erlange, will ich mich beständig der Mittel und Räthe bedienen, die mir mein Beichtvater verordnen wird, und will allezeit dafür halten, daß ich niemals für so große Verbrechen genug thun könne.

Beschluß.

Beschluß.

1) Sage Gott Dank, der dich so gnädiglich bis auf diese Stunde erwartet, und dir so gute Anmuthungen verliehen hat.

2) Opfere ihm dein Herz, um dieselben in das Werk zu setzen, wie in vorgehender Betrachtung.

3) Bitt ihn, daß er dich stärke, ꝛc.

Fünfte Betrachtung.

Von dem Tode.

Dreyzehntes Hauptstück.

Vorbereitung.

1.) Stelle dich in die Gegenwart Gottes.

2.) Ruf ihn um seine göttliche Gnade an.

3.) Bilde dir ein, als ob du auf dem Todbette lägest, und keine Hoffnung einiges Aufkommens mehr übrig wäre.

Erwägungen.

1) Betrachte, wie ungewiß der Tag deines Todes sey: meine Seele! du wirst einmal diesen sterblichen Leib verlassen müssen. Wann wird aber dieses geschehen? im Winter, oder im Sommer? in der Stadt, oder auf dem Lande? bey Tage, oder in der Nacht? unversehens, oder mit vorhergehenden Anzeigen?

durch eine Krankheit, oder durch einen gähen Zufall? wirst du Zeit und Gelegenheit haben zu beichten, oder nicht? wird dein Beichtvater, oder geistlicher Seelsorger zugegen seyn, oder nicht? ach! alles dieses ist uns unbewußt; das einzige, dessen wir versichert sind, ist, daß wir sterben werden, und dieses jederzeit ehender, als wir vermeynen.

2) Betrachte, daß sich sodann die Welt, so viel dich angehet, endigen werde; es wird keine Welt für dich alsdann mehr übrig seyn; es wird sich dieselbige gleichsam vor deinen Augen unter über sich kehren; und in Wahrheit, dazumal werden wir alle Lüste, Eitelkeiten, weltliche Freuden und Neigungen, als leere Einbildungen und vorübergehende Wolken ansehen. Ach mich elende Creatur! wirst du alsdann ausrufen, wegen welchen zergänglichen Dingen habe ich meinen Gott beleidiget? Du wirst damals sehen, daß wir Gott um nichts verlassen haben; da hingegen wird die Andacht und gute Werke uns alsdann sehr erwünschlich zu seyn scheinen. Du wirst damals, aber viel zu spät, rufen: Ach warum bin ich nicht auf diesem so schönen und angenehmen Wege gewandelt! Alsdann werden die Sünden, welche dir vorhin sehr klein geschienen, dir, gleich den Bergen, hoch und schwer, deine Andacht aber sehr klein und gering vorkommen.

3) Führe dir die große und traurige Beurlaubung, so deine Seele von dieser Welt nehmen wird, zu Gemüthe; sie wird Urlaub nehmen

men von den Reichthümern, Eitelkeiten, Gesellschaften, Wohllüsten, Spielen, Zeitvertreibungen, Bekannten, Benachbarten, Befreundten, Kindern, Manne und Weibe, kürzlich, von allen Geschöpfen, und endlich von ihrem selbst eigenen Leibe, welchen sie ganz erbleichet, ausgezehret, häßlich, ungestalt, und stinkend verlassen wird.

4) Betrachte, wie man eilen wird, deinen Leib, sobald als möglich ist, hinwegzubringen, um denselbigen in die Erde zu verbergen; und so bald dieses geschehen, wird die Welt deiner kaum mehr gedenken, ja, so wenig sich deiner mehr erinnern, als du an andere Verstorbenen gedacht hast. Gott gebe ihr die ewige Ruhe, wird man zwar sagen, und hiemit ist es gar. O Tod! wie würdig bist du, daß man dich oft und ernstlich erwäge, aber wie unerbittlich und unbarmherzig bist du!

5) Betrachte, daß die Seele, nachdem sie den Leib verlässet, ihren Weg gehe, entweder zur rechten, oder zur linken Seite. Ach Gott! wohin wird meine Seele gehen? welchen Weg wird sie nehmen? keinen andern, als den sie in dieser Welt zu wandeln angefangen hat.

Anmuthungen und Vorsätze.

1) Bitt Gott, und wirf dich in seine Arme. Ach HErr! nimm mich an diesem so erschrecklichen Tage in deinen Schutz; verleih mir alsdann eine glückselige und gnadenreiche Stunde; laß mir ehender alle andere

Tage

Tage meines Lebens, Tage des Leidens und der Trübsal seyn.

2) Verachte die Welt. Weil mir demnach die Stunde verborgen ist, in welcher ich dich, o eitle Welt! verlassen muß, so will ich dir keinesweges mehr anhangen. Ihr meine werthe Freunde, ihr meine liebe Anverwandten, erlaubet mir, daß ich hinfüro keine andere, denn eine heilige Liebe und Freundschaft gegen euch hege, welche in Ewigkeit nicht möge zertrennet werden; denn warum sollte ich mich an euch heften, weil ich euch doch verlassen, und von allen leiblichen Banden aufgelöset werden muß?

Nun will ich mich von dieser Stunde an bereiten, und alle nothwendige Vorsehung thun, damit mein Uebergang in die Ewigkeit glücklich sey, ich will nach aller Möglichkeit mein Gewissen in einen guten Stand setzen, und diesen und jenen Fehler beyzeiten verbessern.

Beschluß.

Sage Gott Dank für die guten Vorsätze, so er dir eingegeben hat; opfere solche seiner göttlichen Majestät auf, und bitt nochmals, daß er dir durch die Verdienste seines geliebten Sohnes ein seliges Ende verleihen wolle. Ruf auch die Hülfe und Fürbitte der allerseligsten Jungfrau, und aller lieben Heiligen an. Vater unser, Ave Maria.

Mache ein kleines Myrrhenbüschlein.

Sechste Betrachtung.

Von dem letzten Gerichte.

Vierzehntes Hauptstück.

Vorbereitung.

1.) Stelle dich vor Gott.
2.) Bitt ihn, daß er dich erleuchte.

Erwägungen.

1) Endlich, nachdem die von Gott bestimmte Zeit, daß die Welt sich endigen soll, nach vielen und erschrecklichen Zeichen, wegen welchen die Menschen vor Schrecken und Furcht gleichsam verschmachten werden, angebrochen seyn wird, wird das Feuer gleich einem Sündfluße den ganzen Erdkreis in Aschen legen, ohne daß einiges sichtbares Ding davon wird befreyet bleiben.

2) Nach diesem Sündfluße der Flammen und Donnerkeile werden alle Menschen von der Erde auferstehen, außer denen, welche bereits erstanden sind, und auf die Stimme des Erzengels in dem Thale Josaphat erscheinen; aber ach! mit welchem Unterschiede, denn die Leiber einiger Menschen werden herrlich und glorificiret, andere aber entsetzlich und häßlich seyn.

3) Betrachte die Majestät, mit welcher der allerhöchste Richter erscheinen wird, er wird nämlich von allen Engeln und Heiligen umgeben

ben seyn, und sein heiliges, heller als die Sonne glänzendes Kreuz vor sich haben, welches den Gerechten ein Zeichen der Gnade, den Gottlosen aber ein Merkmaal des Zorns und der Rache seyn wird.

4) Sodann wird dieser höchste Richter durch seinen erschrecklichen Befehl, welcher in einem Augenblicke wird vollzogen werden, die Guten von den Bösen absöndern, und die einen zu seiner Rechten, die andern aber zu seiner Linken stellen. O ewige Absönderung! nach welcher diese zween Haufen nimmermehr zusammen kommen werden.

5) Nachdem nun diese Absönderung erfolget ist, und die Bücher des Gewissens werden eröffnet seyn, wird man die Bosheit der Sünder, und die Verachtung, so sie Gott angethan haben, klar sehen; andrer Seits wird man auch die Bußwerke der Frommen, und die Wirkungen der von Gott empfangenen Gnaden ersehen. Nichts wird da verborgen bleiben. O Gott! was für eine Schande wird für die einen, was Trost hingegen für die andern hieraus erfolgen!

6) Betrachte das Endurtheil der Verworfenen: Gehet hin, ihr Vermaledeyten! in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinem Anhange zubereitet ist. Erwäge diese schreckbaren Worte mit großer Aufmerksamkeit: Gehet hin, sagt er; dieses ist das Wort der ewigen Verwerfung, welches Gott gegen diese Unglückseligen ergehen lässet, durch welches

ches er sie auf allezeit von seinem Angesichte verstößet. Er nennet sie Vermaledeyte: O meine Seele! was für eine schwere Verfluchung ist diese, eine allgemeine Vermaledeyung, welche alles Uebel in sich begreifet; eine unwiederrufliche Vermaledeyung, welche alle Zeiten, ja die ganze Ewigkeit in sich einschließet. Er setzet hinzu: in das ewige Feuer. Sieh an, und erwäge, meine Seele! diese lange Ewigkeit. O! ewige Ewigkeit der Peinen, wie erschrecklich bist du!

7) Betrachte hingegen das Urtheil der Gerechten. Kommet, sagt der Richter; ach! wie ein angenehmes und liebliches Wort des Heils ist dieses, durch welches uns Gott zu sich ziehet, und in die Schooß seiner Gütigkeit aufnimmt; ihr Gebenedeyten meines Vaters! O liebreiche und erwünschte Benedeyung! welche alle Benedeyungen in sich enthält: besitzet das Reich, so euch von Anbeginn der Welt zubereitet ist. O Gott! welche Gnade! denn dieses Reich wird niemals ein Ende nehmen.

Anmuthungen und Vorsätze.

1) Zittere meine Seele, wenn du dich dieses Tages erinnerest. O Gott! wer kann mich an diesem großen Tage in Sicherheit setzen, an welchem die Säulen des Himmels aus Furcht und Schrecken zittern werden.

2) Verfluche deine Sünden, welche dich einzig und allein an diesem erschrecklichen Tage in das Verderben stürzen können.

nen. Nun dann, so will ich mich hier selbst richten, damit ich nicht alsdann erst gerichtet werde. Ich will mein Gewissen erforschen, mich bestrafen, anklagen, und bessern, damit mich der Richter an diesem erschrecklichen Tage nicht verdamme. Ich will demnach beichten, und die nothwendigen Lehren und guten Räthe annehmen ꝛc.

Beschluß.

Sage Gott Dank, daß er dir die Mittel verliehen, wie auch Zeit gegeben hat, dich für solchen Tag in Sicherheit zu setzen, und Buße zu wirken.

Opfere ihm dein Herz auf, dein Vorhaben zu vollbringen; bitt ihn, daß er dir die Gnade verleihe, solches wohl zu vollziehen. Vater unser, Ave Maria.

Mache dir ein kleines Büschlein.

Siebente Betrachtung.

Von der Hölle.

Fünfzehntes Hauptstück.

Vorbereitung.

1.) Stelle dich in die Gegenwart Gottes.
2.) Demüthige dich, und bitt ihn um seinen Beystand.

3.) Bilde dir eine finstere Stadt vor, welche von stinkendem Schwefel und Pech brennet, und mit lauter Jnwohnern angefüllet ist, die weder aus derselbigen gehen, noch darinn sterben können.

Erwägungen.

1) Die Verdammten sind in dem höllischen Abgrunde, gleich als in jener unglückseligen Stadt, welche wir uns vorgestellet haben, allwo sie an allen ihren Sinnen und Gliedern unaussprechliche Peinen erdulden; denn gleichwie sie alle Sinnen und Glieder zur Sünde angewendet haben, also werden sie gleichfalls an allen denselben die verdiente Strafe der Sünde leiden. Die Augen werden wegen ihren unziemlichen und verbothenen Blicken mit der entsetzlichen Anschauung der Teufel und der Hölle gepeiniget werden; und die Ohren, weil sie an sträflichen Reden ein Wohlgefallen gehabt haben, werden in Ewigkeit nichts, dann Weinen, Heulen und Verzweiflung anhören, und also von den andern Sinnen zu reden.

2) Neben allen diesen Peinen ist eine noch weit größere, nämlich die Beraubung und Verlurst der ewigen Glorie, von welcher sie auf ewig ausgeschlossen sind. Denn wenn dem Absalon die Beraubung des lieblichen Angesichtes seines Vaters Davids viel härter und schwerer, als seine Verbannung in das Elend, gefallen, o Gott! wie bitter und unerträglich wird es nicht seyn, daß man auf ewig der Anschauung

deines liebreichesten Angesichtes beraubet seyn muß!

3) Insonderheit aber bedenke die Ewigkeit dieser Peinen, welche allein die Hölle unerträglich machet. Denn wenn die Hitze eines kleinen Fiebers eine kurze Nacht so lang und beschwerlich machet, wie entsetzlich wird dann die erschreckliche Nacht der Ewigkeit sammt allen ihren Peinen seyn! Aus dieser Ewigkeit entsprießet die ewige Verzweiflung, Verfluchung, und das immerwährende Rasen und Heulen.

Anmuthungen und Vorsätze.

1) Erschrecke deine Seele durch die Worte Isaiä: Meine Seele! wirst du wohl ewiglich in dieser unerträglichen Hitze, und mitten in diesem verzehrenden Feuer, leben können? was, willst du wohl deinen Gott auf ewig verlassen?

2) Bekenne, daß du diese Strafen wohl verdienet hast, und zwar oft. Forthin will ich einen andern Weg zu wandeln anfangen, denn warum sollte ich mich in diesen Abgrund stürzen?

3) Ich will mir daher diese und jene Gewalt anthun, um die Sünde zu meiden, durch welche ich allein in den ewigen Tod gestürzet werden kann.

Sage Gott Dank, opfere, bitte, wie oben.

Achte Betrachtung.

Von dem Himmel.

Sechs-

Sechszehntes Hauptstück.

Vorbereitung.

1.) Stelle dich in die Gegenwart Gottes.
2.) Ruf ihn um Gnade an.

Erwägungen.

1) Betrachte eine schöne, heitere Nacht, und bedenke, wie lieblich es sey, den Himme mit der Anzahl und dem Unterschiede so vieler hellscheinenden Sterne anzuschauen. Setze nun diese Schönheit der Lieblichkeit eines angenehmen Tages bey, also zwar, daß die Klarheit der Sonne die klare Anschauung der Sterne und des Mondes nicht verhindere: und nachdem du alle diese Schönheiten zusammengesetzet hast, glaube sicher, daß alle diese zusammengesetzten Schönheiten mit der Schönheit und Vortrefflichkeit des Himmels nicht zu vergleichen seyn. O wie erwünschlich und liebreich ist dieser Ort! wie herrlich ist diese Stadt, worinn der glorreiche Gott wohnet!

2) Betrachte den herrlichen Adel, die Schönheit und Menge der Bürger und Inwohner dieses glückseligen Vaterlandes; jene Millionen der Engel, Cherubinen und Seraphinen, die Schaar der Apostel, Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen und heiligen Frauen, deren Anzahl unaussprechlich ist. O wie glückselig ist diese Gesellschaft! in welcher auch nur den Mindesten anzusehen, weit ergötzlicher ist, als

die ganze Welt; was wird dann seyn, alle zugleich sehen? O Gott! wie glückselig sind sie! sie singen jederzeit das liebliche Gesang der ewigen Liebe; sie genießen jederzeit einer beständigen Freude; sie geben sich einander ein unvergleichliches Vergnügen, und leben in beharrlichem Troste einer glückseligen und unzertrennlichen Gesellschaft.

3) Betrachte endlich, was für eine Glückseligkeit sie alle empfangen, da sie Gott genießen, welcher sie mit seinem liebreichsten Anblicke ewig begnadiget, und hiedurch einen Abgrund der Freuden in ihre Herzen ergießet. O was für ein großes Gut ist es, mit seinem Urheber ewig vereiniget zu seyn! sie sind allhort gänzlich von der Gottheit umgeben und durchdrungen, wie die Vögelein von der Luft umgeben werden, die sie aller Orten mit einer unglaublichen Freude und Lustbarkeit erfüllet und umringet. Da singet ein jeder, wie annehmlich er immer kann, ohne Eifersucht und Unterbrechung, das Lobgesang seines Schöpfers, und spricht: Sey ewig gelobet und gebenedeyet unser gütigster und liebreichster Schöpfer und Erlöser, der du so gütig gegen uns bist, und uns mit solcher Freygebigkeit deine Glorie mittheilest. Hingegen segnet und benedeyet sie Gott mit dem ewigen Segen, und sagt: Seyd in Ewigkeit gebenedeyt, ihr meine liebe Creaturen, die ihr mir im Leben gedienet habt, und mich mit so großer Liebe ewiglich loben und preisen werdet.

Anmuthungen und Vorsätze.

1) Bewundere und lobe dieses himmlische Vaterland. Wie schön bist du, mein himmlisches Jerusalem, und wie glückselig sind deine Inwohner!

2) Verweis deinem Gemüthe, daß es bishero so wenig Herz und Muth gehabt, und sich so weit von dem Wege zu dieser herrlichen Wohnung entfernet hat. Ach! warum bin ich dann so weit von meiner höchsten Glückseligkeit abgeirret? Ach mich Elende! um so nichtswerthe und abgeschmackte Lustbarkeiten bin ich tausend- und tausendmal von diesen ewigen und himmlischen Freuden abgewichen. Wie thöricht handelte ich, da ich jene so erwünschlichen Güter verachtete, damit ich meine so eitle und verächtliche Begierden ersättigte!

3) Seufze mit Inbrunst des Herzens nach dieser so lieblichen Wohnung. Weil dir demnach, mein gütiger und allerhöchster HErr! gefallen hat, meine Gänge wiederum nach deinen Wegen zu richten, so will ich nun nimmermehr zurücksehen, oder umkehren. Mache dich auf, meine liebe Seele, ich will, so beschwerlich es auch dem Fleische ist, nach dieser ewigen Ruhe eilen; ich will nach diesem gesegneten Lande trachten, welches mir verheißen ist, was sollte ich länger in diesem Aegypten verharren? So will ich denn dieses und jenes, so mich von diesem Wege abwenden, oder auf sel-

dem aufhalten könnte, vermeiden. Ich will dieses und jenes thun, was mich zu solchem Wege führen kann.

Sage Gott Dank, opfere, bitte.

Neunte Betrachtung.

Die Seele erwählet den Himmel, und sucht der Hölle zu entfliehen.

Siebenzehntes Hauptstück.

Vorbereitung.

1.) Stelle dich in die Gegenwart Gottes.
2.) Demüthige dich vor Gott, und bitt, daß er dich erleuchte.

Erwägungen.

Bilde dir ein, du seyest auf einem offenen Felde ganz allein mit deinem heiligen Schutzengel, gleichwie der junge Tobias, als er gen Rages zog, und daß er dir in der Höhe das Paradies offen stehend zeige, sammt den Freuden, so dir in der vorhergehenden Betrachtung sind vorgestellet worden, und daß er dir auch von unten die Hölle mit allen ihren Peinen, welche in der Betrachtung der Hölle beschrieben worden, zeige. Nachdem du dich nun solchergestalt, vermittelst der Einbildung, an diesen Ort gestellet, und vor deinem heiligen Engel auf die Kniee niedergelassen hast, alsdann

1) Be-

1) Bedenke, daß du dich in Wahrheit, so lange du lebest, mitten zwischen dem Himmel und der Hölle befindest, und daß sowohl diese, als jener, offen stehe, um dich nach deiner selbst eigenen Wahl an- und aufzunehmen.

2) Erwäge, daß die Wahl, so man hier auf Erden von einem oder dem andern machet, in alle Ewigkeit dauern werde.

3) Betrachte, daß, obwohl es auf deine Wahl ankömmt, ob Gott dich nach seiner Barmherzigkeit in die ewige Glückseligkeit aufnehmen, oder dich in die Hölle stürzen lassen solle, er dennoch ein unaussprechliches Verlangen hat, daß du dir den Himmel erwählest, wozu dich auch dein guter Engel, nach allen seinen Kräften, antreibet, und dir von Gott tausendfältige höchst nothwendige Gnaden und Hülfe anbiethet, wodurch du denselben erlangen kannst.

4) Christus Jesus siehet auf dich nach seiner Güte und Barmherzigkeit von dem hohen Himmel herab, und ladet dich liebreich ein, da er spricht: Komm, meine geliebte Seele, die ich höher als mein Blut geachtet habe, in die ewige Ruhe, wirf dich in die Arme meiner Güte, welche dir aus dem Ueberflusse ihrer Liebe diese unsterblichen Freuden bereitet hat. Sieh auch mit deinen innerlichen Gemüthsaugen die allerseligste Jungfrau Maria an, welche dich mütterlich einladet, und rufet: Wohlan, meine Tochter! verachte nicht das Verlangen meines geliebten Sohnes, noch die vielen Seufzer, welche ich für dich ergehen lasse, denn ich mit

ihm nichts dann dein ewiges Seelenheil verlange. Sieh auch die Heiligen, welche dich hierzu aufmuntern, und dich liebreich einladen, indem sie nichts so sehr wünschen, als dein Herz einstens mit ihrem vereiniget zu sehen, um Gott ewiglich zu loben. Ja, sie versichern dich, daß der Weg zum Himmel nicht so hart und rauh sey, als die Welt dir denselben vorbildet. Handle nur großmüthig, sagen sie, liebe Freundinn; wer den Weg der Andacht, durch welchen wir hinaufgestiegen sind, recht betrachten will, wird sehen, daß wir mit wenigerer Mühe auf demselben zu diesen unvergleichlich annehmlichen Freuden, als jene, so die Welt uns darbiethet, uns gekostet hätten, gelanget sind.

Erwählung.

1) O Hölle! ich entsage allen deinen Peinen und deiner unglückseligen Ewigkeit; sonderbar aber jenem ewigen Fluche und Lästerungen, welche du ohne Unterlaß wider meinen Gott ausgießest; und wende mich mit Herz und Gemüthe zu dir, o schönes Paradies, zu dessen Genusse ich bin erschaffen worden! Ewige Glorie! immerwährende Glückseligkeit! ich erwähle mir, nun und auf ewig, meine Wohnung und Aufenthalt in deinen heiligen und herrlichen Palästen. Ich preise und benedeye, mein Gott! deine Barmherzigkeit, und nehme die Gnade an, die du mir anbietheſt. O Jesu! mein Erlöser, ich umfahe deine göttliche Liebe, und nehme mit dankbarem Herzen jenen Platz und

Woh-

Wohnung an, welchen du mir in dem himmlischen Jerusalem erworben hast, nicht zwar um einer andern Ursache willen, sondern damit ich dich ewiglich liebe, lobe und benedeye.

2) Nimm die Gunst und Gnaden, welche dir die allerseligste Mutter Gottes, und andere liebe Heiligen darbiethen, an. Versprich ihnen, daß du mit großem Eifer zu ihnen eilen werdest; reiche deinem heiligen Engel die Hand, damit er dich zu ihnen leite, und ermuntere deine Seele zu dieser so glücklichen Erwählung.

Zehnte Betrachtung.

Die Seele erwäget das Leben der Weltleute, und das andächtige Leben.

Achtzehntes Hauptstück.

Vorbereitung.

1.) Stelle dich in die Gegenwart Gottes.

2.) Demüthige dich vor seinem göttlichen Angesichte, und ruf ihn um seine Hülfe und Beystand an.

Erwägungen.

1) Stelle dir abermal vor, als seyest du ganz allein mit deinem heiligen Engel auf einem weiten Felde, und sehest zur Linken den Teufel auf einem erhabenen Throne sitzen, von vielen höllischen Geistern, und einer großen An-

zahl

zahl der Weltkinder umgeben, welche alle mit entblößtem Haupte ihn als ihren Herrn erkennen, und ihm, etliche zwar durch diese, andere durch eine andere Sünde, ihre Huldigung ablegen. Sieh die Gebärden aller unglückseligen Bedienten dieses abscheulichen Königs an. Sieh, wie einige vor Haß, Neid und Zorn rasen und wüthen; einige sich untereinander tödten; andere mit der Begierde beschäfftiget sind, Reichthümer zu sammlen. Andere werden aus Hochmuth gewaltthätig und unerträglich; du siehst auch andere, welche nur allein nach der Eitelkeit begierig streben, und keine andere, als unnütze und eitle Ergötzungen suchen; andere endlich, welche in ihren viehischen Sinnlichkeiten und Begierden gleichsam verfaulen und zu Grunde gehen. Sieh, wie sie alle ohne Ruhe, ohne Ordnung, ganz verdorben und verkehrt leben, wie sie sich untereinander verachten, und sich nur äußerlich auf den Schein lieben. Kurz, diese unglückselige Gemeinde, die von diesem verfluchten Tyrannen beherrschet wird, wird dich zweifelsohne zum Mitleiden bewegen.

2) Zur rechten Seite aber sieh Jesum den Gekreuzigten an, welcher Gott, seinem Vater, sein vergossenes Blut zeiget, und mit einer herzlichen Liebe für diese armen Leibeigenen des Teufels bittet, damit sie sich dieser tyrannischen Gewalt entziehen mögen; ja, er selbst ladet, und rufet sie gnädiglich zu sich. Sieh eine große Schaar andächtiger und frommer Seelen, welche nebst ihren heiligen Engeln rings um ihn

stehen.

stehen. Betrachte ingleichem die Schönheit dieses Reichs der Andacht und Gottseligkeit. Ach wie annehmlich ist die Schaar so vieler reinen Jungfrauen, männlich- und weiblichen Geschlechts, anzusehen, die weisser dann die Lilien sind, wie auch die Versammlung so vieler Wittwen, voll einer heiligen Abtödtung und Demuth. Besieh auch so viele andere, die ihre Hausgenossen zum Dienste Gottes erziehen, wie sie den Besitz der Güter mit der Losreissung des Herzens von denselben, die Sorgen des Lebens mit der Sorgfalt für die Seele, die sich wechselsweise versprochene Liebe mit der Liebe Gottes, und die schuldige Ehrerbiethung mit einer angenehmen Verträulichkeit vereinigen. Betrachte den glücklichen Stand, die heilige Seelenruhe, die Lieblichkeit des Geistes und Gleichheit der Neigungen dieser Diener Gottes wohlbedächtig: sie lieben sich mit einer reinen und heiligen Liebe; sie geniessen eine unveränderliche Freude, die zugleich liebreich und ordentlich ist; ja, sogar diejenigen, die Anfechtungen haben, werden deßwegen nicht sehr beunruhiget, und verlieren darüber die Stille ihres Herzens nicht. Sie alle schauen Jesum an, und wünschen, daß er in ihren Herzen herrsche; dagegen richtet auch unser Heiland, also zu reden, seine Augen und Herz auf dieselben, damit er sie erleuchte, stärke und tröste.

3) Du hast zwar nun von heute an, vermittelst der guten in dir erweckten Anmuthungen und Vorsätze, den Satan, sammt seiner unglück-

glücklichen Schaar verlassen, jedoch bist du gleichwohl noch nicht zu dem König Jesu gelanget, auch hast du dich noch nicht seiner heiligen und glückseligen Gemeinde der Andächtigen beygesellet, sondern du bist jederzeit in der Mitte zwischen diesen zweyen Theilen verblieben: nun aber fasse von heute an einen bessern Entschluß.

4) Die allerseligste Jungfrau Maria, sammt dem heiligen Joseph, der heilige Ludwig, die heilige Monica, und unzählige andere, die in der Welt Jesu gedienet haben, laden dich zu ihrer Nachfolge ein, und machen dich beherzt.

5) Christus Jesus rüfet dich mit deinem eigenen Namen, und spricht: Komm, meine Geliebte, komm, damit ich dich mit der Herrlichkeit krône.

Erwählung.

1) O Welt! o verfluchte Schaar! nein, nimmermehr sollst du mich unter deiner Fahne sehen, ich habe auf ewig deinen betrüglichen Unsinnigkeiten und Eitelkeiten abgesagt. O König der Hoffart! o König der Unglückseligkeit! du höllischer Geist, dir widersage ich, sammt allem deinem eiteln Pracht, ich verfluche dich mit allen deinen Werken.

2) Zu dir aber, o süßer Jesu! du König des Heils und ewiger Glorie, wende ich mich; ich umfahe dich mit allen Kräften meiner Seele, ich bethe dich an von ganzen meinem Herzen, ich erwähle dich itzt und auf ewig als mei-

nen

nen König, ich verspreche dir eine unverbrüchliche Treue, und ergebe mich dem Gehorsam deiner heiligen Gesetze und Anordnungen.

3) O allerseligste Jungfrau und liebste Mutter! ich erwähle dich für meine Führerinn, ich untergebe mich unter deine liebreiche Fahne, und verspreche, dir jederzeit eine besondere Ehrerbiethung und Verehrung zu erzeigen.

4) Du aber, mein heiliger Engel! führe mich zu dieser heiligen Versammlung, verlaß mich nicht, bis daß ich zu jener glückseligen Gemeinde gelange, mit welcher ich zur Bezeugung meiner Wahl itzt sage und allezeit sagen werde: Es lebe Jesus, es lebe Jesus.

Neunzehntes Hauptstück.

Wie die allgemeine Beicht anzustellen sey.

Dieses sind demnach, gottliebende Seele! die zu unserm Endzwecke erforderlichen Betrachtungen: wenn du sie verrichtet hast, alsdann lege deine allgemeine Beicht im Geiste der Demuth, und zwar mit einer großen Herzhaftigkeit ab; dieses allein bitte ich hier, du wollest dich von keiner unnützen Furcht einnehmen lassen. Es ist bekannt, daß das Scorpionöl das beßte Heilmittel wider das Gift des Scorpions ist; gleichfalls gereichet die Sünde nur zur Schande, wenn wir solche begehen, sobald dieselbe aber in eine reumüthige Beicht und Buße verwandelt wird, gereichet sie zur Ehre

und

und zum Heile; denn die Reue und Beicht ist etwas so heilsames, und von einem so guten Geruch, daß sie die Häßlichkeit der Sünde auslöschet, und derselben übeln Geruch vertreibet. Simon, der Aussätzige, nennte Magdalenam eine Sünderinn, Christus aber redet nur von der wohlriechenden Salbe, welche sie ausgegossen hat, und von ihrer großen Liebe. Sofern wir, meine gottliebende Seele! recht demüthig sind, wird uns, zweifelsohne, die Sünde höchstens misfallen, weil Gott durch dieselbe beleidiget wird; hingegen wird es uns lieblich und angenehm scheinen, uns wegen derselben anzuklagen, weil Gott hiedurch geehret wird. Es dienet uns, also zu sagen, zur Linderung, wenn wir den Schmerz, welcher uns quälet, dem Arzte entdecken können. Nachdem du dann vor deinem geistlichen Vater erschienen, bilde dir ein, du seyst auf dem Berge Calvari bey den Füßen Christi Jesu, des Gekreuzigten, dessen kostbares Blut aller Orten herabfließet, um dich von deinen Sünden zu reinigen und abzuwaschen. Denn es ist der Verdienst und Werth seines vergossenen Blutes, welches die büßenden Seelen rings um die Beichtstühle reiniget und besprenget. Eröffne demnach recht aufrichtig dein Herz, um vermittelst der heiligen Beicht die Sünden aus demselben zu vertreiben: denn nach Maaße, als sie aus deinem Herzen gehen werden, wird der kostbare Verdienst des göttlichen Leidens Christi in solches eingehen, und dich mit seinem Segen erfüllen.

Ent-

Entdecke den Zustand deiner Seele in allem, einfältig und offenherzig, also, daß hiedurch dein Gewissen für dießmal gänzlich in Ruhe gesetzet werde. Hierauf höre die Vermahnung und den Befehl des Dieners Gottes, und sprich in deinem Herzen: Rede, HErr, deine Dienerinn höret dich. Und in Wahrheit höreſt du, gottliebende Seele! deinen Gott an, weil er zu seinen Dienern gesprochen: Wer euch höret, der höret mich. Sodann nimm folgende Protestation zur Hand, welche zum Beschluß deiner Reue und Leid dienen wird, und die du zuvor aufmerksam betrachten und erwägen solleſt. Lies dieselbe mit so großer Aufmerksamkeit und Zerknirschung des Herzens, als dir möglich seyn wird.

Zwanzigstes Hauptstück.

Aufrichtige Protestation, um durch dieselbe den Vorsatz, Gott zu dienen, tief in das Herz einzudrücken, und die Bußübungen zu beschließen.

Ich unterschriebene, und in der Gegenwart des ewigen Gottes, und seines ganzen himmlischen Heeres erscheinende Seele, nachdem ich die unermessene Barmherzigkeit seiner Güte, welche er gegen mich elende und unwürdigste Creatur erwiesen, da er mich aus Nichts erschaffen, und bishero so gnädiglich erhalten, bewahret, von so vielen Gefahren befreyet, und mit so vielen Gutthaten gesegnet hat, betrach-

tet habe; vornehmlich aber, nachdem ich die unbegreifliche Mildigkeit und Güte, mit welcher dieser gütigste Gott mich so gnädiglich in meinen Sünden erduldet, mir so oft und so liebreich zu Herzen geredet, mich zur Besserung berufen, und mit so großer Geduld zur Reue und Buße erwartet hat, und zwar bis auf dieses N. Jahr meines Alters, unerachtet aller meiner Undankbarkeiten und Untreue, durch welche ich meine Bekehrung von Tage zu Tage verschoben, auch seine Gnaden verachtet, und ihn so unbesonnen beleidiget habe, zu Herzen geführet; ja, nachdem ich auch erwogen, wie daß ich an dem Tage meiner heiligen Taufe auf eine so heilige und glückselige Weise meinem Gott bin aufgeopfert und gewiedmet worden, um seine Tochter zu seyn, und ich wider das Versprechen, so damals in meinem Namen geschehen, so oft und vielmal auf eine so unglückselige und abscheuliche Weise mein Herz entehret und geschändet, auch dasselbe zu solchen Dingen, welche seiner göttlichen Majestät gänzlich widerstrebten, angewendet habe: komme endlich nunmehro zu mir selbst, und werfe mich mit Herz und Gemüth vor dem Throne der göttlichen Gerechtigkeit nieder, erkenne und bekenne auch, daß ich des großen Lasters der beleidigten Majestät Gottes angeklagt und überzeuget, und folglich an dem Leiden und Tode Jesu Christi, wegen der vielfältigen von mir begangenen Sünden, für welche er den Tod und die Marter des Kreuzes erduldet hat, schuldig bin, mithin auf ewig

ver-

verworfen und verdammet zu werden verdienet habe.

Jedoch wende ich mich wiederum zu dem Throne der unendlichen Barmherzigkeit dieses gütigen Gottes, nachdem ich von ganzem Herzen und allen Kräften die Missethaten meines vergangenen Lebens bereuet, und denselben abgesaget habe, und bitte um Gnade, Barmherzigkeit und Verzeihung derselben, sammt einer gänzlichen Lossprechung meines Lasters, und dieses in Kraft des Leidens und Sterbens meines Heilandes und Erlösers, auf welchen ich mich, als auf die einzige Grundfeste meiner Hoffnung, gänzlich steure. Ich wiederhole und erneuere die in meinem Namen gemachte Verlobniß der schuldigen Treue gegen Gott, welche in meiner heiligen Taufe geschehen, hiemit von neuem, und entsage dem Teufel, der Welt und dem Fleische, auch ihren bösen Eingebungen, Eitelkeiten und Gelüsten für die ganze Zeit meines Lebens, ja für die ganze Ewigkeit; ich wende mich hingegen zu meinem gütigen und barmherzigen Gott, und nehme mir vor, verlange und entschließe mich, vermittelst eines kräftigen und unveränderlichen Vorsatzes, ihn itzt, und in alle Ewigkeit zu lieben. Zu diesem Ende übergebe und opfere ich ihm mein Gemüth, sammt allen dessen Gaben, meine Seele, sammt allen ihren Kräften, mein Herz, sammt allen seinen Anmuthungen, meinen Leib, sammt allen seinen Sinnen; und bezeuge, daß ich nimmer einiges Theiles meines Wesens wider seinen göttlichen

Willen und allerhöchste Majestät mich gebrauchen wolle, welcher ich mich im Geiste aufopfere und zueigne, um auf ewig sein getreues und gehorsames Geschöpf zu seyn, ohne daß ich jemals solches widerrufen, oder diese meine Angelobung bereuen wolle. Aber ach! sofern es geschehen sollte, daß ich aus menschlicher Schwachheit, oder Eingebung des bösen Feindes, in einigem Dinge wider meinen Vorsatz und Aufopferung handeln sollte, so bezeuge ich von nun an, und nehme mir vor, vermittelst der Gnade des heiligen Geistes, daß ich, so bald ich dessen werde gewahr werden, ohne Verzug davon ablassen, und zur göttlichen Barmherzigkeit ohne einige Verweilung zurückkehren wolle. Dieses ist mein Wille, meine Meynung, und mein unveränderlicher, ja unwiderruflicher Entschluß, welchen ich ohne Ausnahme oder Vorbehalt bezeuge und bekräftige, und zwar in der allerheiligsten Gegenwart meines Gottes, im Angesicht der triumphirenden, und auch der streitenden Kirche Gottes, meiner Mutter, welche die Erklärung, so ich hierüber thue, in der Person ihres Dieners, der mich in diesem Werke anhöret, vernimmt. Laß dir gefallen, o ewiger, allmächtiger und gütiger Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, diesen Vorsatz in mir zu bestätigen, und das aufrichtige innerliche Opfer, so ich dir als einen lieblichen Geruch darbiethe, an- und aufzunehmen; und gleichwie du dir hast belieben lassen, mir den Willen hiezu zu ertheilen, also verleihe mir auch die nothwendige

Gnade,

Gnade, solchen zu erfüllen, und in das Werk zu setzen. O mein Gott! du bist mein Gott, der Gott meines Herzens, der Gott meiner Seele, der Gott meines Gemüthes, dafür erkenne ich dich, und bethe dich an, itzt und in alle Ewigkeit, Amen. Es lebe Jesus.

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Beschluß dieser ersten Reinigung.

Nachdem diese Protestation geschehen ist, merke auf, und eröffne die Ohren deines Gemüthes, um die Worte der Lossprechung zu vernehmen, welche der Erlöser deiner Seele selbst, auf dem Throne seiner Barmherzigkeit, in dem hohen Himmel, vor allen Engeln und Heiligen, und zwar zu eben jener Zeit, als dich der Priester hier auf Erden in seinem Namen lossprichtt, aussprechen wird, also, daß alle Engel und Auserwählten sich über dein Glück erfreuen, ein geistliches Lobgesang einer unaussprechlichen Freude anstimmen, ja alle den Kuß des Friedens und der brüderlichen Liebe deinem Herzen, so von neuem wieder in die Gnade Gottes gesetzet und geheiliget worden, ertheilet werden.

O was für eine vortreffliche Bündniß ist diese, meine gottliebende Seele! durch welche du mit der göttlichen Majestät einen so glücklichen Vertrag machest; denn da du dich ihm giebest, gewinnest du ihn, und dich selbsten zu

dem ewigen Leben! Es ist also nichts mehr übrig, als daß du die Feder in die Hand nimmst, und den Act deiner Protestation willig unterschreibest, sodann zu dem Altare hinzu gehest, allwo Gott ebenmäßig deine Lossprechung, und die Verheißung seines Paradieses, so er dir gethan, unterzeichnen und versiegeln wird, indem er sich selbst, vermittelst seines Sacraments, als ein heiliges Insiegel auf dein erneuertes Herz aufdrücken wird. Auf diese Weise, meine gottliebende Seele! wird dein Herz, meiner Meynung nach, von der Sünde gereiniget werden. Weil aber diese sündlichen Anmuthungen gar leicht sich in unserer Seele wiederum regen, theils wegen unserer großen Schwachheit, theils wegen unserer Begierlichkeit, welche zwar kann bezwungen werden, doch niemals, so lange wir leben, in uns ersterben wird, ist es nöthig, daß ich dir einige nützliche Lehren und Anweisungen gebe, welche, sofern du sie wohl übest, dich hinfüro vor aller schweren Sünde, ja vor allen Neigungen zu derselben, bewahren werden, damit sie nimmermehr einigen Platz oder Raum in deinem Herzen finden möge. Weil aber eben diese Lehren noch zu einer vollkommenern Reinigkeit dienen, will ich, ehe ich dir solche vortrage, von dieser vollkommenern Reinigkeit, zu welcher ich dich anzuleiten suche, etwas melden.

Zwey und zwanzigstes Hauptstück.

Man muß sich von den Neigungen zur läßlichen Sünde reinigen.

Je heller der Tag wird, je klärer sehen wir alle Masen und Flecken unseres Angesichtes in dem Spiegel; eben also, nach Maaß, als das innerliche Licht des heiligen Geistes unser Gewissen erleuchtet, ersehen wir viel deutlicher die Sünden, Neigungen und Unvollkommenheiten, welche uns an Erlangung der wahren Andacht hinderlich seyn können. Ja, das nämliche Licht, welches uns diese Gebrechen zu erkennen giebt, erwecket zugleich in uns eine Begierde, uns von denselben zu reinigen.

Du wirst demnach, gottliebende Seele! erkennen, daß neben den Todsünden und Neigungen zu denselben, von welchen du, vermittelst vorbemerkter Uebungen bist gereiniget worden, noch einige Anmuthungen und Neigungen zur läßlichen Sünde in deiner Seele übrig bleiben. Ich sage nicht, daß du viele läßliche Sünden entdecken wirst, sondern ich sage, daß du einige Anmuthungen und Neigungen zu denselben sehen und in dir finden werdest. Nun ist ein großer Unterschied zwischen beyden; denn wir können niemals gänzlich von aller läßlichen Sünde rein seyn, wenigstens nicht lange in dieser Reinigkeit leben und verbleiben, jedoch können wir wohl ohne Neigung zur läßlichen Sünde seyn. Denn ein anders ist, ein- oder zweymal,

mal, in geringen Dingen, so von keiner Wichtigkeit sind, aus Fröhlichkeit des Herzens eine Unwahrheit reden, und ein anders ist, an den Lügen ein Wohlgefallen, und eine Neigung zu dieser Sünde haben.

Ich sage demnach, man müsse seine Seele von aller Neigung zur läßlichen Sünde reinigen, das ist, man soll keinen vorsätzlichen Willen haben, in einer läßlichen Sünde freywillig zu verharren. Es wäre ja eine allzugroße Untreue und strafwürdige Trägheit, mit Vorsatz und Willen, in unserm Gewissen eine solche Gott misfällige Sache, als der Wille, ihm zu misfallen, ist, behalten wollen; denn so klein die läßliche Sünde auch immer sey, misfällt dieselbe doch Gott, ob sie schon ihm nicht so höchlich misfället, daß er uns wegen ihr verdammen, und von seinem Angesichte verwerfen sollte. Wenn demnach die läßliche Sünde Gott misfället, so ist ja der Wille und die Neigung zu derselben nichts anders, als ein Vorsatz und Willen, seiner göttlichen Majestät zu misfallen; ist es aber wohl möglich, daß eine gottliebende Seele nicht nur allein Gott misfallen wolle, sondern auch sogar eine Lust und Neigung, ihm zu misfallen, haben könne?

Solche Anmuthungen und Neigungen, gottliebende Seele! widerstreben der wahren Andacht eben so sehr, als die Neigungen zur Todsünde der Liebe Gottes zuwider sind. Sie schwächen die Kräfte des Geistes, verhindern die göttlichen Tröstungen, eröffnen den Versuchun-

suchungen das Herz; und obwohl sie die Seele nicht tödten, machen sie doch dieselbe sehr schwach und krank. Die dahin fallenden Mücken, sagt der weise Mann, verderben die Lieblichkeit der Salbe. Er will sagen, daß, gleichwie die Mücken, wenn sie sich nicht lange auf einer Salbe aufhalten, sondern allein gleichsam im Vorüberfliegen etwas davon verkosten, nur dieses, was sie davon nehmen, verderben, also, daß das übrige gut verbleibet; wenn sie aber in der Salbe umkommen, entziehen sie derselben allen Werth, und verderben sie. Eben also, wenn die läßlichen Sünden in eine gottesfürchtige Seele einschleichen, fügen sie derselben, weil sie bey ihr keinen Aufenthalt nehmen, keinen großen Schaden zu; hingegen, wenn eben bemeldte Sünden in der Seele, vermittelst der Neigung, so sie zu solchen trägt, verharren, verderben sie ohne Zweifel die Annehmlichkeit der Salbe, das ist, der heiligen Andacht.

Die Spinnen tödten zwar die Bienen nicht, aber sie verderben das Hönig derselben, ja sie verwickeln, wenn sie sich lange in den Bienenkörben aufhalten, durch ihr Geweb das Hönigseim dergestalt, daß die Bienen ihr Werk nicht fortsetzen können; auf gleiche Weise tödtet zwar die läßliche Sünde unsere Seele nicht, jedoch verderbt sie die Andacht, und verwickelt die Kräfte der Seele solchergestalt mit bösen Gewohnheiten und Neigungen, daß sie jene eifrige und behende Liebe, in welcher doch die Andacht bestehet, nicht üben kann, wenn

die Sünde, vermittelst der Neigung, so wir zu ihr haben, in unserm Gewissen einen Aufenthalt findet. Gottliebende Seele! eine kleine Unwahrheit reden, oder in den Worten, Werken, Ansehen, in den Kleidern, Aufputz, Spielen, Tanzen und dergleichen die Schranken überschreiten, ist der Seele zwar nicht tödtlich, sofern wir nur, so bald als diese geistlichen Spinnen in unser Gewissen eingegangen sind, sie alsogleich vertreiben und verjagen, wie die Bienen mit den leiblichen Spinnen zu thun pflegen. Im Falle wir aber ihnen in unsern Herzen zu beharren gestatten, ja uns freuen, wenn sie sich darinnen aufhalten und vermehren, werden wir bald unser Hönig und den Immenkorb unsers Gewissens mit Gift angestecket und verderbet sehen. Nun wiederhole ich noch einmal, es widerstrebe der Vernunft, daß eine großmüthige Seele ein Wohlgefallen habe, ihrem Gott zu misfallen, und die Neigung in ihr nähre, Gott misfällig zu seyn.

Drey und zwanzigstes Hauptstück.

Man muß sich auch von der Neigung zu unnützen und gefährlichen Dingen reinigen.

Das Spielen, die Bälle, Mahlzeiten, Comödien und Aufputz sind an sich selbst keine böse, sondern gleichgiltige Sachen; nichts destoweniger sind sie in sich jederzeit gefährlich, noch

noch gefährlicher aber ist es, wenn man zu ihnen eine Neigung hat. Darum sage ich, gottliebende Seele! obwohl es erlaubt ist zu spielen, zu tanzen, sich aufzuputzen, ehrbaren Comödien und Mahlzeiten beyzuwohnen, daß jedoch die Neigung zu dergleichen Dingen eine Sache ist, welche der Andacht widerstrebet, und folglich für die Seele höchst schädlich und gefährlich ist. Denn wie groß ist nicht der Schaden, wenn wir den Acker unsers Herzens mit dem Samen solcher eiteln und thörichten Neigungen besäen, welche den Platz guter Regungen einnehmen, und verhindern, daß die Kräfte unserer Seele zu guten Neigungen nicht angewendet werden können!

Also enthielten sich die Nazarener nicht allein von allem dem, was den Menschen betrunken machen kann, sondern auch von den Weintrauben, und dem Safte von unreifen Weintrauben, nicht zwar, daß die Weintrauben, oder deren unzeitiger Saft, betrunken mache, sondern aus Furcht der Gefahr, daß, sofern sie von dem Safte verkosten, sie von der Lust angereizet würden, Trauben zu essen, durch deren Genuß aber auch ihnen die Lust kommen möchte, Most und Wein zu trinken. Nun will ich hiedurch nicht sagen, daß wir uns dieser gefährlichen Dinge niemals gebrauchen dürfen, jedoch sage ich, daß wir zu selbigen nicht können geneigt seyn, ohne der Andacht hiedurch zu schaden. Wenn die Hirschen allzu feist werden, verbergen sie sich in die dicken Gesträuche, und

beob-

beobachten eine gewisse Mäßigkeit, weil sie wohl spüren, daß die Fette ihnen zur Last und Hinderniß sey, und sie zur Flucht untauglich wären, wenn sie aufgesuchet und verfolget würden. Auf gleiche Weise kann das menschliche Herz, wenn es sich mit solchen unnützen, überflüßigen und gefährlichen Anmuthungen beladet, nicht hurtig, leicht und eifrig zu seinem Gott eilen, welches doch das wahre Ziel und Absicht der Andacht ist. Die kleinen Kinder bemühen und erhitzen sich, um den Weinfaltern nachzulaufen, und niemand deutet ihnen solches übel, weil sie Kinder sind; ist es aber nicht eine lächerliche, ja vielmehr bedaurenswürdige Sache, daß man erwachsene Menschen siehet, welche solchen Kleinigkeiten, als die obangezogenen Dinge sind, nachstreben, die doch, nebst dem, daß sie in sich unnütz sind, uns noch in Gefahr setzen, daß wir, wenn wir ihnen begierig nacheilen, in eine Unordnung gerathen? Darum, meine gottliebende Seele! soll man sich von diesen Neigungen reinigen; denn obschon dergleichen Werke nicht allezeit der Andacht widerstreben, sind doch die Neigungen zu denselben jederzeit schädlich.

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Man muß sich sogar von allen natürlichen Unvollkommenheiten reinigen.

Nebst diesen, gottliebende Seele! haben wir noch gewisse natürliche Neigungen, welche, weil sie nicht von unsern eigenen Sünden entspringen, eigentlich weder schwere, noch läßliche Sünden, sondern Unvollkommenheiten sind, und ihre Werke werden Mängel und Gebrechen genennet. Zum Beyspiel: Die heilige Paula, war, nach Zeugniß des heiligen Hieronymi, dermaßen zur Traurigkeit geneigt, daß sie bey Ableben ihres Mannes und Kinder in Gefahr gerieth, vor Leid zu sterben. Dieses war zwar eine Unvollkommenheit, aber keine Sünde, weil es wider ihren Willen geschah. Einige sind von Natur leichtsinnig; andere von einem widerwärtigen Geiste, welcher jedermann widerspricht; einige sehr eigensinnig und hart, fremder Meynung und Rath beyzupflichten; andere sind zum Unwillen, andere zum Zorn, andere zur Liebe geneigt; mit einem Worte, man findet sehr wenige Personen, welche nicht dergleichen Unvollkommenheiten an sich haben. Obschon nun dieselben einem jeden gleichsam natürlich und eigen sind, kann man doch solche durch Fleiß, Sorgfalt, und entgegengesetzte tugendhafte Neigung mäßigen und bessern, ja man kann sich sogar von ihnen gän-

gänzlich erledigen und reinigen. Und ich sage dir, gottliebende Seele! man müsse dieses thun. Man hat wohl ein Mittel erfunden, die bitteren Mandelbäume in süße zu verkehren, sofern man sie nur am Fuße oder untern Theile durchsticht, damit der saure Saft allda heraus fließe; warum sollen wir dann nicht unsere böse Begierden ablegen können, damit bessere folgen? Es ist keine so gut gesittete Natur, welche nicht durch böse Gewohnheiten möge verderbet und verkehret werden; dahingegen ist auch keine so übelgesittete, welche nicht vermittelst der göttlichen Gnade, und durch eigenen Fleiß und Geschicklichkeit, könne gezäumet und bezwungen werden. Ich werde demnach anfangen, dir einige Lehren und Uebungen vorzutragen, vermittelst deren du deine Seele von allen unnöthigen und gefährlichen Anmuthungen und Unvollkommenheiten reinigen kannst. Hiedurch wird dein Gewissen jederzeit mehr und mehr wider alle Todsünde in Sicherheit gesetzet werden. Gott verleihe dir die Gnade, damit du dich derselben wohl gebrauchest.

Anleitung zu dem andächtigen und gottseligen Leben.

Zweytes Buch.

Verschiedene Lehren, um die Seele, vermittelst des Gebethes und des Gebrauches der Sacramente, zu Gott zu erheben.

Erstes Hauptstück.

Von der Nothwendigkeit des Gebethes.

1) Nichts ist, was unsern Verstand von seinen Unwissenheiten und den Willen von den unordentlichen Neigungen mehr reiniget, als das Gebeth, indem dasselbe den Verstand mit der Klarheit des göttlichen Lichtes erleuchtet, und unserm Willen mit dem Feuer der himmlischen Liebe entzündet. Es ist dasselbe ein segenvolles Wasser, welches durch

durch seine Befeuchtung die Pflanzen unserer guten Begierden grünen und blühen machet, auch unsere Seele von ihren Unvollkommenheiten reiniget, und unsere Herzen von dem Durst der bösen Regungen befreyet.

2) Vor allem aber rathe ich dir das innerliche Gebeth des Herzens an, vornehmlich jenes, welches sich mit dem Leben und Leiden unsers Erlösers beschäfftiget. Denn sofern du dieses, vermittelst der Betrachtung, oft anstellest, wird deine ganze Seele von ihm erfüllet werden. Du wirst sein Thun und Lassen erlernen, auch deine Werke nach dem Vorbilde seiner Werke einrichten. Er ist das Licht der Welt, demnach müssen wir in ihm, durch ihn, und für ihn erleuchtet und bestralet werden. Er ist der Baum des Verlangens, unter dessen Schatten wir ruhen und uns erquicken müssen. Er ist der lebendige Brunn Jakobs, in welchem alle unsere Mackeln müssen abgewaschen werden. Die Kinder erlernen, durch das vielfältige Anhören ihrer redenden Mütter, ihre Art zu reden. Gleichermaßen, sofern wir uns, vermittelst der Betrachtung, nahe bey unserm Heilande aufhalten, und auf seine Worte, Werke und Neigungen Acht haben, werden wir, mit seiner Gnade, nach seinem Vorbilde, wie er, reden, üben, und wollen, lernen. Hier müssen wir verharren, gottliebende Seele! denn glaube mir, wir können durch keine andere Pforte zu Gott dem Vater eingehen,

als

als durch Jesum Christum, wie er uns selbst gelehret hat. Denn gleichwie das Glas eines Spiegels, wenn dasselbe nicht ruckwärts mit Zinn oder Bley überzogen wäre, unsern Augen nichts sichtbares vorstellen könnte: eben also hätten wir hier auf Erden die Gottheit niemals recht betrachten können, wenn sich dieselbe nicht mit der heiligen Menschheit des Erlösers vereiniget hätte, dessen Leben, Leiden und Tod die alleranständigste, annehmlichste und nützlichste Vorbildung ist, so wir uns für unsere gewöhnliche Betrachtung erwählen können. Daher nennet sich der Heiland der Welt nicht ohne Ursache das lebendige Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist; denn gleichwie das Brod mit allen Speisen muß genossen werden, also müssen wir gleichfalls unsern Erlöser nicht nur in unserm Gebethe, sondern auch bey allen unsern Werken betrachten, anselyen und suchen. Sein heiligstes Leben und Tod ist von unterschiedlichen geistlichen Lehrern in verschiedene zur Betrachtung dienliche Punkte abgetheilet worden; aus welchen ich dir am meisten den heiligen Bonaventuram, Bellintano, Brunnum, Capilliam, Ludwig von Granata, und de Ponte rathe.

3) Hiezu wende täglich eine Stunde an, und zwar, wenn es geschehen kann, die erste Morgenstunde, weil damals dein Gemüth weniger zerstreuet, und nach der natürlichen Ruhe mehr ermuntert seyn wird, als sonst. Wende aber auch nicht mehr als eine Stunde hiezu

an, es sey dann, daß dein geistlicher Vater dir solches ausdrücklich rathe oder befehle.

4) Sofern du diese Uebung in der Kirche verrichten kannst, wird dir es gar bequem und leicht seyn, weil dich weder Vater noch Mutter, weder Mann noch Weib, noch jemand anderer verhindern kann, eine Stunde lang in der Kirche zu verbleiben, da du dir sonst, sofern du unter einigem Gehorsam lebest, zu Hause vielleicht keine so freye Stunde versprechen könntest.

5) Fange all dein, sowohl mündliches, als innerliches Gebeth von der Erinnerung der Gegenwart Gottes an: beobachte diese Regel ohne Ausnahme, und du wirst in kurzer Zeit erfahren, wie vielen Nutzen dir diese Erinnerung bringen werde.

6) Wenn du mir glauben und folgen willst, sollst du das Vater unser, Ave Maria, und den Glauben in Latein bethen, jedoch sollst du dich dabey befleißen, die in denselben enthaltenen Worte in deiner Muttersprache wohl zu verstehen, damit du, ob du schon dieselbe in der allgemeinen Sprache der christlichen Kirche bethest, nichts destoweniger den vortrefflichen und annehmlichen Verstand dieser heiligen Gebethe verkosten mögest. Du sollst sie also aussprechen, daß du zugleich mit großer Aufmerksamkeit deine Gedanken auf den Inhalt derselben wendest, und auch deine Anmuthungen auf dieselben richtest. Eile auch nicht, um viel zu bethen, sondern befleiße dich mehr, dieses, was

was du mit dem Munde aussprichst, auch mit dem Herzen andächtig zu sagen. Denn ein einziges Vater unser, so man andächtig und aufmerksam bethet, ist kräftiger, als hundert, welche in Eil und obenhin ausgesprochen werden.

7) Der Rosenkranz ist eine sehr nützliche Weise zu bethen, sofern du denselben nur recht und gebührend zu bethen verstehest. Damit nun dieses geschehe, sey beflissen, eines der kleinen Büchlein zu haben, die da lehren, wie man ihn wohl und recht bethen soll. Es ist ingleichem sehr nützlich, wenn man die Litaney von unserm HErrn, von unserer lieben Frau und allen Heiligen, sammt allen andern mündlichen Gebethern, welche in den bewährten Hand- und Gebethbüchern zu finden sind, bethet; jedoch mit dieser Bedingniß, daß, wenn du die Gabe des innerlichen Gebethes besitzest, dasselbe jederzeit die erste Stelle bey dir habe, dergestalt, daß im Falle du nach vollendeter Betrachtung, entweder wegen vielfältigen Geschäfften, oder anderer Ursache halber, kein mündliches Gebeth verrichten könntest, du dich deßhalben nicht betrüben, oder bekümmern sollst, sondern dich begnügen kannst, entweder vor, oder nach der Betrachtung des Vater unser, Ave Maria, und den Glauben zu bethen.

8) Wenn du dich Zeit des mündlichen Gebethes zu dem innerlichen bewegt und angetrieben findest, weigere dich nicht, solchem nachzuhangen, sondern gieb zu, daß sich dein Gemüth ganz ruhig dahin wende, ohne dich zu bekümmern.

mern, daß du vielleicht die vorgenommenen Gebethe nicht vollendet hast; denn das innerliche Gebeth, welches du anstatt der mündlichen verrichtest, ist Gott weit angenehmer, und deiner Seele viel nützlicher. Jedoch nehme ich die priesterlichen Gebethe, oder die Tagzeiten von unserer lieben Frau, sofern du schuldig bist, dieselben zu bethen, aus, denn in diesem Falle muß man seine Schuldigkeit erfüllen.

9) Wenn es sich ereignet, daß die ganze Morgenzeit vorbeygehen würde, ohne daß du dieser heiligen Uebung des innerlichen Gebethes, wegen vielfältiger Geschäffte, oder aus einer andern rechtmäßigen Ursache, obliegen könntest, welches du, so viel möglich, abwenden solltest, damit es nicht geschehe, alsdann befleiße dich, diese Unterlassung Nachmittags zu ersetzen, jedoch zu einer Stunde, welche am meisten von dem Mittagmahle entfernet ist; denn sofern du dasselbe alsogleich nach dem Essen, und bevor die Verdäuung meistens geschehen, vornehmen würdest, würdest du von dem Schlafe überfallen werden, oder deiner Gesundheit schaden.

Solltest du aber den ganzen Tag hindurch keine bequeme Zeit finden, dasselbe zu verrichten, alsdann ersetze diesen Verlurst durch eine größere Anzahl der Schußgebethlein, oder Lesung eines andächtigen Buches, oder durch ein Bußwerk, um zu verhindern, daß dieser Mangel nicht öfters erfolge; fasse anbey auch einen festen Vorsatz, diese heilige Uebung den folgenden Tag wieder zu unternehmen.

Zwey-

Zweytes Hauptstück.

Kurze Weise, die Betrachtung recht anzustellen, und zwar erstlich von der Gegenwart Gottes, als dem ersten Punkte der Vorbereitung.

Du weißt aber vielleicht nicht, gottliebende Seele! wie die Betrachtung zu machen sey; denn es ist eine Sache, diezu unsern Zeiten, leider! wenige wissen, darum zeige ich dir eine einfältige und kurze Weise, dieselbe zu machen, bis du durch Lesung verschiedener vortrefflicher Bücher, welche von dieser Materie geschrieben worden, vornehmlich aber durch die Uebung dieses innerlichen Gebethes, mehr unterrichtet werdest. Solchemnach merke erstlich die Vorbereitung, oder den Eingang, welcher in dreyen Punkten bestehet, nämlich erstens, daß man sich in die Gegenwart Gottes stellet; zweytens, daß man um seine Gnade und Beystand bittet; und drittens, daß man sich das Geheimniß, das man betrachten will, vorstellet. Damit du dich aber in die Gegenwart Gottes zu stellen wissest, will ich dir hier vier kräftige Mittel anzeigen, deren du dich itzt im Anfange bedienen kannst.

Das erste bestehet in einer lebhaften und geflissenen Aufmerksamkeit der Gegenwart Gottes; das ist, daß Gott in allen, und aller Orten gegenwärtig, und daß kein Ort, noch einiges Ding in dieser Welt sey, wo er nicht mit

seiner wirklichen Gegenwart zugegen ist; also zwar, daß, gleichwie die Vögel, wohin sie auch immer fliegen, aller Orten die Luft antreffen: also auch wir, wohin wir immer gehen, oder wo wir immer sind, allezeit Gott gegenwärtig finden. Ein jeder weis zwar diese Wahrheit, aber nicht ein jeder ist beflissen, sich von derselben zu überzeugen. Die Blinden, ob sie schon den Fürsten, der ihnen zugegen ist, nicht sehen, unterlassen doch nicht, sich in gebührender Ehrerbiethung zu halten, wenn man sie ermahnet, daß er gegenwärtig sey; weil sie ihn aber nicht sehen, vergessen sie leichtlich, daß er zugegen sey, und nachdem sie dieses vergessen, verlieren sie noch viel leichter die schuldige Ehrerbiethung. Ach, gottliebende Seele! wir sehen Gott nicht, der uns gegenwärtig ist, und obwohl der Glaube und unsere Vernunft uns lehret, daß er uns jederzeit gegenwärtig sey, vergessen wir seiner doch sehr oft, und verhalten uns, als ob er sehr weit von uns entfernet wäre; denn obwohl wir wissen, daß er allen Dingen gegenwärtig sey, nichts destoweniger aber hieran nicht gedenken, ist es eben so viel, als ob wir es nicht wüßten. Darum müssen wir unser Herz jederzeit vor der Betrachtung zu einer besondern Aufmerksamkeit und Erinnerung der göttlichen Gegenwart aufmuntern. Dieses begriff David, da er sagte: HErr, so ich in Himmel hinaufsteige, bist du allda, steige ich aber in die Hölle hinab, so finde ich dich auch. Dahero sollen wir uns der Worte Ja-

kobs

Kobs gebrauchen, welcher, da er die Himmelsleiter gesehen hatte, sprach: O! wie erschrecklich ist dieser Ort, wahrlich, Gott ist allhier, und ich habe es nicht gewußt. Er wollte sagen, er habe nicht daran gedacht: denn es konnte ihm nicht unbewußt seyn, daß Gott in allen, und überall ist. Wenn du dich dann, gottliebende Seele! zu dem Gebethe verfügest, so sage von ganzem deinem Herzen, ja, sage deinem Herzen: O mein Herz! Gott ist wahrhaftig hier zugegen.

Das zweyte Mittel, sich in die heilige Gegenwart Gottes zu stellen, ist, daß man gedenke, Gott sey nicht allein an dem Orte, wo du dich befindest, sondern auch, und zwar absonderlich, in deinem Herzen, und in dem innersten Grunde deiner Seele zugegen, als welche er mit seiner göttlichen Gegenwart lebendig machet und stärket, also, daß er gleichsam allda das Herz deines Herzens, und der Geist deines Geistes ist; denn gleichwie die Seele, welche in dem ganzen Leibe wohnet, in allen dessen Theilen gegenwärtig ist, ob sie schon auf eine besondere Weise ihren Wohnsitz in dem Herzen hat: eben also ist Gott, ob er schon allen Dingen zugegen ist, doch auch unserm Herzen und Gemüthe auf eine ganz besondere Weise gegenwärtig. Darum nennte ihn David, den Gott seines Herzens, und der heilige Paulus sagte: Daß wir in Gott leben, uns bewegen, und das Wesen durch ihn haben. In Erwägung dieser Wahrheit wirst du in deinem

Herzen eine große Ehrerbiethung gegen Gott erwecken, welcher demselben auf das genaueste gegenwärtig ist.

Das dritte Mittel ist, daß man unsern HErrn und Erlöser betrachte, welcher in seiner Menschheit von dem hohen Himmel herab alle Menschen, die sich hier auf Erden befinden, ansiehet, sonderlich aber die Christen, welche seine Kinder sind, und unter diesen vornehmlich diejenigen, die dem Gebethe obliegen, deren Werke und Weise zu handeln er besonders beobachtet. Dieses ist nicht eine leere Einbildung, sondern eine gewisse Wahrheit; denn ob wir ihn schon nicht sehen; wie ihn der heilige Stephanus Zeit seiner Marter sah, schauet er doch eben sowohl auf uns herab, wie er auf ihn gesehen hat: dahero können wir mit der Braut in dem hohen Liede nicht unbillig sagen: Sieh, er stehet hinter der Wand, er siehet durch die Fenster, und schauet durch die Gitter.

Die vierte Weise bestehet in dem, daß man sich Christum, als wäre er uns in seiner heiligen Menschheit gegenwärtig, vorstelle, gleich so, wie wir uns unsere gute Freunde vorbilden, und sagen: Ich stelle mir vor, ich sehe diesen oder jenen, der dieses oder jenes thut; mich gedünket, ich sehe ihn, und dergleichen. Sofern aber das heilige Sacrament des Altars gegenwärtig ist, alsdann wäre er uns wirklich und wesentlich, und nicht der puren Einbildung nach, zugegen. Denn die Gestalten des Brodes nähen sodann gleich einem Teppich, hinter welchem Chri-

Christus wirklich gegenwärtig uns ansiehet und beobachtet, ob wir ihn schon in seiner eigenen Gestalt nicht sehen. Du mußt aber für ein jedesmal nur eines aus diesen vier Mitteln, um deine Seele vor der Betrachtung in die Gegenwart Gottes zu stellen, erwählen, niemals aber dich derselben auf einmal bedienen, und dieses ganz einfältig und kurz.

Drittes Hauptstück.

Von der Anrufung, als dem zweyten Punkte der Vorbereitung.

Die Anrufung geschiehet auf folgende Weise: nachdem sich deine Seele in der Gegenwart Gottes versammelt hat, soll sie sich mit einer ganz besondern Ehrerbiethung demüthigen, und für höchst unwürdig erkennen, daß sie vor der allerhöchsten Majestät sich aufhalte. Nichts destoweniger, weil sie erkennet, daß seine unendliche Güte dieses wolle, bittet sie um Gnade, Gott in dieser Betrachtung wohl zu dienen, und ihn anzubethen. Wenn du willst, kannst du dich einiger kurzen und inbrünstigen Worte gebrauchen, als da sind die Worte des Davids: **Verwirf mich nicht von deinem Angesichte, o mein Gott! und nimm die Gnade deines heiligen Geistes nicht von mir. Laß das Licht deines Angesichtes über deine Dienerinn erscheinen, so will ich deine Wunderwerke betrachten; gieb mir Ver-**

stand, so will ich deinem Gesetze nachforschen, und dasselbe von ganzem Herzen beobachten. Ich bin deine Dienerinn, gieb mir die Verständniß; und andere dergleichen. Es wird auch gut seyn, daß du damals deinen heiligen Schutzengel, und andere Heiligen, welche an dem Geheimniß, so du betrachtest, einen Antheil haben, anrufest; als nämlich, in dem Geheimniß des Leidens und Todes unsers Erlösers solltest du die allerseligste Mutter Gottes, den heiligen Johannes, die heilige Maria Magdalena, und den frommen Schächer anrufen, damit auch dir jene guten Bewegungen, so sie damals überkommen, mögen mitgetheilet werden. In der Betrachtung aber deines selbst eigenen Todes kannst du deinen heiligen Schutzengel, welcher bey demselben zugegen seyn wird, anrufen, damit er dir die zu solcher Absicht anständigen Erwägungen einspreche, und also von andern Geheimnissen.

Viertes Hauptstück.

Von der Vorstellung des Geheimnisses, als dem dritten Punkte der Vorbereitung.

Nach diesen zween gewöhnlichen Punkten der Betrachtung, ist noch ein dritter, welcher nicht allen Betrachtungen gemein ist, nämlich jener, welchen einige die Bestellung des Ortes, andere, die innerliche Lesung nennen. Nun

ist

ist dieses nichts anders, als daß man seiner Einbildung das ganze Geheimniß, welches man betrachten will, vorstelle, gleich als ob selbiges wirklich, und in unserer Gegenwart, geschähe. Zum Beyspiele, wenn du Christum am Kreuze betrachten willst, sollst du dir einbilden, als ob du auf dem Berge Calvari zugegen wärest, und alles sehest, was an dem Tage seines heiligen Leidens allda geschehen und geredet worden. Oder wenn du willst, kannst du dir einbilden, die Kreuzigung geschehe eben an dem Orte, wo du bist, und zwar auf jene Weise, wie die Evangelisten dieselbe beschrieben haben. Ein gleiches ist zu thun, wenn du den Tod betrachtest, wie ich in dessen Betrachtung angemerket habe, ingleichem in der Betrachtung von der Hölle, und andern empfindlichen Geheimnissen; denn in andern Geheimnissen, nämlich von der Hoheit der unendlichen Majestät Gottes, von der Vortrefflichkeit der Tugenden, von dem Ziele und Ende unserer Erschaffung, welches unsichtbare Dinge sind, kann man sich, zweifelsohne, dergleichen Vorbildungen nicht gebrauchen. Es ist zwar wahr, daß man sich, wie Christus gethan hat, einiger Gleichnisse bedienen kann, um die Erwägung hiedurch in etwas zu erleichtern; jedoch ist es nicht eben so leicht, dieselbige zu finden; und ich verlange mit dir nur ganz einfältig zu handeln, also, daß dein Gemüth mit dergleichen Erfindungen nicht viel beschweret werde. Vermittelst dieser Vorbildung schließen wir unsern Verstand inner

die

die Schranken jenes Geheimnisses, welches wir betrachten wollen, gleichsam ein, damit er nicht bald da, bald dort frey herum schweife; gleichwie man einen Vogel in dem Käfig einsperrt, oder wie man einen Sperber an seinen Wurfriemen anfesselt, damit er auf der Hand des Falkners sitzen bleibe. Es werden dir vielleicht einige sagen, es sey besser, daß man sich dießfalls des Glaubens, und einer puren innerlichen und geistlichen Erwägung in Vorbildung dieser Geheimnisse ganz einfältig gebrauche, oder aber sich einbilde, als ob diese Dinge sich in deinem eigenen Gemüthe zutrügen. Dieses ist zwar gut, aber im Anfange viel zu subtil, ich rathe dir, gottliebende Seele! daß du in dem niedrigen Wege, welchen ich dir zeige, bleibest, bis dich Gott zu etwas höhern erhebe.

Fünftes Hauptstück.

Von den Erwägungen, als dem zweyten Theile der Betrachtung.

Nach der Uebung der Einbildungskraft folget die Uebung des Verstandes, welche die Betrachtung genennet wird, und in sich selbst nichts ist, als eine, oder mehrere Erwägungen, die man machet, um hiedurch unsere Anmuthungen zu Gott, und den göttlichen Dingen zu lenken. Und in diesem ist die Betrachtung von dem Studieren, wie auch von andern Gedanken und Erwägungen, unterschieden, weil

diese

diese nicht nach Erlangung der Tugend, oder der Liebe Gottes zielen, sondern aus einem andern Ziel und Ende, vorgenommen werden, als nämlich, um gelehrt, oder im Schreiben und Disputiren erfahren zu werden. Nachdem du nun deinen Verstand, wie ich gemeldet, in den Punkt, so du betrachten willst, gleichsam eingeschränket und eingeschlossen hast, entweder durch die Einbildung, sofern die Materie der Betrachtung empfindlich ist, oder aber durch eine pure Vorbildung, sofern es etwas unempfindliches ist, sollest du anfangen, über dieselbe einige Erwägungen zu machen, davon du etliche vollkommen ausgearbeitete Beyspiele an den Betrachtungen, die ich dir oben vorgetragen habe, finden wirst. Geschiehet es nun, daß dein Verstand in einer Erwägung genugsamen Geschmack verkostet, auch Licht und Nutzen findet, so halt dich bey derselben auf, ohne weiters zu schreiten, gleich den Bienen, welche eine Blume nicht verlassen, so lange sie aus solcher Hönig sammlen können. Findest du aber in einem Punkte nicht, was du wünschest, alsdann kannst du, nachdem du ein wenig in selbigem verweilet, und gleichsam etwas davon verkostet hast, zu einem andern schreiten; handle aber hierinn ganz sittsam und einfältig, und ohne Uebereilung.

Sechstes Hauptstück.

Von den Anmuthungen und guten Vorsätzen, als dem dritten Theile der Betrachtung.

Die Betrachtung des Verstandes erwecket in dem Willen, oder in dem anmuthigen Theile der Seele, verschiedene gute Bewegungen, als da sind, die Liebe Gottes und des Nächsten, die Begierde des Himmels und der ewigen Glorie, der Eifer für das Heil der Seelen, die Nachfolgung des Lebens unsers Heilandes und Erlösers, das Mitleiden, die Verwunderung, die Frohlockung, die Furcht, Gott zu misfallen, die Furcht des jüngsten Gerichtes und der Hölle, der Haß der Sünde, das Vertrauen in die Güte und Barmherzigkeit Gottes, die Beschämung über die Sünden des vergangenen Lebens. In diese Anmuthungen soll sich unser Gemüth, so viel es immer möglich ist, ausgießen. Willst du dießfalls einige Hülfe haben, nimm zur Hand den ersten Theil der Betrachtungen des Andreas Capillia, und lies seine Vorrede; denn in derselben lehret er die Art und Weise, wie man die Anmuthungen weitläufiger anstellen könne. Eben dieses lehret noch ausführlicher Pater Arias in seinem Tractate von dem innerlichen Gebethe.

Jedoch mußt du, gottliebende Seele! dich nicht also in diesen allgemeinen Anmuthungen ver-

verweilen, daß du sie nicht in besondere, und zu deiner Besserung dienliche Vorsätze verwandelst. Zum Beyspiele, das erste Wort, so Christus am Kreuze gesprochen, wird ohne Zweifel in deiner Seele eine gute Neigung, solchem nachzufolgen, erwecken, nämlich die Begierde, deinen Feinden zu verzeihen, und dieselbige zu lieben; ich sage aber, dieß wäre noch zu wenig, wenn du nicht zugleich einen besondern Vorsatz faßtest, auf folgende Weise: ich will demnach durch die spitzfindigen, oder verdrießlichen Worte, welche dieser oder jener, mein Nachbar, oder Nachbarinn, mein Bedienter, oder meine Dienstmagd, wider mich reden wird, mich künftig nicht beleidiget finden, noch mich über diese oder jene Schmach, welche mir dieser oder jener anthun könnte, beunruhigen; hingegen will ich dieses und jenes thun, um meinen Nächsten zu gewinnen und zu besänftigen; und also von andern Dingen. Durch dieses Mittel wirst du, meine gottliebende Seele! deine Mängel und Fehler in kurzer Zeit verbessern, wo sonst durch die bloßen Anmuthungen solches langsam und sehr schwer geschehen würde.

Siebentes Hauptstück.

Von dem Beschluß und geistlichen Büschlein.

Letztlich soll die Betrachtung mit dreyen Uebungen, welche mit aller möglichsten Demuth geschehen müssen, geendiget werden. Die erste

ste ist die Danksagung, da man Gott für alle uns ertheilte Anmuthungen und gute Vorsätze, ingleichem für seine Güte und Barmherzigkeit, welche wir in dem Geheimnisse der Betrachtung ersehen haben, danket. Die zweyte ist die Aufopferung, durch welche wir Gott seine selbst eigene Güte, sammt dem Tode, Blute und Tugenden seines göttlichen Sohnes, und mit demselben unsere Anmuthungen und gute Vorsätze aufopfern. Die dritte bestehet in der Bitte, durch welche wir Gott inniglich anrufen und bitten, daß er uns die Gnaden und Tugenden seines Sohnes mittheile, auch unsere Anmuthungen und gute Entschließungen segne, damit wir sie getreulich in das Werk setzen mögen. Anbey bethen wir für die christliche Kirche, für unsere Hirten und geistliche Seelsorger, unsere Anverwandten, Freunde und Bekannten, wozu wir auch die Fürbitte der allerseligsten Mutter Gottes, der Engel und Heiligen anrufen. Endlich habe ich gemeldet, daß man das Vater unser und englischen Gruß, als das allgemeine und nothwendige Gebeth aller Gläubigen, am Ende beyrücken soll.

Zu allem diesem habe ich beygesetzet, daß man sich ein kleines Büschlein der Andacht sammeln müsse. Ich will hiedurch sagen, gleichwie diejenigen welche in einem schönen Garten sich mit Spatzierengehen erlustigen, denselben nicht gern verlassen, ohne daß sie vier oder fünf Blumen da und dort abbrechen, um an sie zu riechen, und sich den ganzen Tag zu erquicken;

gleis

gleichermaßen müssen wir, nachdem unser Verstand ein oder das andere Gleichniß betrachtet hat, ein, zwey, oder auch drey Punkte, so uns am angenehmsten, und zu unserm geistlichen Fortgang die anständigsten geschienen, erkiesen, um uns derselben die übrige Zeit des Tages hindurch zu erinnern, und einen geistlichen Geruch davon zu genießen. Dieses aber soll an eben dem Orte geschehen, wo wir die Betrachtung gemacht haben, da wir uns eine Zeitlang nach selbiger in der Einsamkeit unterhalten, oder auf- und abgehen.

Achtes Hauptstück.

Etliche sehr nützliche Lehren über die Betrachtung.

Vor allen Dingen mußt du dich, gottliebende Seele! befleißen, nach vollendeter Betrachtung deine gute Vorhaben, und gefaßte Entschlüsse wohl in dem Gedächtniß zu behalten, damit du sie den Tag hindurch sorgfältig vollziehest. Denn dieses ist die wahre Frucht der Betrachtung, ohne welche sie öfters nicht nur allein unnütz, sondern wohl auch schädlich ist; weil jene Tugenden, die man nur betrachtet, in der That aber nicht übet, das Herz und Gemüth aufblähen, da wir uns einbilden, als wären wir in der That diejenigen, welche wir uns zu seyn vorgenommen und entschlossen haben. Wenn unsere gute Vorsätze lebhaft und

kräftig wären, würde freylich eine Besserung darauf folgen; da ihnen aber dieß fehlet, sind dieselben nur eitel, und wenn man sie nicht in das Werk setzet, auch gefährlich. Darum soll man sich auf alle Weise bemühen, dieselben zu vollziehen, und zu solchem Ende sowohl die kleinen als großen Gelegenheiten suchen, zum Beyspiele: wenn ich mich Morgens in der Betrachtung entschlossen habe, das Gemüth derjenigen, die mich beleidigen, durch Sanftmuth zu gewinnen, so werde ich an selbigem Tage Gelegenheit suchen, ihnen zu begegnen, damit ich sie freundlich und liebreich grüßen möge; wenn ich sie aber nicht antreffen kann, werde ich wenigstens alles Gutes von ihnen reden, und Gott für sie bitten.

Nach geendigter Betrachtung habe auch Acht, damit dein Herz keine heftige Bewegung empfange, denn hiedurch würdest du den Balsam, welchen du in dem Gebethe gesammlet hast, ausschütten; ich will sagen, du solltest, wenn es geschehen kann, eine Zeit im Stillschweigen verharren, und dein Herz allgemach von dem Gebethe zu den Geschäfften wenden, um die in dem Gebethe gesammelten guten Anmuthungen und Regungen, so lang es immer seyn kann, in dir zu erhalten. Ein Mensch, welcher in einem porcellanenen Geschirre einen kostbaren Saft oder Balsam hat, den er nach Haus tragen will, würde ohne Zweifel ganz langsam damit gehen, auch nicht vorwitzig um sich, sondern bald vor sich, damit er an keinen

Stein

Stein stoße, oder keinen falschen Tritt thue, bald auf sein Geschirr sehen, um zu beobachten, ob er nichts ausgieße. Auf gleiche Weise sollest du dich nach vollendeter Betrachtung verhalten; sieh zu, daß du dich nicht auf einmal ganz zerstreuest, sondern wandle behutsam und bescheiden; zum Beyspiel, wenn dir jemand begegnet, welchen du anzuhören, oder zu unterhalten schuldig bist, entziehe dich nicht ängstig, sondern richte und schicke dich in die Nothwendigkeit, jedoch also, daß du zugleich über dein Herz wachest, und sorgest, damit der heilige Balsam des Gebethes, so wenig als immer möglich, ausfließe.

Du sollest dich auch gewöhnen, von dem Gebethe zu allen Werken, welche dein Stand und Beruf recht und billig von dir fordern, zu schreiten, ob sie schon von jenen Anmuthungen, welche du in dem Gebethe erlanget, sehr weit entfernet zu seyn scheinen. Also lerne, sage ich, ein Rechtsgelehrter, von dem Gebethe zu den Gerichtsstellen; ein Handelsmann zu seinen Geschäfften; eine Ehefrau zu den Pflichten und Schuldigkeiten ihres Standes und Besorgung ihres Hauswesens mit einer solchen Sanftmuth und Ruhe sich zu verfügen, daß ihr Gemüth sich hiedurch nicht im mindesten zerstreue; denn weil sowohl das eine als das andere, nach Anordnung des göttlichen Willens, geschiehet, muß man von einem zu dem andern, im Geiste der Demuth und Andacht, schreiten.

Es wird sich auch zuweilen zutragen, daß deine Anmuthungen alsogleich, nach der Vorbereitung und Eingang, zu Gott gezogen und erhoben werden; in solchem Falle, gottliebende Seele! laß denselben den freyen Zaum, und verlange nicht der von mir vorgeschriebenen Weise und Regel nachzufolgen; denn obschon gemeiniglich die Erwägung den Anmuthungen und Vorsätzen vorgehen muß, solltest du doch, wenn dir der heilige Geist die Anmuthungen zugleich mit der Erwägung ertheilet, nach der Erwägung nicht so viel streben, weil sie nur zur Erregung der Anmuthungen angestellet werden soll. Kürzlich, wenn es immer sich ereignet, daß du dergleichen gute Anmuthungen in dir spürest, es sey gleich vor oder nach den Erwägungen, sollst du dieselben annehmen. Daher, ob ich schon die Anmuthungen erst nach allen Erwägungen gesetzet habe, ist es nur darum geschehen, damit ich alle Theile des Gebethes besser von einander unterscheide. Uebrigens ist es eine allgemeine Regel, daß man die Anmuthungen, wenn sie in unserm Herzen entspringen, niemals aufhalten, sondern ihnen ihre Wirkung gestatten soll. Dieß soll auch von der Danksagung, Aufopferung und Bitte (welche auch unter den Erwägungen geschehen können) verstanden werden; denn man muß diese eben so wenig als die andern Bewegungen und Anmuthungen inhalten; obwohl man sie zum Beschluß der Betrachtung wiederholen, und von neuem gebrauchen muß.

Was

Was aber die guten Vorsätze betrifft, müssen dieselben erst nach den Anmuthungen, und am Ende der Betrachtung, gemacht werden; denn weil wir uns in denselben einige besondere und bekannte Personen und Sachen vorstellen müssen, könnten sie uns vielleicht in Gefahr einer Zerstreuung setzen, wenn wir solche unter die Anmuthungen einmischen wollten.

Es ist auch gut und dienlich, daß man zwischen den guten Anmuthungen und Vorsätzen einiges Gespräch anstelle, und bald mit Gott, bald mit den Engeln und jenen Heiligen, deren in dem Geheimniß Meldung geschiehet, bald mit sich selbst und seinem eigenen Herzen, bald mit den Sündern, ja auch mit den unempfindlichen Creaturen rede, wie wir ersehen, daß David in seinen Psalmen, und andere Heiligen in ihren Betrachtungen und Gebethen, gethan haben.

Neuntes Hauptstück.

Von der Dürre und Trockenheit, so man zuweilen in der Betrachtung empfindet.

Wenn du etwan, gottliebende Seele! in der Betrachtung weder Geschmack noch Trost empfindest, alsdann bitte ich dich inständig, beunruhige dich deßhalben nicht, sondern bethe ein mündliches Gebeth, das sonst dein Herz gerühret hat, klage deinen Zustand Christo,

erkenne und bekenne deine Unwürdigkeit, bitte, daß er dir zu Hülfe kommen wolle, küsse sein Bildniß, sofern du eines vor dir hast, und rede ihn mit den Worten Jakobs an: HErr, ich entlasse dich nicht, bis daß du mir deinen Segen ertheilet hast; oder gebrauche dich der Worte des cananäischen Weibleins: Ja, HErr, ich bin ein Hündlein, aber auch die Hündlein essen die Brosamen, welche von dem Tische ihres Herrn fallen.

Ein andersmal nimm ein geistliches Buch in die Hand, und lies solches mit Aufmerksamkeit, bis daß dein gleichsam schmachtender Geist erwecket werde, und zu sich komme. Ermuntere auch zuweilen dein Herz durch einige äußerliche Andachtübungen, als nämlich, wirf dich zur Erde, schließ deine Hände kreuzweis auf der Brust, umfahe ein Crucifix, wenn du nämlich dich an einem einsamen Orte allein befindest; im Fall du aber nach allem diesem noch keinen Trost verspürest, so bekümmere dich nicht, wie groß auch immer deine Dürre und Trockenheit sey, sondern fahre fort, dich in einer andächtigen Ehrfurcht vor deinem Gott zu halten. Wie viele Hofleute, welche hundertmal das Jahr hindurch in das Gemach ihres Fürsten, ohne Hoffnung, mit ihm zu reden, kommen, erscheinen nur, damit er sie von ferne sehe, und um ihm ihre schuldige Dienste zu bezeigen! Auf gleiche Weise müssen wir, meine gottliebende Seele! uns zu dem Gebethe verfügen, nämlich

lich mit keiner andern Meynung, als allein, damit wir unsere Schuldigkeit erzeigen, und Gott unsere Treue erweisen. Wenn sich alsdann seine göttliche Majestät würdigen wird, uns zu Herzen zu reden, um vermittelst heiliger Einsprechungen und innerlicher Tröstungen mit uns zu handeln, wird solches zweifelsohne uns zur höchsten Ehre und Freude gereichen; sollte es aber geschehen, daß es ihm nicht beliebte, uns diese Gnade zu erzeigen, und er mit uns so wenig redete, gleich als sähe er uns nicht, oder als befänden wir uns nicht in seiner Gegenwart, müssen wir deßhalben uns nicht von ihm entziehen, noch von dannen hinweggehen, sondern vor seiner unendlichen Güte mit andächtiger und ruhiger Stellung verharren; alsdann wird er unfehlbar unsere Geduld gnädig aufnehmen, auch unsern Fleiß und Beständigkeit mit gütigen Augen ansehen; also zwar, daß, wenn wir ein andersmal vor ihm erscheinen werden, er uns günstig ansehen, mit seinen Tröstungen erfüllen, und die Lieblichkeit des heiligen Gebethes verkosten lassen wird. Wenn er aber auch dieses nicht thäte, müssen wir, gottliebende Seele! uns dannoch mit der Ehre vergnügen, bey ihm, und vor seinem Angesichte zu seyn.

Zehntes Hauptstück.
Von der Morgenübung.

Nebst diesem innerlichen Gebethe, und andern mündlichen Gebethern, welche du täglich einmal verrichten sollest, müssen auch andere zu gewissen Zeiten, und auf eine besondere Art, verrichtet werden. Hierunter ist das erste, so gleich in der Frühe verrichtet wird, und gleichsam eine allgemeine Vorbereitung zu allen folgenden Uebungen des ganzen Tages ist. Dieses soll nun auf folgende Weise geschehen.

1) Bethe Gott mit einer tiefen Demuth an, und sage ihm Dank, daß er dich nach seiner großen Güte die vergangene Nacht bewahret und erhalten hat; und wenn du in derselben eine Sünde begangen hättest, sollst du ihn demüthig um Verzeihung bitten.

2) Erwäge, daß dir dieser gegenwärtige Tag von Gott verliehen worden, damit du in demselben dich befleißest, den künftigen Tag der ewigen Glückseligkeit zu gewinnen, fasse derohalben einen festen Vorsatz, solchen Tag zu diesem Ziel und Ende wohl anzuwenden.

3) Bedenke, was für Geschäffte dir vorfallen möchten, oder mit wem du etwan wirst umgehen müssen; was für Gelegenheiten Gott zu dienen, auch was für Anfechtungen ihn zu beleidigen, entweder durch Zorn und Eitelkeit, oder durch andere unordentliche Neigungen, diesen Tag sich ereignen können. Hierauf bereite

reite dich durch einen heiligen Vorsatz, aller Mittel, so dir zum Dienste Gottes und Beförderung deiner Andacht, zukommen werden, dich bestmöglichst zu gebrauchen; hingegen mache dich gefaßt, mit allem Fleiße alles, was dir wider dein Seelenheil, und die größere Ehre Gottes zustoßen möchte, zu vermeiden, zu bestreiten, und zu überwinden; denn es ist nicht genug, diesen Vorsatz zu machen, sondern man muß auch die Mittel bereiten, denselben gebührend in das Werk zu setzen; zum Beyspiel, wenn ich vorsehe, daß ich mit einer übelgesitten, und zum Zorn geneigten Person zu handeln habe, will ich mir nicht allein vornehmen, dieselbe nicht zu beleidigen, sondern auch einige sanftmüthige Worte bereiten, um ihr hiedurch vorzukommen, oder aber mich um jemand bewerben, welcher mir helfe, sie zu besänftigen. Sehe ich vor, daß ich werde einen Kranken besuchen können, will ich die hiezu bequeme Zeit, die tröstlichen Worte, und die Hülfe, so ich ihm zu leisten habe, bestimmen.

4) Nachdem dieses geschehen, demüthige dich vor Gott, und bekenne, daß du durch dich, und aus dir selbst, nichts von allem dem, was du dir vorgenommen hast, sowohl das Böse zu meiden, als das Gute zu üben, in das Werk stellen könnest; und gleich als ob du dein Herz in deinen Händen hättest, opfere dasselbe, sammt allen seinen guten Vorsätzen, der göttlichen Majestät auf, und bitte, daß er sich würdige, es in seinen Schutz

aufzunehmen, und zu stärken, damit du in seinem heiligen Dienste einen glücklichen Fortgang machest. Gebrauche dich hiezu folgender, oder dergleichen Worte: O HErr! sieh dieses arme und elende Herz an, welches zwar durch deine Güte viele gute Anmuthungen empfangen hat, aber ach! es ist leider! viel zu schwach, das Gute, so es zu üben verlanget, zu vollbringen, wenn du demselben deinen himmlischen Segen nicht ertheilest, um welchen ich dich, o Vater aller Güte und Milde! demüthigst anflehe, durch die Verdienste des bittern Leidens deines geliebten Sohnes, dessen Ehre ich diesen Tag und die ganze übrige Zeit meines Lebens wiedme und aufopfere. Ruf auch die Hülfe der allerseligsten Mutter Gottes, deines heiligen Schutzengels, und anderer lieben Heiligen an, damit sie dir hierinn beystehen.

Alle diese geistlichen Uebungen aber müssen kurz und eifrig, und zwar, wenn es seyn kann, bevor du aus dem Zimmer gehest, verrichtet werden, damit vermittelst dieser Uebung alle Werke des ganzen Tages mit dem Thau des himmlischen Segens gleichsam besprenget werden. Ich bitte dich aber, gottliebende Seele! dieselbe niemals zu unterlassen.

Eilftes Hauptstück.

Von der Abendsübung und Erforschung des Gewissens.

Gleichwie du, vermittelst der Betrachtung, vor deinem leiblichen Mittagessen ein geistliches Mittagmahl einnehmen sollest, also mußt du auch vor deinem Nachtessen ein kleines Nachtmahl, oder wenigstens eine andächtige und geistliche Collation, nehmen; befleiße dich demnach vor der Stunde des Nachtessens ein wenig Zeit zu gewinnen, wirf dich Gott zu Füßen, und nachdem du bey Christo, dem Gekreuzigten, (welchen du dir durch eine einfältige Erinnerung, und mit dem innerlichen Anblicke gegenwärtig vorstellen wirst) dein Gemüth wirst versammelt haben, alsdann zünde wieder durch etliche kräftige Schußgebethlein und liebreiche Herzensseufzer, die du zu diesem göttlichen Erlöser deiner Seele abschicken wirst, von neuem das Feuer deiner frühemorgigen Betrachtung an; oder aber durchgehe wiederum die Punkte, die dich in itzterwähnter Betrachtung mehr bewogen haben; oder aber suche dich durch eine andere neue Bewegung aufzumuntern, wie es dir am gefälligsten seyn wird.

Was die Erforschung des Gewissens belanget, welche jederzeit, ehe man schlafen gehet, geschehen soll, weis ohnedem jedermann, wie sie anzustellen sey, nämlich:

1) Saget

1) Saget man Gott Dank, daß er uns diesen Tag hindurch so gnädiglich erhalten hat.

2) Erforschet man sich, wie man sich zu allen Stunden des Tages verhalten habe: und damit dieses füglicher geschehen möge, soll man zurück denken, wo, mit wem, und in welchen Gelegenheiten und Geschäfften man sich befunden habe.

3) Findet man, daß etwas Gutes geschehen sey, saget man GOtt Dank; zeiget sich hingegen, daß man entweder durch Gedanken, Worte oder Werke einige Sünde begangen habe, bittet man die göttliche Güte um Verzeihung, und entschließet sich, solches bey nächster Gelegenheit zu beichten, und sich hierinn sorgfältig zu bessern.

4) Sodann befiehlt man der göttlichen Vorsichtigkeit seinen Leib, Seele, Freunde und Anverwandten, sammt der ganzen christlichen Kirche; man bittet auch die allerseligste Jungfrau, den heiligen Schutzengel, und alle Heiligen Gottes, daß sie über uns, und für uns wachen; und nach empfangenem göttlichen Segen suchet man, die von ihm uns verordnete nothwendige Ruhe einzunehmen.

Diese itztbemeldte Uebung soll gleichfalls, wie die frühmorgige, niemals in Vergessenheit gestellet werden; denn durch die Morgenübung eröffnest du die Fenster deiner Seele den Stralen der Sonne der Gerechtigkeit, und durch die Abendübung versperrest du sie der Finsterniß der Hölle.

Zwölftes Hauptstück.

Von der geistlichen Gemüthsversammlung, und der Ruhe.

Bey dieser Materie, gottliebende Seele! wünsche ich höchstens, daß du dich sehr geneigt erzeigen mögest, meinem Rathe nachzukommen, denn hierinn bestehet eines der vornehmsten und sichersten Mittel deines geistlichen Zunehmens.

Erinnere dich, so oft dir möglich ist, dein Gemüth unter Tages durch eine der vier von mir vorgeschriebenen Arten und Weisen, in der Gegenwart Gottes zu versammeln. Erwäge, was Gott thut, und was du thuest; und du wirst sehen, daß er seine Augen gegen dich wende, und sie durch eine unbegreifliche Liebe stets auf dich richte. O Gott! sollest du demnach sagen, warum sehe ich nicht jederzeit auf dich, gleichwie du mich stets mit Gütigkeit ansiehest? HErr, warum gedenkest du so oft an mich, und warum gedenke ich so wenig an dich? wo sind wir, meine Seele? unsere wahre Ruhe und Aufenthalt ist Gott, und wo sind wir?

Die Vögel haben ihre Nester auf den Bäumen, wohin sie, wenn es nöthig ist, fliegen; und die Hirschen ihre Gesträuche, in welche sie sich vor den Jägern verbergen, und zur Sommerszeit einen kühlen Schatten allda finden. Also müssen gleichfalls unsere Herzen, gottliebende Seele! sich täglich einen Platz erwählen,

ent-

entweder auf dem Berg Calvari, oder in den Wunden Christi, oder an einem andern dergleichen Ort, welcher nahe bey Jesu ist, um allda in allen Gelegenheiten einen Aufenthalt zu finden, sich Zeit der äußerlichen Geschäffte zu erquicken, und gleichsam als in einer Festung allda zu seyn, in welcher sie sich wider die Anfechtungen beschützen mögen. Glückselig wird jene Seele seyn, welche in Wahrheit zu Christo wird sagen können: Du bist das Haus meiner Zuflucht, mein sicheres Bollwerk, ein Dach wider den Regen, und ein Schirm wider die Hitze der Sonne.

Erinnere dich demnach dessen, gottliebende Seele! und sey beflissen, dich öfters zur Zeit, als du dich in der Gemeinschaft der Menschen und Geschäffte befinden wirst, in die Einsamkeit deines Herzens zu verbergen. Diese geistliche Einsamkeit kann keinesweges durch die große Anzahl deren, so um dich sind, verhindert werden; weil sie nicht dein Herz, sondern nur deinen Leib umgeben, also, daß dein Herz ganz abgesöndert, in der Gegenwart Gottes allein verharren kann. Und dieses war die Uebung, deren sich der königliche Prophet David bey so vielen ihm obliegenden Geschäfften seines Reiches gebrauchte, wie er solches in vielen Orten seiner Psalmen von sich bezeuget, da er sagt: O HErr! ich bin jederzeit bey dir, ich sehe meinen Gott stets bey mir, ich habe meine Augen zu dir erhoben, o Gott! der

du

du in dem Himmel wohnest, meine Augen sind jederzeit zu Gott gerichtet.

Zudem sind die Gespräche und Unterhaltungen gemeiniglich nicht so wichtig, daß man nicht dann und wann das Herz ein wenig davon entziehen möge, um dasselbe in diese göttliche Einsamkeit zu verbergen.

Nachdem die Aeltern der heiligen Catharina von Senis alle Gelegenheit und Zeit, dem Gebethe obzuliegen, benommen haben, gab ihr der HErr in Sinn, daß sie ein kleines Bethkämmerlein in dem Innersten ihres Herzens errichten sollte, in welchem, wenn sie sich geistlicher Weise darein verfügen würde, sie Zeit der äußerlichen Geschäffte dieser heiligen und liebreichen Einsamkeit obliegen könnte. Diesem göttlichen Rathe gehorchte sie, worauf dann hernach geschah, daß, wenn gleich die Welt sie verfolgte, ihr doch hiedurch kein Schade oder Beschwerde zugefüget worden, weil sie, wie sie sagte, in das Innerste ihres Kämmerleins sich versperrete, allwo sie sich mit ihrem himmlischen Bräutigam ergötzte. Ein gleiches rieth sie von solcher Zeit ihren geistlichen Töchtern, daß sie sich eine verborgene Zelle in ihrem Herzen bereiten, und darinn wohnen sollten.

Versammle demnach zuweilen deine Sinne und Gedanken in das Innerste deines Herzens, damit du von allen Creaturen entfernet, mit Gott von den Angelegenheiten deiner Seele ganz offenherzig handeln, und mit David sprechen mögest: Ich habe gewacht, und bin

dem

dem Pelican der Wildniß gleich geworden. Ich bin dem Nachtraben oder Nachteule in ihrem Häuslein, und einsamen Spatz auf dem Dache gleich gewesen. Diese Worte, welche nach dem gemeinen Verstande erklären, daß dieser große König gewohnet war, etliche Stunden in der Einsamkeit der Betrachtung geistlicher Dinge obzuliegen, zeigen uns auch in ihrer höhern und verborgenen Deutung und Verstande drey vortreffliche Gattungen der Versammlung, und gleichsam drey Einsiedlereyen, an, in welchen wir unsere geistliche Einsamkeit nach dem Beyspiele unsers Erlösers üben können. Denn er war auf dem Berge Calvari dem Pelican in der Wüste gleich, welcher mit seinem Blute seinen todten Jungen das Leben wieder gegeben hat. In seiner Geburt, in jenem einsamen Stalle, glich er der Nachteule in ihrem Neste, und seufzete und weinete über unsere Sünden. Endlich am Tage seiner Himmelfahrt glich er dem Spatze, da er sich der Welt entzog, und gen Himmel, welcher gleichsam das Dach der Erde ist, erschwang. An allen diesen dreyen Orten können wir uns auch unter vielfältigen Geschäfften versammeln und verbergen.

Als der heilige Elzearius, Graf von Arian in Frankreich, von seiner gottesfürchtigen und keuschen Gemahlinn Delphina lang entfernt war, fertigte sie einen eignen Bothen ab, um sich wegen seiner Gesundheit zu erkundigen; er aber gab zur Antwort: Ich befinde mich

ganz

ganz wohl, meine liebste Gemahlinn, sofern du mich sehen willst, suche mich in der heiligen Seitenwunde unsers gütigsten Jesu, denn allda habe ich meinen Aufenthalt, und dort wirst du mich finden, anderwärts. suchest du mich vergeblich. Dieses war wohl in Wahrheit ein christlicher Edelmann.

Dreyzehntes Hauptstück.

Von den andächtigen Seufzern, Schußgebethlein, und guten Gedanken.

Man versammelt sich in Gott, weil man nach ihm seufzet, und man seufzet nach ihm, damit man sich in ihm versammle. Also, daß das Seufzen zu Gott, und die geistliche Gemüthsversammlung sich untereinander erwecken und erhalten, beyde aber entsprießen aus den guten und gottseligen Gedanken.

Erhebe demnach dein Gemüth, meine gottliebende Seele! durch kurze, aber inbrünstige Seufzer deines Herzens, oft zu Gott, verwundere dich über seine Schönheit, ruf ihn üm seine göttliche Hülfe an, wirf dich im Geiste zu dem Fuße des Kreuzes, bethe seine Güte an, frage ihn öfters wegen dem Heil deiner Seele, schenke und übergieb ihm tausendmal des Tages deine Seele, hefte deine innerliche Gemüthsaugen an seine Güte, strecke deine Hand gegen ihn aus, wie ein kleines Kind gegen seinen Vater, damit er dich leite; lege ihn auf deine Brust

als ein wohlriechendes Blumenbüschlein; pflanze ihn in deiner Seele als eine Fahne auf, und erwecke tausend verschiedene Regungen deines Herzens, um dich zur Liebe Gottes anzureizen, und zu einer zarten und inbrünstigen Liebe gegen diesen göttlichen Bräutigam anzueifern.

Auf diese Weise übet man sich in den Schußgebethlein, welche der heilige Augustinus der gottseligen Matron Proba so sorgfältig und nachdrücklich rathet. Also, gottliebende Seele! wird es geschehen, daß unser Gemüth, wenn es sich bestrebet mit Gott zu reden, und in innerster Verträulichkeit zu unterhalten, mit dem Geruch seiner göttlichen Vollkommenheiten nach und nach erfüllet wird. Zudem ist diese Uebung nicht schwer, weil sie in alle unsere Verrichtungen und Geschäffte, ohne deren Verhinderung, ganz bequem kann eingemenget werden; indem man sowohl zu der geistlichen Gemüthsversammlung, als zu diesen innerlichen Herzensseufzern, nur eine kurze Zeit anwendet, wodurch dieses, was wir verrichten, im geringsten nicht verhindert, sondern vielmehr befördern wird. Ein Wandersmann, welcher, um sein Herz zu erquicken, und den Mund zu erfrischen, ein wenig Wein trinket, ob er schon sich eine kleine Zeit verweilet, unterbricht doch hiedurch seine Reise nicht, sondern er sammelt vielmehr neue Kräfte, damit er dieselbe desto geschwinder und leichter vollbringe, und hält sich blos allein darum auf, damit er desto eilfertiger fortgehen möge.

Man

Man hat eine große Anzahl sehr guter und nützlicher mündlicher Schußgebethlein zusammengetragen; jedoch rathe ich dir nicht, dich hierinn an einige gewisse Worte zu binden; sondern du sollest diejenigen, welche dir die Liebe auf der Stelle eingeben wird, mit dem Herzen oder Munde aussprechen, denn die Liebe wird dir deren, so viel du willst, eingeben. Es ist wahr, einige Worte haben eine gewisse besondere Kraft, das Herz dießfalls zu begnügen, dergleichen sind die inbrünstigen Seufzer zu Gott, welche man in verschiedenen Stellen der Psalmen findet, ingleichem die unterschiedlichen Anrufungen des allerheiligsten Namens Jesu, sammt den liebvollen Worten, welche in dem hohen Liede Salomons enthalten. Die geistlichen Gesänge sind ebenfalls hiezu sehr dienlich, wenn sie nur mit Aufmerksamkeit gesungen werden.

Kürzlich, gleichwie diejenigen, welche von einer irdischen und natürlichen Liebe eingenommen sind, ihre Sinne und Gedanken fast jederzeit an jene Sache, welche sie lieben, heften, also, daß ihr Herz gegen dieselbe voller Neigung, und der Mund voll Lobes ist, und ob sie schon von derselben dem Leibe nach entfernet sind, versäumen sie doch keine Gelegenheit, ihre Liebe durch Briefe zu bezeugen, ja, sie sehen keinen Baum, auf dessen Rinden sie nicht den Namen dessen, was sie lieben, verzeichnen: also können auch jene, die Gott recht lieben, niemals aufhören, an ihn zu gedenken, für ihn zu seufzen,

zen, nach ihm zu streben, und von ihm zu reden. Ja, wenn es möglich wäre, wünschten sie den süßen Namen Jesu in die Herzen aller Menschen einzuprägen.

Alle Dinge laden sie auch hiezu ein, weil kein Geschöpf ist, welches ihnen nicht das Lob ihres Geliebten verkündiget, und wie nach dem heiligen Antonio Augustinus saget: Alles, was auf Erden ist, redet mit einer, zwar stummen Zunge, jedoch auf eine sehr leicht verständliche Weise das Lob der göttlichen Liebe. Alle erschaffene Dinge erwecken in ihnen gute Gedanken, aus welchen sodann viele gute Regungen und Gemüthserhebungen zu Gott entspringen.

Ich bringe hievon einige Beyspiele bey: Als der heilige Gregorius Nazianzenus an dem Ufer des Meeres, wie er selbst von sich seinem Volke erzählet, spatzieren gieng, betrachtete er, wie die Wellen, wenn sie sich auf das Gestad ausgegossen, kleine Schnecken, Muscheln, Krautstengel, Austern und dergleichen auf dem Sande hinterlassen; und wie hernach andere nachfolgende Wellen einen Theil der ausgeworfenen Dinge wieder hinwegrissen, und verschluckten, die umliegenden Felsen aber indessen fest und unbeweglich blieben, obschon das Wasser gewaltsam und stets an solche schlug. Hierüber machte er folgende Anmerkung, daß nämlich die schwachen Gemüther, gleich den Schnecklein, Muscheln und Stengeln, sich bald durch die Drangsal, bald durch den Trost, nach dem Gefallen der Glückswellen, hin und wieder trei-

treiben und werfen lassen; da hingegen die Starkmüthigen unter allen Winden und Wellen fest und unbeweglich bleiben; aus diesen Gedanken brach er hierauf in jenen Seufzer Davids aus: HErr! errette mich, denn die Wasser sind bis auf meine Seele hinein gedrungen: HErr! erlöse mich aus der Tiefe der Wasser, ich bin in die Mitte des Meeres versenket, und das Ungewitter hat mich ertränket. Denn damals war er in einer grossen Bedrängniß, weil der Tyrann Maximus durch einen unrechtmäßigen Ueberfall sein Bischthum an sich ziehen wollte.

Der heilige Fulgentius, Bischof zu Ruspa, als er bey einer allgemeinen Versammlung des römischen Adels, welche Theodoricus, ein König der Gothen, angeordnet hatte, zugegen war, und den Pracht und Herrlichkeit so vieler grossen Herren sah, welche nach ihrem Range versammelt saßen, sprach bey sich selbst: O Gott! wie schön muß das himmlische Jerusalem seyn, weil das irdische Rom mit solchem Pracht pranget; und wenn in dieser Welt den Liebhabern der Eitelkeit ein so großer Glanz der Herrlichkeit zugelegt wird; was für eine Glorie wird nicht in jener Welt denen, welche die ewige Wahrheit anschauen, vorbehalten seyn?

Von dem heiligen Anselmus, Erzbischof zu Cantelberg, durch dessen Geburt unsere Gebirge höchstens beehret worden sind, sagt man, daß er in dieser Uebung der guten Gedanken besonders vortrefflich gewesen sey. Als ein-

stens dieser heilige Bischof über Land reisete, begab es sich, daß ein junges Häslein, welchem die Hunde nacheilten, in dieser Verfolgung unter das Pferd des Heiligen geflohen, um allda Sicherheit zu finden, die Hunde aber, welche ringsherum bellten, getrauten sich nicht, den Ort der Freyheit, zu welchem ihr verhoffter Raub geflohen war, im mindesten zu verletzen. Dieses besondere und neue Schauspiel bewog alle seine Reisgefährten zum lachen, bis der große Anselmus, von dem Geiste Gottes angetrieben, hierüber seufzend und weinend sagte: Ihr lachet, aber das arme Thierlein lachet nicht. Auf diese Weise lauren die Feinde, zur Stunde des Todes, auf eine unglückliche Seele, welche sie heftig verfolget, und durch verschiedene Umwege in allerhand Sünden gestürzet haben, um sie zu rauben, und zu verschlucken; alsdann suchet sie voller Furcht und Schrecken allenthalben Hülfe, Trost und Schutz, und wenn sie solche nicht findet, wird sie von ihnen verlachet und verspottet, und ihnen auf ewig zur Beute.

Als der große Constantin dem heiligen Antonio sehr ehrerbiethig zugeschrieben, verwunderten sich seine umstehende Geistlichen hierüber höchstens, er aber sprach zu ihnen: Was verwundert ihr euch, daß ein König einem Menschen schreibe? verwundert euch vielmehr, daß der ewige Gott nicht allein den sterblichen Menschen sein Gesetz geschrieben, sondern sogar in der Person seines eingebohrnen Sohnes mit ihnen mündlich geredet hat.

Da der heilige Franciscus Seraphicus einstens ein Schaf ganz allein unter einer Heerde Böcke sah, sagte er zu seinem Mitgespan: Sieh, wie dieses arme Schäflein so sanft unter diesen Böcken ist; also war Christus unter den Pharisäern sanft und demüthig. Als er ein andermal wahrnahm, daß ein Lämmlein von einem Schwein gefressen wurde, sagte er weinend: Ach du armes Lämmlein! wie lebhaft stellest du mir den Tod meines Erlösers vor!

Wenn der große und vortreffliche Mann unserer Zeiten, Franciscus Borgias, da er noch Herzog von Gandia war, sich auf die Jagd verfügte, schöpfte er unter dem Jagen viele gute und andächtige Gedanken. Ich verwunderte mich, sagte er hernach selbst, wie die Falken so eilfertig auf die Hand des Falkners zurückkehren, sich die Augen verbinden, und an die Stange anheften lassen, die Menschen aber sich der Stimme Gottes so widerspänstig erzeigen.

Der große heilige Basilius sagt: Die unter den Dörnern hervorwachsenden Rosen geben den Menschen folgende Unterweisung: Wisse, o sterblicher Mensch! daß alles, was in der Welt lieblich und angenehm ist, mit einiger Traurigkeit vermischet sey, denn nichts ist hier von allen Schmerzen befreyet. Die Bitterkeit und Traurigkeit ist jederzeit mit der Fröhlichkeit, der Wittwenstand mit dem Ehestande, Sorge und Kummer mit der Fruchtbarkeit, Schmach mit der Ehre, die Ausgaben mit hohem Ansehen und

Würden, der Eckel mit den Wohllüsten, und die Krankheit mit der Gesundheit vermenget. Die Rose, füget dieser heilige Vater noch hinzu, ist zwar eine schöne Blume, aber sie verursachet mir eine große Traurigkeit, weil sie mich meiner Sünde erinnert, wegen welcher Gott der Erde befohlen hat, Disteln und Dörner hervorzubringen.

Als einstens eine andächtige Seele ein klares Bächlein bey heiterer Nacht betrachtete, und darinn den Himmel sammt den Sternen erblickte, sagte sie voller Freuden: Mein Gott! eben diese Sterne werden unter meinen Füßen seyn, wenn du mich in deine heilige Wohnungen wirst aufgenommen haben. Und gleichwie die Sterne des Himmels auf der Erde abgebildet gesehen werden, also sind auch die irdischen Menschen im Himmel, in dem lebendigen Brunnen der göttlichen Liebe, abgebildet. Ein anderer, da er einen Fluß rinnen sah, rief auf: Meine Seele wird eher keine Ruhe finden, bis sie in das Meer der Gottheit, welches ihr Ursprung ist, versenket ist. Und die heilige Francisca, da sie einsmals einen angenehmen und stillen Bach betrachtete, an dessen Gestad sie nieder gekniet, um dem Gebeth obzuliegen, wurde allda im Geiste verzucket, Zeit welcher Verzuckung sie öfters diese Worte wiederholete: Also fließet die Gnade meines Gottes sanft und lieblich in die Seele, gleich diesem kleinen Bächlein. Da ein andrer die Bäume grünen

und

und blühen sah, seufzete er, und sagte: Ach! warum bin ich doch allein derjenige, welcher in dem Garten der christlichen Kirche keine Früchte bringet!

Als ein anderer die jungen Hühnlein unter den Flügeln ihrer Mutter versammelt sah, sprach er: HErr! beschütze mich unter dem Schatten deiner Flügel. Ein anderer sagte bey Anschauung einer Sonnenblume: Mein Gott! wann wird doch meine Seele dem Triebe und Anreizung deiner Güte nachkommen? und da ein anderer kleine Blümlein, von der Art, die auf französisch pensées, Gedanken, genennet werden, welche zwar den Augen angenehm, aber ohne Geruch sind, im Garten sah, sagte er: Eben also sind meine Gedanken, schön in Worten, aber ohne That, Frucht und Wirkung.

Sieh demnach, gottliebende Seele! daß man aus allen verschiedenen Dingen, die uns in diesem sterblichen Leben vor Augen kommen, gute Gedanken schöpfen, und heilige Gemüthserhebungen zu Gott erwecken könne. Jene sind unglückselig, welche die Geschöpfe nicht nach dem Willen ihres Schöpfers anwenden, und sie zur Sünde misbrauchen; jene hingegen sind glückselig, welche die Geschöpfe zur Ehre und Glorie ihres Schöpfers und die Eitelkeit derselben zur Ehre der Wahrheit gebrauchen. Ich pflege, sagte der heilige Gregorius Nazianzenus, alle Dinge zu meinem geistlichen Nutzen zu verwenden. Lies die Grabschrift, welche der heilige Hieronymus der heiligen Paula verfer-

tiget, und du wirst sehen, daß sie mit sehr vielen heiligen Gedanken und Gemüthserhebungen, welche sie fast bey jeder Gelegenheit zu machen pflag, angefüllet sey.

In Wahrheit, das große Kunststück der Andacht bestehet in dieser Uebung der geistlichen Gemüthsversammlung und der Schußgebethlein; und diese kann den Abgang aller andern Gebethe ersetzen, da hingegen der Mangel und Unterlassung dieser Uebung fast auf keine andere Weise mag ersetzet werden. Denn ohne diese kann man dem beschaulichen Leben nicht wohl obliegen, noch in dem wirkenden Leben, es sey dann mit Beschwerde, bestehen. Ohne diese Uebung ist die Ruhe nichts als ein Müßiggang, und die Arbeit nur eine Hinderniß und Verwirrung. Darum ermahne ich dich inständigst, du wollest sie von ganzem Herzen unternehmen, und niemals davon ablassen.

Vierzehntes Hauptstück.

Von dem heiligen Meßopfer, und wie dasselbe recht anzuhören sey.

1) Bishero habe ich dir nichts von der Sonne aller geistlichen Uebungen, dem allerheiligsten und göttlichen Meßopfer und Sacrament, gemeldet. Dieses ist der Mittelpunkt der christlichen Religion, das Herz der Andacht, die Seele der Gottesfurcht, ein unaussprechliches Geheimniß, welches den Abgrund

der

der göttlichen Liebe in sich begreifet, und durch welches sich Gott wirklich mit uns vereiniget, und auf eine sehr herrliche Weise uns mit seinen Gaben und Gnaden bereichert.

2) Das Gebeth, welches in Vereinigung dieses göttlichen Opfers geschiehet, hat eine unaussprechliche Kraft, also, daß durch solches die Seele mit vollem Ueberfluß der Gaben und Gnaden gesegnet wird, und sich gleichsam auf ihren Geliebten lehnet, welcher sie mit geistlichem Geruch und Süßigkeiten dergestalt erfüllet, daß sie einer wohlriechenden Säule, welche mit Myrrhen und Weihrauche, ja, mit allem guten Geruche, versehen ist, wie in den hohen Liedern Salomons angemerket wird, kann verglichen werden.

3) Befleiße dich demnach auf alle mögliche Weise, daß du der heiligen Messe täglich beywohnen, und mit dem Priester das Opfer deines Erlösers, Gott dem himmlischen Vater, für dich und die ganze christliche Kirche aufopfern mögest. Die Engel sind allda, wie Chrysostomus meldet, allezeit in großer Anzahl zugegen, um dieses heilige Geheimniß zu verehren; weil wir nun mit ihnen, und zwar in gleicher Meynung, uns allda einfinden, kann nichts anders erfolgen, als daß wir aus einer so heiligen Gesellschaft eines reichen Einflusses vieler himmlischen Gnaden theilhaftig werden; die Chöre der triumphirenden und streitenden Kirche vereinigen sich in diesem göttlichen Geheimnisse mit Christo dem HErrn, damit sie mit ihm, in

ihm, und durch ihn das Herz Gottes, des himmlischen Vaters, gewinnen, und seine Barmherzigkeit uns zueignen. Wie glückselig ist demnach jene Seele, welche ihre herzliche Anmuthungen zu einem so kostbaren und erwünschlichen Gut mit Andacht beyträget!

4) Sofern du aber aus gedrungener Noth diesem hochheiligen Meßopfer nicht wirklich beywohnen könntest, solltest du wenigstens dein Herz dahin senden, damit es geistlicher Weise demselben beywohne. Verfüge dich demnach in einer Stunde des Morgens, wenn du nicht auf eine andere Weise kannst, dem Geiste nach in die Kirche, vereinige deine Meynung mit der Meynung aller Christen, und verrichte an dem Orte, wo du dich befindest, eben jene innerlichen Handlungen, welche du verrichten würdest, wenn du wirklich dem Amt der heiligen Messe in einer Kirche gegenwärtig wärest.

5) Damit du nun die heilige Messe, es sey leiblich- oder geistlicher Weise, gebührend anhöreſt, bereite dich 1) vom Anfang, bis der Priester sich an den Altar wird verfüget haben, mit ihm, welches in dem bestehet, daß du dich in die Gegenwart Gottes stellest, deine Unwürdigkeit erkennest, und Gott um Verzeihung deiner begangenen Fehler bittest. 2) Von der Zeit, als sich der Priester zu dem Altar begeben, bis zum Evangelio, betrachte die Ankunft unsers HErrn in diese Welt, und sein Leben, vermittelst einer einfältigen und allgemeinen Erwägung. 3) Von dem Evangelio bis nach dem

Credo,

Credo, betrachte das Predigtamt unsers Erlösers, und betheure, daß du in dem Glauben und Gehorsam seines heiligen Wortes, und in der Gemeinschaft der heiligen christlichen Kirche, leben und sterben wollest. 4) Vor Anfang der Opferung bis zu dem Pater noster beschäfftige dein Herz und Gemüth mit den Geheimnissen des Leidens und Todes unsers Erlösers, welche uns in dem heiligen Meßopfer wirklich und wesentlich vorgestellet werden, und opfere dieselben mit dem Priester und dem ganzen Volke Gott, dem himmlischen Vater, zu seiner Ehre, und zu deinem Nutzen und Seelenheil. 5) Von der Zeit des Pater noster bis zu dem Ende der Communion, befleiße dich, tausend gute Begierden in deinem Herzen zu erwecken, mit heftigem Verlangen, Gott durch das Band der Liebe ewiglich vereiniget zu werden. 6) Von der Communion bis zu Ende der Messe sage seiner göttlichen Majestät für seine Menschwerdung, Leben, Leiden und Tod, wie auch für die Liebe, so er uns in diesem heiligen Meßopfer erweiset, Dank, und bitt ihn durch dessen Werth, daß er sowohl dir, als deinen Freunden und Bekannten, wie auch der ganzen christlichen Kirche gnädig und barmherzig sey, und nachdem du dich von ganzem Herzen vor ihm gedemüthiget hast, empfange mit Andacht den göttlichen Segen, welchen dir Christus durch den Priester, als seinen Diener, ertheilet.

Wenn du aber Zeit der heiligen Messe deine Betrachtung über die Geheimnisse, welche du

der Ordnung nach von Tag zu Tag vornimmst, machen willst, wird es nicht nöthig seyn, daß du dich mit diesen itztgemeldten Uebungen beschäfftigest, sondern es ist genug, daß du zu Anfang deine Meynung dahin richtest, daß du vermittelst deiner Betrachtung dieses heilige Opfer anbethen und aufopfern wollest, weil diese Uebungen in allen Gattungen der Betrachtungen entweder ausdrücklich, oder wenigstens auf eine gleichsam heimliche und verborgene Weise, enthalten sind.

Fünfzehntes Hauptstück.

Von andern öffentlichen und allgemeinen Andachtsübungen.

Ueber das sollest du, gottliebende Seele! an den Sonn- und Feyertagen, wenn es die Umstände gestatten, den Tagzeiten und der Vesper beywohnen; denn weil diese Tage Gott besonders gewidmet sind, muß man auch an denselben mehrere gottselige, zu seiner Ehre und Glorie gereichende Werke, als an den andern Tagen, verrichten. Hiedurch wirst du gar viele Lieblichkeit und Süßigkeit der Andacht empfinden, gleich dem heiligen Augustino, welcher in seinen Bekenntnissen bezeuget, daß, als er zu Anfang seiner Bekehrung den göttlichen Tagzeiten beywohnete, sein Herz gleichsam vor Liebe zerschmolzen sey, und seine Augen sich in Thränen der Andacht ergossen haben. Zudem ist

auch

auch gewiß (damit ich es einmal für allezeit sage) daß der Mensch viel größern Nutzen und Trost aus dem öffentlichen Gottesdienste der Kirche, als aus andern besondern Uebungen, zu empfangen pflege, weil Gott selbst befohlen hat, daß die allgemeinen und öffentlichen Uebungen den besondern sollen vorgezogen werden.

Laß dich auch gern in die Bruderschaften des Ortes, wo du dich befindest, einschreiben, sonderlich in jene, deren Uebungen mehrern Nutzen bringen, und zu größerer Auferbauung dienen; hiedurch wirst du Gott ein sehr angenehmes Werk des Gehorsams erzeigen: denn ob er schon die Bruderschaften nicht gebothen hat, sind sie doch von der Kirche gut geheißen und gepriesen worden, als welche, zur Bezeugung, wie gefällig es ihr sey, daß viele sich denselben einverleiben, den Brüdern und Schwestern verschiedene Abläße und andere Freyheiten ertheilet. Zudem ist es jederzeit ein besonderes Werk der Liebe, wenn man vielen zugleich beytritt, und zu Erfüllung ihrer guten Absichten mitwirket; und wiewohl es geschehen könnte, daß man für sich selbst insbesondere eben so gute Werke verrichtete, als insgemein bey den Bruderschaften zu geschehen pflegen, ja, man vielleicht auch mehr Neigung hätte, solche für sich allein zu üben, so wird doch Gott durch die Vereinigung und Beytragung unserer guten Werke, mit jenen unserer Brüder und Nebenmenschen, vielmehr geehret.

Eben dieses will ich von allen andern öffentlichen Andachten und Gebethern gesagt haben, in welchen wir jederzeit, so viel uns möglich ist, mit unserm guten Beyspiele den Nächsten erbauen, und unsere Meynung zur Ehre Gottes, und allgemeinen Meynung oder Absicht, richten sollen.

Sechszehntes Hauptstück.

Die Heiligen soll man ehren, und anrufen.

Weil uns Gott öfters seine Einsprechungen durch die Engel zusendet, müssen wir ihm gleichfalls durch sie oft und vielmals unsere Seufzer zuschicken. Die heiligen Seelen der Abgestorbenen, welche mit den Engeln im Himmel, und, wie der HErr im Evangelio sagt, den Engeln gleich sind, thun ein gleiches für uns, da sie für uns zu Gott seufzen, und durch ihr Gebeth uns viele gute Einsprechungen erhalten. Lasset uns demnach, gottliebende Seele! unsere Herzen mit diesen himmlischen Geistern und heiligen Seelen vereinigen; gleichwie die kleinen Nachtigallen von den großen singen lernen, eben also werden wir auch, vermittelst der heiligen Gemeinschaft, so wir mit den Heiligen pflegen werden, weit besser bethen, und das göttliche Lob singen lernen. Ich will dich mit Lobgesang loben, sagt David, in dein Angesichte deiner Engel.

Ehre

Ehre und verehre die heilige und glorwürdigste Jungfrau Maria mit besonderer Liebe; sie ist die Mutter Jesu Christi, der unser Bruder geworden ist, und also ist sie auch unsere wahrhafte Mutter; laßt uns zu ihr fliehen, und gleich als ihre kleine Kinder, alle Augenblicke, und in allen Fällen, mit einem vollkommenen Vertrauen zu ihrer Schooß unsere Zuflucht nehmen. Laßt uns diese mildreiche Mutter anflehen, ihre mütterliche Liebe anrufen, und, nebst Nachfolgung ihrer Tugenden, gegen sie ein recht kindliches Herz und Neigung haben.

Sey auch mit den heiligen Engeln sehr vertäulich; stelle dir dieselben vor, wie sie dir, wiewohl unsichtbar, zugegen sind, und auf dein Leben und Werke Acht haben. Vor allem aber liebe und ehre den Schutzengel des Bißthumes, in welchem du wohnest, wie auch die Schutzengel der Personen, in derer Gemeinschaft du lebest, sonderlich aber deinen eigenen Schutzengel; bitt sie oft demüthig, lobe sie oftmals, und ruf sie um ihre Hülfe und Beystand in allen deinen sowohl zeitlichen, als geistlichen Geschäfften, an, damit sie deinen guten Absichten mitwirken helfen.

Als der gottselige Petrus Faber, welcher der erste Priester, Prediger und Lehrer der heiligen Schrift in der Gesellschaft Jesu, wie auch der erste Mitgesell des heiligen Ignatii, Stifters derselben, war, einstens aus Deutschland, allwo er viel Gutes zu der Ehre Gottes gewirket hatte, zurückkehrte, und durch dieses Ge-

bieth, in welchem er zur Welt gebohren worden, reisete, erzählete er, daß er, da er viele Ketzerische Länder durchwanderte, einen unglaublichen Trost hieraus geschöpfet habe, daß er die heiligen Schutzengel einer jeden Pfarr, in welcher er angekommen, bey dem Eintritte gegrüßet hat; er habe auch ihre Gnade und gütigen Beystand merklich erfahren, da sie ihn sowohl wider verschiedene Nachstellungen der Ketzer beschützet, als auch viele Seelen bewogen, die heilsame Lehre mit bereitwilligen Herzen anzunehmen. Er hat auch diese Andacht andern mit so großem Eifer eingerathen, daß eine adeliche Fräulein, welche dazumal noch sehr jung war, und dieses aus seinem Munde gehöret hatte, solches erst vor vier Jahren, nämlich mehr dann sechszig Jahre hernach, mit besonders empfindlichem Troste erzählet hat. Ich hatte vergangenes Jahr auch eine besondere Freude, da ich an dem nämlichen Orte, allwo dieser große Diener Gottes zur Welt gebohren worden, in dem kleinen zwischen unserm rauhen Gebirge gelegenen Dörflein Vilaret, einen Altar geweihet habe.

Erwähle dir auch einige besondere Heiligen, deren Lebenswandel du am beßten nachfolgen mögest, und auf deren Fürbitte du besonders vertraueſt. Dein heiliger Namenspatron aber ist dir bereits von der Zeit deiner heiligen Taufe zur vorzüglichen Verehrung angewiesen worden.

Sie-

Siebenzehntes Hauptstück.

Wie man das Wort Gottes anhören und lesen soll.

Sey jederzeit beflissen, meine gottliebende Seele! das Wort Gottes mit großer Andacht anzuhören, es mag dir solches entweder in einer mit deinen geistlichen Freunden pflegenden Unterredung, oder vermittelst der Predigten vorgetragen werden. Höre solches allezeit mit Aufmerksamkeit und Ehrerbiethigkeit an; schaffe aus demselben einigen Nutzen, und laß nicht zu, daß dieser gute Samen fruchtlos auf die Erde falle, sondern nimm ihn gleich einem köstlichen Balsam in dein Herz auf, nach dem Beyspiele der allerseligsten Jungfrau, welche beflissen war, alle Worte, welche zu Lob und Ehre ihres geliebten Sohnes gesagt wurden, in ihrem Herzen zu verwahren. Erinnere dich, daß der HErr alle Worte, welche wir in dem Gebethe aussprechen, eben also aufnehme, als wir die Worte, so er uns durch den Mund des Predigers verkündiget, annehmen.

Sey jederzeit mit einem guten andächtigen Buche versehen, als da sind die Bücher des heiligen Bonaventura, Thomas von Kempen, Dionysius des Carthäusers, Blosius, Granatensis, de Stella, Arias, Pinelli, Ludovici de Ponte, Avila, der geistliche Streit, die Bekenntnisse des heiligen Augustini, die Sendschreiben des heiligen Hieronymi, und dergleichen.

chen. Lies täglich etwas in denselben mit großer Andacht, gleich als einen von den Heiligen aus dem Himmel dir gesendeten Brief, vermittelst welchem sie dir den Weg zum Himmel anzeigen, und dich aufmuntern, auf demselben fortzuwandeln. Lies auch die Geschichten und Leben der Heiligen, in welchen du, als in einem Spiegel, das Vorbild des christlichen Lebens ersehen wirst; mache dir ihren gottseligen Wandel nach deinem Berufe zu nutzen. Denn obwohl die, so in der Welt leben, viele Werke der Heiligen nicht gänzlich nachthun können, können doch alle denselbigen entweder nahe und ganz, oder von ferne, und in etwas, nachfolgen. Denn du kannst der Einsamkeit Pauli, des ersten Einsiedlers, durch deine geistliche Gemüthsversammlungen, und leibliche Einsamkeit, von welchen wir hernach handeln werden, und schon etwas gehandelt haben, nachfolgen; nicht weniger der äußersten Armuth des heiligen Francisci, durch Uebung jener Armuth, welche wir an seinem Orte vorschreiben werden, und also von andern. Es ist wahr, unter den Lebensbeschreibungen der Heiligen dienen uns etliche zur Anordnung unsers Lebenswandels mehr, als andere; als nämlich das Leben der heiligen Mutter Theresia, welches dießfalls verwunderlich und besonders ist; ingleichen die Lebensgeschichten der ersten gottseligen Männer der Gesellschaft Jesu; das Leben des heiligen Caroli Borromäi, Erzbischofs zu Mayland, des heiligen Ludwigs, Bernhards, die Ordensgeschichte des

heiligen

heiligen Francisci, und andere dergleichen. Andere aber dienen mehr zur Verwunderung als Nachfolge, als da ist das Leben der heiligen Maria von Aegypten; des heiligen Simeon Stilitä; der beyden heiligen Catharina von Senis und Genua; der heiligen Angela, und andere dergleichen, welche doch nichts destoweniger den Lesenden einen großen Geschmack göttlicher Liebe zu geben pflegen.

Achtzehntes Hauptstück.

Wie man die göttlichen Eingebungen annehmen soll.

Ich verstehe hier unter dem Worte: Eingebungen, alle innerliche Antriebe, Bewegungen, Verweise, Reue, auch die Erleuchtungen und Erkenntnisse, welche uns Gott nach seiner väterlichen Sorgfalt und Liebe mittheilet, und mit welchen er unsern Herzen nach seiner Milde vorkömmt, damit er uns hiedurch zu heiligen Tugenden, himmlischer Liebe, guten Entschließungen, kürzlich, zu allem, was uns zu Erlangung unsers ewigen Gutes dienen kann, erwecke, ermuntere, antreibe, und bewege. Und dieses nennet der himmlische Bräutigam in dem hohen Liede: Bey der Thür stehen, zu dem Herzen der Braut reden, sie aus dem Schlafe erwecken, rufen, und wenn sie abwesend ist, suchen, sie zu Verkostung seines Hönigs, zur Sammlung der Aepfel und Blu-

men seines Gartens, wie auch zum Singen einladen, damit ihre angenehme Stimme in seinen Ohren erklinge. Um aber die Sache besser zu erklären, muß ich mich eines Gleichnisses bedienen.

Damit eine Heyrath möge vollkommen geschlossen werden, müssen an Seiten der Weibsperson, welche zur Ehe begehret wird, drey Sachen geschehen. Erstlich, wird derselben die Gelegenheit angebothen; zweytens, muß sie den Vortrag genehm halten; und drittens, muß sie in das Begehren verwilligen. Also, wenn Gott in uns, durch uns, und mit uns ein grosses Werk der Liebe üben will, stellet er dasselbe uns erstens durch seine Eingebung vor, zweytens, billigen wir es, und drittens, verwilligen wir darein. Denn gleichwie man zur Sünde durch drey Staffeln hinabsteiget, nämlich durch die Versuchung, Belustigung, und Verwilligung, also sind gleichfalls drey Staffeln, dadurch man zur Tugend hinaufsteiget; nämlich die der Versuchung entgegengesetzte Eingebung, sodann die Belustigung in der Eingebung, welche der Belustigung in der Versuchung entgegen stehet, und folgends die Verwilligung in die Eingebung, welche der Verwilligung in die Versuchung entgegengesetzet ist.

Ob gleich die gute Eingebung Zeit unsers ganzen Lebens dauern sollte, würden wir Gott darum doch keinesweges gefallen, wenn wir an derselben kein Wohlgefallen hätten; ja, Gott würde vielmehr hiedurch beleidiget; gleichwie

er

er über die Israeliten sich erzürnet, denen er, wie er selbst redet, vierzig Jahre, vermittelst seiner Eingebung, nahe war, um sie zur Bekehrung anzutreiben, und zu bewegen, sie aber wollten seine Ermahnungen niemals anhören, dahero er in seinem Zorn ihnen endlich geschworen, daß sie in seine Ruhe nicht eingehen sollten.

Durch die Belustigung, so wir an der göttlichen Eingebung haben, wird die Ehre Gottes bey uns sehr befördert, und wir fangen schon damals an durch dieselbe seiner Majestät zu gefallen; denn obwohl diese Belustigung noch keine gänzliche Verwilligung ist, ist sie doch ein Eingang und Vorbereitung dazu. Und gleichwie es ein gutes Zeichen ist, wenn man das Wort Gottes, welches gleichsam eine äußerliche Eingebung ist, mit Lust anhöret; also ist es sehr gut, und Gott gefällig, wenn man wegen der innerlichen Einsprechung ein Wohlgefallen in sich fühlet. Denn von dieser Belustigung redet die geliebte Braut in dem hohen Liede, und sagt: **Meine Seele ist vor Lieblichkeit zerschmolzen, als mein Geliebter geredet hat.**

Allein durch die Einwilligung erreichen endlich die tugendlichen Werke ihre Vollkommenheit; denn wenn wir die gute Eingebung in uns empfinden, und an solcher ein Wohlgefallen haben, nichts destoweniger aber hernach die Einwilligung Gott versagen, sind wir über die Maßen undankbar, und beleidigen hiedurch seine göttliche Majestät, weil es scheinet, daß

wir derselben hiedurch eine größere Verachtung erzeigen, als wenn wir ihre Eingebungen gleich von Anfange nicht angenommen hätten. Also ist es der Braut im hohen Liede wiederfahren; denn obschon die liebliche Stimme des Geliebten ihr Herz berühret, und mit einer heiligen Freude erfüllet hatte, eröffnete sie ihm die Thür nicht, sondern entschuldigte sich auf eine kaltsinnige Weise; worüber der Bräutigam billiger Weise sich erzürnte, vorübergieng, und sie verließ.

Darum entschließe dich, gottliebende Seele! alle gute Eingebungen, welche dir Gott gnädiglich ertheilen wird, mit willigem und bereitem Herzen anzunehmen; und wenn sie dir ertheilet werden, empfange sie als Abgesandten des himmlischen Königs, welcher ein großes Verlangen trägt, mit dir in eine eheliche Verlöbniß einzutreten. Höre ihren Vortrag und ihr Begehren demüthig an, erwäge die große Liebe, aus welcher dir solche gute Eingebung zufließet, und befleiße dich, ihr nachzukommen. Verwillige demnach in die gute Eingebung, aber auf eine vollkommene, liebvolle und beständige Weise, denn solchergestalt wird Gott, welchen du nicht verpflichten kannst, deine erzeigte Liebsneigung genehm halten. Damit du aber nicht betrogen werdest, befleiße dich, ehe du in die Eingebung, welche dich zu wichtigen und außerordentlichen Dingen antreibet, verwilligest, von demjenigen, der für deine Seele Sorge trägt, Rath einzuholen, damit er untersuche, ob die

Ein-

Eingebung wahr oder falsch sey; weil der böse Feind, wenn er eine Seele willfährig siehet, den Einsprechungen nachzukommen, ihr oft falsche vorstellet, um sie zu betrügen; er wird sie aber niemals betrügen können, so lang sie im Geiste der Demuth ihrem Seelsorger gehorchen, und seiner Anleitung folgen wird.

Nachdem nun die Verwilligung erfolget, muß man sich mit großem Fleiße bewerben, den Vorsatz in das Werk zu setzen, und die guten Eingebungen zu vollziehen. In diesem bestehet der wahre Gipfel und Begriff der Tugend. Denn die Verwilligung in dem Herzen haben, und dieselbe nicht in das Werk richten, wäre eben so viel, als einen Weingarten pflanzen, und nicht wollen, daß er Trauben trage.

Nun dienet viel hiezu, wenn man die Morgenübung, und geistliche Gemüthserholung, von welcher ich bereits oben gehandelt, recht und ämsig verrichtet. Denn auf solche Weise machen wir uns geschickt, das Gute nicht allein vermittelst einer allgemeinen, sondern auch besondern Zubereitung in das Werk zu setzen.

Neunzehntes Hauptstück.

Von der heiligen Beicht.

Christus hat seiner Kirche das Sacrament der Buße und Beicht zu diesem Ende hinterlassen, daß wir uns durch dasselbe von allen unsern Sünden reinigen, so oft wir uns damit

mit bemackeln würden. Gestatte demnach niemals, gottliebende Seele! daß dein Herz mit der Sünde lange Zeit angestecket bleibe, weil du ein so leichtes und gegenwärtiges Mittel an der Hand hast, dich davon zu befreyen. Die Seele, welche in die Sünde gewilliget hat, soll einen Abscheu an ihr selbst haben, und sich eilends reinigen, wegen der Ehrerbiethigkeit, so sie den Augen der göttlichen Majestät schuldig ist. Ach! warum wollen wir eines geistlichen Todes sterben, da wir doch eine so ausbündige Arzney wider denselben haben?

Beichte demnach mit großer Demuth und Andacht alle acht Tage, auch wenn es seyn kann, so oft du zur heiligen Communion gehest, ob du dich schon in deinem Gewissen keiner Todsünde schuldig findest, denn durch die Beicht wirst du nicht allein die Lossprechung von den läßlichen Sünden, deren du dich anklagest, empfangen, sondern du wirst auch eine besonders große Stärke, dieselbe künftighin zu meiden, wie auch ein großes Licht, um solche wohl unterscheiden zu können, und endlich eine überflüßige Gnade, allen Verlurst, welchen sie dir zugefüget haben, zu ersetzen, erhalten. Hiernächst wirst du dich in der Tugend der Demuth, Gehorsam, Aufrichtigkeit und Liebe üben, und also in diesem einzigen Werk der Beicht mehrere Tugenden verrichten, als in andern Uebungen des Gottesdienstes.

Habe jederzeit ein wahres Mißfallen an den Sünden, so du beichtest, wie klein sie auch immer seyn, sammt einem kräftigen Vorsatz, dich zu bessern.

bessern. Viele klagen sich wegen den läßlichen Sünden nur obenhin, und aus Gewohnheit, an, ohne zu gedenken, davon abzustehen, und diese bleiben Lebenslang mit denselben behaftet, woraus erfolget, daß sie viele geistliche Güter und Früchte verlieren. Wenn du dich demnach wegen einer Unwahrheit anklagest, obschon dieselbe niemand nachtheilig gewesen, oder daß du einiges unbescheidenes Wort geredet, oder zu lang gespielet habest, bereue es, und nimm dir kräftig vor, dich hierinn zu bessern; denn es ist ein Misbrauch und Fehler, sich von einer, entweder schweren, oder läßlichen Sünde in der Beicht anklagen, ohne daß man den Willen habe, von solcher abzustehen, weil die Beicht zu keinem andern, als zu diesem Ende, eingesetzet ist.

Du mußt auch bey deiner Beicht alles Ueberflüßige weglassen, und sie nicht so ablegen, wie viele aus angenommenem Brauche zu thun pflegen. Als nämlich, da sie sagen: Ich habe Gott nicht so inbrünstig geliebet, wie ich es schuldig war; ich habe nicht so andächtig gebethet, als ich hätte thun sollen; ich habe den Nächsten nicht so geliebet, wie es meine Schuldigkeit erfordert hätte; ich habe die heiligen Sacramente nicht mit jener Andacht und Ehrerbiethigkeit empfangen, als ich schuldig war, und dergleichen. Die Ursache davon ist, weil du, wenn du dich auf solche Weise anklagest, nichts besonders sagest, aus welchem der Beichtvater die Beschaffenheit und den Zustand deines Gewis-

wissens abnehmen könnte; denn eben dieses könnten auch alle Heiligen des Himmels, und alle Menschen auf Erden sagen, wenn sie beichteten. Erwäge demnach die besondere Ursache, die dich beweget, dich wegen dergleichen Dingen anzuklagen, und nachdem du dieselbe wirst erkennet haben, klage dich ganz einfältig und offenherzig des begangenen Fehlers an; zum Beyspiele: du klagest dich an, daß du den Nächsten nicht geliebet hast, wie du schuldig warest; vielleicht ist solches geschehen, weil du über einen sehr armen und bedürftigen Menschen, dem du leichtlich hättest Hülfe und Trost verschaffen können, dich nicht erbarmet, noch einige Sorge für ihn getragen hast. Nun dann, so klage dich deßwegen insonderheit an, und sage: Da ich einen sehr armen in großer Noth gesehen, habe ich entweder aus Nachläßigkeit, oder aus Härtigkeit des Herzens, oder aus Verachtung, nach dem du erkennest, solchen Fehler begangen zu haben, ihm keine Hülfe gereichet, wie ich es hätte thun können. Deßgleichen sage nicht, daß du nicht mit gebührender Andacht, wie du schuldig warest, gebethet habest; sondern sage aufrichtig, ob du in dem Gebethe einige freywillige Zerstreuungen gehabt, oder ob du nachläßig gewesen, den zur Aufmerksamkeit erforderlichen Ort, Zeit und Leibesstellung zu nehmen, wie du erkennen wirst, hierinn gefehlet zu haben, ohne dich dergleichen allgemeinen Anklagungen, welche in der Beicht zu nichts dienen, zu gebrauchen.

Befrie-

Befriedige dich nicht, die läßlichen Sünden, so viel das Werk selbst belanget, zu beichten; sondern erkläre auch die Ursache, warum du dieselbe begangen; zum Beyspiele: laß es nicht bey dem beruhen, daß du sageſt, du habest eine Unwahrheit, ohne jemand zu schaden, geredet, sondern setze hinzu, ob es aus einer eiteln Ehre, um dich hiedurch zu loben und zu entschuldigen, oder aber aus einer eiteln Freude oder Eigensinnigkeit geschehen sey: wenn du im Spielen gefehlet, erkläre dich, ob es aus Begierde eines Gewinnes, oder wegen der Freude, so du hattest, der Gesellschaft beyzuwohnen, geschehen sey, ꝛc. Sage auch, ob du lange in dem Bösen verharret, denn die Länge der Zeit vermehret gemeiniglich die Sünde merklich, weil es ein großer Unterschied ist, zwischen einer kurzen vergänglichen Eitelkeit, welche nur eine Viertelstunde hindurch in unserm Gemüthe verblieben ist, und zwischen einer, in welcher unser Herz ein, zween, ja drey Tage versiefet gewesen; so muß man dann das Werk, die Bewegursache, und die Zeit, wie lang selbiges gewähret, andeuten. Denn wiewohl man, insgemein zu reden, nicht verbunden ist, in der Erklärung der läßlichen Sünden so genau und ängstlich zu seyn, ja, auch niemand ausdrücklich gehalten ist, dieselben zu beichten, so müssen doch diejenigen, welche ihre Seele recht reinigen wollen, um die wahre Andacht zu erlangen, sehr genau und beflissen seyn, ihrem geistlichen Arzte das Uebel, von welchem sie wollen

geheilet werden, wie klein dasselbe auch immer sey, vollkommen und aufrichtig zu entdecken.

Sage, was nothwendig ist, um die Beschaffenheit deiner Sünde zu erklären; zum Beyspiele: die Gelegenheit und Ursache, wodurch du zum Zorn gegen jemand bewogen worden, oder warum du bey eines andern Laster durch die Finger gesehen, und zu selbigen geschwiegen habest; denn ein Mensch, welcher mir misfällt, sagt mir bisweilen etwan aus Scherz einige geringe Worte, die ich übel aufnehme, und mich wider ihn erzürne: wenn hingegen eine andere Person, die mir angenehm ist, mir viel härtere und rauhere Worte gegeben hätte, würde ich solche im Guten aufgenommen haben. So muß ich dann in der Beicht sagen: ich habe wider jemand einige zornige Worte geredet, indem ich etwas übel aufgenommen habe, was er mir gesagt, nicht zwar, daß seine Worte so beschaffen gewesen, sondern, weil er mir zuwider war. Ja, wenn es auch nöthig wäre, die Worte selbst besonders zu sagen, um hiedurch den Zustand deines Gewissens besser zu erklären, erachte ich, daß es gut wäre, dasselbe zu thun. Denn wenn man sich also aufrichtig anklaget, entdecket man nicht nur die Sünden, sondern auch die bösen Neigungen, Gewohnheiten, und andere Wurzeln der Sünde. Hiedurch überkömmt der geistliche Vater oder Seelsorger eine vollkommene Erkenntniß, wie das Gemüth und Gewissen desjenigen, mit dem er handelt, beschaffen

schaffen sey, und was für Hülfsmittel er ihm eigentlich zur Besserung vorschreiben soll. Jedoch ist allezeit Acht zu haben, daß man, so viel es möglich, jene Personen verschweige, welche zu unserer Sünde etwas beygetragen haben.

Gieb auch auf viele Sünden Acht, welche öfters, wiewohl unvermerkter Weise, in dem Gewissen leben und herrschen, damit du dich deßwegen in der Beichte anklagest, und von ihnen reinigen mögest. Zu diesem Ende lies das 6. 27. 28. 29. 35. und 36. Hauptstück des dritten Theiles dieses Buches, imgleichen das 8. Hauptstück des vierten Theiles, fleißig. Aendere auch nicht leicht deinen Beichtvater, sondern nachdem du dir einen erwählet hast, fahre fort, ihm von deinem Gewissen, an den zu diesem Ende bestimmten Tagen, Rechenschaft zu geben, erkläre ihm sodann offenherzig und aufrichtig alle deine begangene Sünden; und von Zeit zu Zeit, als etwan von Monat zu Monat, oder aber von zween zu zween Monaten, entdecke ihm auch die Beschaffenheit deiner Neigungen, ob du dich schon in selbigen nicht versündiget hast; als zum Beyspiele: ob du von der Traurigkeit oder Unlust gequälet bist, oder aber ob du dich zur Fröhlichkeit, zur Begierde zeitliche Güter zu überkommen, und dergleichen Anmuthungen, geneigt findest.

Zwanzigstes Hauptstück.

Von öfterer Empfahung des heiligen Sacraments des Altars.

Man sagt, daß, nachdem Mithridates, König in Ponto, den Mithridat erfunden, habe er solchergestalt mit demselbigen seinen Leib gestärket, daß er nachmals, als er sich mit Gift hat das Leben nehmen wollen, um hiedurch der Dienstbarkeit der Römer zu entgehen, solches keinesweges habe bewirken können. Christus, unser Erlöser, hat das allerheiligste Altarssacrament, welches sein wahres Fleisch und Blut wirklich in sich enthält, eingesetzet, damit derjenige, welcher dasselbe genießet, ewig lebe. Dahero stärket jener, welcher solches oft mit Andacht empfahet, die Gesundheit und das Leben seiner Seele, also, daß es gleichsam unmöglich ist, daß er von dem Gift einiger bösen Neigungen könne angestecket werden. Niemand kann sich mit diesem Fleische des Lebens nähren, und in den Neigungen des Todes leben. Gleichwie die Menschen, welche in dem irdischen Paradies lebten, dem Leibe nach nicht sterben konnten, wegen dem Baum des Lebens, welchen Gott in Mitte desselben gepflanzet hatte: also können auch diejenigen, welche die Kraft dieses Sacraments des Lebens empfangen, des geistlichen Todes nicht sterben. Wenn die zarten und der Fäulung vor andern mehr unterworfenen Früchte (als die Kirschen, Marillen und

Erd-

Erdbeere) das ganze Jahr hindurch können erhalten werden, sofern man solche mit Zucker oder Hönig einmachet; so ist ja nicht zu verwundern, daß unsere, wiewohl schwache und blöde Herzen, wenn sie mit dem unverwesentlichen Fleisch und Blute des Sohnes Gottes überzuckert und versüßet sind, vor der Fäulung der Sünde erhalten und bewahret werden. Gottliebende Seele! alle Christen, welche ewiglich verlohren gehen, werden nichts zu ihrer Entschuldigung vorbringen können, zur Zeit, als ihnen der gerechte Richter zeigen wird, wie unrecht und blind sie haben geistlicher Weise sterben wollen, da sie doch das Leben und Gesundheit durch Genießung seines allerheiligsten Leibes hätten erhalten können, welchen er ihnen derowegen gegeben und hinterlassen hat. O ihr Elende! wird er sagen, warum seyd ihr gestorben, da ihr doch die Frucht und die Speise des Lebens in euren Händen und Gewalt gehabt habt?

Die heilige Communion täglich empfangen, will ich weder loben noch tadeln; aber ich rathe und vermahne alle, diese göttliche Seelenspeise alle Sonntage zu genießen, wenn anders das Gemüth von aller Neigung zur Sünde frey ist. Dieses sind die eigentlichen Worte des heiligen Augustini, mit welchen ich weder ohne Ausnahme und Unterschied billige, weder misbillige, daß man täglich communicire, sondern ich lasse solches der Bescheidenheit des geistlichen Vaters jener Person über, die ein solches zu

thun gedenket. Denn weil die Beschaffenheit der Seele zu einer so oftmaligen Genießung dieses heiligen Sacraments sehr vortrefflich und ausbündig seyn muß, ist es nicht thunlich, einem jeden dieselbige insgemein zu rathen. Weil aber eben diese, wiewohl vortreffliche Beschaffenheit, in einigen frommen Seelen kann gefunden werden, ist es auch nicht rathsam, insgemein einen jeden davon abzuhalten, sondern es soll solches nach dem Stande des Gewissens eines jeglichen insbesondere gerathen, oder abgerathen werden; denn es wäre ein Unverstand, diese so oftmalige Genießung der heiligen Communion allen ohne Unterschied rathen: gleichwie es auch ein Unverstand wäre, wenn man jemand deßhalben tadeln wollte, vornehmlich, wenn er hierinn dem Rath eines wohlerfahrnen und vernünftigen Seelsorgers folgete. Die heilige Catharina von Senis hatte jenen sehr weißlich geantwortet, welche sich an ihrer so oftmaligen Communion stießen, und sprachen: Augustinus hätte den täglichen Gebrauch der heiligen Communion weder gelobet, noch getadelt: wohlan, sagte sie, weil dann der heilige Augustinus denselbigen nicht tadelt, bitte ich euch, daß auch ihr solches nicht thut, und hiemit werde ich zufrieden seyn.

Du siehest aber, gottliebende Seele! daß der heilige Augustinus höchlich rathet und vermahnet, daß man alle Sonntage communicire, folge demnach diesem Rathe, so viel dir möglich ist. Denn weil du, wie ich zum voraus setze

und

und glaube, keine Neigung zur schweren, noch auch läßlichen Sünde in deinem Herzen hegest, hast du jene wahre Beschaffenheit, welche der heilige Augustinus erfordert, ja auch jene noch vortrefflichere, weil du nicht nur allein keine Neigung zu sündigen, sondern auch keine Neigung zur Sünde in dir hast, also daß du, wenn es dein geistlicher Seelsorger für gut erkennet, auch öfters, als alle Sonntage, die heilige Cōmunion mit Frucht deiner Seele empfangen könntest.

Nichts destoweniger können vielleicht, nicht zwar deiner Seits, sondern von Seiten derjenigen, mit denen du lebest, etliche billige Verhinderniße sich hervorthun, welche einem verständigen Seelsorger Gelegenheit geben könnten, dir den öftern Genuß dieses heiligen Sacraments zu verbiethen. Wenn du, zum Beyspiele, jemands Befehl unterworfen lebest, und die, denen du zu gehorchen oder unterthänig zu seyn schuldig bist, so übel unterrichtet, oder so wunderlich seyn sollten, daß sie sich daran stoßen, wenn sie dich so oft zur heiligen Communion gehen sehen; alsdann wird es etwan rathsam seyn, nachdem alle Umstände wohl überlegt worden, einigermaßen ihrer Schwachheit nachzugeben, und nur alle vierzehn Tage zu communiciren; dieses aber ist zu verstehen, im Fall du nicht auf eine andere Weise diese Beschwerlichkeit überwinden könntest. Allein, hierinn kann man insgemein keine gewisse Regel vorschreiben, sondern man muß dießfalls thun, was der geistliche Seelsorger rathen wird, wie-

wohl ich gewiß sagen kann, daß diejenigen, welche Gott andächtig dienen wollen, die Communion nicht länger, als von einem Monate zum andern, verschieben sollen.

Wenn du verständig genug bist, wird dich weder Vater noch Mutter, weder Weib noch Mann, verhindern können, daß du oft zur heiligen Communion gehest. Denn weil du an dem Tage der Communion dasjenige, was dir Standes halber oblieget, zu erfüllen nicht unterlässest, auch dich gegen alle damals freundlicher und williger erzeigen, und ihnen keinerley gefälligen Dienst zu leisten verweigern wirst, so ist es ja nicht wahrscheinlich, daß sie dich von dieser Uebung, die ihnen nicht die geringste Ungelegenheit verursachet, werden verhindern wollen, es wäre dann, daß sie eines sehr verkehrten, widrigen, und wider alle Billigkeit handelnden Sinnes wären: in solchem Falle, wie ich oben gesagt, wenn dein geistlicher Vater es also rathen würde, soll man vielleicht ihrem Willen nachkommen.

Ich muß hier noch für die Verehlichten etwas beyrücken. Gott hat in dem alten Gesetze gebothen, daß der, dem sein Freund oder Nächster etwas schuldig ist, dasselbe an den Festtagen nicht wieder fordern soll. Jedoch war nicht verbothen, daß die Schuldner an diesen Tagen ihre Schulden, sofern sie gefordert würden, bezahlen könnten. Es ist eine ungeziemende Sache, aber keine schwere Sünde, die ehliche Pflicht an demselben Tage fordern, an welchem man

zur

zur heiligen Communion gehet: es ist aber nicht ungeziemend, sondern vielmehr verdienstlich, sothane Pflicht leisten; darum soll niemand wegen Leistung dieser Schuldigkeit der heiligen Communion beraubet werden, wenn er sonst ohnedieß aus Andacht angetrieben wird, dieselbige zu empfangen. Zeit der ersten Kirche communicirten die Glaubigen alle Tage, ob sie gleich verehlichet, und mit Erzeugung der Kinder gesegnet waren. Darum habe ich gemeldet, daß die öftere Genießung der heiligen Communion weder Vater noch Mutter, weder Weib noch Mann, einige Ungelegenheit bringe, wenn nur jene Person, welche communiciret, vernünftig und bescheiden ist. Was die leiblichen Krankheiten belanget, ist deren keine, welche dieser heiligen Empfahung zur Hinderniß seyn könnte, es wäre dann, daß sie verursachte, daß man sich öfters erbrechen müßte.

Um aber alle acht Tage zu communiciren, wird erfordert, daß man von aller Todsünde rein, und von aller Neigung zur läßlichen Sünde befreyet sey, auch eine große Begierde nach der heiligen Communion in sich spüre. Wer aber täglich communiciren will, muß noch über dieses den meisten Theil seiner bösen Neigungen überwunden haben, und muß solches nur mit Gutheißen und Rathe seines Seelsorgers thun.

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Wie man recht communiciren soll.

Von dem Vorabend der heiligen Communion fange bereits an, vermittelst verschiedener Liebesseufzer und Gemüthserhebungen zu Gott, dich zu derselben zu bereiten, begieb dich auch deßhalben ein wenig früher in die Ruhe, damit du gleichfalls früher aufstehen mögest; wenn du zu Nacht erwacheſt, erfülle alsbald dein Herz und Mund mit einigen andächtigen Worten, vermittelst deren deine Seele sich bereite, den Bräutigam zu empfangen, der da zur Zeit, als du schläfest, wachet, und bereit ist, dir unzählige Gaben und Gnaden mitzutheilen, sofern du deiner Seits gebührend zubereitet bist, dieselbigen zu empfangen. Erhebe dich des Morgens mit großer Freude und Fröhlichkeit des Herzens, in Erwägung des großen Gutes, und der ungemeinen Wohlthat, so du heute erwarteſt; und nach abgelegter Beichte gehe mit großem Vertrauen, zugleich auch mit großer Demuth, diese himmlische Speise, welche dich zur Unsterblichkeit nähret, zu empfangen. Und nachdem du jene heilige Worte gesprochen: HErr, ich bin nicht würdig! rühre weder dein Haupt, noch die Lefzen mehr, um zu bethen, oder zu seufzen, sondern, nachdem du den Mund sittsam und mittelmäßig eröffnet, und dein Haupt, so viel es nöthig, erhoben haſt, damit der Priester bequem sehen möge,

was er thue, empfange mit wahrem Glauben, Hoffnung und Liebe denjenigen, an den du glaubest, auf den du hoffest, und durch den du liebest.

Gottliebende Seele! erwäge, daß gleichwie das Bienlein, nachdem es den Himmelsthau, und den vortrefflichsten Saft von den Blumen gesogen, und in Hönig verwandelt hat, denselben in seinen Immenkorb trägt: also reichet gleichfalls der Priester, nachdem er den Heiland der Welt, den wahren Sohn Gottes, welcher gleich einem Thau vom Himmel herab gestiegen, und den wahren Sohn der allerheiligsten Jungfrau, welcher gleich einer Blume aus der Erde unserer Menschheit hervor gekommen ist, von dem Altare genommen hat, dir denselben als eine süße Speise in deinen Mund und Leib. Nachdem du nun ihn empfangen, ermuntere dein Herz, damit es diesem Könige des Heils die schuldige Pflicht abstatte, handle mit ihm von allem, was dein Seelenheil belanget, und betrachte denselbigen inner dir selbsten, allwo er sich, um dich glückselig zu machen, hinbegeben hat. Kürzlich, empfange und bewillkomme ihn mit aller möglichen Ehrbezeigung, und verhalte dich also, daß man aus allen deinen Werken erkennen möge, daß Gott mit dir sey. Im Fall du aber das Glück nicht haben könntest, bey der heiligen Messe leiblicher Weise zu communiciren, verrichte doch solches wenigstens geistlicher Weise, und vereinige dich mit diesem lebendigmachen-

den Fleische unsers Erlösers durch eine wahre inbrünstige Begierde.

Deine größte Absicht in der heiligen Communion soll nur dahin zielen, damit du in der Liebe Gottes zunehmest, dich stärkest und tröstest; denn du mußt aus Liebe dasjenige empfangen, was nur allein die Liebe dir mittheilet. Es kann ja der Erlöser der Welt in keinem liebvollern und zärteren Werke, als dieses ist, angetroffen werden, in welchem er sich, also zu sagen, vernichtiget, und in eine Speise verwandelt, damit er in unsere Seele eingehen, und sich auf das innerste mit dem Herzen und Leibe seiner Glaubigen vereinigen möge.

Wenn dich die Weltkinder fragen, warum du so oft zu dem Tische des HErrn hinzunaheſt, antworte, es geschehe darum, damit du lernest Gott lieben, damit du dich von deinen Unvollkommenheiten reinigest, von deinen Mühseligkeiten erledigest, in deinen Drangsalen Trost, und in deinen Schwachheiten Stärke finden mögest. Sage, daß zweyerley Gattungen der Menschen bedürfen öfters zu communiciren: erstens, die Vollkommenen, denn weil diese wohl bereitet sind, würden sie gewiß unrecht handeln, wenn sie nicht zu dem Brunnen und Urquelle aller Vollkommenheiten hinzunaheten; zweytens, die Unvollkommenen, damit sie mit Recht nach der Vollkommenheit streben und gelangen: die Starken, damit sie nicht schwach werden, die Schwachen aber, damit sie gestärket werden; die Gesunden, damit sie

nicht

nicht erkranken, und die Kranken, auf daß sie genesen; und daß du, als eine unvollkommene, schwache und kranke Creatur, nöthig habest, oft mit jenem, der deine Vollkommenheit, Stärke und Arzt ist, zu handeln. Antworte ihnen auch, daß die, welche nicht mit vielen weltlichen Geschäfften beladen sind, gewiß öfters zur heiligen Communion gehen sollen, weil sie große Gelegenheit hiezu haben; jene aber, welche sich in vielen zeitlichen Geschäfften verwickelt finden, solches thun sollen, weil sie es am meisten bedürfen, und weil derjenige, der viel arbeitet, und mit Mühe überhäufet ist, auch stärkere Speisen, und öfters dann andere, essen muß. Sage ihnen, daß du das allerheiligste Sacrament darum empfangest, auf daß du lernest, und dich angewöhnest, dasselbige mit Andacht zu empfangen, weil kein Werk recht, und wie es geschehen soll, geschiehet, wenn man sich in demselben nicht öfters übet.

Communicire demnach oft, gottliebende Seele! ja, so oft, als es seyn kann, doch mit Rath und Gutheißen deines geistlichen Vaters, und glaube mir, daß gleichwie die Hasen allhier in unserm Gebirge zur Winterszeit weiß werden, weil sie nichts dann Schnee sehen, und essen: also werdest auch du durch vielfältige Anbethung und Genießung dieses göttlichen Sacraments, welches die Schönheit, Güte und Reinigkeit selbst ist, gleichermaßen ganz schön, gut und rein werden.

Anleitung

zu dem

andächtigen und gottseligen Leben.

Drittes Buch.

Nothwendige Lehren, wie man sich in den Tugenden üben soll.

Erstes Hauptstück.

Von der Wahl der Tugenden.

Der König der Bienen begiebt sich niemals auf das Feld, er sey dann von der ganzen Schaar seiner Untergebenen umringet; gleichergestalt gehet die göttliche Liebe niemals in ein Herz ein, ohne daß sie das Gefolge aller andern Tugenden mit sich bringe, die sie sodann, gleichwie ein Oberster seine Soldaten, übet und beschäfftiget, ob sie sich schon deren nicht aller zugleich, noch auf gleiche Weise, weallezeit, noch an jedem Orte, gebrauchet.

Denn

Denn der Gerechte ist gleich einem Baum, welcher bey den Wasserflüssen gepflanzet ist, und seine Frucht zu seiner Zeit bringet, weil die Liebe Gottes, wenn sie eine Seele befeuchtet, in ihr verschiedene Werke, ein jedes zu seiner Zeit, hervorbringet. Die Musik, sagt der weise Mann, ob sie schon in sich selbst lieblich ist, ist doch zur Zeit des Klagens und Trauerns unbequem. Man beobachtet einen großen Fehler bey vielen, welche, da sie sich die Uebung einer besondern Tugend angewöhnen, halsstärriger Weise überall, und in allen Gelegenheiten, sich in derselben üben, und gleich jenen zween alten Weltweisen, entweder allezeit weinen, oder allezeit lachen wollen. Ja, was noch ärger ist, beurtheilen und tadeln sie diejenigen, welche die nämliche Tugend nicht, wie sie, ohne Unterlaß üben. Nach dem Rath des Apostels muß man fröhlich seyn mit den Fröhlichen, und weinen mit den Weinenden; denn die Liebe ist geduldig, gütig, freygebig, bescheiden und willfährig gegen jedermann.

Jedoch sind einige Tugenden, deren Uebung fast allgemein ist, und welche ihre Werke nicht allein insbesondere üben, sondern ihre Eigenschaften über die Werke aller andern Tugenden ausgießen müssen: es ereignet sich nicht oft eine Gelegenheit, die Stärke, Großmüthigkeit und Herrlichkeit zu üben; aber die Sanftmuth, Mäßigkeit, Ehrbarkeit und Demuth sind solche Tugenden, von welchen alle Werke unsers Lebens müssen gezieret und gefärbet werden. Es

sind

sind zwar andere weit vortrefflichere Tugenden als diese, allein, der Gebrauch dieser vorerwähnten ist weit nothwendiger. Obschon der Zucker viel köstlicher ist als das Salz, wird doch das Salz öfters und insgemein mehr gebraucht, als der Zucker. Dahero muß man von diesen allgemeinen Tugenden jederzeit einen guten Vorrath haben, weil man sich derselben fast zu aller Zeit, und in jedem Orte, gebrauchen muß.

Nun müssen wir die Uebung jener Tugenden jederzeit vorziehen und erwählen, welche unserm Stand und Schuldigkeit mehr gleichförmig sind, nicht aber jene, welche unserm Sinne, Lust, und besonderer Neigung mehr gefallen. Die heilige Paula hatte eine besondere Neigung zu den Leibeskasteyungen, und glaubte, daß sie hiedurch mit geistlichen Süßigkeiten und Trost mehr erfreuet würde; allein, es war ihre Pflicht, ihren Obern zu gehorchen. Dahero der heilige Hieronymus bekennet, daß sie in diesem sträflich gehandelt, indem sie wider den Rath und Gutheißen ihres Bischofs durch unmäßige Strengheiten sich schwächte. Dahingegen haben die Apostel, welche von Gott verordnet waren, das Evangelium zu predigen, und den Seelen das Himmelbrod mitzutheilen, billig erachtet, daß sie unrecht gehandelt hätten, wenn sie, mit Vernachläßigung dieser heiligen Uebung, sich mit der Besorgung der Armen, obschon diese in sich selbst eine sehr vortreffliche Tugend ist, beschäfftiget hätten. Ein jeglicher Beruf und jedes Amt bedarf der Uebung einer besondern

sondern ihm eigenen Tugend; denn andere Tugenden werden erfordert an einem geistlichen Vorsteher, andere an einem Fürsten, andere an einem Soldaten, andere an einer Ehefrau, andere an einer Wittib, also, daß obschon alle sollen alle Tugenden haben, müssen doch dieselbigen nicht von allen auf gleiche Weise geübet werden, sondern ein jeder muß sonderlich die Uebung derjenigen unternehmen, welche jenem Stand, zu welchem er berufen ist, am meisten nothwendig sind.

Unter den Tugenden aber, welche zu unserm Amt und Beruf nicht besonders eigen gehörig sind, muß man die vortrefflichsten, und nicht die ansehnlichsten, erwählen. Die Kometsterne scheinen gemeiniglich viel größer als andere Sterne zu seyn, und nehmen in unsern Augen viel mehr Platz ein, obschon dieselbe weder an Größe, noch an ihrer Beschaffenheit, den andern Sternen zu vergleichen sind, ja, sie scheinen uns nur darum groß zu seyn, weil sie näher bey uns, und in einer weit dickern Materie stehen, als andere Sterne. Eben also werden einige Tugenden, weil sie uns nahe, empfindlich, und wenn man also sagen darf, materialisch sind, von dem gemeinen Volke jederzeit hoch geschätzet, und den andern Tugenden vorgezogen. Also pflegen sie gemeiniglich das leibliche Almosen dem geistlichen, die härenen Kleider, das Fasten, Geißeln, und andere leibliche Strengheiten, der Sanftmuth, Gütigkeit, Ehrbarkeit, und andern innerlichen Abtödtungen

gen vorzuziehen, obschon diese weit vortrefflicher sind. Erwähle demnach, gottliebende Seele! die bessern Tugenden, nicht die ansehnlichern, die vortrefflichern, nicht die scheinbarern, die nützlichern, nicht die, welche äußerlich mehr Ansehen machen.

Es ist sehr nützlich, daß ein jeder die Uebung einer besondern Tugend sich erwähle, nicht zwar, damit er derentwillen sich in andern Tugenden zu üben unterlasse, sondern damit er sein Gemüth desto besser beschäfftige, und eingerichtet erhalte. Es erschien einstens dem heiligen Johannes, Bischof zu Alexandria, eine sehr schöne Jungfrau, glänzender als die Sonne, gleich einer Königinn gezieret, und an dem Haupte mit einer von Oelzweigen geflochtenen Krone gekrönet, welche zu ihm sprach: Ich bin die älteste Tochter des Königs, wenn du mich für deine Freundinn erwählen und haben willst, werde ich dich vor sein Angesicht führen. Er erkannte, daß dieselbige die Barmherzigkeit gegen die Armen war, welche ihm Gott anbefohlen, daher er sich der Uebung dieser Tugend also ergeben, daß er von jedermann Johannes der Almosengeber genennet wurde.

Eulogius von Alexandria wünschte, Gott ein besonders gutes Werk zu leisten, und weil er sich nicht stark genug befand, weder in einer Einöde zu leben, noch dem Gehorsam eines andern sich zu unterwerfen, nahm er einen armen, elenden, durch den Aussatz ganz verderbten Menschen in sein Haus, damit er sich hiebey

in der Liebe und Abtödtung üben möchte. Um aber solches desto vollkommener zu verrichten, that er ein Gelübd, daß er ihn also ehren, halten, und bedienen wolle, wie ein Knecht seinen Herrn ehret und bedienet. Als aber folgends sowohl der Aussätzige, als Eulogius, angefochten wurde, daß sie sich von einander sondern sollen, begaben sich beyde zu dem großen heiligen Antonio, welcher ihnen also antwortete: Hütet euch wohl, meine Kinder! von einander zu scheiden; denn weil ihr beyde nahe bey eurem Ende seyd, würdet ihr in großer Gefahr stehen, eure verdiente Kronen zu verlieren, sofern euch der Engel des HErrn nicht beysammen fände.

Der heilige König Ludwig besuchte beständig die Spitäler, und diente den Kranken mit eigenen Händen. Der heilige Franciscus liebte über alles die heilige Armuth, welche er seine Frau zu nennen pflag, und der heilige Dominicus das Predigtamt, von welchem auch sein Orden den Namen der Prediger angenommen hat. Der heilige Papst Gregorius der Große trug ein besonders Belieben, die Fremdlinge aufzunehmen, nach dem Beyspiel des großen Patriarchen Abrahams, und er empfieng, gleich demselben, den König der Glorie unter der Gestalt eines Pilgers. Tobias übte sich in der Liebe, die Todten zu begraben. Die heilige Elisabeth, ob sie schon eine große Fürstinn war, trachtete sonderlich nach der Verachtung ihrer selbst. Als die heilige Catharina von

Genua

Genua von Gott in den Wittibstand gesetzet worden, wiedmete sie sich gänzlich der Bedienung der Armen im Spital. Cassianus erzählet, daß einstens eine gottliebende Jungfrau, welche sich in der Tugend der Geduld zu üben verlangte, zu dem heiligen Athanasius sich verfüget habe, welcher, um ihr Verlangen zu erfüllen, ihr die Besorgung einer armen, aber sehr mürrischen, zornigen, verdrießlichen, ja, unerträglichen Wittwe aufgetragen hat, welche, da sie mit dieser gottseligen Jungfrau ohne Aufhören übel handelte, ihr eine treffliche Gelegenheit gab, die Sanftmuth und Willfährigkeit auf das vollkommenste zu üben. Also befleißen sich unter den Dienern Gottes einige den Kranken zu warten; andere den Armen beyzuspringen; andere das Aufnehmen der christlichen Lehre unter der Jugend zu besorgen; andere die verlohrnen und irrgehenden Schäflein von dem Irrwege zurück zu bringen; andere die Kirchen und Altäre zu zieren; andere endlich, den Frieden und Einigkeit zwischen den Uneinigen herzustellen. Gleichwie die Sticker auf allerhand Grund und mancherley Weise mit Gold, Silber und Seide arbeiten, um hiedurch alle Gattungen der Blumen zu entwerfen; also handeln auch die gottseligen Seelen, welche, da sie eine besondere Uebung der Andacht sich erwählet haben, sich derselben, gleich eines Grundes in ihrer geistlichen Stickerey, bedienen, auf welchem sie sodann die Verschiedenheit aller andern Tugenden entwerfen und üben.

Hier-

Hieraus erfolget, daß sie ihre Werke und Neigungen besser vereiniget und eingerichtet halten, da sie dieselbigen alle nach ihrer besondern und vornehmsten Uebung richten, und also hiedurch ihre Geschicklichkeit und Verstand an Tag legen.

Wenn wir von einigem Laster angefochten werden, müssen wir, so viel möglich, in der diesem Laster entgegengesetzten Tugend uns üben, und nach selbiger alle andere Tugenden richten, denn auf solche Weise werden wir unsern Feind überwinden, und zugleich in allen Tugenden merklich zunehmen. Wenn ich mich, zum Beyspiele, zur Hoffart, oder Zorn angereizet finde, muß ich mich in allen Dingen zur Seite der Demuth und Sanftmuth wenden, und machen, daß alle andere Uebungen, nämlich das Gebeth, die heiligen Sacramente, die Klugheit, Beständigkeit und Mäßigkeit hiezu dienen. Denn gleichwie die Wildschweine, um ihre Waffen zu schärfen, dieselben mit den andern Zähnen reiben und wetzen, welche hiedurch hinwiederum spitzig und schneidend werden; also muß auch ein tugendhafter Mensch, nachdem er unternommen hat, in jener Tugend, deren er zu seiner Beschützung am meisten bedarf, sich vollkommen zu machen, dieselbe durch die Uebung anderer Tugenden gleichsam schärfen und schleifen, welche, da sie dieselbe schleifen, selbst alle vortrefflicher und reiner werden. Also hat es sich mit Job zugetragen, denn indem sich derselbe, gegen so viele zustoßende Versuchungen,

vornehmlich in der Geduld übte, wurde er heilig, und ein vollkommenes Vorbild aller andern Tugenden. Ja, es ist auch, nach Zeugniß des heiligen Gregorii Nazianzeni, geschehen, daß eine Person durch ein einziges tugendliches Werk, so sie vollkommen geübet, den Gipfel der Vollkommenheit erreichet habe, welches er durch das Beyspiel der Rahab erweiset, die, da sie die Fremdlinge mit großer Liebe bewirthete, zu einem großen Glück gelanget. Allein, dieses ist zu verstehen, wenn nämlich ein solches Werk auf die vortrefflichste Weise, mit einem großen Eifer und Liebe, verrichtet wird.

Zweytes Hauptstück.

Fortsetzung der nämlichen Materie, von Erwählung der Tugenden.

Der heilige Augustinus hat an einem Orte vortrefflich geschrieben, daß diejenigen, welche anfangen der Andacht sich zu ergeben, gewisse Fehler im Anfange begehen, die zwar, wenn man sie nach der Schärfe der Gesetze der Vollkommenheit ansiehet, in etwas sträflich, nichts destoweniger aber zu loben sind, wegen des guten Anzeigens, so sie wegen einer künftigen vortrefflichen Frömmigkeit geben, zu welcher sie sogar den Weg bahnen, und zum Eingang dienen. Also ist jene knechtliche Furcht, welche in jenen Seelen, die erst kürzlich die Gewohn-

wohnheit der Sünde verlassen haben, einige unmäßige Scrupel und Aengstigkeiten des Gewissens erwecket, bey solchem Anfange der Bekehrung eine sehr lobwürdige Tugend, und ein sicheres Anzeigen der hierauf folgenden Reinigkeit des Gewissens: aber eben diese Furcht wäre bey denen, welche bereits in der Tugend zugenommen haben, nicht allerdings gut zu heißen, weil in ihren Herzen die kindliche Liebe wohnen und herrschen muß, von welcher diese knechtliche Furcht nach und nach vertrieben wird.

Der heilige Bernhard war Anfangs gegen die, die sich seiner Anleitung ergaben, sehr scharf und streng, er lehrte sie gleich, daß sie den Leib verlassen, und nur allein mit dem Geiste zu ihm kommen müßten. Wenn er ihre Beicht anhörte, verwies er ihnen alle auch mindeste Fehler mit einer außerordentlichen Schärfe, und strengte die armen Novitzen dermaßen zur Vollkommenheit an, daß er sie durch eine solche starke Anspornung abgeschrecket und abgezogen hat; denn sie verlohren Muth und Kräfte, als sie sahen, daß man sie so stark zu einem so gähen und hohen Aufsteigen antrieb. Gottliebende Seele! der brennende Eifer einer vollkommenen Reinigkeit hatte diesen großen Heiligen zu dieser Art zu handeln bewogen, und dieser Eifer war in ihm eine große Tugend, aber dennoch eine Tugend, welche zu tadeln war. Dahero auch Christus, der HErr, selbst in einer Erscheinung diese seine

Heftigkeit bestrafet, und anstatt derselben sei-
nem Gemüthe einen süßen, sanftmüthigen, lieb-
reichen und annehmlichen Geist eingegossen hat,
vermittelst welchem er ganz verändert wurde,
und sich selbst wegen seiner vorigen allzugroßen
Strenge und Schärfe demüthig anklagte; ja,
er wurde so liebreich und willfährig gegen einen
jeden, daß er allen alles geworden, damit er
alle gewinne. Nachdem der heilige Hieronymus
mus erzählet hatte, daß seine liebe geistliche
Tochter, die heilige Paula, in Uebung der Lei-
beskasteyungen nicht nur allein die Maaß über-
schritten, sondern auch halsstärrig gewesen, al-
so, daß sie nicht einmal dem Rath des heiligen
Epiphanii, ihres Bischofs, welcher ihr die
Strengheiten widerrathen, beyfallen wollte, daß
sie imgleichen über den Todesfall ihrer Ange-
hörigen sich so heftig betrübt habe, daß sie hie-
durch fast jedesmal in Todesgefahr gerathen,
schließet er endlich seine Erzählung mit folgenden
Worten: Man wird sagen, daß ich nicht so
viel das Lob dieser Heiligen, als ihre Unvoll-
kommenheiten, und was an ihr strafmäßig war,
schreibe; ich nehme aber Jesum zum Zeugen,
dem sie gedienet hat, und dem ich zu dienen ver-
lange, daß ich weder in diesem, noch in jenem,
eine Unwahrheit beybringe, sondern ich stelle
aufrichtig vor, was von ihr zu sagen ist, wie
ein Christ von einer christlichen Weibsperson
reden soll, das ist, ich schreibe ihre Lebensge-
schichte, nicht eine Lobrede, und daß ihre Feh-
ler in andern eine Tugend seyn können: er will

sagen, daß die Mängel und Fehler der heiligen Paula, in einer minder vollkommenen Seele, den Namen einer Tugend hätten überkommen können. Wie dann in Wahrheit einige Werke in den vollkommenen Menschen würden als Unvollkommenheiten angesehen werden, die doch in den Unvollkommenen für große Vollkommenheiten gehalten werden. Es ist ein gutes Zeichen der Genesung an einem Kranken, wenn ihm am Ende der Krankheit die Füße geschwellen; denn diese Geschwulst zeiget, daß die in etwas wieder gestärkte Natur die überflüßigen Feuchtigkeiten austreibe; aber eben dieses wäre bey einem Gesunden ein sehr übels Anzeigen, weil man hieraus abnehmen könnte, daß die Natur nicht Kraft genug hätte, die bösen Feuchtigkeiten zu zertheilen und aufzulösen. Meine gottliebende Seele! wir müssen von denen, die sich der Tugend befleißen, eine gute Meynung haben, ob man schon noch etwas Unvollkommenes an ihnen bemerket, weil sogar die Heiligen selbst die Tugenden mit einem solchen anklebenden Mangel geübet haben. Was aber dich belanget, sollest du dich nicht nur befleißen, dich in derselben getreulich, sondern auch auf eine kluge Weise, zu üben, und jenem Rath des weisen Mannes zu folgen: daß wir nämlich uns nicht zu viel auf unsern eigenen Witz und Verstand, sondern auf das Gutachten derjenigen steifen sollen, welche uns Gott als Wegweiser zugegeben hat.

Es sind einige Dinge, welche von vielen für Tugenden gehalten werden, ob sie schon in der That keine sind, von welchen ich hier etwas melden muß. Diese sind nämlich die Verzuckungen, die Unempfindlichkeiten, die göttlichen Vereinigungen der Seele, die Erhöhungen des Leibes von der Erde, die Verwandlungen, und andere dergleichen Gnaden, von welchen gewisse Bücher besonders handeln, die da lehren, wie die Seele zu der puren Betrachtung des Verstandes, zu der wesentlichen Annäherung des Geistes, und zu dem hohen beschaulichen Leben aufsteigen könne. Diese Vollkommenheiten, gottliebende Seele! sind keine Tugenden, sondern vielmehr Belohnungen, welche Gott für die Uebung der Tugenden in dieser Welt ertheilet, oder besser zu sagen, einige Vorbildung und Muster der Glückseligkeit des künftigen Lebens, welche oft dem Menschen aus keiner andern Ursache mitgetheilet werden, als damit er ein heftigeres Verlangen in sich erwecke, alles, was in dem Himmel gegeben wird, und uns vorbehalten ist, zu erlangen. Darum soll aber niemand sich solche Gnaden wünschen, oder verlangen, weil diese ganz nicht nothwendig sind, um Gott zu lieben, und ihm wohl zu dienen, welches wir doch als unser einziges Ziel und Ende ansehen und suchen sollen; ja, es sind solche auch öfters keine Gnaden, die durch unsere Mühe und Fleiß mögen erworben werden, weil sie die Seele mehr leidet, als wirket, welches Leiden und Empfinden wir in uns zwar empfangen,

gen, aber nicht hervorbringen. Ich setze hinzu, da wir hier keine andere Absicht haben, als fromme, gottselige und andächtige Menschen zu werden; darum müssen wir gänzlich dahin sehen und zielen. Sollte uns aber Gott zu diesen englischen Vollkommenheiten erheben wollen, werden wir auch in dieser Welt gute Engel seyn. Indessen aber, daß wir diese Gnade erwarten, sollen wir uns einfältig, demüthig und andächtig in den kleinen Tugenden üben, deren Erlangung der HErr unsrer Sorge und Fleiß überlassen hat, als da sind die Geduld, Sanftmüthigkeit, Abtödtung des Geistes, Demuth, Gehorsam, Armuth, Keuschheit, und Mitleiden gegen den Nächsten, Uebertragung seiner Schwachheiten, Fleiß, und ein heiliger Eifer. Wir wollen diese besondere Hoheiten der Gnaden den besonders erhabenen Seelen willig überlassen, denn wir verdienen keine so hohe Stelle in dem Dienste Gottes; wir müssen uns noch allzu glückselig schätzen, wenn wir ihm auch in der Küche und Brodkammer dienen, und seine Bedienten, Lastträger und Kammerjungen seyn können. Es stehet sodann in seinem Belieben, ob und wann er uns nachgehends in sein Gemach und geheimen Rath einlassen will; ja, gottliebende Seele! dieser König der Glorie belohnet seine Diener nicht nach Würdigkeit der Aemter, so sie vertreten, sondern nach Maaß der Liebe und Demuth, mit welcher sie dieselben versehen. Da Saul die Esel seines Vaters suchte, fand er das Reich

Israel. Rebecca tränkte die Kamele des Abrahams, und wurde zur Braut seines Sohnes erwählet. Ruth sammelte die Aehren nach den Schnittern des Boaz, und da sie bey seinen Füßen schlief, wurde sie an seine Seite gezogen, und zu seinem Eheweib erkieset. Gewißlich, die nach so hohen und ungewöhnlichen Gnaden streben, sind über die Maßen dem teuflischen Betrug, Verblendungen und Falschheiten unterworfen; ja, es geschiehet oft, daß die, welche vermeynen Engel zu seyn, nicht einmal gute Menschen sind, und daß sich mehr Schein und Hoheit in ihren Worten und Redensarten, als in ihrem Gemüthe und Werken, zeiget. Jedoch muß man nichts freventlich verachten, oder beurtheilen, sondern, da wir Gott wegen der hohen Vortrefflichkeit, zu welcher er andere erhoben hat, loben, sollen wir demüthig auf unsern niederträchtigen, aber sichern, minder vortrefflichen, jedoch unsrer Unvermögenheit und unserer Geringfähigkeit mehr anständigen Wegen verharren, auf welchen, wenn wir demüthig und getreulich wandeln, uns Gott zu ansehnlichen und besondern Gnaden erheben wird.

Drittes Hauptstück.

Von der Geduld.

Ihr habt der Geduld vonnöthen, damit ihr durch Vollbringung des göttlichen Wil-

Willens der Verheißung theilhaftig werder, sagt der Apostel: ja, in Wahrheit, denn der Heiland sagt selbst: In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen. Es ist eine große Glückseligkeit des Menschen, gottliebende Seele! seine Seele besitzen; denn nach Gestalt unsre Geduld wird vollkommener seyn, werden wir auch unsere Seele auf eine vollkommenere Weise besitzen. Erinnere dich oft, daß der HErr uns durch Leiden und Schmerzen erlöset hat, folglich müssen auch wir durch Kreuz und Drangsale, durch geduldige und sanftmüthige Uebertragung der Unbilden, Verfolgungen und Widerwärtigkeiten unser Seelenheil wirken.

Schränke deine Geduld nicht allein auf diese oder jene Gattung der Unbilden oder Trübsale ein, sondern erstrecke dieselbige insgemein auf alle, welche dir Gott zuschicken, oder zulassen wird, daß sie dir zustoßen. Man findet einige, welche nur die ruhmwürdigen Trübsale leiden wollen, als da sind, im Kriege verwundet oder gefangen werden, wegen dem Glauben etwas hart gehalten seyn, durch einigen Rechtshandel, den sie doch gewonnen, erarmet seyn; diese aber lieben nicht so viel die Widerwärtigkeit, als die Ehre, so ihnen aus derselben zuwächst. Ein recht geduldiger und wahrer Diener Gottes nimmt mit gleicher Gemüthsruhe die sowohl mit Schmach, als die mit Ansehen vereinigten Drangsale auf. Von boshaften Menschen verachtet, getadelt, angeklaget, und übel

gehalten werden, gereichet zwar einem Großmüthigen und Beherzten zur Freude, aber von guten Freunden und den eigenen Anverwandten verachtet, getadelt, und angeklagt werden, und dennoch alles geduldig tragen, ist nur den Gottesfürchtigen eigen. Ich schätze jene Geduld und Sanftmuth, mit welcher der große heilige Carolus Borromäus durch lange Zeit die öffentlichen Schmähungen und Verläumdungen, welche ihm ein berühmter Prediger eines sehr strengen Ordens, von der Kanzel zugefüget, ertrug, weit höher, als die Geduld, die er bey den Widersprüchen der Freygeister gezeiget hat. Denn gleichwie die Stiche der Bienen weit empfindlicher sind als die Stiche der Mücken, also ist das Uebel, so uns von frommen Leuten zugefüget wird, und die Widerwärtigkeiten, so uns von ihnen zustoßen, weit unerträglicher als andere; denn es ereignet sich sehr oft, daß zween Fromme, obwohl beyde eine gute Meynung haben, sich auf ihre ungleiche Meynung steifen, einander verfolgen, und sich gewaltig widersprechen.

Sey geduldig, nicht nur allein in dem hauptsächlichen und vornehmsten Theile der dir zustoßenden Drangsale, sondern auch in dem, was denselben anhanget, und damit unterlaufen wird. Viele wollten gern das Uebel leiden, wenn es nur ohne Belästigung und Beschwerde geschehen könnte. Es fällt mir nicht schwer, sagt einer, daß ich in die Armuth gerathen bin, dieses aber schmerzet mich, daß ich hiedurch verhindert

hindert werde, meinen Freunden zu dienen, meine Kinder zu befördern, und nach meinem Verlangen mit Ehren zu leben. Ein anderer wird sagen, ich achte es nicht, aber die Welt wird glauben, daß ich aus meiner Schuld ermet sey. Ein anderer erfreuet sich, daß man von ihm übel rede, er leidet dieses auch sehr geduldig, wenn nur niemand den Verläumdern Glauben beymisset. Andere wollen zwar von dem Uebel gern einige Ungelegenheiten erdulden, aber nicht alle: sie sind nicht ungeduldig, wie sie sagen, wegen ihrer Krankheit, sondern daß sie keine Mittel haben, sich helfen zu lassen, und Arzney zu kaufen, oder daß sie denen, die um sie sind, überlästig werden. Nun sage ich, gottliebende Seele! daß wir nicht allein die Krankheit mit Geduld, sondern auch jene Krankheit leiden müssen, mit welcher es Gott beliebet, uns heimzusuchen; wie auch an jenem Orte, wo er will, unter und bey jenen Personen, die er will; endlich mit allem jenem Ungemach, so er uns sendet, und also von allen andern Drangsalen zu reden. Wenn dir ein Uebel zustösset, gebrauche dich aller möglichen und erlaubten Mittel, dasselbe abzuwenden; denn wenn jemand anders handeln wollte, würde er gleichsam die göttliche Majestät versuchen. Nachdem aber dieses geschehen, erwarte mit gänzlicher Gelassenheit, was Gott anordnen wird; gefällt es ihm, daß die Mittel dem Uebel abhelfen, wirst du ihm mit groser Demuth Dank sagen; ist aber sein göttlicher Wille, daß das

Uebel die Arzneyen übertreffe, benedeye ihn mit Geduld.

Ich rathe dir, nach der Meynung des heiligen Gregorii, wenn du wegen einem wirklich begangenen Fehler mit Recht beschuldiget und angeklaget wirst, demüthige dich auf das äußerste, und bekenne aufrichtig, daß du diese Bestrafung wohl verdienet hast; wirst du aber fälschlich und unbillig angeklaget, entschuldige dich ganz sittsam, und sage, du seyest hieran nicht schuldig, denn diese Rechtfertigung bist du der Wahrheit und der Auferbauung des Nächsten schuldig. Sollten aber andere nach deiner wahrhaften und billigen Entschuldigung noch fortfahren, dich anzuklagen, beunruhige dich keinesweges, und bemühe dich nicht, daß sie deine Entschuldigung annehmen; denn nachdem du der Wahrheit Zeugniß gegeben hast, mußt du auch der Demuth das, was ihr ist, geben. Also wirst du weder der Sorge, die du für deine Ehre und guten Namen tragen mußt, noch der Neigung, so du zu dem Frieden, Sanftmuth und Demuth haben solleſt, etwas zum Nachtheile thun.

Beklage dich so wenig, als es möglich, über das Unrecht, so dir angethan worden, denn es ist gewiß, daß jener, der sich beklaget, gemeiniglich sündiget, weil uns die eigene Liebe dieses uns zugefügte Unrecht allezeit größer und empfindlicher vorstellet, als es in der That ist. Vor allen aber hüte dich, daß du dich gegen jene nicht beklageſt, welche zum Unwillen,

und

und von dem Nächsten Uebels zu gedenken, gewöhnt und geneigt sind. Im Fall es aber, entweder um dem Uebel abzuhelfen, oder um dein Gemüth in Ruhe zu setzen, erforderlich ist, daß du dich gegen jemand beklagest, soll solches nur gegen friedsame, und Gott eifrigliebende Seelen geschehen, denn sonst würden sie, anstatt dein Herz zu beruhigen, dich noch mehr verwirren, und zu größerer Unruhe verleiten; und also den Dorn, der dich sticht, noch tiefer in deinen Fuß eindrücken, anstatt denselbigen herauszuziehen.

Viele Kranken, Betrübten, oder die von andern sind beleidiget worden, hüten sich zwar, hierüber zu klagen, und die Blödigkeit ihres Gemüthes an Tag zu geben, weil dieses ein klares Kennzeichen (wie es auch in Wahrheit dem also wäre) eines großen Mangels der Starkmüthigkeit und Großmuthes ist. Aber sie verlangen über die Maßen, ja, suchen durch allerhand Argliste, alle zu bewegen, damit sie jedermann bedaure, und großes Mitleiden mit ihnen trage, auch sie nicht nur allein für bedrängte, sondern auch für geduldige und starkmüthige Personen ansehe. Dieses ist zwar in der That eine Geduld, aber eine falsche Geduld, die in sich selbst nichts ist, als ein subtiler Ehrgeiz und Eitelkeit. Sie haben eine Ehre, aber nicht wegen Gott, sagt der Apostel. Ein recht Geduldiger klaget nicht über dieses, was er leidet, er verlanget auch nicht, daß man ihn deßhalben bedaure, er redet von der Sache aufrichtig, einfältig

fältig und wahrhaft, ohne sich zu beschweren, oder die Sache zu vergrößern. Wenn jemand gegen ihn ein Mitleiden bezeiget, höret er ihn geduldig und stillschweigend an, es wäre dann, daß man ihn wegen einem Uebel bedauerte, welches er in der That nicht leidet, denn alsdann erkläret er mit Bescheidenheit, daß dieses Uebel ihn nicht drücke, und verbleibet also in der Mitte zwischen der Wahrheit und Geduld ganz ruhig, also, daß er sein Uebel gestehet, aber darüber nicht klaget.

In den Widersprechungen aber, so du in Uebung der Andacht leiden rüret, (an denen es dir nicht mangeln wird) erinnere dich der Worte Christi, da er sagt: Ein Weib, wenn sie gebähret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, so gedenket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß ein Mensch in die Welt gebohren ist. Denn du hast in deiner Seele das allervornehmste Kind der ganzen Welt, nämlich Christum Jesum, empfangen: ehe dann solches Kind aus dir ganz gebohren wird, kann es nicht anders seyn, als daß du viele Angst und Schmerzen leiden mußt. Allein, sey nur wohlgemuth, denn nachdem diese Schmerzen vergangen, wird dir die ewige Freude zu Theil werden, weil du einen solchen Menschen zur Welt gebohren hast. Dazumal aber wirst du ihn gänzlich für dich gebähren, wenn du ihn durch eine aufrichtige Liebe zu seiner Lehre, und durch die Nachfolge seines Lebens, in

deinem Herzen und in deinen Werken, gänzlich wirst abgebildet haben.

Wenn du erkrankest, opfere all dein Leiden, Schmerzen und Mißeseligkeiten zu dem Dienste und Liebe des HErrn auf, und bitt ihn, daß er dieselbigen mit den Schmerzen und Peinen, so er für dich gelitten hat, vereinigen wolle. Gehorche dem Arzte, und nimm aus Liebe Gottes die Arzneyen, Speisen, und andere Hülfsmittel an, in Erinnerung der bittern Galle, welche er wegen uns getrunken hat. Verlange aus keiner andern Ursache gesund zu werden, als um ihm zu dienen; verweigere auch nicht in der Krankheit zu verharren, und zu leiden, damit du ihm gehorchest, ja, bereite dich zum Tode, wenn es ihm also gefällig, damit du ihn im Himmel lobest, und ewig genießest. Erinnere dich, daß wie die Bienen, zur Zeit, als sie das Hönig machen, sich mit bittern Kräutern nähren, also können auch wir niemals einige Werke einer größern Sanftmuth und Geduld üben, oder ein süßeres Hönig vortrefflicher Tugenden sammlen, als zur Zeit, da wir mit dem Brod der Bitterkeit gespeiset, in Mitte der Drangsale, leben. Ja, gleichwie das Hönig, so von der Blühte des Thymians, eines zwar kleinen, aber bittern Kräutleins, gemacht worden, für das beßte unter allen gehalten wird: also ist auch iene Tugend die vortrefflichste, welche in der Bitterkeit der verächtlichsten Trübsale geübet wird.

Sieh oft mit deinen Gemüthsaugen Jesum den Gekreuzigten an, wie er ganz nackend und blos an seinem Kreuze hanget, verspottet, gelästert, von allen verlassen, ja, mit allen Gattungen der Bedrängnisse, Traurigkeit und Schmerzen überhäufet ist: und erwäge, daß all dein Leiden weder in der Größe, noch Menge, mit seinem Leiden könne verglichen werden, und daß alles, was du jemals für ihn leiden werdest, nichts gegen das, was er für dich gelitten hat, zu rechnen sey.

Betrachte auch die Peinen, welche vor Zeiten die heiligen Martyrer erlitten haben, wie auch alles, was so viele andere Menschen heut zu Tage leiden, welches gegen dein Leiden ohne Vergleich schwerer ist, und sage: Ach! mein Leiden ist ja vielmehr ein Trost, und meine Schmerzen sind Rosen, wenn ich sie mit den Schmerzen derjenigen vergleiche, die da ohne Hülfe, ohne Trost und einige Linderung, in einem gleichsam immerwährenden Tode, mit unaussprechlich größern Drangsalen überladen, lebten!

Viertes Hauptstück.

Von der Demuth in der äußerlichen Aufführung.

Gehe hin, sagte Elisäus zu einer armen Wittwe, entlehne und nimm viele leere Geschirre, und gieß Oel in alle. Um die Gnade Gottes in unserm Herzen zu empfangen, ist nöthig,

nöthig, daß dasselbe von der eiteln eigenen Ehre ganz ausgeleeret sey. Wenn der Wannenweyher andere Raubvögel siehet, fänget er an zu schreyen, und erschrecket sie durch eine verborgene Kraft und natürliche Eigenschaft; daher ihn die Tauben, mehr als andere Vögel, lieben, und sich für sicher halten, wenn sie bey ihm leben. Gleichermaßen verjagt die Demuth den leidigen Satan, und erhält in uns die Gnaden und Gaben des heiligen Geistes; darum haben alle Heiligen, sonderlich aber der König aller Heiligen, und seine gebenedeyte Mutter, diese vortreffliche Tugend jederzeit unter allen andern sittlichen Tugenden am höchsten geliebet und geehret.

Ich nenne jene eine eitle Ehre, welche wir uns selbsten beymessen, theils wegen dem, was nicht in uns ist; theils wegen diesem, was zwar in uns, aber nicht uns eigen ist; wie auch wegen dem, was in uns, und uns eigen ist, jedoch nicht verdienet, daß man sich dessen rühme. Denn der Adel und das Herkommen von einem hohen Geschlechte, die Gunst der Großen, und die Hochschätzung des gemeinen Volkes, sind nicht in uns, sondern entweder in unsern Vorältern, oder in fremder Hochschätzung. Einige sind stolz und aufgeblasen, weil sie auf einem schönen Pferde sitzen, einen Federbusch auf dem Hute tragen, oder prächtig gekleidet sind, allein wer siehet nicht, was dieses für eine Thorheit sey? denn wenn eine Ehre in allem diesem ist, ist dieselbe ja dem Pferde, dem Vogel und dem Schnei-

der beyzulegen. Und wie verächtlich und geringschätzig ist es, seinen Ruhm und Ehre von einem Pferde, von einem Federbusch oder Kleidung entlehnen? Andere rühmen und bilden sich viel ein wegen eines erhabenen Knebelbartes, wegen eines sauber ausgekämmten Bartes, wegen gekraußten Haarlocken, zarten Händen, oder weil sie wohl tanzen, spielen und singen können; sind aber diese nicht eines verächtlichen und schwachen Sinnes, indem sie aus so eiteln und närrischen Dingen einigen Ruhm oder Hochschätzung suchen? Andere verlangen wegen einigen unnützen Wissenschaften von allen angesehen und geehret zu werden, gleich als ob alle bey ihnen, als dem Abgott der Weisheit, sich Rathes erholen, von ihnen lernen, und sie als ihre Lehrmeister ansehen sollten; darum pfleget man sie billig Schulfüchse zu nennen. Andere prangen und pralen sich in Betrachtung ihrer Schönheit, und glauben, daß jedermann sie wegen derselben ehre und liebe. Alles dieses ist sehr eitel, dumm und ungereimt, und die Ehre, so man aus solchen eiteln Dingen suchet, wird mit Recht eine eitle, närrische, leere und unnütze Ehre genennet.

Das wahre Gute wird eben also, wie der Balsam, erkennet; denn den Balsam probiert man, wenn man ihn in ein Wasser eintropfet: gehet derselbe in die Tiefe auf den Boden, so erkennet man, daß er von dem köstlichen und ausbündigsten sey; wenn er aber auf dem Wasser schwimmet, ist es ein Merkmaal, daß er ver-

verdorben, oder nachgemacht worden sey. Also, damit man erkenne und wisse, ob jemand recht bescheiden, gelehrt, großmüthig, und adelich sey, muß man beobachten, ob seine Werke nach der Demuth, Ehrbarkeit und Unterwerfung zielen; wenn sie aber in der Höhe schwimmen und scheinen wollen, sind sie destoweniger wahre Güter, je mehr sie wollen angesehen werden. Die Perlen, welche zur Zeit des Windes und Getößes des Donners entspringen, haben nichts, denn die Schalen der Perlen, inwendig aber nichts wesentliches; also auch die Tugenden, und vortreffliche Eigenschaften der Menschen, welche in der Hoffart, in Pralen und Eitelkeit erzeuget und ernähret werden, haben nichts, denn einen leeren Schein des Guten, inwendig aber keinen Saft, Mark, noch Dauer.

Die hohen Ehren, Titel, Rang und Würden sind dem Safran gleich, welcher besser und häufiger wächset, wenn er mit Füßen getreten wird. Schön zu seyn, ist keine Ehre, wenn man wegen seiner Gestalt pranget und sich damit pralet; denn die Schönheit, damit sie annehmlich sey, und Gunst finde, muß nicht zärtlich besorget, sondern vernachläßiget werden. Auch die Wissenschaft gereicht mehr zur Schande, wenn sie uns aufblähet, und in eine Schulfuchserey verkehret wird. Wenn der Pfau seine schöne Federn weisen will, breitet er sie am ganzen Leibe aus, zeiget aber dabey alles, was an ihm häßlich und ungestalt ist.

Wenn wir wegen dem Vorzug, Ehrensitz und Titeln spitzfindig grübeln und zanken, machen wir uns bey andern verächtlich, nebst dem, daß wir unsere Gaben und Verdienste fremdem Urtheile, Nachfrage und Widersprechung aussetzen. Denn so schön und annehmlich die Ehre ist, wenn sie freywillig von andern erzeiget wird, eben so häßlich wird dieselbe, wenn sie mit Fleiße gefordert, gesuchet, und begehret wird. Die Blumen sind schön, so lang sie in der Erde stehen, sie werden aber alsogleich welk, wenn man sie mit den Händen betastet. Jene, die von weitem, und nur im Vorübergehen, zur Alraunwurz riechen, empfangen davon einen sehr annehmlichen Geruch, die aber an dieselbe in der Nähe, und eine lange Zeit, riechen, werden davon krank, und mit der Schlaffucht beschweret; also sind auch die Ehren denjenigen annehmlich, welche an dieselben nur obenhin, und von Ferne, riechen, ohne sich aufzuhalten, oder ihnen nachzustreben; hingegen gereichen sie jenen zu größtem Schimpf und Schande, welche sich darüber höchlich erfreuen.

Wer die Tugend liebet, und derselben nachstrebet, fängt an tugendhaft zu werden; wer aber mit Begierde den Ehren nachjaget, machet sich verächtlich, und des Schimpfes würdig; darum verachten die wohlgesitteten Gemüther diese Lappereyen der gebührenden Ehrenstellen, Ränge und Begrüßungen, sie beschäftigen sich mit weit andern Dingen, denn dieses ist nur den Faullenzern eigen; wer gute

Per-

Perlen haben kann, wird nicht Meerschnecken sammlen; und die nach der Tugend streben, bemühen sich keinesweges um die Ehren. Es kann zwar ein jeder in seinem Orte und Range gehen, sitzen, und verbleiben, ohne daß er hiedurch die Demuth verletze; wenn solches nur nicht mit Fleiße und mit Begierde, sondern nur gleichsam obenhin, und ohne Zank geschiehet. Denn gleichwie die, welche aus Peru in Europa zurück kommen, neben dem Golde und Silber auch Affen und Papageyen mit sich bringen, weil solche wenig kosten, und dem Schiffe nicht zur Last werden: also wird auch denen, welche nach der Tugend streben, nicht verbothen, den ihnen gebührenden Rang und Ehrenstelle zu nehmen, wenn sie dieselben nur nicht viel Sorge oder Streit kosten, und dieses füglich geschehen kann, ohne daß sie sich nicht beunruhigen, oder daß es nicht mit Streit und Zank muß behauptet werden. Ich rede aber hier nicht von denen, deren Würde das gemeine Wesen angehet, noch von etlichen sonderbaren Umständen, welche eine große Folge nach sich ziehen, den hierinn muß ein jeder dasjenige, was ihm zustehet, behaupten, jedoch mit Klug- und Bescheidenheit, welche jederzeit mit Liebe und Höflichkeit soll vergesellschaftet seyn.

Fünftes Hauptstück.

Von der innerlichen Demuth.

Du verlangest aber, gottliebende Seele! daß ich dich ferner in der Demuth unterweise; denn dieses thun, was ich bishero gesagt, ist mehr eine Weisheit, als eine Demuth zu nennen; darum schreite ich weiter, und sage: viele getrauen sich nicht, die besondern ihnen von Gott verliehenen Gnaden zu erwägen, aus Furcht, daß sie darüber eine eitle Ehre oder Wohlgefallen empfinden möchten, worinn sie aber sehr fehlen; denn weil, nach Lehre des englischen Lehrers, das wahre Mittel, zur Liebe Gottes zu gelangen, die Betrachtung seiner Gutthaten ist, darum werden wir, je mehr wir sie erkennen werden, ihn desto mehr lieben. Und weil die uns insonders erwiesenen Gutthaten uns viel heftiger, als die allgemeinen, zur Dankbarkeit bewegen, sollen diese auch desto aufmerksamer angesehen und erwogen werden. Gewißlich, es kann uns nichts vor der göttlichen Barmherzigkeit also demüthigen, als die Viele und Größe seiner uns ertheilten Gutthaten; aber auch nichts kann uns mehr vor seiner Gerechtigkeit beschämen, als die große Anzahl unsrer Sünden und Mängel. Laßt uns demnach erwägen, was er für uns gethan, und was wir hingegen wider ihn gesündiget haben, und da wir unsre Sünden jede besonders betrachten, sollen wir auch gleichfalls seine Gnaden jede besonders

zu Gemüthe ziehen. Uebrigens müssen wir nicht fürchten, daß die Erkenntniß der von ihm empfangenen Gnaden uns erhebe, wenn wir nur stets diese Wahrheit vor Augen haben, daß wir alles Gute, was in uns ist, nicht von uns haben. Sage mir, hören die Maulthiere darum auf ungeschickte und stinkende Thiere zu seyn, weil sie den kostbaren und wohlriechenden Hausrath ihres Fürsten auf dem Rücken tragen? Was haben wir aber Gutes, sagt der Apostel, so wir nicht von Gott empfangen? und so wir es von ihm empfangen haben, warum wollen wir uns dessen übernehmen und hoffärtig werden? Vielmehr machet uns die lebhafte Erkenntniß der empfangenen Gnaden demüthiger, weil aus der Erkenntniß die Dankbarkeit entspringet. Sollte uns aber vielleicht eine Eitelkeit kützeln, da wir die von Gott empfangene Gnaden ansehen, wird das sicherste Mittel gegen diese eitle Ehre seyn, daß wir uns unsre Undankbarkeiten, Fehler und Armseligkeiten vor Augen stellen; wenn wir nämlich uns zu Gemüthe führen, was wir gethan haben, da Gott nicht mit uns war, werden wir leichtlich erkennen, daß dasjenige, was wir thun, wenn er mit uns ist, nicht von uns herkomme, noch unser eigen sey. Wir werden zwar die Gnaden in der That genießen, und uns erfreuen, daß wir sie haben; wir werden aber auch jederzeit Gott allein loben und preisen, weil er derselben Ursprung und Geber ist. Also bekennet zwar die allerseligste Jung-

frau Maria, daß Gott große Dinge in ihr gethan hat, allein um nur sich zu demüthigen, und Gott zu loben. Meine Seele, sagt sie, machet groß den HErrn, weil er große Dinge in mir gethan hat.

Wir sagen zwar oft, daß wir nichts, ja daß wir das Elend selbst, und, nach des heiligen Apostels Pauli Ausspruche, der Unflat der Welt seyn; wir würden uns aber wohl betrüben, wenn man uns bey dem Worte nähme, und aller Orten für dieses, was wir uns nennen, uns ausrufen wollte. Ja, wir stellen uns, als ob wir fliehen, und, dem Scheine nach, uns verbergen wollten, damit uns andere nacheilen und suchen. Wir stellen uns, als wenn wir die Letzten seyn, und am letzten Orte des Tisches sitzen wollten, aber nur mit dieser Absicht, damit wir mit größerer Ehre an den ersten Platz gezogen und gesetzet werden. Die wahre Demuth zeiget nicht, daß sie demüthig sey, sie redet auch nicht viele demüthige Worte, denn sie suchet nicht allein die andere Tugenden, sondern auch vornehmlich sich selbst, zu verbergen. Ja, wenn es ihr erlaubet wäre zu lügen, sich zu verstellen, oder dem Nächsten Aergerniß zu geben, würde sie einige Handlungen des Stolzes und Hochmuthes begehen, damit sie sich darunter verstecken, und also ganz unbekannt und verborgen seyn könnte. Dieses rathe ich dir nun, gottliebende Seele! daß wir entweder keine demüthige Worte reden sollen, oder aber, daß unser Geist und

Gemüth mit dem, was wir reden, in Wahrheit aufrichtig übereinstimme. Laßt uns daher die Augen niemals niederschlagen, es sey dann, daß wir zugleich unsere Herzen verdemüthigen; laßt uns nicht mit Verstellung zeigen, als verlangten wir die Letzten zu seyn, wenn wir dieses nicht wirklich von gutem Herzen wollen. Diese Regel halte ich für so allgemein, daß sie, nach meiner Meynung, keine einzige Ausnahme gestattet; dieses allein setze ich hinzu, daß die Höflichkeit erfordere, daß wir zuweilen die Ehre und Vorzug jenen anbiethen, welche solche gewißlich nicht annehmen werden; dieses aber ist dennoch weder eine Falschheit, noch eine falsche Demuth. Denn damals ist die einzige Anerbiethung des ersten Platzes ein Anfang der Ehre, und weil wir ihnen die Ehre nicht ganz geben können, handelt jener nicht übel, welcher ihnen deren Anfang giebet. Ein gleiches sage ich von einigen Ehrenreden, oder höflichen Worten, welche, ob sie schon der Schärfe nach nicht wahr zu seyn scheinen, dennoch wahr genüg sind, wenn nur das Herz desjenigen, der solche redet, eine wahre Neigung hat, denjenigen zu ehren, wegen welchem er sie redet. Denn obwohl die Worte mit einer Vergrößerung und Uebermaaß dasjenige, was wir sagen, anzeigen, thun wir doch nicht übel daran, wenn wir uns deren gebrauchen, da es der allgemeine Gebrauch von uns also erfordert. Obwohl ich, die Wahrheit zu gestehen, gern wollte, daß unsere Worte mit unsern Neigungen und Gemüthe, so viel

möglich, genau einstimmeten, damit wir in allen Fällen, und überall, eine herzliche Einfalt und Aufrichtigkeit bezeigten.

Ein recht demüthiger Mensch wollte lieber, daß ein anderer von ihm sagte, daß er ein armseliger und nichtswerthiger Mensch sey, als daß er dieses von sich selbsten sage; wenigstens wenn er erfähret, daß andere dieses von ihm sagen, widerspricht und verneinet er es nicht, sondern läßt es von gutem Herzen geschehen; denn weil er dieses festiglich von sich selbsten glaubet, erfreuet er sich, daß andere einer gleichen Meynung sind.

Viele sagen, sie lassen daß innerliche Gebeth oder Betrachtung den Vollkommenen über, sie seyn nicht würdig, sich in demselben zu üben. Andere sagen, sie getrauen sich darum nicht, öfters zu communiciren, weil sie sich hiezu nicht rein genug finden. Andere aber unterlassen dieses, weil sie fürchten, als möchten sie der Andacht eine Schande verursachen: wegen ihrer großen Armseligkeit und Gebrechlichkeit. Andere weigern sich, ihre Gemüthsgaben und Talente zum Dienste Gottes und des Nächsten anzuwenden, weil sie, wie sie sagen, ihre Schwachheit erkennen, und fürchten, sie möchten stolz und hochmüthig werden, wenn sie sollten ein Werkzeug des Guten seyn, und daß sie sündigen und sich schaden möchten, da sie andere erleuchten. Alles dieses ist nur ein Betrug, eine Verstellung, und eine nicht allein gezwungene, sondern auch boshafte Demuth, durch welche man sich unterfänget, heimlich, und auf eine subtile

Weise,

Weise, die Gaben Gottes zu tadeln, oder wenigstens mit einem scheinbaren Vorwande der Demuth die eigene Liebe seiner Meynung, seinen Humor und Trägheit zu bedecken.

Begehre ein Zeichen von Gott in der Höhe des Himmels, oder in der Tiefe des Meeres, sagte der Prophet Isaias zu dem Gottlosen Achaz, welcher antwortete: Nein, ich will keines begehren, und den HErrn nicht versuchen. Sieh, dieser Böswicht stellet sich zwar, als ob er gegen Gott eine große Ehrerbiethung trüge, und entschuldiget sich, unter dem Schein der Demuth, nach der Gnade zu trachten, zu welcher ihn die göttliche Güte einladet. Siehet er dann nicht, daß wenn uns Gott mit Wohlthaten und Gnaden segnen will, es eine Hoffart sey, sie auszuschlagen, und daß es hingegen ein Zeichen der Demuth sey, wenn wir nach unsern Kräften seinem Verlangen nachkommen und gehorchen? Nun will und verlanget Gott, daß wir vollkommen seyn, und uns mit ihm vereinigen, auch auf das beßte, als wir können, ihm nachfolgen sollen. Der Hoffärtige, welcher auf sich selbst trauet, hat wohl große Ursache, sich zu fürchten, etwas zu unternehmen; der Demüthige aber ist desto beherzter, je mehr er seine Unvermögenheit erkennet; und wer sich armselig zu seyn schätzet, wird um desto stärker und kecker, weil er sein ganzes Vertrauen in Gott allein setzet, der ein Wohlgefallen trägt, seine Allmacht in unsrer Schwachheit zu zeigen, und seine Barmherzigkeit über

unsre

unsre Mühseligkeit zu erhöhen. Darum müssen wir alles, was unsre Seelsorger zu unserm Aufnehmen, und Beförderung unsers Heils, nützlich zu seyn urtheilen, demüthig und heilig unternehmen.

Sich einbilden, daß man wisse, was man doch nicht weis, ist eine große Thorheit; sich stellen, als ob man wüßte, was man doch erkennet, daß man es nicht weis, ist eine unerträgliche Eitelkeit. Was mich belanget, wollte ich mich nicht einmal für wissend stellen in dem, was ich weis, hingegen wollte ich mich auch gleichfalls in demselben nicht unwissend stellen. Wenn es die Liebe erfordert, müssen wir nicht nur allein in dem, was dem Nächsten zu seiner Unterweisung nothwendig ist, sondern auch in dem, was ihm in seinem Troste dienen kann, aufrichtig und liebreich mit ihm handeln; denn die Demuth, obwohl sie die Tugenden verbirget, um sie zu erhalten, läßt doch solche scheinen, wenn es die Liebe erfordert, damit sie hiedurch wachsen, zunehmen, und vollkommener werden. Sie scheinet hierinn jenem Baum gleich zu seyn, der in der Insel Tylos wächst, welcher zu Nachts seine schöne rothe Blumen verbirget, und sie nur bey Aufgang der Sonne aufschließet, daher die Inwohner dieses Landes sagen, daß bemeldte Blumen zu Nachts schlafen. Gleichermaßen verhüllet und verbirget die Demuth alle unsere Tugenden und menschliche Vollkommenheiten, und läßt sie niemals scheinen, es sey dann, daß es die Liebe erfordert, welche,

weil

weil sie nicht eine menschliche, sondern himmlische, nicht eine sittliche, sondern göttliche Tugend ist, die wahre Sonne der Tugenden kann genennet werden, über welche sie jederzeit herrschen muß; also daß jene Demuth, welche der Liebe nachtheilig ist, ungezweifelt für falsch zu halten ist.

Ich wollte mich weder als einen Thörichten, noch als einen Verständigen zeigen; denn wenn die Demuth nicht gestattet, daß ich mich verständig stelle, gestattet auch die Einfalt und Redlichkeit nicht, daß ich mich thöricht stelle; und weil die Eitelkeit der Demuth widerstrebet, ist ja gleichfalls die List und die angenommene Weise und Verstellung der Aufrichtigkeit und Einfalt zuwider. Denn obwohl einige große Diener Gottes sich thöricht gestellt haben, damit sie in den Augen der Welt desto verächtlicher scheinten, sind doch dieselben mehr zu bewundern, als nachzuahmen. Denn sie hatten besondere Ursachen, solche ungewöhnliche Wege zu wandeln, welche ihnen besonders und dermaßen eigen waren, daß niemand hieraus eine Folge für sich ziehen darf. Also hat David ein wenig mehr, als die gewöhnliche Wohlanständigkeit gestattete, vor der Arche getanzet, nicht, daß er einen Narren abgeben wollte, sondern ganz einfältig, natürlich, ohne einige angenommene Weise, um durch diese äußerliche Bewegungen seine besondere und übermäßige Freude, die er im Herzen hatte, zu erklären. Daher als Michol, seine Ehegemahlinn, ihm sol-

ches als eine Thorheit verwies, wurde er keines-weges ungeduldig wegen solcher Verachtung, sondern verharrte in der aufrichtigen und natürlichen Bezeigung seiner Freude, ja er zeigte, daß er erfreuet wäre, für seinen Gott einige Verachtung zu erdulden. Daher wenn du wegen einigen Werken einer wahren und aufrichtigen Andacht von andern solltest für verächtlich oder thöricht gehalten werden, wird gewißlich die Demuth bey dir verursachen, daß du dich wegen dieser glückseligen Schmach, deren Ursache nicht in dir, sondern in jenen zu finden ist, die dir sie zufügen, erfreuen wirst.

Sechstes Hauptstück.

Die Demuth machet, daß wir unsere eigene Verachtung lieben.

Ich gehe weiter, und sage, gottliebende Seele! daß du in allem und allenthalben deine eigene Geringschätzung und Verachtung lieben sollest; hier wirst du mich aber fragen, was das sey, seine eigene Geringschätzung lieben? Im Latein ist nach seiner Bedeutung die Niederträchtigkeit oder eigene Verachtung eben dieses, was die Demuth ist, und die Demuth, was die Geringschätzung ist, also, da die allerseligste Jungfrau in ihrem Lobgesange gesprochen, daß, weil der HErr die Demuth seiner Magd angesehen, sie von allen Völkern würde selig gesprochen werden, wollte sie so viel sagen,

sagen, und bedeuten, daß der HErr ihre niedrige Verächtlichkeit und Geringfügigkeit darum gnädiglich angesehen habe, damit er sie mit seinen Gaben und Gnaden erfülle. Jedoch ist ein Unterschied zwischen der Tugend der Demuth und der Verächtlichkeit, denn diese letztere ist eben jenes verächtliche, schlechte und geringe Wesen, welches in uns, ohne daß wir hieran gedenken, zu finden ist; die Tugend der Demuth aber ist eine wahre Erkenntniß und freywillige Bekenntniß dieser unsrer Verächtlichkeit. Nun bestehet die Vollkommenheit der Demuth nicht in diesem, daß wir allein unsere Verächtlichkeit gern und freywillig erkennen, sondern daß wir dieselbe auch lieben, und daran einen Wohlgefallen haben, nicht zwar aus Zaghaftigkeit oder Trägheit, und Mangel der Großmuth und der Herzhaftigkeit, sondern damit wir die göttliche Majestät desto mehr erhöhen, und den Nächsten mehr als uns selbst schätzen. Und dieses ist, worzu ich dich ermahne und anfrische; damit du es aber besser verstehest, wisse, daß unter den Uebeln, so wir leiden, einige verächtlich, andere aber ansehnlich sind; viele schicken sich zwar in die ansehnlichen, aber fast niemand in die verächtlichen. Sieh einen andächtigen Einsiedler in einem abgenützten und zerrissenen Kleide an, der aus Frost schier erstarret; alle ehren sein zerlumptes Kleid, und tragen mit ihm ein Mitleiden wegen seiner Armuth; wenn aber ein armer Handwerksmann, ein Armer von Adel, oder eine arme adeliche

liche Weibsperson in solchem Nothstand erscheinet, verachtet und verlachet sie jedermann, mithin ist ihre Armuth verachtet. Ein geistlicher Ordensmann nimmt von seinem Obern, oder aber ein Kind von seinem Vater einen scharfen Verweis williglich an; dieses wird von jedermann für eine Abtödtung, Gehorsam und Weisheit gehalten: wenn aber ein Edelmann, oder adeliche Frau imgleichen bittere Schmähworte von jemand leidet, und obschon dieses aus Liebe Gottes geschiehet, werden doch alle solche Geduld eine Zaghaftigkeit nennen. Sieh, dieses ist demnach noch ein anders verächtliches Uebel. Eine Person hat den Krebs am Arm, eine andere aber im Angesichte, jene hat nur den Schaden, diese letztere aber hat sammt dem Schaden auch den Spott und die Verachtung. Darum sage ich, daß man nicht allein vermittelst der Geduld das Uebel, sondern auch vermittelst der Demuth die Verächtlichkeit, lieben müsse. Ferner sind einige verächtliche, andere ansehnliche Tugenden; also sind die Geduld, Sanftmuth, Einfalt, ja die Demuth selbst, solche Tugenden, welche die Welt für klein und verächtlich hält, da sie hingegen die Klugheit, Großmuth, Starkmüthigkeit, und Freygebigkeit sehr hoch schätzet. Gleichermaßen sind auch einige Werke der nämlichen Tugend verachtet, andere angesehen; also sind Almosen geben, und dem Nächsten verzeihen, zwey verschiedene Werke der christlichen Liebe, das erste wird aber von jedermann geehret und hoch geschätzet, das

zweyte

zweyte hingegen scheinet in den Augen der Welt verächtlich zu seyn. Ein junger Edelmann, oder eine adeliche junge Weibsperson, welche der allzugroßen Freyheit und Unordnung einer ausgelassenen Gesellschaft, im Reden, Spielen, Tanzen, Trinken und Aufputz, nicht folgen will, wird von den andern ausgelacht und getadelt, und ihre Zucht und Ehrbarkeit eine Scheinheiligkeit oder Verstellung genennet werden; dieses aber lieben, ist seine Verächtlichkeit lieben. Sieh noch ein anders Beyspiel: wir gehen, Kranke zu besuchen, wenn man mich nun zu dem Elendesten schicket, gereichet mir dieses, nach dem Urtheile der Welt, zur Verächtlichkeit, darum muß ich dieselbe lieben. Wenn man mich aber zu einem Kranken eines vornehmen Standes schicket, ist solches eine Verächtlichkeit dem Geiste nach, weil hierinn nicht so viele Tugend und Verdienste anzutreffen ist, darum will ich auch diese Verächtlichkeit lieben. Wenn man auf der Gasse fällt, hat man nebst dem Schmerzen auch den Spott, und diese Verachtung muß man ebenfalls lieben. Ja es sind auch so gar einige Unvollkommenheiten, in welchen sich kein anders Uebel, als die einzige Verächtlichkeit, befindet: die Demuth erfordert zwar nicht, daß man dieselben wissentlich und mit Fleiß begehe; sie erfordert aber, daß, wenn man sie etwan begangen hat, man sich derowegen nicht viel verwirre, oder beunruhige. Dergleichen sind gewisse Unhöflichkeiten und Unbedachtsamkeiten. Ehe solche geschehen, sollten sie aus Höflichkeit

und Klugheit vermieden werden; nachdem wir aber einige dergleichen begangen haben, müssen wir auch die Verächtlichkeit, so uns von ihnen zukömmt, lieben, und mit gutem Herzen annehmen, um der heiligen Demuth hiedurch zu gehorchen. Ich sage noch mehr: wenn ich aus Zorn oder einer Freyheit in einige ungebührliche Worte, durch welche Gott und der Nächste beleidiget worden, ausgebrochen, wollte ich solche aufrichtig bereuen, und einen heftigen Schmerzen hierüber empfinden, auch mich möglichst befleißen, solche zu ersetzen, doch andrer Seits nicht unterlassen, die Geringschätzung und Verächtlichkeit, welche mir daraus zukömmt, zu lieben; ja, wenn ich eines von dem andern absöndern könnte, wollte ich die Sünde mit Eifer verwerfen, uod die Verächtlichkeit demüthig beybehalten.

Ob wir nun schon die aus dem Uebel erfolgte Verächtlichkeit lieben, müssen wir doch darum nicht unterlassen, dem Uebel, wodurch dieselbe ist verursachet worden, durch eigentlich hiezu anständige Mittel abzuhelfen, vornehmlich, wenn das Uebel eine Folge nach sich ziehet. Wenn ich einen verächtlichen Schaden oder Geschwär im Angesicht habe, werde ich zwar trachten, mich von demselben heilen zu lassen, jedoch die Verächtlichkeit, welche mir hiedurch zugekommen, nicht in Vergessenheit stellen. Wenn ich etwas begangen, welches niemanden beleidiget, will ich mich deßwegen nicht entschuldigen, denn ob es schon ein Mangel oder Fehler ist, ist

er

er doch von keiner Dauer; mithin hätte ich mich dessen aus keiner andern Bewegursache, als wegen der hieraus mir zukommenden Verächtlichkeit, entschuldigen können, welches die Demuth keinesweges gestattet. Wenn ich aber aus Unvorsichtigkeit oder Unbedachtsamkeit jemanden beleidiget oder geärgert hätte, wollte ich mich befleißen, die Beleidigung durch eine wahrhafte Entschuldigung zu ersetzen, weil das Uebel von einer Dauer ist, und die Liebe mich verpflichtet, dasselbe auszutilgen. Uebrigens erfordert zuweilen die Liebe, daß wir zum Nutzen des Nächsten, dem unsre Ehre und guter Name nothwendig ist, die Verächtlichkeit zu verhindern suchen; in solchem Fall nun müssen wir unsere eigene Verächtlichkeit vor den Augen des Nächsten hinwegnehmen, um ihm hiedurch keine Aergerniß zu geben: hingegen müssen wir dieselbe in unser Herz verschließen und verbergen, damit er hiedurch auferbauet werde.

Vielleicht willst du aber wissen, gottliebende Seele! welche die beßten Verächtlichkeiten sind? Ich sage dir nun ausdrücklich, daß die der Seele nützlichsten und gottgefälligsten jene sind, welche uns zufällig, oder aus dem Stande unsers Lebens zustoßen, weil wir solche nicht selbst erwählet, oder gesuchet, sondern auf jene Weise angenommen haben, wie sie uns Gott zugesendet hat, dessen Wahl jederzeit die beßte ist. Denn wenn wir hierinn eine Wahl zu machen hätten, alsdann wäre ohne Zweifel die größte Verächtlichkeit für die beßte zu halten; jene aber

sind die größten, welche unsern Neigungen am meisten widerstreben, sofern sie nur mit unserm Berufe übereinstimmen. Denn damit ich es ein für allemal sage, unsere Wahl verderbet und vermindert fast alle unsere Tugenden.

Ach! wer wird uns die Gnade ertheilen, daß wir mit dem großen Könige David sprechen mögen: Ich habe viel lieber erwählet in dem Hause des HErrn verächtlich zu seyn, als zu wohnen in den Hütten der Sünder? Niemand, gottliebende Seele! vermag solches, als derjenige, welcher, damit er uns erhöhe, also gelebet hat, und gestorben ist, daß er die Verachtung der Menschen, und ein Spott des Volkes geworden ist. Ich habe nun vieles gesagt, welches dir hart zu seyn scheinen wird, wenn du es nur bey dir erwägest, aber glaube mir, wenn du es wirklich thun und üben wirst, alsdann wirst du es süßer dann Zucker und Hönig finden.

Siebentes Hauptstück.

Wie man bey Uebung der Demuth dennoch den Ruhm und guten Namen erhalten soll.

Das Lob, die Ehre und der Ruhm werden den Menschen nicht wegen einer geringen, wohl aber wegen einer vortrefflichen Tugend beygeleget. Denn durch das Lob wollen wir andere bereden, daß sie die Vortrefflichkeit dieser oder jener Person hoch schätzen sollen; durch die

Ehr-

Ehrbezeigung beweisen wir, daß auch wir selbst sie hoch halten; und der Ruhm ist meines Erachtens nichts anders, als ein gewisser Schein und Glanz der Ehre und guten Namens, welcher von mehrern vereinigten Ehrbezeigungen und Lobe herrühret; also zwar, daß die Ehren und Lobsprechungen mit kostbaren Edelgesteinen zu vergleichen sind, aus deren Menge der Ruhm, gleich als ein Schmelzwerk, hervor kömmt. Nun gleichwie die Demuth nicht gestattet, daß wir uns einbilden, als überträfen wir andere, oder verdienten, andern vorgezogen zu werden: also kann sie gleichfalls nicht gestatten, daß wir einiges Lob, Ehre und Ruhm, welche der Vortrefflichkeit allein gebühren, suchen; nichts destoweniger giebt sie zu, daß wir, nach dem Rathe des weisen Mannes, für unsere Ehre und guten Namen Sorge tragen. Denn der gute Name ist eine Hochschätzung, nicht einer Vortrefflichkeit, sondern nur einer gemeinen Redlichkeit und Unsträflichkeit des Lebens, welche die Demuth keinesweges verhindert, daß wir in uns erkennen, und also dürfen wir auch die Ehre und guten Namen suchen und verlangen. Es ist wahr, die Demuth würde denselben nicht achten, sondern verachten, wenn die Liebe dessen nicht bedürfte; weil aber dieser eine aus den Grundfesten des gemeinschaftlichen Lebens ist, und wir ohne denselben dem gemeinen Wesen nicht nur unnütz, sondern wegen der Aergerniß, so ihm hieraus zukömmt, nachtheilig seyn würden, so erfordert die Liebe, und die Demuth

gestattet es, daß wir unsre Ehre und guten Namen suchen, und mit allem Fleiße erhalten.

Gleichwie die Blätter der Bäume von sich selbst nicht schätzbar sind, nichts destoweniger aber viel nutzen, und solche nicht nur allein zieren, sondern auch die Früchte, so lang sie noch zart sind, beschützen; also pfleget der gute Name und Ruf, obschon derselbe in sich von keinem großen Werth ist, nichts destoweniger vielen Nutzen zu schaffen, weil er nicht allein zur Zierde unsers Lebens, sondern auch zur Erhaltung unsrer Tugenden, vornehmlich wenn sie noch schwach und zart sind, vieles dienet. Die Schuldigkeit, unsre Ehre und guten Namen zu erhalten, und in der That diejenigen zu seyn, für welche man uns insgemein hält, dienet einem herzhaften Gemüthe zum gewaltigen, wie auch zugleich zu einem liebreichen Antrieb. Laßt uns unsere Tugenden bewahren, gottliebende Seele! weil sie Gott, welcher das höchste Ziel und Absicht aller unsrer Werke ist, wohlgefällig sind. Allein gleichwie diejenigen, welche die Sommerfrüchte lang erhalten wollen, sich nicht begnügen, solche in Zucker einzumachen, sondern sie auch noch in anständige Geschirre verschließen; eben also können auch wir, obschon die göttliche Liebe die vornehmste Bewahrerinn unsrer Tugenden ist, nichts destoweniger zugleich den guten Namen, als eine hiezu nützliche und anständige Sache, anwenden und gebrauchen.

Jedoch müssen wir in dessen Erhaltung nicht allzu eifrig, genau und ängstig seyn; denn je-

ne, welche in Erhaltung ihres guten Namens allzu zärtlich und empfindlich sind, gleichen denen, die wegen jedem mindesten Anstoße und Unpäßlichkeit Arzneyen nehmen; denn da sie vermeynen, ihre Gesundheit hiedurch zu erhalten, schwächen und verderben sie solche gänzlich; also auch diese, da sie suchen ihre Ehre und guten Wahn mit solcher Zärtlichkeit zu schützen, verlieren sie dieselbe völlig, weil sie durch diese Zärtlichkeit zänkisch, unfreundlich, und andern unerträglich werden, und sie zum übeln Nachreden anreizen.

Sich stellen, als ob man die Unbilden und Verläumdungen nicht wahrnehme, und dieselbe verachten, ist gemeiniglich ein weit heilsameres Mittel, als der Empfindlichkeit nachgeben, oder sich in Zank und Rachbegierde einlassen. Denn die Verachtung verursachet, daß sie alsogleich verschwinden; wenn sich aber jemand darüber erzürnet, giebt er dadurch den Beschuldigungen eine Wahrscheinlichkeit. Die Crocodile schaden niemand, als denen, die sich fürchten; also schaden gleichfalls die Verläumdungen niemand, als denen, die sich darüber bekümmern und erzürnen.

Die unmäßige Furcht, den guten Namen zu verlieren, zeiget ein großes Mistrauen auf sein Verdienst oder Tugend an. Die Städte, welche über große Flüße nur hölzerne Brücken haben, stehen immerzu in Sorgen, daß solche durch eine jedwede Ergießung hingerissen werden; welche aber mit steinernen Brücken ver-

sehen sind, besorgen nur eine außerordentliche Ueberschwemmung. Also pflegen die wahrhaft in der Tugend gegründeten christlichen Seelen die Anfälle der lästerlichen Zungen nicht zu fürchten, die schwachen aber bekümmern sich wegen einem jeden Worte. Gottliebende Seele! jener, welcher bey allen in gutem Ansehen stehen will, verlieret es bey allen. Und jener verdienet die Ehre zu verlieren, welcher solche bey denen erbetteln und entlehnen will, welche durch ihre Laster in der That sich in übeln Ruf und Schande gesetzet haben.

Die Ehre und der gute Name ist, also zu reden, nur der Schild und das Zeichen, welches anzeiget, wo die Tugend wohnet, daher die Tugend in allem, und allenthalben muß vorgezogen werden. Wenn man dich demnach für einen Gleißner hält, weil du dich der Andacht ergiebest, oder wenn man dich einen verzagten und feigen Menschen nennet, weil du die dir zugefügte Schmach und Unbild verziehen hast; lache über alles dieses, denn nebst dem, daß solche Urtheile von nichtswerthen und närrischen Leuten gefällt werden, müßte man doch darum, wenn man auch schon seine Ehre und guten Namen verlieren sollte, die Tugend nicht verlassen, noch von ihrem Wege abweichen, weil man die Früchte den Blättern, das ist, die innerliche und geistliche Güter allen äußerlichen, vorziehen muß. Wir müssen zwar nach unsrer Ehre und guten Namen eifrig streben, aber daraus keinen Abgott machen; und gleichwie wir die Au-

gen

gen der Frommen nicht beleidigen sollen, also sollen wir auch den Augen der Bösen nicht gefallen wollen. Der Bart ist die Zierde des Angesichtes eines Mannes, und die Haare die Zierde einer Weibsperson; im Fall man nun den Bart ganz und gar von dem Kinne, und die Haare von dem Kopfe ausraufet, werden solche sehr schwerlich wieder wachsen; wenn man sie aber nur abschneidet, oder scheeret, wachsen sie leichtlich wieder, ja noch stärker und dicker. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit der Ehre und dem guten Namen, denn ob dieselbe schon durch eine böse Zunge, welche, wie David sagt, **einem geschliffenen Scheermesser gleicher**, abgeschnitten, oder ganz hinweg geschoren wird, muß man sich doch deßhalben keinesweges bekümmern; weil sie bald hernach wiederum, und zwar nicht allein so schön, als sie vorhin war, sondern noch viel steifer und fester, hervor wachsen wird. Sofern aber unsere Laster, unsre Trägheit und sträfliches Leben uns einmal unsers guten Rufes beraubet haben, wird er schwerlich wieder herzustellen seyn, weil dessen Wurzel ausgerissen worden ist. Die Wurzel des guten Namens ist die Fromm- und Redlichkeit; so lang diese in uns seyn wird, kann sie die ihr gebührende Ehre jederzeit wieder hervorbringen.

Diese oder jene eitle Gesellschaft, unnütze Gemeinschaft, nichtswerthe Freundschaft, freye Verträulichkeit, weil sie unsrer Ehre und guten Namen nachtheilig ist, muß man verlassen;

denn der gute Name ist weit höher zu achten, als alle eitle Ergötzlichkeiten: wenn man aber wegen der Gottesfurcht, wegen dem Zunehmen in der Andacht, auch wegen ämsiger Besorgung des ewigen Seelenheils wider uns murret, schmähet und lästert, laßt die Kettenhunde wider den Mondschein nur bellen; denn ob sie schon eine arge Meynung wider unsre Ehre und guten Namen erwecken, und, also zu sagen, unserm guten Namen die Haare und Bart abschneiden und abscheeren, werden doch dieselbige bald wiederum von neuem wachsen, und das Scheermesser der Verläumdungen wird unsrer Ehre eben so viel nützen, als das Rebmesser dem Weinberg, welches machet, daß derselbe häufigere Früchte hervor bringet.

Laßt uns unsre Augen stets auf Jesum, den Gekreuzigten, heften, und in seinem heiligen Dienste mit Einfalt und Vertrauen, jedoch vernünftig und mit Bescheidenheit, wandeln; er wird der Beschützer unsrer Ehre und guten Namens seyn, und sofern er auch zuläßt, daß uns derselbe entzogen werde, wird er dieses nur darum gestatten, damit er uns denselben in besserm Stande wieder gebe, oder damit wir in der Tugend der heiligen Demuth zunehmen, davon ein einziges Quintlein mehr werth ist, als tausend Pfund der Ehren. Wenn man uns unbilliger und unverdienter Weise tadelt, lasset uns mit Sanftmuth die Wahrheit den Verläumdungen entgegen setzen; sofern man aber darauf verharret, alsdann laßt

uns

uns gleichfalls in der Demuth verharren, und unsre Ehre, sammt unserer Seele, in die Hände des HErrn übergeben, denn wir können sie in keine größere Sicherheit setzen. Laßt uns, nach dem Beyspiele des heiligen Apostels Pauli, Gott in dem guten und bösen Rufe dienen, damit wir mit David sagen mögen: **Mein Gott! um deinetwillen ist es geschehen, daß ich verspottet, und in mein Angesicht geschändet worden bin.**

Jedoch muß ich hier zwo Ausnahmen machen. Die erste betrifft gewisse so schmähliche als schändliche Laster, welche niemand soll auf sich liegen lassen, wenn er sie mit Recht von sich ablehnen kann; die zweyte gehet gewisse Personen an, deren Ehre und guter Name zu allgemeiner Auferbäulichkeit dienet. Denn in solchen Fällen muß man, nach Anweisung der Gottesgelehrten, den guten Namen friedlich und ruhig wider die Verläumdungen beschützen und vertheidigen.

Achtes Hauptstück.

Von der Sanftmuth und Güte gegen den Nächsten, und von dem beßten Mittel wider den Zorn.

Der heilige Chrisam, dessen man sich aus apostolischer Lehre und Satzung in der Kirche Gottes, sowohl zur Firmung, als andern geistlichen Segnungen, bedienet, ist aus ver-

vermischtem Baumöle und Balsam gemacht, und stellet, unter andern Dingen, jene zwo vielgeliebten Tugenden, die Demuth und Sanftmuth, vor, welche in der heiligen Menschheit Christi hervorgeleuchtet haben, und die er uns sonderlich anbefohlen hat, gleich als ob durch solche unser Herz ganz besonders zu seinem göttlichen Dienste geheiliget, und zu seiner Nachfolge gewiedmet werden sollte. **Lernet von mir, sagt er, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen.** Die Demuth machet uns vollkommen gegen Gott, und die Sanftmuth gegen den Nächsten. Der Balsam, welcher, (wie ich schon anderswo gemeldet habe) unter allen Säften sich zu Boden setzet, ist ein Vorbild der Demuth; und das Baumöl, welches jederzeit in der Höhe schwimmet, stellet die Sanftmuth und Gütigkeit vor, als welche alles überwindet und alle Tugenden übertrifft, weil sie gleichsam die Blume und Kern der Liebe ist, welche, nach Aussage des heiligen Bernhards, ihre Vollkommenheit dazumal erreichet, wenn sie nicht allein geduldig, sondern auch gütig und sanftmüthig ist.

Habe aber Acht, gottliebende Seele! auf den Befehl Christi, daß du von ihm lernen sollest, sanftmüthig und von Herzen demüthig zu seyn, damit dieser geheimnißvolle, aus der Demuth und Sanftmuth bereitete Chrisam in deinem Herzen wohne; denn der arglistige Höllenfeind sucht am meisten zu bewirken, daß viele Menschen nach diesen zwoen Tugenden nur mit

Wor-

Worten, und einer äußerlichen Stellung trachten, und also, weil sie ihre innerliche Neigungen nicht wohl durchforschen, sich einbilden, sehr demüthig und sanftmüthig zu seyn, da sie doch keinesweges in der That diese beyde Tugenden besitzen; welches hieraus klärlich abzunehmen ist, weil sie, ungeachtet ihrer äußerlichen verstellten Demuth und Sanftmuth wegen dem mindesten krummen Wörtlein, so man ihnen saget, und wegen der geringsten angethanen Schmach, sich alsogleich von einer unglaublichen Hitze und Hochmuth übernehmen lassen. Man sagt, daß die, welche die Arzney wider das Gift, so insgemein die Salbe des heiligen Pauli genennet wird, eingenommen haben, nicht aufschwellen, wenn sie von einer Natter gebissen werden, wenn nur die Salbe gut und gerecht ist; gleichermaßen bewahret uns die wahre und aufrichtige Demuth und Sanftmuth vor der Hitze und Geschwulst, welche die Unbilden in unserm Herzen zu erwecken pflegen. So wir aber, nachdem wir von den verläumderischen Zungen, oder von unsern Feinden sind gestochen oder gebissen worden, aus Ungeduld entbrennen, und aus Hochmuth ergrimmen, ist es ein Zeichen, daß unsre Demuth und Sanftmuth nicht wahrhaft und aufrichtig, sondern nur verstellt und gleißnerisch sey.

Als der heilige und glorreiche Patriarch Joseph seine Brüder wieder aus Aegypten in des Vaters Haus zurück schickte, gab er ihnen diese einzige Lehre: **Zörnet nicht unter Weges.**

Ein

Ein gleiches sage ich auch, und ermahne dich dazu, gottliebende Seele! denn dieses mühselige Leben ist nur eine Durchreise zu dem glückseligen und ewigen Leben; darum laßt uns auf dem Wege nicht miteinander zörnen; laßt uns in der Gesellschaft unsrer Brüder und Gefährten sanftmüthig, friedsam und liebreich wandeln. Ja, ich sage dir unverholen, und ohne Ausnahme, zörne gar nicht, wenn es möglich ist, und eröffne dem Zorn aus keinem immer erdenklichen Vorwande die Thüre deines Herzens. Denn der heilige Jacobus sagt deutlich, und ohne Ausnahme: **Daß der Zorn des Mannes die Gerechtigkeit Gottes nicht wirket.** Ich will aber hiedurch nicht sagen, daß man dem Uebel nicht beständig und beherzt widerstehen, und die Laster derjenigen, denen wir Amtshalber zu befehlen haben, nicht ernstlich einhalten solle, doch muß dieses mit Sanftmuth und friedlich geschehen: nichts besänftiget einen zornigen Elephanten mehr, als wenn er ein Lämmlein siehet; und nichts benimmt einer Stückkugel so leicht die Kraft, als die Schafwolle. Jene Bestrafung oder Verweis, welche aus einer heftigen Bewegung oder Zorn geschiehet, ob sie schon zugleich von der Vernunft begleitet wird, pfleget niemals so gut aufgenommen zu werden, als wenn sie aus der einzigen Vernunft entspringet: denn weil die vernünftige Seele natürlicher Weise der Vernunft unterworfen ist, ist sie der Gemüthsregung nur durch Tyranney unterworfen. Hieraus erfol-

erfolget, daß die Vernunft, wenn sie mit einer Gemüthsregung vergesellet ist, sich verhaßt machet, weil die ihr gebührende Ehre und Ansehen durch die Gesellschaft der Tyranney geschmählert wird. Große Fürsten und Herren erzeigen ihren Unterthanen eine besondere Ehre und Trost, wenn sie dieselben in friedsamer Begleitung ihrer Hofleute besuchen: wenn sie aber ein bewaffnetes Kriegsheer mit sich bringen, obschon solches zum allgemeinen Nutzen geschiehet, ist doch ihre Ankunft jederzeit unangenehm und nachtheilig, denn ob sie gleich scharf befehlen, daß unter den Soldaten die Kriegesordnung auf das genaueste beobachtet werde, können sie doch niemals gänzlich verhindern, daß nicht jederzeit einiger Muthwille mit einlaufe, welcher dem gemeinen Mann zum Schaden gereichet. Eben also, so lang die Vernunft gelind herrschet, und mit Güte die Fehler verweiset und bestrafet, obschon die Verweise und Strafen in sich scharf sind, werden sie doch von jedermann geliebet, und gut geheißen; so bald sie aber den Zorn und Grimm mit sich bringet, welche nach der Lehre Augustins, ihre Soldaten sind, machet sie sich vielmehr erschrecklich, als liebreich, und unser eignes Herz wird hiedurch jederzeit unterdrückt und gequälet. Besser ist es, sagt eben bemeldter Heiliger, da er an Profuturum schreibet, einem auch gerechten und vernünftigen Zorn allen Eingang versagen, als demselben, wie klein er auch sey, den Eintritt gestatten. Denn wenn man ihm ein-

mal

mal Statt giebet, ist es schwer, ihn wieder zu vertreiben, weil er einer kleinen Pflanze kann verglichen werden, aus welcher mit der Zeit ein groser Baum wird. Darum ermahnet uns der Apostel, daß wir die Sonne über unsern Zorn nicht sollen untergehen lassen; denn der Zorn verwandelt sich während der Nacht in einen Haß, der fast unversöhnlich ist, weil er in dem Herzen durch viele falsche Einbildungen unterhalten wird, und kein Mensch glaubet, daß sein Zorn unrechtmäßig sey.

Derohalben ist es weit besser, daß man sich befleiße, ohne Zorn zu leben, als sich bemühen wollen, sich desselben weißlich und mäßiglich zu gebrauchen. Wenn wir uns aber von demselben aus Schwachheit oder Unvollkommenheit überfallen sehen, ist es besser, ihn alsobald zu verjagen, als mit ihm handeln, oder einen Vertrag aufrichten wollen: denn wie wenige Frist man ihm auch gestattet, nimmt er doch alsogleich den ganzen Platz ein, gleich einer Schlange, welche gar leichtlich den ganzen Leib durchziehet, wo sie mit dem Kopfe durchkommen kann. Du fragest aber, wie soll ich den Zorn vertreiben? Meine gottliebende Seele! du mußt gleich bey dessen ersten Empfindung alle deine Kräfte eilends, jedoch nicht ungestüm und gewaltthätig, sondern gemach, aber doch ernstlich, versammlen, und dich demselben widersetzen. Denn gleichwie bey vielen Rathsversammlungen die Thürhüter, wenn sie das Stillschweigen ausrufen, viel ein grösers Geschrey machen, als

die,

die, welche sie stillschweigen heißen; also geschiehet es auch oft, daß, da wir den Zorn mit Gewalt und Ungestüm bezwingen wollen, wir eine weit größere Verwirrung in unserm Gemüthe erwecken, als der Zorn für sich selbst gemacht hätte. Daher dasselbe, wenn es solchergestalt beunruhiget ist, die verlohrne Beherrschung seiner selbst nicht wieder erlangen kann.

Nachdem du dir diese gelinde Gewalt angethan hast, folge dem Rathe des heiligen Augustin, welchen er in seinem Alter dem jungen Bischof Auxilio ertheilet hat: Thue alles, sagt er, was ein Mensch thun soll; sollte dir aber vielleicht begegnen, was der Mann nach dem Herzen Gottes von sich selbst in den Psalmen bekennet: Mein Aug ist verwirrt vor Heftigkeit des Zorns; alsdann flieh eilends zu Gott, und ruf: HErr, erbarme dich meiner, damit er seine Hand ausstrecke, und deinen Zorn unterdrücke. Ich will sagen, daß wir die Hülfe Gottes damals anrufen müssen, wenn wir uns von dem Zorn beunruhiget sehen, nach dem Beyspiele der Apostel, welche zu dem HErrn gerufen haben, als sie von den Winden und Ungewitter in Mitte des Meeres überfallen worden. Denn Gott wird alsdann unsern bösen Gemüthsregungen ohne Zweifel gebiethen, daß sie sich stillen, worauf in unserm Gemüthe eine große Ruhe erfolgen wird. Jedoch ermahne ich dich auch, daß das Gebeth, welches wider den gegenwärtigen und heftigen Zorn geschiehet, gelind und ruhig,

nicht aber mit Ungestüm, müsse verrichtet werden, welches auch in allen andern Hülfsmitteln, deren man sich wider dieses Uebel gebrauchet, zu beobachten ist.

Zudem, so bald du wahrnimmest, daß du etwas aus Zorn gethan habest, ersetze alsogleich diesen Fehler durch ein widriges Werk der Sanftmuth gegen jene Person, gegen welche du dich erzürnet hast. Denn gleichwie es wider die Unwahrheit ein kräftiges Mittel ist, wenn man, sobald man sie wahrnimmt, auf der Stelle widerrufet, was man gesagt hat; also ist es gleichfalls ein kräftiges Mittel wider den Zorn, wenn man denselben eilends durch ein widriges Werk der Sanftmuth ersetzet, weil die frischen Wunden, wie man zu sagen pfleget, leichter zu heilen sind, als die alten Schäden.

Uebrigens, wenn du dich bereits in stiller Ruhe, und ohne einige Gelegenheit des Zorns befindest, alsdann schaffe dir einen großen Vorrath der Sanftmuth und Güte: dieses wird geschehen, wenn du alle deine Worte mit größter Sanftmuth redest, und alle deine, sowohl kleine, als große Werke mit Sittsamkeit verrichtest. Erinnere dich, daß die Braut in dem hohen Liede nicht allein Hönig in ihren Lefzen, und an der Spitze der Zunge, das ist, in ihrer Brust, sondern auch Milch habe: denn nicht allein unser Mund, und unsre Worte, sondern auch die ganze Brust, das ist, das ganze Gemüth, soll gegen den Nächsten mild und liebreich seyn. Ja, wir sollen nicht nur die

Süße

Süße des Hönigs, welches wohlriechend ist, das ist, die Lieblichkeit und Annehmlichkeit in den Gesprächen mit fremden Leuten, sondern auch die Süße der Milch, das ist, die Güte unter den Hausgenossen und nächsten Benachbarten, haben; worinn jene sehr fehlen, welche auf der Gasse Engel zu seyn scheinen, in dem Hause aber sich als Teufel erzeigen.

Neuntes Hauptstück.

Von der Milde und Sanftmuth gegen uns selbst.

Eine der beßten Uebungen der Sanftmuth, welche wir immer üben können, ist, wenn wir solche in dem, was an, und in uns selbst ist, üben, daß wir nämlich uns niemals über uns selbst, noch über unsere Unvollkommenheiten, erzürnen. Denn obwohl es billig ist, und die Vernunft erfordert, daß wir an unsern begangenen Fehlern ein Misfallen haben, müssen wir doch jederzeit zu vermeiden suchen, daß solches nicht mit Zorn, Unlust, und Bitterkeit geschehe. Viele fehlen hierinn höchlich, weil sie, nachdem sie sich erzürnet haben, eben darum zürnen, daß sie sich erzürnet haben, auch in Unwillen verfallen, weil sie unwillig gewesen, und murren, weil sie gemurret haben, wodurch sie in ihrem Gemüthe den Zorn nähren und befestigen; und wiewohl es scheinet, als ob der zweyte Zorn den ersten vertilge, dienet doch sol-

cher nur mehr einem neuen Zorn den Weg zu bahnen, und demselben bey erster ereignenden Gelegenheit die Thüre zu eröffnen. Zu geschweigen, daß dergleichen Zorn, Unwillen und Bitterkeit, so wir gegen uns selbst fassen, einige Hoffart anzeiget, und aus der eigenen Liebe entspringet, welche sich darüber beunruhiget, weil wir einige Unvollkommenheiten an uns sehen. Die Reue über unsere Fehler muß zwo Eigenschaften haben: Die Beruhigung und die Standhaftigkeit; denn gleichwie ein Richter die Uebelthäter alsdann besser bestrafet, wenn er das Urtheil mit Vernunft und ruhigem Gemüthe schöpfet, als wenn er es mit Ungestüm und einer Gemüthsregung ergehen läßt, weil er, wenn er aus Gemüthsregung urtheilet, die Mängel und Verbrechen, nicht wie sie in sich selbst sind, sondern wie er in seinem Gemüthe beschaffen ist, abstrafet; gleichermaßen strafen wir uns auch weit besser durch eine ruhige und beständige, als durch eine bittere, scharfe und zornige Reue, weil dergleichen ungestüme Bereuungen nicht nach der Größe unsrer Sünden, sondern nach dem Triebe unsrer Neigungen, geschehen. Zum Beyspiele, einer, der die Keuschheit liebet, wird sich wegen dem mindesten wider diese Tugend begangenen Fehler mit einer unaussprechlichen Bitterkeit erzürnen, allein, zu einer großen Verläumdung, durch welche er jemand übel nachgeredet hat, wird er nur lachen: hingegen wird jener, der das üble Nachreden hasset, sich qualen und

krän-

kränken, daß er in einer geringen Sache wider den Nächsten gemurret hat, und wird einen großen wider die Keuschheit begangenen Fehler für leicht und gering schätzen, und also von andern zu reden, welches aus keiner andern Ursache geschiehet, als weil sie ihr Gewissen nicht nach der Regel der Vernunft, sondern nach der in ihnen herrschenden Gemüthsregung, beurtheilen.

Glaube mir, gottliebende Seele! daß die Bestrafungen eines Vaters, welche mit Sanftmuth und liebreicher Art geschehen, viel besser vermögen, ein Kind zur Besserung zu bringen, als jene, die mit Zorn und Heftigkeit geschehen; wenn wir also unser Herz, nachdem es in einen Fehler gefallen ist, durch sanfte und liebreiche Vorstellungen bestrafen, ja, mehr Mitleiden als Haß gegen dasselbe bezeigen, und es zur Besserung aufmuntern; so wird die Reue, welche es hierüber erwecken wird, weit tiefer und nachdrücklicher, als eine zornige und ungestüme Reue, eindringen.

Was mich belanget, wenn ich heftig verlangte, nicht in das Laster der Eitelkeit zu fallen, und dennoch gröblich in dasselbe gefallen wäre, wollte ich doch mein Herz nicht folgendergestalt bestrafen: Bist du nicht ein elendes und abscheuliches Geschöpf, indem du dich, nach so vielen gemachten Vorsätzen, dennoch von der Eitelkeit hast überwältigen lassen? stirb vor Schande, und erheb künftig deine Augen nicht

mehr gen Himmel, du blindes, thörichtes, unverschämtes, und deinem Gott ungetreues Herz, und dergleichen; sondern ich wollte es mit ganz vernünftigen Worten, und gleichsam mitleidig, ermahnen, und sagen: nun dann, mein armes Herz! wir sind nunmehr in die Grube gefallen, welche wir zu meiden uns so oft vorgenommen haben; ey! laßt uns aufstehen, und dieselbe auf allezeit verlassen; laßt uns die Barmherzigkeit Gottes anflehen, und auf ihn hoffen, daß er uns beystehen werde, damit wir künftig in unserm Vorsatze beständiger seyn; laßt uns itzt auf den Weg der Demuth wieder zurückgehen; sey dann getröstet, wir wollen nun von heute an uns hüten, und wachen; Gott wird uns helfen, und mit seiner Hülfe werden wir uns besser verhalten. Ueber diesen Verweis wollte ich einen festen und ernstlichen Entschluß fassen, diesen Fehler nimmermehr zu begehen, und bereit seyn, alle anständige Mittel, wie auch den Rath meines geistlichen Wegweisers, hiezu anzuwenden.

Wenn nichts destoweniger jemand vielleicht verspürte, daß sein Herz, vermittelst einer solchen liebreichen Vermahnung, nicht genug beweget werde, alsdann kann er sich eines ernstlichen und scharfen Verweises und Bestrafung bedienen, um hiedurch das Gemüth zu einer größern Beschämung zu ermuntern, jedoch also, daß, nachdem man mit demselben etwas härter verfahren ist, man jederzeit solche Bestrafung mit einer gewissen Milderung endige,

und allen seinen Schmerzen und Zorn mit einem heiligen und liebreichen Vertrauen zu Gott beschließe, nach dem Beyspiele jenes großen Büßers, welcher, da er seine Seele betrübt, und vor Leid niedergeschlagen sah, folgendermaßen sie aufgerichtet hat, da er sprach: Warum betrübst du dich, meine Seele! und warum bekümmerst du dich? hoffe in Gott, denn ich will ihn noch loben, als das Heil meines Angesichtes, und meinen wahren Gott.

Erheb demnach dein Herz, wenn es gefallen ist, ganz liebreich und gelind: demüthige dich äußerst vor Gott, durch Erkenntniß deiner Armseligkeit, ohne dich so heftig über deinen Fall zu verwundern, weil es ja nichts verwunderliches ist, daß die Schwachheit schwach, die Gebrechlichkeit gebrechlich, und die Armseligkeit armselig sey; nichts destoweniger verfluche von ganzem Herzen und aus allen deinen Kräften die Beleidigung, so du Gott zugefüget hast; und begieb dich von neuem, mit großem Muth und Vertrauen in die Barmherzigkeit Gottes, auf den Weg der Tugend, von welchem du abgewichen bist.

Zehntes Hauptstück.

Wir sollen unsre Geschäffte zwar mit Fleiße, doch nicht ängstig und allzu sorgfältig, verrichten.

Die Aemsigkeit und Fleiß, so wir in unsern Geschäfften anwenden müssen, sind von

der Sorgfalt, Angst und Verwirrung weit unterschieden. Die heiligen Engel sorgen für unser Seelenheil, und befördern dasselbe mit großem Fleiße, aber darum sind sie nicht ängstig, noch verwirrt, denn die Obsorge und der Fleiß gehören zu ihrer Liebe, aber der Kummer, Angst und Verwirrung widerstrebte ihrer Glückseligkeit, weil die Obsorge und der Fleiß mit der Ruhe und Frieden des Herzens bestehen können, nicht aber der Kummer und die Angst, noch viel weniger die Verwirrung.

Sey demnach ämsig und fleißig in allen dir obliegenden Geschäfften, gottliebende Seele! denn weil dir Gott dieselben anvertrauet hat, will er, daß du sie ämsig besorgest; aber wenn es möglich ist, sey ihrentwegen nicht allzu ängstig oder sorgfältig; das ist, unternimm sie nicht mit Unruhe, Angst und Heftigkeit, sey in deren Vollziehung nicht allzu geschäfftig, übereile dich in keiner Arbeit, denn alle Uebereilung verwirret den Verstand und die Vernunft, und verhindert, daß wir dasjenige, worinn wir uns übereilen, nicht wohl und recht, wie wir sollen, verrichten.

Da Christus, der HErr, die heilige Martham bestrafte, sagte er zu ihr: Martha, Martha! du bist gar sorgfältig, und bekümmerst dich um viele Dinge. Sieh, wenn sie nur wäre fleißig und sorgfältig gewesen, würde sie sich nicht bekümmert haben; weil sie aber beängstiget und unruhig war, übereilet und verwirret sie sich, und dieses hat ihr der HErr verwiesen. Die Flüsse, welche sanft durch die

Eben

Ebene laufen, tragen große Lastschiffe und kostbare Waaren; ein Regen, welcher sanft, und gleichsam tropfenweise, in das Erdreich fällt, machet dasselbe an Gras und Körnern fruchtbar; aber die reißenden Wässer und Flüsse, welche mit großen Wellen ungestüm dahin laufen, verheeren die umliegenden Landschaften, und dienen zur Handlung eben so wenig, als die ungestüme Platzregen und Ungewitter, welche die Felder und Wiesen verwüsten. Niemals ist ein Geschäfft, welches mit Ungestüm und Uebereilung verrichtet worden, gut geschehen. Man muß langsam eilen, sagt das alte Sprichwort. Der eilet, sagt Salomon, setzet sich in Gefahr, daß er falle, oder den Fuß anstoße. Wir verrichten eine Sache allezeit frühe genug, wenn wir sie wohl verrichten. Die Hummeln machen zwar mehr Geräusch, und schwärmen stärker als die Bienen, allein, sie machen nur Wachs, aber kein Hönig. Eben also thun jene fast nichts, oder verrichten nicht gut, was sie verrichten, welche mit allzugroßer Heftigkeit und Unruhe arbeiten.

Die Fliegen beschweren uns nicht durch ihre Stärke und Gewalt, aber wohl durch ihre Anzahl; gleichermaßen stören uns die großen Geschäffte nicht so viel, als die kleinen, wenn deren nämlich uns viele und oft zustoßen. Nimm demnach die dir zukommenden Geschäffte ruhig an, und verrichte sie nach der Ordnung, eines nach dem andern. Denn wenn du solche alle zugleich ohne Ordnung vor die Hand nehmen

willst, wirst du dich zwar bemühen, aber zugleich ermüden, deinen Geist abmatten, und gemeiniglich unter der Last unterdrücket liegen, ohne etwas ausgerichtet zu haben.

In allen deinen Geschäfften verlaß dich gänzlich auf die göttliche Vorsichtigkeit, durch welche allein alle deine Werke und Unternehmungen zum erwünschten Ende gebracht werden müssen; nichtsdestoweniger bemühe dich deinerseits, durch gebührende Anwendung der dir verliehenen Klugheit, so viel dir möglich ist, mit derselben zu wirken; alsdann sey versichert, daß, wenn du ein festes Vertrauen auf Gott selbst setzest, der Ausgang der Sache jederzeit der beßte und nützlichste für dich seyn werde, ob er dir schon hernach, deinem eigenen Urtheile nach, gut oder übel zu seyn scheine.

Folge den kleinen Kindern nach, welche sich mit einer Hand an ihren Vater halten, und mit der andern einige Früchte oder Blumen abbrechen. Eben also gebrauche dich einer Hand zur Besorgung zeitlicher Dinge und Güter, mit der andern aber halte dich jederzeit an die Hand deines himmlischen Vaters, und wende dich zuweilen zu ihm, um zu sehen, ob ihm deine Geschäffte, und Weise zu handeln, gefällig seyn. Allein, hüte dich über alles, daß du von seiner Hand und Schutz niemals abweicheſt, in Meynung, als ob du allein etwas mehrers sammlen, oder ausrichten könnteſt, denn sofern er dich verläßt, wirst du keinen Schritt thun, ohne dich schändlich anzustoßen, und zu fallen. Wenn

du dich demnach, gottliebende Seele! unter deinen gewöhnlichen Verrichtungen und Geschäfften befindest, welche keine so starke und heftige Aufmerksamkeit erfordern, alsdann sieh mehr auf Gott, als auf die Geschäffte. Sofern aber dieselben von solcher Wichtigkeit sind, daß sie, um wohl verrichtet zu werden, deine ganze Aufmerksamkeit erfordern, alsdann erheb dein Gemüth zuweilen zu Gott, nach dem Beyspiele derjenigen, so auf dem Meere schiffen, welche, damit sie das gewünschte Gestad erreichen, öfters gegen den Himmel, als abwärts, wo sie schiffen, schauen; solchergestalt wird Gott in dir, mit dir, und für dich arbeiten, und deine Mühe und Arbeit wird mit Trost erfüllet werden.

Eilftes Hauptstück.

Von dem Gehorsam.

Die Vollkommenheit wird allein durch die Liebe erreichet; der Gehorsam aber, die Armuth, und die Keuschheit, sind drey sichere Mittel, dieselbe zu erlangen: denn durch den Gehorsam wird das Herz, durch die Keuschheit unser Leib, und durch die Armuth unsere Güter der Liebe und dem Dienste Gottes gewidmet und geheiliget. Dieses sind die drey Aeste des geistlichen Kreuzes, welche doch alle drey auf den vierten, das ist, auf die Demuth, gegründet sind. Ich will aber nichts von diesen dreyen vortrefflichen Tugenden melden, in so

weit

weit man sich zu denselben, vermittelst eines feyerlichen Gelübdes, verbindet, weil dieses nur die geistliche Ordenspersonen betrifft, noch in so weit man sie auch nur durch ein einfaches Gelübd verlobet; denn obschon das Gelübd jederzeit allen Tugenden große Gnade und Verdienste zuleget, ist es doch nicht nothwendig, um vollkommen zu werden, daß man sich zu denselben durch ein Gelübd verbinde, wenn man sie nur genau beobachtet. Denn wiewohl dieselben, da sie gelobet, sonderlich da sie feyerlich gelobet sind, den Menschen in den Stand der Vollkommenheit setzen, ist doch genug, um die Vollkommenheit zu erreichen, daß man solche recht beobachte, weil zwischen dem Stande der Vollkommenheit und der Vollkommenheit selbst ein großer Unterschied ist, indem alle Bischöfe und Ordenspersonen sich in dem Stande der Vollkommenheit befinden, aber dennoch nicht alle vollkommen sind, wie man, leider! täglich nur allzuviel siehet. Laßt uns demnach befleißen, gottliebende Seele! diese drey Tugenden, wie es eines jeden Beruf und Stand erfordert, wohl und recht zu üben, denn obwohl sie uns nicht in den Stand der Vollkommenheit setzen, werden sie uns doch die Vollkommenheit selbst ertheilen. Zudem sind wir alle zur Uebung dieser drey Tugenden verpflichtet, wiewohl wir nicht alle schuldig sind, sie auf gleiche Weise zu üben.

Es sind zweyerley Gattungen des Gehorsams, deren einer nothwendig, der andere frey-

willig

willig ist; durch den nothwendigen Gehorsam bist du verbunden deinen geistlichen Obern, als nämlich dem Papst, Bischof, Pfarrer, und den von ihnen vorgesetzten Priestern; desgleichen deinen weltlichen Obern, das ist, deinem Landesfürsten, und den von ihm bestellten Obrigkeiten; endlich auch deinen Hausobern, als nämlich deinem Vater, Mutter, Herrn und Frau, zu gehorchen. Dieser Gehorsam wird ein nothwendiger Gehorsam genennet, da sich niemand von der Pflicht und Schuldigkeit, bemeldten Obrigkeiten zu gehorchen, befreyen kann; weil ihnen Gott die Gewalt zu regieren und zu gebiethen ertheilet hat, einem jeden nach dem Amte, in welchem sie uns vorgesetzet sind. Vollzieh demnach dasjenige, was sie befehlen und anordnen, denn dieses ist eine nothwendige Pflicht und Schuldigkeit. Damit du aber vollkommen seyst, befleiße dich über dieses, ihrem Rathe, ihrem Verlangen und Neigungen, in so weit als die Liebe und Bescheidenheit dir solches gestatten werden, nachzukommen. Gehorche ihnen demnach, wenn sie dir etwas Angenehmes gebiethen werden, als da ist, essen, und dich ergötzen, ꝛc. denn ob es schon keine große Tugend zu seyn scheinet, in solchen Dingen zu gehorchen, wäre es doch ein großer Fehler, wenn man sich hierinn ungehorsam erzeigte. Gehorche auch in den gleichgiltigen Dingen, als da sind, dieses oder jenes Kleid tragen, diesen oder jenen Weg gehen, reden, oder stillschweigen, und dieses wird schon ein sehr rühmlicher Gehorsam seyn.

seyn. Gehorche gleichfalls in den beschwerlichen, harten, und mühsamen Dingen, und dieses wird sodann ein vollkommener Gehorsam seyn. Gehorche endlich sanftmüthig und ohne Widerrede, hurtig ohne Verzug, fröhlich und ohne Verdruß; über alles aber gehorche mit einem liebreichen Herzen, aus Liebe desjenigen, welcher aus Liebe gegen uns ist gehorsam worden bis zu dem Tode des Kreuzes, und welcher, wie der heilige Bernhard sagt, lieber hat das Leben verlieren, als den Gehorsam verlassen wollen.

Damit du aber erlernest, deinen Obern leichtlich gehorchen, willfahre gern dem Willen deren, die deines gleichen sind, weich gern ihrer Meynung, in allem, was nicht bös ist, ohne dich streitig, widerspänstig und halsstarrig zu erzeigen. Willfahre gern dem Verlangen deiner Untergebenen, so viel es die Vernunft gestattet, und gebrauche dich nicht einer strengen und gebiethenden Gewalt, so lang sie sich gut erzeigen. Jene irren, die da glauben, daß sie leichtlich gehorchen würden, wenn sie in einem geistlichen Orden lebten, da sie doch denjenigen nur mit Unlust und Widerspänstigkeit gehorchen, welche ihnen GOtt als Obere vorgesetzet hat.

Wir pflegen jenen einen freywilligen Gehorsam zu nennen, zu welchem wir uns aus freyer Wahl und Willen, ohne daß uns derselbe von andern auferlegt worden, verbinden. Vater und Mutter kann sich niemand wählen, und

gemei-

gemeiniglich erwählen wir uns weder den Landesfürsten, noch den Bischof, ja, wohl öfters auch nicht den Ehemann; aber wir erkiesen wohl den Beichtvater und geistlichen Wegweiser. Nun magst du bey Erwählung dessen dich durch ein Gelübd verbinden, ihm zu gehorchen (wie von der heiligen Theresia gelesen wird, daß sie nebst dem feyerlichen Gelübde des Gehorsams, welchen sie dem Obern ihres Ordens gelobet hatte, noch durch ein einfaches Gelübd sich verbunden habe, dem Pater Hieronymo Gratiano zu gehorchen) oder ohne Gelübde dich dem Gehorsam einer Person unterwerfen, so wird dieses jederzeit ein freywilliger Gehorsam genennet, aus Ursache, weil er auf unsern eigenen Willen und freye Willkühr gegründet ist, und von demselben abhänget.

Man muß insgemein allen und jeden Obern gehorchen, doch einem jeden in dem, worinn er uns vorgesetzet ist. Also muß man in dem, was die Policey und das gemeine Wesen belanget, den Landesfürsten; in dem aber, was die geistliche Regierung betrifft, den Bischöfen; in dem Hauswesen dem Vater, Herrn, Mann; in der besondern Anleitung der Seele aber, seinem besondern Beichtvater oder Seelsorger Gehorsam leisten.

Verlange, daß dir dein geistlicher Vater einige Andachtswerke, so du üben sollest, anordne und vorschreibe, denn hiedurch werden sie desto besser seyn, und eine doppelte Kraft und Verdienst haben; einen zwar von sich selbst,

weil

weil sie gottselig sind, den andern aber vermittelst des Gehorsams, welcher solche angeordnet hat, und in dessen Kraft sie geschehen werden. Selig sind die Gehorsamen, denn Gott wird niemals zulassen, daß sie fehlen oder anstoßen.

Zwölftes Hauptstück.

Von der Nothwendigkeit der Keuschheit.

Die Keuschheit ist die Lilie aller Tugenden, und machet schon in diesem Leben die Menschen fast den Engeln gleich; nichts ist schön, als was rein ist: und die Keuschheit ist die Reinigkeit der Menschen. Die Keuschheit wird eine Ehrbarkeit, und deren Beobachtung eine Ehre genennet; man nennet sie auch eine Untadelhaftigkeit, hingegen deren Widerspiel die Verderbung. Kürzlich, ihr ist diese besondere Ehre eigen, daß sie die schöne und weisse Tugend der Seele und des Leibes ist.

Niemand ist erlaubet, seinen Sinnen ein wohllüstiges Vergnügen zu gestatten, auf welche Weise es immer geschehe, als in dem rechtmäßigen Ehestande; denn dessen Heiligkeit kann jenen Mangel, mit welchem man in der Belustigung behaftet wird, auf eine gerechte und billige Weise ersetzen. Ja, in dem Ehestande selbst muß man die Reinigkeit der Meynung beobachten, damit wenn etwan in dem Werke, so man übet, etwas ungeziemendes unterläuft, doch in

dem

dem Willen desjenigen, welcher es übet, nichts dann Ehrbares gefunden werde.

Ein reines und keusches Herz ist einer Perlmutter ähnlich, welche keinen andern Tropfen Wasser annimmt, als welches von dem Himmel kömmt; denn es kann keine andere Belustigung zulassen, als die aus der Ehe, welche der Himmel eingesetzet hat, entspringet; außer dieser ist es nicht einmal erlaubet, derselben, vermittelst eines unreinen Gedankens, sich freywillig zu erinnern, oder in solchem sich aufzuhalten.

Was die erste Staffel dieser Tugend belanget, hüte dich, gottliebende Seele! damit du keine verbothene Belustigungen zulässest, wie alle sind, so man außer dem Ehestande empfindet, oder auch in demselben, wenn sie wider dessen vorgeschriebene Regel und Ordnung geübet werden.

Auf der zweyten Staffel entschlage dich, so viel immer möglich, aller unnützen und überflüßigen, obschon erlaubten und zulässigen Ergötzungen.

Drittens, hefte deine Neigung nicht an jene Belustigungen, welche gebothen und angeordnet sind. Denn ob man sich schon der nothwendigen Ergötzungen gebrauchen muß, derjenigen nämlich, welche auf die Absicht und Einsetzung des heiligen Ehestandes zielen, muß man doch niemals das Gemüth und Herz an sie heften.

Uebrigens ist niemand, der nicht dieser Tugend bedarf. Die im Wittwenstande le-

ben, müssen eine großmüthige Keuschheit haben, welche nicht allein alle gegenwärtige und zukünftige Gegenstände verachte, sondern auch jenen Vorstellungen widerstehe, welche die in dem Ehestande erlaubt gewesene Belustigungen in ihrem Gemüth erwecken können, wodurch sie eben der Empfindung verbothener Anreizung mehr unterworfen sind. Und darum verwundert sich der heilige Augustinus so höchlich über die Reinigkeit seines geliebten Alipii, weil er nämlich die fleischlichen Gelüste, die er doch in seiner Jugend bereits erfahren, nach seiner Bekehrung gänzlich vergessen, und deren Empfindlichkeit verlohren hat. Und in Wahrheit, gleichwie die Früchte, so lang sie vollkommen sind, theils auf dem Strohe, theils auf dem Sande, oder in ihren eigenen Blättern leichtlich können erhalten werden; wenn sie aber einmal verletzet, oder aufgeschnitten sind, kaum auf eine andere Weise mögen erhalten werden, als wenn man sie in Zucker und Hönig einmachet; eben also kann die Keuschheit, so lang sie unverletzet bleibet, durch verschiedene Mittel bewahret werden, wenn sie aber einmal verletzet worden, kann sie nicht anders, als vermittelst einer vortrefflichen Andacht (als dem wahren Hönig und Zucker der Seele) erhalten werden.

Die Jungfrauen aber müssen eine reineste und einfältigste Keuschheit besitzen, also, daß sie alle vorwitzige Gedanken aus ihrem Herzen ausschließen, und mit einer wahren Verach-

tung

tung alle unreine Ergötzungen verwerfen, weil sie nicht verdienen, von den Menschen gewünschet oder verlanget zu werden, indem sie mehr den Eseln und Schweinen, als ihnen, zustehen. Es sollen sich demnach diese reinen Seelen hüten, damit sie niemals zweifeln, daß die Keuschheit unvergleichlich besser sey, als alles, was derselben zuwider ist. Denn, wie der große Hieronymus schreibet, versuchet und reizet der Feind die Jungfrauen heftig an, daß sie eine Begierde haben sollen, die Gelüste einmal zu erfahren, und stellet ihnen solche viel süßer und lieblicher vor, als sie in sich sind; wodurch sie oft sehr verwirret werden, da sie eine ihnen unbekannte Sache für angenehm ansehen. Denn wie die Weinfalter, bey Erblickung eines brennenden Lichtes, um dasselbe immer vorwitzig fliegen, um zu erfahren, ob es eben so annehmlich als schön sey, und durch diese Einbildung angetrieben, nicht ablassen, nach demselben zu flattern, bis sie bey erster Prüfung sich in das Verderben stürzen; also lassen sich junge Personen von der falschen und thörichten Einbildung, durch welche sie sich das Feuer der fleischlichen Wohllüste ganz annehmlich und süß vorstellen, dahin verleiten, daß sie nach vielen vorwitzigen Gedanken endlich in demselben den Untergang finden, und zu Grunde gehen; worinn sie viel thörichter, als die Weinfalter handeln, weil diese einige Ursache und Gelegenheit haben, zu gedenken, daß das Feuer, weil es schön und scheinend ist, auch lieblich und ange-

nehm sey; diese aber, ob sie gleich erkennen, daß dieses, was sie verlangen, in sich häßlich sey, dennoch diese thörichte und viehische Wohllust höher, als die Ehrbarkeit schätzen.

So viel aber die Verehlichten belanget, ist gewiß, daß ihnen (welches doch kaum jemand glauben wird) die Keuschheit besonders nothwendig sey; denn ihre Keuschheit bestehet nicht so viel hierinn, daß sie sich von allen fleischlichen Gelüsten gänzlich enthalten, als daß sie sich in denselben zu mäßigen und einzuhalten wissen. Nun gleichwie jenes Geboth: Zürner und sündiget nicht, meiner Meynung nach viel schwerer ist, als jenes, zürnet gar nicht, anerwogen viel leichter ist, den Zorn gänzlich zu meiden und zu fliehen, als zu mäßigen; also erachte ich leichter zu seyn, sich der fleischlichen Gelüste gänzlich zu enthalten, als denselben eine Maaß und Regel zu halten. Ich gestehe zwar, daß die heilige Erlaubniß des Ehestandes eine besondere Kraft habe, das Feuer der Begierlichkeit auszulöschen, allein, die Schwachheit deren, die sich solcher gebrauchen, schreitet und verfället leichtlich von der Zulassung zur Unordnung, und von dem Gebrauche zum Misbrauche. Und gleichwie wir viele Reichen, nicht aus Dürftigkeit, sondern aus Geize, stehlen sehen, also sehen wir ingleichen, daß sich viele Verehlichten beedes Geschlechtes aus purer Unmäßigkeit vergehen, ob sie schon zu Hause ihren rechtmäßigen Gegentheil haben, an welchen sie sich halten könnten und sollten; weil ihre Begier-

gierlichkeit einem flüchtigen Feuer gleichet, welches brennend hin und her schwärmet, und in keinem Orte beständig verharret. Es ist allezeit gefährlich, heftige und starke Arzeneyen zu nehmen, denn wenn man deren zu viel gebraucht, oder wenn sie nicht, wie es seyn sollte, bereitet werden, bringen sie jederzeit großen Schaden. Der Ehestand ist in sich gesegnet, und zum Theil als eine Arzeney und Hülfsmittel wider die fleischlichen Begierden eingesetzet worden, er ist auch in sich das beßte, zugleich aber ein starkes und gewaltsames, folglich ein sehr gefährliches Mittel, wenn man sich dessen nicht mit Bescheidenheit gebrauchet.

Zudem geschiehet oft, daß die Ehemänner von ihren Eheweibern wegen verschiedenen Geschäfften und menschlichen Zufällen (der langwierigen Krankheiten zu geschweigen) abwesend und entfernet seyn müssen, daher bedürfen sie einer zweyfachen Keuschheit, einer, damit sie sich von der ehelichen Beywohnung gänzlich enthalten, wenn sie nämlich aus den obangeregten Ursachen von einander abgesöndert leben; der andern, damit sie sich mäßigen, da sie beysammen wohnen. Darum hat die heilige Catharina von Senis unter den Verdammten viele Seelen gesehen, welche der Ursache willen sehr gepeiniget worden, weil sie die Heiligkeit ihrer Ehe verletzet haben, welches, wie sie sagte, nicht wegen der Größe der Sünde geschah (indem die Todtschläge und Gotteslästerungen schwerere Sünden sind), sondern weil die, so diese

Sünde begehen, sich kein Gewissen daraus machen, mithin lang darinn verharren.

Du siehst demnach, daß die Keuschheit allen Ständen der Menschen nöthig sey. Befleißet euch des Friedens gegen jedermann, sagt der Apostel, und der Heiligung, ohne welche niemand Gott sehen wird. Durch die Heiligung verstehet er die Keuschheit, wie es Hieronymus und Chrysostomus auslegen. Niemand demnach, gottliebende Seele! wird ohne die Keuschheit Gott sehen, niemand wird in seinen heiligen Wohnungen seyn, der nicht eines reines Herzens ist. Und, wie unser Erlöser selbst deutlich sagt, werden die Hunde und die Unzüchtigen aus denselben verstoßen werden. Und selig, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen.

Dreyzehntes Hauptstück.

Nützliche Lehren und Ermahnungen, wie man die Keuschheit erhalten soll.

Sey äußerlich beflissen, dich von aller Gelegenheit, und allen Anreizungen der Sinnlichkeit abzukehren; denn dieses Uebel frisset ganz unvermerkt um sich, und wächset nach und nach aus einem kleinen Anfange immer mehr, also, daß es leichter geflohen, als geheilet wird.

Die Keuschheit ist jener Schatz, wovon der heilige Paulus sagt, daß wir ihn in sehr gebrechlichen

chen Gefäßen haben: und, in Wahrheit, die Leiber der Menschen sind den gläsernen Geschirren ähnlich: denn wenn man dieser mehrere zugleich trägt, also, daß sie einander berühren und anstoßen, sind sie in großer Gefahr zu zerbrechen. Sie gleichen auch den Früchten, welche, ob sie schon ganz frisch und unbefleckt sind, doch bemackelt werden, wenn sie einander berühren. Auch das Wasser in einem Geschirre, so frisch es auch immer sey, bleibet nicht rein und frisch, wenn ein Vieh davon trinket, oder es betastet. Gestatte niemals, gottliebende Seele, daß dich jemand auf eine unhöfliche Art, oder scherzweise, oder aus Freundlichkeit berühre. Denn obwohl die Keuschheit unter solchen Werken, welche mehr aus einer Leichtsinnigkeit, als Bosheit, geschehen, kann unverletzt erhalten werden, wird doch deren Blume und reine Blühte allezeit hiedurch Schaden leiden; sollte sich aber jemand ungebührlich antasten lassen, gienge die Keuschheit gänzlich zu Grunde.

Die Keuschheit nimmt zwar aus dem Herzen ihren Ursprung, allein, sie siehet den Leib, als ihren Werkzeug, an, daher sie auch sowohl durch alle äußerliche Sinne des Leibes, als durch die Gedanken und Begierden des Herzens, verlohren wird. Eine Unlauterkeit ist es, so man ungebührliche Sachen ansieht, höret, riechet, betastet, wenn das Herz sich zugleich damit beschäfftiget und belustiget. Daher saget und rathet der Apostel mit wenigen Worten: **Die Unzucht soll unter euch nicht**

einmal genennet werden. Die Bienen rühren nicht allein kein Aas oder Luder an, sondern sie hassen und fliehen auch auf das äußerste allen Gestank, der aus demselben kömmt. Die Braut im hohen Liede hat Hände, die von Myrrhen triefen, welcher Saft die Verwesung und Fäulung verhindert. Ihre Lippen sind mit rosenfarben Bändern verbunden, um ihre Zucht und Ehrbarkeit im Reden anzudeuten. Ihre Augen sind Taubenaugen, wegen der Säubrigkeit; ihre Ohren sind mit goldenen Gehängen gezieret, zum Zeichen ihrer Reinigkeit; ihre Nase endlich wird den Cedern vom Berge Libano verglichen, welches Holz unvergleichlich riechet, und niemals vermodert. Also soll eine andächtige Seele beschaffen seyn, nämlich keusch, rein und ehrbar, sowohl an den Händen, Lefzen, Augen und Ohren, als am übrigen ganzen Leibe.

Hieher scheinet mir jener Spruch sich sehr wohl zu schicken, welchen der Altvater Cassianus aus dem Munde des großen heiligen Basilii gehört zu haben bezeuget, da er einsmals von sich selbsten sagte: Ich weis nicht, was ein Weibsbild sey, bin aber doch darum keine Jungfrau. Die Keuschheit kann fürwahr auf so vielerley Weise verlohren werden, als vielerley Gattungen der Unreinigkeiten sind, welche, nachdem sie in sich groß oder klein sind, sie entweder schwächen, oder verletzen, oder gar zu Grunde richten. Denn es giebt einige unbescheidene, eitle und sinnliche Verträulichkeiten,

ten, welche zwar, eigentlich zu reden, die Keuschheit nicht verletzen, aber sie dennoch schwächen, und welk machen, und deren vollkommene Zierde oder Weisse in etwas verdunkeln. Andere Verträulichkeiten sind nicht allein unbescheiden, sondern auch sündlich, nicht allein eitel, sondern auch unehrbar, nicht allein sinnlich, sondern auch fleischlich; und durch diese wird die Keuschheit zum wenigsten sehr verletzet und beschädiget. Ich sage zum wenigsten, denn damals gehet sie gänzlich zu Grunde, wenn diese unbescheidenen Thorheiten die letzte Wirkung der fleischlichen Wohllust in dem Fleische verursachen; ja, sie gehet damals viel schändlicher und unglücklicher zu Grunde, als wenn sie durch Hurerey, ja auch durch einen Ehebruch und Blutschande verlohren wird; denn diese itzterwähnten Gattungen der Geilheit sind nur schwere Sünden, aber die vorermeldten sind, nach Lehre und Zeugniß Tertulliani, in dem Buche von der Zucht, ein Gräuel und Ungeheuer der Sünde und Bosheite Weder Cassianus, noch ich, glauben, daß der heilige Basilius dahin, und auf eine solche Geilheit, gezielet hat, da er von sich saget, es sey keine Jungfrau, sondern ich erachte, er habe böse und wohllüstige Gedanken hiedurch verstanden, welche, ob sie schon seinen Leib nicht eigentlich verunreiniget, doch sein Herz und Gemüth auf einige Weise beflecket haben, dessen Reinigkeit und Keuschheit zu erhalten, alle tugendhafte und

großmüthige Seelen sich mit vieler Sorgfalt befleißen.

Flieh und hasse, so viel möglich, die Gesellschaft der Unzüchtigen, vornehmlich, wenn sie zugleich unverschämt, wie sie es fast gemeiniglich sind. Denn gleichwie die Böcke, wenn sie mit der Zunge süße Mandeln berühren, dieselben alsogleich bitter und sauer machen, also reden die geilen und stinkenden Menschen selten mit jemand, ihres oder fremden Geschlechtes, daß sie nicht dessen Keuschheit und Zucht auf einige Weise bemackeln und schwächen, weil ihre Augen und Athem, gleich den Basilisken, vergiftet sind.

Geselle dich hingegen zu züchtigen und tugendhaften Menschen; lies oft andächtige und erbauliche Sachen; denn das Wort Gottes ist rein, und machet jene rein, die sich daran ergötzen; darum vergleichet es David dem Topatz, einem kostbaren Edelgestein, dessen natürliche Eigenschaft ist, daß er die Hitze der Begierlichkeit dämpfe.

Halt dich jederzeit an Jesum den Gekreuzigten, sowohl geistlicher Weise, vermittelst der heiligen Betrachtung, als wirklich durch Genießung des allerheiligsten Sacraments; denn gleichwie jener, welcher auf dem Kraut Agnus castus, das ist, das keusche Lamm, genannt, ruhet, keusch und züchtig wird, also wirst du erfahren, daß, wenn dein Herz auf Christo, welcher das reine und unbefleckte Lamm ist, ruhet, deine Seele und Herz bald von allem Mackel und Unrath wird gereiniget werden.

Vier-

Vierzehntes Hauptstück.

Wie man die Armuth des Geistes beym Besitze der Reichthümer beobachten soll.

Selig sind die Armen im Geiste, denn sie werden das Himmelreich besitzen. Unglückselig sind demnach die Reichen im Geiste, weil das Elend der Hölle ihnen eigen ist. Jener ist reich im Geiste, welcher die Reichthümer im Herzen, oder das Herz in den Reichthümern hat; dieser aber ist arm im Geiste, der keine Reichthümer im Herzen, noch sein Herz in den Reichthümern hat. Die Eisvögel machen ihre Nester auf eine wunderbare Weise: die Gestalt derselben gleichet einem Apfel, und sie lassen daran nur oben eine kleine Oeffnung, sie legen solche an das Gestad des Meeres, und machen sie übrigens so fest und undurchdringlich, daß, obschon die Meereswellen dieselben überfallen, das Wasser sie doch niemals durchdringen kann; sie schwimmen vielmehr jederzeit in der Höhe, verbleiben mitten in dem Meere, ober dem Meere, und bemeistern gleichsam das Meer. Dein Herz, gottliebende Seele! muß diesem ähnlich seyn, also, daß es nur in der Höhe dem Himmel offen stehe, von den Reichthümern und zergänglichen Dingen aber nicht möge durchdrungen werden. Ueberkömmst du aber Reichthümer, alsdann sieh, daß dein Herz von aller Neigung zu denselben befreyet bleibe, befleiß dich,

dich, daß solches jederzeit ober ihnen schwimme, und in Mitte der Reichthümer, ohne Reichthümer, ja, derselben Beherrscher sey.

Es ist ein großer Unterschied zwischen Gift haben, und Gift genommen haben. Die Apothecker haben fast alle Gift in ihrem Vorrathe, um sich dessen in verschiedenen Zeiten und Umständen zu gebrauchen, jedoch sind sie darum nicht vergiftet, weil sie es nur in der Apothecke, nicht aber im Leibe, haben; eben also kannst du Reichthümer besitzen, ohne daß du durch sie vergiftet seyest, welches geschehen wird, wenn du sie nur in deinem Hause und Säckel, nicht aber in deinem Herzen, hast. Reich seyn in der That, und arm in der Zuneigung, ist eine große Glückseligkeit eines Christen: denn auf diese Weise genießet er die Bequemlichkeiten der Reichthümer in dieser Welt, und hat den Verdienst der Armuth in jener zu gewarten.

Niemand, gottliebende Seele! wird jemals bekennen, daß er geizig sey, ein jeder suchet diese Schande und Anzeigen eines verächtlichen Gemüthes von sich abzulehnen; wenn jemand Geld sammlet, wird er vorgeben, er thue dieses, weil er viele Kinder zu versorgen habe; die Klugheit erfordere, daß man an Mitteln Vorsehung mache: niemand hat deren jemals genug, man findet jederzeit neuen Vorwand und Nothwendigkeit mehrers zu haben; ja, auch die allergeizigsten wollen nicht nur nicht gestehen, daß sie geizig seyn, sondern sie sehen sich auch in ihrem Gewissen nicht für solche an. Denn der Geiz ist ein

gewisses unnatürliches Fieber, welches um so viel unempfindlicher wird, je mehr es an der Stärke und Hitze zunimmt. Moyses sah das geheiligte Feuer, welches zwar im Dornbusch brannte, aber solchen doch nicht verzehrte; das irdische Feuer des Geizes hingegen verzehret den Geizigen, und brennet ihn doch nicht, wenigstens pralet er, und zeiget, als ob er unter dessen größten Hitze die angenehmste Kühle empfände, weil er sagt: sein unersättlicher Gelddurst sey ein ganz natürlicher und lieblicher Durst.

Wenn du demnach eine Zeit hindurch, und zwar heftig, und mit Unruhe des Gemüthes, nach den zeitlichen Gütern strebest, die du noch nicht hast, so rühmest du dich umsonst, als ob du sie auf eine unrechtmäßige Art nicht verlangtest, weil du darum nicht aufhöreſt, in Wahrheit ein Geizhals zu seyn; denn wer heftig, lange Zeit, und mit Unruhe des Gemüthes zu trinken verlanget, ob er schon nichts dann Wasser zu trinken begehret, zeiget doch genug, daß er mit dem Fieber behaftet sey.

Gottliebende Seele! ich weis in der Wahrheit nicht, ob es ein billiges Verlangen sey, daß man dasjenige, was ein anderer mit Recht besitzet, mit Recht zu haben begehre, weil es scheinet, daß wir durch diese Begierde unsern Vortheil mit eines andern Schaden und Nachtheile suchen wollen. Hat denn nicht derjenige, welcher eine Sache mit Recht besitzet, mehr Recht, solche mit Fug zu behalten, als wir, sie mit Recht zu verlangen? warum erstrecken wir dann

unser

unser Verlangen dahin, daß wir unsern Nächsten dessen berauben wollen, was ihm zum Nutzen und Vortheile dienet? wenigstens, wenn wir auch zugeben, daß solches Begehren nicht unbillig sey, ist es doch der christlichen Liebe nicht gemäß, denn wir sehen nicht gern, daß jemand, wiewohl billiger Weise, jenes verlangte, was wir mit Recht behalten wollen. Dieses war die Sünde Achabs, welcher mit Recht den Weinberg Naboths begehrte, da dieser denselben doch mit grösserm Rechte für sich behalten wollte. Er verlangte solchen heftig, lange Zeit, ja, mit Ungestüme, und hiedurch hat er Gott beleidiget.

Enthalt dich, gottliebende Seele! des Nächsten Gut zu begehren, bis daß er selbst anfangen wird zu wünschen, sich dessen zu entschlagen. Denn alsdann wird sein Verlangen deines nicht allein billig, sondern auch liebreich machen. Ich lasse zu, daß du dein Haab und Gut vermehrest, wenn solches nur nicht allein mit Recht, sondern auch mit Liebe, geschiehet.

Wenn du an deinen Gütern noch allzusehr hängest, wenn du wegen denselben ängstig und allzusorgfältig bist, auch dein Herz, deine Sinne und Gedanken nach ihnen wendest, oder eine heftige und lebhafte Furcht in dir verspürest, sie zu verlieren, alsdann, glaube mir, bist du noch mit einigem Fieber behaftet; denn die das Fieber haben, trinken das Wasser, so man ihnen reichet, mit einer gewissen Begierde, Lust und Wohlgefallen, welches die Gesunden gemeiniglich nicht zu thun pflegen. Es ist nicht mög-

lich,

lich; daß man wegen einer Sache ein großes Wohlgefallen habe, ohne daß man zu solcher eine große Neigung gewinne. Wenn du an deinen Gütern einen Verlurst leidest, und in dir fühlest, daß sich dein Gemüth sehr darüber kränket und betrübet, so glaube mir, gottliebende Seele! daß du noch sehr daran hängest; denn nichts verräth und entdecket die Neigung zur verlohrnen Sache so klar, als der Schmerz, und die Betrübniß des Gemüthes wegen deren Verlurst.

Verlange demnach niemals mit einem gänzlichen und ausdrücklichen Verlangen jene Güter, so du nicht besitzest; hefte auch dein Herz nicht sehr an jene, die du hast; betrübe dich nicht, wenn du an solchen einen Schaden und Verlurst leidest, alsdann wirst du einige Ursache haben, zu glauben, daß, obwohl du in der That reich bist, du doch in dem Geiste arm, und folglich glückselig seyst, weil das Himmelreich dein ist.

Fünfzehntes Hauptstück.

Wie man die Armuth in der That üben muß, wenn man doch wirklich reich verbleibet.

Der Maler Parrhasius entwarf das Volk von Athen durch eine sehr sinnreiche Erfindung, da er zugleich in einem Gemälde dessen verschiedene Neigungen unter der Vorstellung von unbeständigen, zornigen, veränderlichen, höflichen, mildreichen, barmherzigen, aufgeblasenen, hof-

hoffärtigen, demüthigen, wohlgemutheten, und furchtsamen Leuten abgeschildert hat; ich aber, gottliebende Seele! verlange dein Herz mit der Armuth und den Reichthümern, und mit einer großen Besorgung und Verachtung aller zeitlichen Dinge zugleich zu erfüllen.

Habe demnach eine größere Sorge, aus deinen Mitteln einigen Nutzen und Frucht zu ziehen, als die Weltmenschen zu thun pflegen. Sage mir, sind die Gärtner der großen Fürsten und Herren nicht geflissener, derselben ihrer Sorge anvertraute Gärten besser zu pflanzen und zu zieren, als wenn solche ihnen eigen wären? warum aber dieß? weil sie ohne Zweifel obbesagte Gärten, als Gärten der Könige oder Fürsten ansehen, deren Gunst und Gnade sie sich durch ihren Fleiß und Arbeit zu erwerben trachten. Die Güter, so wir besitzen, gottliebende Seele! sind uns nicht eigen, Gott hat sie uns ertheilet, damit wir sie besorgen, auch Nutzen und Frucht aus ihnen schaffen: daher erweisen wir ihm einen sehr angenehmen Dienst, wenn wir für sie sorgen. Eben darum muß unsere Sorge größer und eifriger seyn, als jene, welche die Weltmenschen für ihre Güter tragen, denn diese bemühen und bearbeiten sich nur aus Eigenliebe, wir hingegen müssen uns aus Liebe Gottes bearbeiten. Nun gleichwie die Liebe seiner selbst eine heftige, ungestüme und ängstige Liebe ist, also ist auch die Sorge, so man dieser Liebe halber träget, voller Angst, Unlust und Unruhe. Hingegen gleichwie die Liebe Gottes

süß, friedlich und ruhig ist, also ist gleichfalls die daraus entspringende Sorge, ob sie sich schon mit zeitlichen Dingen beschäfftiget, süß, liebreich und ruhig. Lasset uns demnach mit Sanftmuth des Geistes, und mit einer ruhigen Aufführung, uns bestreben, unsere zeitliche Güter zu erhalten, ja auch zu vermehren, wenn sich dazu eine billige Gelegenheit ereignen wird, und dieß, so viel es unser Stand und Beruf erfordert; denn Gott will, daß wir aus Liebe seiner dieß thun sollen.

Hüte dich aber, daß dich die eigene Liebe nicht betrüge; denn sie nimmt zuweilen die Gestalt der Liebe Gottes so künstlich an, daß man vermeynen könnte, sie sey dieselbe. Um aber dieser List und diesem Betruge zu entgehen, und damit die Besorgung der zeitlichen Dinge sich nicht in einen Geiz und Begierde verwandle, müssen wir nebst diesem, was ich im vorhergehenden Hauptstücke gemeldet habe, uns öfters in der wahren und wirklichen Armuth, unter allen von Gott uns verliehenen Reichthümern und zeitlichen Gütern, üben.

Entzieh dir demnach jederzeit einen Theil deiner Mittel, und reiche ihn gutherzig den Armen; denn so viel man von diesem, was man hat, andern giebt, um so viel wird man ärmer, mithin jemehr du geben wirst, desto ärmer wirst du werden. Allein, Gott wird dir dasselbe, nicht allein in der andern, sondern auch in dieser Welt, wiederum ersetzen; denn nichts machet den Menschen an zeitlichen Gütern so gesegnet und glück-

lich, als das Almosen. Unterdessen aber, bis Gott dir sie wieder ersetzet, wirst du doch um so viel, als du andern gegeben hast, ärmer seyn. O heilige und zugleich reiche Erarmung, welche aus dem Almosen folget!

Nebst diesem liebe die Armen, und die Armuth; denn durch diese Liebe wirst du wahrhaftig arm werden, weil wir, wie die Schrift meldet, den Dingen gleich sind, die wir lieben. Die Liebe macht die Liebenden gleich und ähnlich. Wer ist schwach, mit dem ich nicht auch schwach bin? sagt der heilige Paulus. Gleichermaßen konnte er sagen, wer ist arm, mit dem ich nicht auch arm bin? denn die Liebe machte ihn denen gleich, die er liebte; wenn du demnach die Armen liebest, wirst du ihrer Armuth wahrhaftig theilhaftig, und gleich ihnen arm werden.

Nun, wenn du die Armen liebest, geselle dich öfters zu ihnen, habe eine Lust und Wohlgefallen, sie bey dir zu sehen, und sie in ihren Häusern zu besuchen. Geh gerne mit ihnen um, und erfreue dich, wenn sie entweder in der Kirche, auf den Gassen, oder anderwärtig, sich zu dir nahen. Sey bey und mit ihnen arm an der Zunge, rede nämlich also mit ihnen, als ob du ihnen gleich wärest. Erzeige dich aber reich mit den Händen, und gieb ihnen von deinen Gütern, weil du vermöglicher bist.

Willst du aber noch mehr thun, gottliebende Seele! so genüge dich nicht mit dem, daß du arm seyest, wie die Armen, sondern sey noch ärmer,

mer, dann sie. Wie ist dieses zu verstehen? der Knecht ist weniger dann sein Herr; sey demnach eine Magd der Armen, geh und diene ihnen, wenn sie im Bette krank darnieder liegen, und zwar mit eigenen Händen; koche und bereite ihnen die Speisen, und zwar auf deine eigene Kosten; wasche und säubere ihnen ihre Leinwand. Gottliebende Seele! dieser Dienst ist viel glorreicher, als ein Königreich. Ich kann den Eifer, mit welchem der heilige Ludwig, einer der größten Könige unter der Sonne, diesem Rathe nachgekommen ist, nicht genugsam bewundern; ich nenne ihn einen großen König, weil er in allem, was man groß nenen kann, groß war; er diente den Armen, die er speisete, gar oft selbst zu Tische, und ließ schier täglich drey mit ihm an seiner Tafel speisen, ja er aß öfters die von ihnen übrig gebliebenen Suppen, mit besonderer Begierde und Liebe. Wenn er die Krankenspitäler besuchte, (welches er sehr oft that) diente er gemeiniglich jenen, welche an den abscheulichsten Krankheiten und übelsten Zuständen darnieder lagen, als nämlich denen, die mit dem Aussatze, oder mit dem Krebs, und andern dergleichen Schäden behaftet waren; er leistete ihnen alle Dienste, mit entdecktem Haupte, und kniend, indem er in der Person dieser Armen Christum, den Weltheiland, ehrte; er liebte sie so zärtlich, als immer eine liebreiche und milde Mutter ihr Kind hätte lieben können. Die heilige Elisabeth, Tochter des Königs Andreas in Ungarn, gesellte sich gemeiniglich unter die Ar-

men, und wenn sie sich mit ihrem Frauenzimmer erlustigen wollte, kleidete sie sich zuweilen wie ein armes Bettelweib, und sprach: Wenn ich arm wäre, wollte ich also gekleidet daher gehen. O Gott! wie arm war dieser König und diese Königinn in ihren Reichthümern, gottliebende Seele! und wie reich hingegen in ihrer Armuth!

Glückselig sind demnach diejenigen, welche solchergestalt arm sind, denn ihnen ist das Reich der Himmel: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset, ich bin nackend und blos gewesen, und ihr habt mich bekleidet; besitzet das Reich, so euch von Anbeginn der Welt zubereitet worden, wird der König der Armen und aller Könige am Tage des Gerichts zu ihnen sagen.

Niemand ist, der nicht in verschiedenen Gelegenheiten einigen Mangel und Ungelegenheit hat. Bisweilen kömmt uns ein Gast ganz unvermuthet, welchen man gerne gut bewirthen wollte, ja sollte, es ist aber eben damals nichts vorhanden. Man hat seine schöne Kleider an einem Ort; man hätte sie aber an einem andern Orte nöthig, wo man mit denselben öffentlich erscheinen sollte; es trägt sich zu, daß aller Wein im Keller den Geschmack ändert und abstehet, und nur allein der saure und schlechte übrig bleibet; man ist zuweilen auf dem Lande, oder in einer kleinen Stadt, wo alles mangelt, man hat weder Bett noch Zimmer, weder Tisch, noch einige Bedienung. Mit einem Wort, es

geschie-

geschiehet gar leicht, daß jemand, so reich er auch immer sey, doch an einigen Dingen Mangel leide. Nun dieß heißet arm seyn in der That, in diesem nämlich, was uns abgehet. Erfreue dich demnach, gottliebende Seele! wenn dir etwas solches wiederfähret, nimm es willig und mit gutem Herzen an, und übertrage es mit großer Fröhlichkeit des Gemüths.

Wenn dir einiges Unglück zustößet, welches dich in eine entweder große, oder kleine Armuth setzet, als da ist, ein Ungewitter, Feuer, Wassergüsse, Unfruchtbarkeit der Erde, Diebstahl, Rechtshändel; alsdann ist die beßte Gelegenheit sich in der Armuth zu üben, wenn man die Verminderung der zeitlichen Mittel mit Geduld und Sanftmuth annimmt, und sich geduldig und standhaft in solche Armuth schicket. Esau erschien vor seinem Vater mit rauhen und haarichten Händen, Jakob that ein gleiches; jedoch mit diesem Unterschied, daß, weil die Haare, mit welchen die Hände des Jakobs bedecket waren, nicht an seiner Haut, sondern an seinen Handschuhen hiengen, man ihm solche, ohne die Hände zu verletzen, oder die Haut abzuschinden, ausrupfen konnte. Wer aber hingegen die Haare von den Händen des Esau, welche von Natur ganz rauh waren, hätte ausraufen wollen, würde ihm gewißlich großen Schmerzen verursachet, ja ihn zum Schreyen und zur Gegenwehr bewogen haben. Dieß ist eine zweyfache Vorstellung von der Anhänglichkeit einiger Menschen an die Reich-

thümer, und wie sich andere davon losmachen. Wenn wir das Herz an unsere zeitliche Güter sehr heften, und uns sodann durch Ungewitter, Diebstahl, oder ungerechte Streithändel, ein Theil derselben entzogen wird, was für Klagen und Unruhe erfolget nicht, was für große Ungeduld erreget sich nicht in uns! so fern sie nur an der Sorge, mit welcher Gott will, daß wir solche besorgen, nicht aber an unsern Herzen und Zuneigung hangen, alsdann werden wir weder die Ruhe, noch Vernunft, wenn sie uns entzogen werden, verlieren. Dieß ist der Unterschied zwischen dem, was den Menschen und das Vieh bedecket, daß nämlich den Thieren ihre Kleidung an dem Fleische klebet, die Kleidung der Menschen aber nur von außenher angeleget wird, also, daß sie dieselbe anziehen, und ablegen können, so oft sie wollen. Fromme Christen betrachten die Reichthümer, als Kleider, die sie wegthun müssen, wenn es Gott gefällt, schlechte Christen hingegen hangen daran, wie die Thiere an ihren Fellen.

Sechszehntes Hauptstück.

Wie der Reichthum des Geistes bey der wirklichen Armuth zu üben sey.

Wenn du aber wirklich in der That arm bist, gottliebende Seele! alsdann bitte ich, sey auch arm im Geiste. Mache aus der Noth eine Tugend, und schätze dieses kostbare Edelgestein

der

der Armuth nach seinem Werth. Denn obschon die Welt dessen Glanz und Schein nicht kennet, ist es doch in sich über die maßen glänzend und kostbar.

Habe Geduld, du lebest bey deiner Armuth in guter Gesellschaft; Christus der Herr, unsre liebe Frau, die Apostel, und so viele andere Heiligen beyderley Geschlechts, sind arm gewesen; und obwohl sie hätten reich seyn können, haben sie solches zu seyn verachtet. Wie viele adeliche und reiche Personen haben mit großem Widerspruch und Hinderniß der Ihrigen die heilige Armuth mit unglaublichem Eifer und Fleiße in den Klöstern und Spitälern gesuchet? sie haben gewißlich viele Mühe angewendet, um solche zu finden. Dessen giebt uns der heilige Alexius, die heilige Paula, Paulinus, Angela, und unzählige andere, ein genugsames Zeugniß. Sieh nun, gottliebende Seele! gegen dich erzeiget sie sich viel gütiger, sie biethet sich dir selbst an, du hast sie ohne Schweiß und Mühe, ja ohne dieselbe zu suchen, angetroffen. Umfang sie dann als die geliebte Freundinn Jesu Christi, welcher in der Armuth gebohren ward, gelebt hat, und gestorben ist; denn sie war Zeit seines ganzen Lebens seine Gefährtinn und Nährmutter.

Deine Armuth, gottliebende Seele! hat zween große Vorzüge, vermittelst deren sie dir zu vielen Verdiensten dienen kann. Der erste ist, daß sie dir nicht durch eigene Wahl, sondern durch den alleinigen Willen Gottes wider-

fahren ist, welcher dich arm gemacht hat, ohne daß dein selbst eigener Wille im geringsten zu solchem etwas beygetragen hat. Nun ist Gott dasjenige, was wir nur allein von seinem heiligen Willen empfangen, sofern wir es nur gutherzig, und aus Liebe seines Willens, annehmen, jederzeit höchst gefällig; wo weniger von dem Unsrigen ist, allda ist mehr von dem Göttlichen. Die pure und einfältige Annehmung des göttlichen Willens, und unsere Uebergebung, macht das Leiden sehr rein.

Der zweyte Vortheil dieser Armuth ist, daß solche eine wahrhaft arme Armuth sey. Eine Armuth, welche da gelobet, geliebet, hoch angesehen, mit Hülfe und Beystand versehen ist, hat noch etwas von dem Reichthume; daher ist sie nicht gänzlich arm; die Armuth aber, welche verachtet, verworfen, getadelt, und verlassen wird, ist eine rechte und wahrhafte Armuth. Nun auf solche Art ist gemeiniglich die Armuth der Weltleute beschaffen; denn weil diese nicht aus eigener Wahl, sondern aus Noth, arm sind, darum sind sie verachtet; und weil man sie verächtlich ansiehet, ist ihre Armuth viel ärmer, als jene der geistlichen Ordenspersonen, wiewohl diese übrigens wegen des Gelübds und der Meynung, mit welcher sie erwählet worden, weit löblicher und vortrefflicher ist.

Beklage dich demnach nicht über deine Armuth, gottliebende Seele! denn man beklagt sich nur wegen dessen, was uns misfället; wenn

dir aber die Armuth mißfället, bist du nicht mehr arm im Geist, sondern reich in der Begierde und Zuneigung.

Betrübe dich nicht, wenn du nicht so gute Hülfe und Beystand empfängest, als dir nöthig wäre, denn eben hierinn bestehet die Vortrefflichkeit und Würde der Armuth. Wollen arm seyn, und dabey kein Ungemach oder Abgang leiden wollen, ist ein allzugroßer Hochmuth; denn dieß wäre eben so viel, als wenn man wollte die Ehre haben arm zu seyn, und doch zugleich die Gemächlichkeiten der Reichthümer verlangte.

Schäme dich nicht, arm zu seyn, noch das Almosen aus Liebe Gottes zu begehren; nimm dieß, was man dir reichet, mit Demuth an, und übertrage mit Geduld und Sanftmuth, wenn man dir solches versaget. Erinnere dich oft der Reise, welche die allerheiligste Jungfrau mit ihrem liebsten Kinde nach Aegypten gethan hat, und wie viele Schmach, Elend, und Armuth sie hat ausstehen müssen. Wenn du also lebest, wirst du in der Armuth sehr reich seyn.

Siebenzehntes Hauptstück.

Von der Freundschaft, und zwar erstlich von jener, welche bös und unnütz ist.

Die Liebe hält den ersten Rang unter den Neigungen der Seele; sie ist die Köni-

ginn aller Bewegungen des Herzens; sie verwandelt sie alle in sich, und machet uns dem, was sie liebet, ähnlich. Hüte dich demnach, gottliebende Seele! damit du keine böse Liebe habest, denn du würdest alsogleich bös und verderbet werden. Nun ist die Freundschaft die allergefährlichste Liebe aus allen, weil die andere ohne Gemeinschaft seyn können; die Freundschaft aber, weil solche gänzlich ohne Gemeinschaft nicht bestehen kann, mag sie fast nicht mit einer Person gepflogen werden, ohne daß man sich deren Sitten und Beschaffenheit theilhaftig mache.

1) Nicht eine jegliche Liebe ist eine Freundschaft, denn wir können lieben, ohne daß wir geliebet werden; und alsdann ist es eine Liebe, aber keine Freundschaft. Denn die Freundschaft ist eine gegen einander tragende Liebe; wenn aber keine Gegenliebe erfolgt, ist sie keine Freundschaft. 2) Ist es nicht genug, daß sie eine Gegenliebe erhalte, sondern es müssen jene, die sich untereinander lieben, von dieser Liebe Wissenschaft haben, denn so sie dessen unwissend sind, werden sie wohl eine Liebe, aber nicht eine Freundschaft haben. 3) Muß unter ihnen eine gewisse Gemeinschaft seyn, welche zur Grundfeste der Freundschaft diene.

Nach Unterschied der Gemeinschaften ist auch die Freundschaft unterschieden; nun sind die Gemeinschaften unter sich unterschieden, nach dem Unterschiede der Dinge oder Güter, deren man sich einander theilhaftig machet.

Denn

Denn wenn die Güter falsch und eitel sind, ist auch die Freundschaft falsch und eitel; sind sie hingegen in Wahrheit etwas Gutes, so ist die Freundschaft auch wahrhaft; ja je vortrefflicher die Güter seyn werden, deren man sich vermittelst der Gemeinschaft einander theilhaftig machet, je vortrefflicher wird auch die Freundschaft seyn. Denn gleichwie das Hönig, welches von der Blühte der köstlichsten Blumen gesammlet wird, das vortrefflichste ist: also ist auch die Liebe, die sich auf die allerbeßte Gemeinschaft gründet, die vortrefflichste. Und gleichwie man zu Heraclea, in dem Lande Pontus, ein Hönig findet, welches vergiftet ist, und die, so davon essen, unsinnig machet, weil es von dem giftigen Kräutlein Wolfwurz, welches in diesem Lande häufig wächset, gesammlet wird: also ist auch jene Freundschaft, die sich auf die Gemeinschaft falscher und böser Dinge gründet, ganz falsch und bös.

Die Gemeinschaft der fleischlichen Wohllüste ist nur eine viehische Gegenliebe, Neigung und Anreizung, welche den Namen einer Freundschaft unter den Menschen nicht mehr verdienet, als jene der Esel und Pferde, so viel dergleichen Werke belanget; und wenn in dem Ehestande keine andere Gemeinschaft wäre, wäre auch in demselben keine Freundschaft anzutreffen, weil aber nebst dieser fleischlichen auch eine andere Gemeinschaft ist, als nämlich des Lebens, der Sorge für das Hauswesen, des Vermögens, der guten Neigungen, und der

unzer-

unzertrennlichen Treue, so ist die Freundschaft der Ehre eine wahre und heilige Freundschaft.

Die Freundschaft, welche sich auf die Gemeinschaft sinnlicher Gelüste gründet, ist eine verächtliche Freundschaft, die nicht einmal den Namen einer Freundschaft verdienet, wie nicht weniger die, welche auf nichtswerthe und eitle Tugenden gegründet ist, weil diese Tugenden auch von den äußerlichen Sinnen abhangen. Ich nenne sinnliche Wohllüste diejenige, welche unmittelbar und vornehmlich an den äußerlichen Sinnen hangen, als nämlich, die Lust und das Wohlgefallen, welches aus Ansehung einer leiblichen Schönheit, Anhörung einer lieblichen Stimme, oder einer Betastung und dergleichen entspringt. Ich nenne nichtswerthe Tugenden gewisse natürliche Geschicklichkeiten, und eitle Eigenschaften, welche die schwachen Gemüther Tugenden und Vollkommenheiten zu nennen pflegen. Wie dann der meiste Theil der jungen Mägdlein, Weiber, und andern jungen Leute also öffentlich reden, und sich nicht scheuen zu sagen: dieser Edelmann ist mit großer Tugend und vielen Vollkommenheiten gezieret, denn er tanzet überaus schön; er ist in allen Spielen erfahren, er kleidet sich zierlich, er singet gut, er scherzet, und kurzweilet geschicklich, er hat ein recht gutes Ansehen. Also halten die Marktschreyer jene für die beßten unter sich, welche die größten Schalcksnarren sind. Nun gleichwie dieß alles auf die Sinne zielet, also werden auch die daraus ent-

stehenden Freundschaften sinnliche, eitle und nichtswerthe Freundschaften genennet, welche vielmehr eine Lapperey, als Freundschaft, sollten genennet werden. Solchermaßen sind gemeiniglich die Freundschaften der jungen Leute beschaffen, welche an schönen gekräußten Haaren, freundlichen Anblicken, Kleidern, gutem Ansehen, und eitlem Geschwätze hangen. Dieß sind in Wahrheit Freundschaften, welche das junge Alter jener Liebenden mit sich bringet, deren Tugend noch in der ersten Blühte, und der Verstand noch in der Hülse stecket. Darum sind auch diese Freundschaften zergänglich, und zerschmelzen gleich dem Schnee an der Sonne.

Achtzehntes Hauptstück.

Von den Buhlereyen.

Wenn aber diese thörichten Freundschaften zwischen Personen ungleichen Geschlechts, die kein Absehen zu einer Heyrath haben, gepflogen werden, alsdann werden sie Buhlereyen genennet; denn weil sie, so zu sagen, nichts dann Misgeburten, oder besser zu reden, ein leerer Schatten der Freundschaft sind, kann denselben, wegen ihrer übermäßigen Eitelkeit und Unvollkommenheit, weder der Name einer Freundschaft, noch der Liebe, gegeben werden. Nun werden hiedurch die Herzen der Manns- und Weibspersonen gefangen, verstricket, und, gleichsam zu sagen, miteinander

in

in eitle und närrische Zuneigungen verwickelt, die sich auf diese nichtswerthe Verträulichkeiten, schädliche Gemeinschaften, und Wohlgefallen, von denen ich erst geredet habe, gründen; und obschon diese thörichte Liebe gemeiniglich in fleischlichen Gelüsten und schändlichen Unreinigkeiten sich endiget, ist doch dieß nicht derselben vornehmstes Ziel und Absehen; denn sonst wäre es keine Buhlerey mehr, sondern eine offenbare Unlauterkeit. Zuweilen verlaufen auch mehrere Jahre, ohne daß die, welche durch diese Thorheit verblendet worden, etwas begehen, so der Keuschheit des Leibes gerad und ausdrücklich zuwider sey, weil nämlich ihre einzige Absicht und Vorsatz ist, das Gemüth mit verschiedenen Wünschen, Seufzern, Begierden, Liebkosungen, verliebten Gesprächen, und andern dergleichen Eitelkeiten, aus unterschiedlichen Ursachen, zu ersättigen und zu ergötzen.

Einige haben hier kein anderes Absehen, als daß sie ihr Herz theils durch Lieben, theils durch Empfahung der Gegenliebe nähren, nach dem Triebe ihrer verliebten Zuneigung; und diese sehen in der Wahl ihrer Liebe auf nichts anders, als auf ihren eigenen Sinn, Gefallen und Neigung, also, daß sie, wenn sie einen angenehmen Gegenstand antreffen, alsogleich diese Gemeinschaft der Buhlereyen anfangen, ohne daß sie dessen Sitten und innerlichen Zustand ausforschen, wodurch sie sich in jene unglückselige Netze verstricken, von welchen sie hernach nur mit

großer

großer Mühe sich entledigen. Andere lassen sich hiezu aus purer Eitelkeit verleiten, und vermeynen, es gereiche ihnen zur besondern Ehre, wenn sie andere Herzen durch Liebe fesseln und verstricken, und diese, weil sie nichts als ihre Ehre suchen, legen und stellen ihre Fallstricke an lauter ansehnliche, hohe und herrliche Orte. Andere beherrschet zugleich theils ihre verliebte Zuneigung, theils eine Eitelkeit; denn obwohl ihr Herz zur Liebe geneigt ist, würden sie doch dahin sich nicht verleiten lassen, wenn sie nicht zugleich eine Ehre hieraus hofften.

Alle diese Freundschaften sind bös, thöricht und eitel; bös, weil sie sich endlich in einer fleischlichen Sünde endigen, und weil sie die Liebe, folglich auch das Herz, Gott, dem Eheweib oder Ehemann, dem man sie doch schuldig ist, entziehen; sie sind thöricht, weil sie keinen Grund, noch vernünftige Ursache haben; sie sind endlich eitel, weil daraus kein Nutze, keine Ehre, oder Vergnügen erfolget. Vielmehr verursachen sie einen großen Verlurst der Zeit, verletzen die Ehre und guten Namen, und bringen kein anderes Vergnügen, als daß man sich mit unruhvoller Ansuchung und Hoffnung aufhalte, ohne zu wissen, was man wolle, oder suche. Denn diese mühseligen und schwachen Gemüther bilden sich jederzeit ein, es sey in diesen gegeneinander erzeigenden Liebesbezeigungen allezeit etwas (weis nicht was) verborgen, was man verlangen soll, ohne doch sagen zu können, was es sey; woraus dann folget, daß

ihr

ihr Verlangen sich niemals endigen kann, sondern das Herz mit stetem Mistrauen, Eifersucht und Unruhe peiniget und foltert.

Der heilige Gregorius Nazianzenus, da er wider das eitle Frauenvolk schreibet, redet hievon verwunderlich. Ich werde hier einen Theil davon anziehen, welcher, ob er schon nur auf die Weibsbilder zielet, doch auch dem männlichen Geschlechte nützen kann. Deine natürliche Schönheit, schreibet er, ist genug für deinen Ehemann allein; wenn du aber durch solche, gleich als durch ein zur Fangung vieler Vögel ausgespanntes Garn, mehrern Männern zu gefallen trachtest, was wird hieraus erfolgen? jener wird dir gefallen, dem deine Schönheit gefället; du wirst ihn ansehen, weil er dich ansiehet; du wirst dein Aug auf ihn heften, weil er ein gleiches thut; hierauf wird alsogleich ein freundliches Lachen und liebreizende Worte folgen, anfänglich zwar heimlich und verstohlner Weise, bald aber hernach werdet ihr in eine Verträulichkeit gerathen, und den Grund zu öffentlichen liebkosenden Unterredungen legen. Hüte dich, meine geschwätzige Zunge! jenes zu verrathen, und zu erklären, was hernach zwischen ihnen geschiehet. Diese Wahrheit will ich dennoch hinzusetzen: nichts, was die jungen Manns- und Weibspersonen untereinander reden, oder in diesen thörichten Buhlereyen thun, ist von großen Anreizungen zur Sünde befreyet. Alle unnütze Possen und Buhlereyen hangen aneinander, und folgen aufeinander, gleichwie

ein

ein von dem Magnet angezogenes Eisen noch mehr anderes Eisen an sich ziehet.

O wie wohl redet hievon dieser große Bischof! Was gedenkest, oder willst du hier thun? Willst du einen andern zur Liebe bewegen? Nein, du irrest; denn höre, niemand reizet einen andern freywillig zur Liebe an, ohne daß er auch alsogleich und nothwendig verliebet werde. Wer in diesem Spiel gewinnet, verlieret. Das Kräutlein Aproxis genannt fängt sogleich Feuer, sobald es dasselbe siehet; also entbrennen auch unsere Herzen, sobald sie jemand sehen, der sie liebet, gleich in der Gegenliebe. Es wird mir jemand sagen: Ich will zwar etwas von diesem Feuer fangen, aber nur ein wenig, und obenhin. Ach! du betrügest dich, denn dieses Feuer der Liebe ist weit heftiger und durchdringender, als du glaubest; du wirst vermeynen, du wollest nur einen Funken in das Herz einlassen, und wirst dich hernach verwundern, wenn du sehen wirst, daß er in einem Augenblicke dein ganzes Herz eingenommen, und alle deine Vorsätze in Asche, und deinen guten Namen in Rauch, verkehret habe. Der weise Mann ruft: Wer wird Mitleiden haben mit einem Beschwörer, welcher von einer Schlange gebissen wird? und ich rufe nach ihm: Ihr Thörichten! glaubet ihr dann, daß ihr die Liebe also beschwören und bezaubern könnet, daß ihr mit derselben nach eurem Gefallen handeln und anordnen möget? Ihr wollet mit ihr scherzen, allein, sie wird euch gefährlich stechen und beißen. Wisset ihr, was

man von euch sagen werde? jedermann wird euer spotten, und lachen, daß ihr so thöricht die Liebe habt bezaubern, und aus einem falschen Vertrauen gegen euch selbst eine giftige Schlange in euren Busen aufnehmen und verbergen wollen, welche eure Seele, Ehre und Vermögen zugleich verdorben hat.

Gütigster Gott! was große Blindheit ist es, daß wir mit unsrer Seele also auf Borg spielen, und sie für ein so nichtswerthes Unterpfand der augenscheinlichen Gefahr des Verlusts aussetzen? In Wahrheit, gottliebende Seele! Gott verlanget den Menschen nicht, als wegen der Seele, noch die Seele, als wegen dem Willen, den Willen aber nur allein wegen der Liebe. Ach! es mangelt noch sehr viel, daß wir ihn also lieben, wie wir ihn lieben sollten, das ist, wir sind noch unendlich weit von genugsamer Liebe, womit Gott von uns sollte geliebet werden, entfernet; und doch verschwenden wir elende und thörichte Menschen dieselbe an närrische, eitle und nichtswerthe Sachen, gleich als ob wir davon noch einen großen Vorrath übrig hätten. Ach! der große Gott! welcher sich die einzige Liebe unsrer Seele, und zwar zur dankbaren Erkenntniß, daß er sie erschaffen, erhalten und erlöset hat, vorbehalten hat, wird von uns eine sehr strenge Rechenschaft wegen allen diesen nichtswerthen Thorheiten fordern. Denn wenn er die unnützen Worte so genau durchforschen wird, wie genau wird er nicht dergleichen

chen unnütze, unanständige, thörichte und schädliche Freundschaften beurtheilen?

Ein Nußbaum, welcher in einem Weinberge oder Acker stehet, ist höchst schädlich; denn weil er sich viel ausbreitet, ziehet er alle Feuchtigkeit der Erde an sich, also, daß sie den übrigen Pflanzen, Kräutern, und Gewächsen entzogen wird; zudem sind seine Blätter also dick und fest in einander geflochten, daß sie einen dicken und großen Schatten verursachen; endlich reizet er jene an, die vorübergehen, daß sie die Nüsse mit Steinen abwerfen, und hiemit alles, was umher stehet, mit Füßen zertreten. Auf gleiche Weise sind diese Buhlereyen unserer Seele höchst schädlich, weil sie dieselbe dergestalt einnehmen, und alle deren Regungen so gewaltig an sich ziehen, daß sie hernach unfähig ist, etwas Gutes zu wirken; auch ihre Blätter, das ist, die Gesellschaften, Gespräche, und liebreizende Geschwätze sind so vielfältig, daß sie fast alle Zeit zu Uebung der Gottesfurcht wegnehmen; zugleich ziehen sie so viele Versuchungen, Zerstreuungen, Argwöhne, und andere Folgerungen nach sich, daß sie das ganz Herz unterdrücken und verderben. Kurz: diese Buhlereyen vertreiben nicht allein die Liebe der himmlischen Dinge, sondern auch alle Furcht Gottes aus der Seele; sie entkräften den Geist, und schwächen den guten Namen; sie sind zwar eine Kurzweil der Höfe, aber eine Pest der Herzen.

Neunzehntes Hauptstück.

Von den wahren Freundschaften.

Gottliebende Seele! liebe einen jeden mit grosser und herzlicher Liebe; übrigens aber pflege keine Freundschaft, als mit jenen, welche mit dir von tugendhaften Dingen handeln können; und je vortrefflicher die Tugenden, von welchen ihr handelt, seyn werden, je vollkommener wird auch eure Freundschaft seyn. Wenn ihr untereinander von guten Künsten und Wissenschaften handelt, und solche euch gemein machet, ist eure Freundschaft sehr löblich; aber noch rühmlicher wird sie seyn, wenn die Tugenden der Klugheit, Bescheidenheit, Starkmüthigkeit und Gerechtigkeit eure Unterhaltung sind; sofern ihr aber in eurer untereinander pflegenden Gemeinschaft von der heiligen Liebe, Andacht und christlichen Vollkommenheit redet, o Gott! wie schätzbar wird solche seyn! sie wird vortrefflich seyn, weil sie von Gott kömmt; vortrefflich, weil sie nach Gott zielet; vortrefflich, weil Gott selbst derselben Band ist, und vortrefflich, weil sie ewig in Gott dauern wird. O wie gut ist es, also auf Erden lieben, wie man im Himmel liebet, und allhier auf dieser Welt lernen einander lieben, wie wir einstens in der andern uns ewiglich einander lieben werden! Ich rede hier nicht von der allgemeinen Liebe, welche man gegen alle Menschen zu tragen schuldig ist, sondern von der geistlichen Freundschaft,

durch

durch welche zwey, drey oder mehrere Seelen sich einander ihrer Andacht und geistlichen Anmuthungen theilhaftig machen, und unter sich gleichsam nur ein Herz und Seele werden. Wie billig können demnach diese glückseligen Seelen jenen Vers der Psalmen singen: O wie gut, und lieblich ist es, daß die Brüder beysammen wohnen! Dieß ist auch die Wahrheit; denn der kostbare und wohlriechende Balsam der Andacht fließet von einem Herzen in das andere, vermittelst einer steten Mittheilung: also, daß wir sagen können, Gott habe seinen Segen über diese Freundschaft, ja, das Leben, bis zu den ewigen Zeiten ausgegossen. Alle andere Freundschaften gedünken mich gegen diese nichts, dann ein Schatten, und ihre Bande gläserne oder aus Gips gemachte Ketten zu seyn, wenn man sie mit diesem großen Bande der Andacht, das ganz golden ist, vergleichet.

Mache demnach keine andere Freundschaft, als eine solche; ich rede von den Freundschaften, so du selbst erwählest; denn deßhalben muß man jene Freundschaften, zu welchen dich die Natur verbindet, oder die vergangene Schuldigkeiten fortzusetzen verpflichten, nicht verlassen, noch verachten, als nämlich die Freundschaft der Befreundten, Anverwandten, Gutthäter, Nachbarn, und dergleichen.

Viele werden dir etwan sagen, daß man auf keine Weise einige besondere Zuneigung und Freundschaft haben und unterhalten müsse, weil hiedurch das Herz eingenommen, der

Geist zerstreuet, und vieler Neid verursachet wird. Allein, die dir dieses rathen, irren sehr weit; denn weil sie in den Büchern verschiedener heiliger und gottesgelehrten Männer gelesen haben, daß die besondern Freundschaften und sonderbare Zuneigungen den geistlichen Ordenspersonen über die maßen schädlich seyn, glauben sie, es habe eine gleiche Bewandniß mit den übrigen Weltmenschen; hierinn aber ist ein großer Unterschied, denn da in einem wohl eingerichteten Kloster das allgemeine Vorhaben aller Mitglieder nach der Andacht zielet, also ist es nicht zulässig, diese besondere Gemeinschaften zu pflegen, aus Furcht, daß man nicht, wenn man jenes, was allgemein ist, durch besondere Wege suchen wollte, von den Besonderheiten zu den Spaltungen schreite; was aber die, so unter den Weltmenschen leben, und nach der wahren Tugend streben, belanget, diese müssen sich mit einer heiligen und gottseligen Freundschaft untereinander vereinigen; denn kraft solcher reizen sie sich einander zu dem Guten an, und befördern dasselbe; und gleichwie die, welche auf der Ebene gehen, nicht bedürfen einer dem andern die Hand zu reichen; hingegen diejenigen, welche sich auf schlüpfrigen und rauhen Wegen befinden, sich einer an dem andern halten müssen, damit sie desto sicherer fortgehen mögen; also bedürfen auch jene, die in dem Ordensstande leben, keine besondere Freundschaften, wohl aber die, so in der Welt leben, damit einer dem andern in Mitte so vie-

ler gefährlichen Wege, durch welche sie zu wandern haben, Hülfe leisten könne. In der Welt zielen nicht alle nach einem Zwecke, nicht alle sind gleiches Sinnes, mithin muß man, ohne Zweifel, viele Freundschaften vermeiden, und nur jene pflegen, die mit unserm Vorhaben übereinstimmen; und obschon diese Sonderheit eine Zertrennung machet, ist sie doch heilig, und verursachet keine andere Sönderung, als des Guten von dem Bösen, der Schafe von den Böcken, der Bienen von den Hummeln, welche gewißlich höchst nothwendig ist.

Niemand kann widersprechen, daß Christus der HErr eine vorzügliche Liebe, und besondere Freundschaft dem heiligen Johanni, Lazaro, Marthä und Magdalenä erwiesen habe, weil die Schrift dieses bezeuget. Es ist auch bekannt, daß der heilige Petrus den heiligen Marcum und die Petronillam sonderlich geliebet, gleichwie der heilige Paulus seinen Timotheum und die heilige Theclam. Der heilige Gregorius Nazianzenus rühmet sich wohl hundertmal der besondern Freundschaft, welche er mit dem heiligen Basilio gepflogen, ja, er beschreibet solche folgendermaßen: Es schien, als ob in uns beyden nur eine Seele wäre, welche zweyen Leibern das Leben gebe; denn obschon jenen nicht zu glauben ist, die da sagen, daß alle Dinge in allen Dingen sind, soll man doch uns glauben, daß wir beyde gleichsam in einem, und einer in dem andern war; wir hatten alle beyde ein gleiches Ziel, nämlich uns in der Tugend zu

üben, und alle Werke unsers Lebens nach der Hoffnung der künftigen Güter zu richten, solchergestalt wollten wir von diesem sterblichen Leben ehe ausgehen, ehe wir stürben. Der heilige Augustinus bezeuget, daß der heilige Ambrosius die heilige Monicam wegen ihren sonderbaren Tugenden, die er an ihr verspürte, besonders geliebet, und daß sie ihn hingegen gleich einem Engel Gottes angesehen und geehret habe.

Allein, warum halte ich dich in einer so klaren und augenscheinlichen Sache so lange auf? da der heilige Hieronymus, Augustinus, Gregorius, Bernhardus, und fast alle große Diener Gottes, ohne Nachtheil ihrer Vollkommenheit, besondere Freundschaften gepflogen haben. Da der heilige Apostel Paulus den Heyden ihre Zertrennung verwies, beschuldigte er sie, daß sie Leute wären, welche keine Liebe noch Neigung hätten, das ist, daß sie mit niemand eine Freundschaft unterhielten. Zu dem lehret der heilige Thomas mit allen Weltweisen, daß die Freundschaft eine Tugend sey. Er redet aber von der besondern Freundschaft, weil sich, wie er sagt, die vollkommene Freundschaft nicht auf viele Personen zugleich erstrecken kann. So bestehet demnach die Vollkommenheit nicht in dem, daß man keine Freundschaft pflege, sondern darinn, daß man keine andere, als eine gute, heilige und gottselige pflegen solle.

Zwanzigstes Hauptstück.

Von dem Unterschiede zwischen wahren und eiteln Freundschaften.

Nun werde ich dir eine vortreffliche Lehre geben, meine gottliebende Seele! Das Hönig von Heraclea, welches sehr vergiftet ist, siehet dem heilsamen ganz gleich; daher stehet man in großer Gefahr, daß man nicht etwan eines für das andere, oder ein vermischtes nehme; denn die gute Eigenschaft des einen würde das Uebel und die böse Wirkung des andern nicht verhindern. Eben also muß man sich ernstlich vorsehen, damit man in solchen Freundschaften nicht betrogen werde, sonderlich da dieselbe zwischen Personen ungleichen Geschlechts, unter was Vorwand es auch immer sey, angefangen werden, denn der Satan betrüget sehr oft die, welche lieben. Man fängt bey der tugendhaften Liebe an; wenn man sich aber nicht wohl vorsiehet und hütet, wird sich allgemach eine nichtswerthe Liebe mit einmengen, nach diesem eine sinnliche, endlich gar eine fleischliche. Ja sogar die geistliche Liebe, wenn man nicht behutsam wachet, ist nicht ohne Gefahr; obwohl man in dieser nicht so leicht verführet werden kann, weil ihre Klarheit und Reinigkeit die Mackel und Unrath, welche der Satan mit einzumischen beginnet, alsogleich entdecket; deßhalben, wenn er etwas solches unternehmen will, thut er dieß auf eine ganz subtile Weise, und befleis-

ßet sich, seine Unreinigkeiten mit einer fast unvermerklichen und unempfindlichen Art einzumengen.

Nun wirst du die weltliche Freundschaft von der heiligen und tugendhaften zu unterscheiden wissen, wie man das Hönig aus Heraclea von dem andern unterscheidet. Das Hönig aus Heraclea ist viel süßer auf der Zunge, als das andere, wegen der besondern Süßigkeit, so es von der Wolfswurzel überkömmt. Also gebrauchet sich auch die weltliche Freundschaft gemeiniglich einer großen Menge hönigsüßer Worte, sammt vielen verliebten Liebkosungen, und eiteln Lobe der Schönheit, der annehmlichen Gebärden, und sinnlichen Gaben. Die heilige Freundschaft aber redet mit einer einfältigen und aufrichtigen Zunge, und weiß nichts zu loben, als die Tugend und Gnade Gottes, als die einzige Grundfeste, auf welcher sie ruhet. So bald man das Hönig von Heraclea genossen hat, verursachet es den Schwindel des Haupts; und die falsche Freundschaft verursachet den Schwindel des Gemüths, welcher machet, daß man in der Keuschheit und Andacht zu wanken anfänget, also, daß sie zu üppigen, frechen, verliebten und unordentlichen Anblicken, zu sinnlichen Liebkosungen, ungewöhnlichen Seufzern, zu sehnlichen Klagen, daß man nicht geliebet werde, zu gewissen verstellten und anreizenden Gebärden, zu Umhalsungen und Küssen, und andern unziemlichen Verträulichkeiten anreizet und verleitet, welche lauter klare

und

und unfehlbare Kennzeichen des nächst hierauf folgenden Untergangs der Keuschheit sind. Hingegen die heilige Freundschaft hat nur reine und züchtige Augen, keine andere, als reine und aufrichtige Liebesbezeugungen, keine andere Heimlichkeiten, dann jene, so die Vollkommenheit befördern, keine Seufzer, als für den Himmel, keine andere Klagworte, als wenn Gott nicht geliebet wird, welches ungezweifelte Merkzeichen der Ehrbarkeit sind. Das Hönig von Heraclea machet die Augen trüb, und die weltliche Freundschaft verblendet den Verstand; also, daß die, so von derselben eingenommen sind, ob sie schon unrecht thun, doch recht und gut zu handeln vermeynen, ja, sie sehen ihre Entschuldigung, Vorwände, und Ausreden als wahre Ursachen an; sie scheuen das Licht, und lieben die Finsterniß. Die heilige Freundschaft aber hat scharfsichtige Augen, sie verbirget sich nicht, sondern erfreuet sich, wenn sie von frommen und guten Leuten gesehen wird. Endlich läßt das heraclische Hönig eine große Bitterkeit in dem Munde nach sich; also endigen sich gleichfalls die falschen Freundschaften in unreinen und fleischlichen Worten und Begehren; und wenn man denselben nicht Statt giebt, erfolgen viele Unbilden, Schmähungen, Betrug, Betrübniß, Verwirrung und Eifersucht, welche sich oft mit Dumm- und Narrheit schließen. Die keusche Freundschaft hingegen ist jederzeit auf eine gleiche Art freundlich, höflich, und annehmlich, und verkehret

sich

sich in nichts, als in eine vollkommenere und reinere Vereinigung der Herzen, welches ein lebhaftes Vorbild der ewigen Freundschaft ist, mit welcher die glückseligen Inwohner des Himmels unter sich vereiniget sind.

Der heilige Gregorius Nazianzenus schreibet, daß der Pfau, wenn er bey stolzer Ausbreitung seiner Federn schreyet, die Pfauinn, sobald sie ihn höret, gewaltig zur Geilheit anreize. Also, wenn wir einen sehen, der sich aufputzet, und gleich einem Pfauen pranget, und in solcher Stellung mit einem Weibe oder ledigen Person zu schwätzen kömmt, und, ohne Absicht sie zu ehelichen, nur mit liebreizenden Worten ihre Ohren einzunehmen trachtet, glaube mir, dieser suchet nichts, als sie zu einer geilen Liebe anzureizen. Ein ehrbares Weib aber wird ihre Ohren verstopfen, damit sie das Geschrey dieses Pfauen, und die Stimme dieses Zauberers, welcher sie listig zu bethören suchet, nicht höre; wenn sie ihm aber Gehör giebt, ach! was für eine böse Vorbereitung ist dieß zu dem bald hierauf folgenden Verlurste ihrer Seele!

Jenes junge Volk, welches sich an Gebärden also aufführet, und solche Worte redet, daß sie nicht wollten von ihren Aeltern, Ehegatten, oder Beichtvätern gesehen, oder gehöret werden, verräth sich hiedurch genug, daß es nichts solches redet oder thut, was nach der Ehrbarkeit zielet, oder ihr Gewissen belanget. Die allerseligste Jungfrau erschrack, als sie einen Engel in menschlicher Gestalt vor ihr sah, weil

sie

sie allein war, und mit so vortrefflichen, obschon himmlischen, Lobsprüchen von ihm geehret wurde. Gütigster Gott! wenn die Reinigkeit selbst sich vor einem Engel in menschlicher Gestalt fürchtete, warum soll die Unreinigkeit nicht vor einem Menschen, ob er auch gleich in Gestalt eines Engels erschiene, erschrecken, und sich fürchten, wenn er sie auf eine sinnliche und menschliche Art lobet?

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Lehren und heilsame Mittel wider die böse Freundschaften.

Was ist aber für ein Mittel wider den ersten Eingang dieser thörichten Liebe gefährlicher Possen und Unreinigkeiten? So bald du deren erste Bewegungen in dir fühlest, wende dich alsogleich auf die andere Seite, und flieh, mit einem vollkommenen Haß dieser Eitelkeit, zu dem Kreuze des Erlösers, und umgieb dein Herz mit seiner dörnernen Krone, damit diese kleine listige Füchslein nicht hinzu nahen. Hüte dich wohl, dich mit diesem Feinde in eine Handlung einzulassen; sage nicht, ich will ihn anhören, aber nichts von dem thun, was er mir beybringen wird; ich will ihm Gehör geben, aber das Herz verweigern. Um Gottes willen, meine gottliebende Seele! sey in dergleichen Gelegenheiten streng; das Herz und die Ohren hangen aneinander; denn gleichwie es

unmög-

unmöglich ist, ein schnelles über einen Berg herabfließendes Wasser aufzuhalten, also ist es auch sehr schwer, daß die Liebe, welche durch das Ohr hineingedrungen ist, nicht auch alsobald in das Herz hinabsteige. Die Geisen oder Ziegen athmen, wie der erfahrne Alcmeon schreibet, durch die Ohren, und nicht durch die Nasenlöcher; weil aber Aristoteles dieses widerspricht, weis ich eigentlich nicht, was in der Sache sey; dieß weis ich, daß unser Herz durch die Ohren Athem schöpfet, und daß dasselbe, gleichwie es seine Gedanken durch die Zunge erkläret, und also zu sagen heraus athmet, also auch gleichermaßen durch das Ohr Athem schöpfet, durch welches es die Gedanken anderer Menschen empfänget. Lasset uns demnach unsere Ohren sorgfältig bewahren, damit keine Luft thörichter und unnützer Worte durch dieselben eingehe, denn sonst würde unser Herz alsogleich mit einer giftigen Luft angestecket werden. Höre niemals einigen unehrbaren Vortrag an, unter welchem Vorwand er auch immer geschehe; in diesem Falle allein ist es lobwürdig, grob und unhöflich zu seyn.

Erinnere dich, daß du dein Herz Gott gewiedmet habest, und daß deine Liebe ihm aufgeopfert sey; also wäre es ja ein gottesräuberischer Diebstahl, ihm von derselben auch nur das mindeste zu entziehen. Opfere ihm dasselbe vielmehr von neuem, vermittelst tausend guter Vorsätze und Versprechen, auf, halt dich zwischen denselben, wie ein Hirsch in seinem Lager,

ger, auf, ruf zu Gott, er wird dir beystehen, und seine Liebe wird die deine in seinen Schutz aufnehmen, damit sie allein für ihn sey.

So du aber bereits in das Garn dieser närrischen Liebe verfallen bist, o Gott! mit was großer Beschwerde wirst du dich hievon entledigen! Stelle dich demnach alsobald vor seine göttliche Majestät, und erkenne vor seinem allerheiligsten Angesicht die Größe deines Elends und deiner Schwachheit, habe hierauf einen Abscheu aus allen Kräften des Herzens an dieser angefangenen Liebe, lege die alte Gewohnheit deines vorigen Lebens ab, und entsage allem dir gethanen Versprechen, mit einem großmüthigen und ausdrücklichen Willen, halt dein Herz ein, mit einem festen Vorsatz, dich nimmermehr in diese Liebesspiele und Liebeshändel einzulassen.

Ich rathe dir auch höchlich, daß du dich (wenn es geschehen kann) der hierzu anreizenden Gelegenheit entschlageſt: denn gleichwie jene, die von einer Schlange gebissen worden, in Gegenwart deren, so gleichfalls davon vormals beschädiget worden, nicht leicht können geheilet werden; also wird auch eine von der Liebe verwundete Person schwerlich von solcher Leidenschaft geheilet werden, so lange sie mit jenem umgehet, welcher mit gleichem Bisse verletzet worden ist. Die Veränderung des Orts dienet sehr viel dazu, um die Heftigkeit und Unruhe, sowohl der Schmerzen, als der Liebe, zu mildern und zu verringern. Jener eitle Jüng-

ling, von welchem der heilige Ambrosius in seinem zweyten Buche von der Buße Meldung thut, kam, nachdem er, vermittelst einer weiten Reise, von Hause lang entfernet war, von der vorhin gepflogenen thörichten Liebe ganz befreyet, ja, dergestalt verändert zurück, daß er, als ihm seine närrische Liebhaberinn begegnete, und zu ihm sagte: Kennest du mich nicht? ich bin eben dieselbe; ihr zur Antwort gab: Wohlan, ich bin aber nicht mehr derselbe. Die Abwesenheit verursachte in ihm diese glückselige Veränderung. Also bezeuget der heilige Augustinus von sich selbst, daß er Tegasta verlassen, und sich nach Carthago begeben habe, um hiedurch das Herzeleid zu lindern, so er über den Todesfall eines seiner allda verstorbenen guten Freunde empfunden hat.

Was soll aber jener thun, der sich nicht entfernen kann? dieser muß alle besondere Gemeinschaft, heimliches Gespräch, Liebreizungen der Augen, alles Anlächeln, ja, alle Gattung jener Anreizungen, welche dieses übelriechende Feuer entzünden und nähren könnten, gänzlich vermeiden, oder wenn er doch nothgedrungen ist, mit dem Mitschuldigen zu reden, soll dieß aus keiner andern Absicht und Ursache geschehen, als damit er ihm, vermittelst einer großmüthigen, kurzen und ernsthaften Bezeugung, bedeute, daß er einen ewigen Abschied geschworen habe. Ich rufe demnach allen, die sich in diese Liebesnetze und Stricke verwickelt haben, mit heller Stimme zu: Ach! hacket, schneidet, reißet

reißet sie mit Gewalt ab, denn man muß diese närrischen und eitlen Freundschaften nicht langsam auftrennen, sondern zerreißen: man muß diese Bande nicht auflösen, sondern zerbrechen, und glatt abhauen; weil diese Stricke und Bande nichts nützen. Man muß mit jener Liebe nicht zärtlich handeln, welche der göttlichen Liebe so heftig widerstrebet.

Du wirst aber sagen, ob ich schon solchergestalt die Bande und Ketten dieser schändlichen Gefangenschaft zerbrochen habe, wird doch gleichwohl noch einige Empfindlichkeit, und die Masen oder Kennzeichen davon in meinen Füßen, das ist, in meinen Anmuthungen, eingedrückt bleiben. Nein, meine gottliebende Seele! sie werden gewiß nicht bleiben, so fern du eine so heftige Reue und Haß, als dein Uebel verdienet, in dir erweckest; denn damals wirst du keine andere Bewegung mehr, als einen grosen Abscheu gegen diese schändliche Liebe, und allen deren Anhang, empfinden; ja, du wirst keine andere Neigung und Anmuthung gegen die Person, so du verlassen hast, mehr in dir fühlen, als allein einer recht reinen Liebe wegen Gott. Sollte aber wegen Unvollkommenheit deiner Reue noch einige böse Anmuthung in dir übrig bleiben, alsdann verschaffe deiner Seele eine innerliche Einsamkeit, wie ich dich bereits oben gelehret, und begieb dich hierauf so oft in dieselbe, als du kannst; sage deinen Neigungen ab durch viele wiederholte Erhebungen des Gemüths, beurlaube und verwirf

sie aus allen deinen Kräften; lies öfters, als du sonst zu thun gewohnet, andächtige Bücher; beichte und communicire öfters als sonst. Handle demüthig und aufrichtig von allen dießfalls dir zustoßenden Eingebungen und Versuchungen mit deinem Seelsorger, so du kannst, oder wenigstens mit einem andern treuen und verständigen Menschen. Zweifle nicht, daß dich Gott von allen deinen unordentlichen Anmuthungen befreyen werde, so fern du in diesen Uebungen getreulich fortfährest und verharrest.

Allein du sagest: ist es dann nicht eine Undankbarkeit, eine alte Freundschaft so eilends und unhöflich aufzuheben? O wohl eine glückselige Undankbarkeit, welche uns Gott so angenehm machet! Nein, gottliebende Seele! dieß wird gewißlich keine Undankbarkeit, sondern eine große Wohlthat seyn, so du deinem Liebhaber erweisen wirst; denn da du deine Bande zerreißest, wirst du auch seine zu gleicher Zeit zerreißen, weil sie euch beyden gemeinschäftlich waren; und wenn er auch schon seine Glückseligkeit nicht gleich wahrnimmt, wird er sie doch bald hernach erkennen, und mit dir aus dankbarem Herzen singen: **O HErr! du hast meine Bande zerrissen, dir will ich ein Lobopfer aufopfern, und deinen heiligen Namen anrufen.**

Zwey und zwanzigstes Hauptstück.

Etliche andere die Freundschaften betreffende Lehren.

Ich habe dir noch eine sehr wichtige Lehre über diese Materie zu ertheilen. Die Freundschaft erfordert zwischen den Liebhabern eine große Gemeinschaft, denn ohne diese kann sie weder entstehen, noch lang bestehen. Daher geschiehet oft, daß mit der Gemeinschaft, welche in der Freundschaft gepflogen wird, viele andere Gemeinschaften unvermerklich von einem Herzen in das andere einschleichen, vermittelst einer beyderseits gleichmäßigen Einflößung der Anmuthungen, Neigungen und Regungen. Dieses ereignet sich aber vornehmlich damals, wenn wir eine große Hochschätzung gegen jene Person, die wir lieben, haben; denn alsdann eröffnen wir unser Herz der Freundschaft also, daß mit derselben deren Neigungen und Anmuthungen, sie mögen nun gut oder bös seyn, leichterdings einschleichen. Die Bienen, so das heraclische Hönig sammlen, suchen zwar nur das Hönig, jedoch saugen sie mit demselben unempfindlicher Weise zugleich die vergiftete Eigenschaften der Wolfswurzel, aus welcher sie das Hönig sammlen. Du mußt demnach, gottliebende Seele! hierinn dich in dem Spruche unsers Heilandes, welchen er, nach Zeugniß der Alten, öfters zu sagen pflag, fleißig üben, nämlich: Seyd gute Wechsler

und Münzmeister, das ist, ihr sollt die falsche Münze nicht unter der guten, noch das schlechte mit dem reinesten Golde, annehmen, sondern das kostbare von dem schlechten sondern; denn es ist schier kein Mensch zu finden, der nicht einige Unvollkommenheit an sich habe. Warum sollten wir aber die Mängel und Unvollkommenheiten des guten Freundes mit seiner Freundschaft vermischen, und ohne Unterschied, annehmen? wir müssen zwar denselben, ungeachtet seiner Unvollkommenheiten, lieben, jedoch seine Unvollkommenheiten weder an uns nehmen, noch lieben; denn die Freundschaft erfordert, daß man das Gute, nicht aber das Böse, einander mittheile. Nun gleichwie jene, welche den Sand bey dem Flusse Tagus sammlen, das Gold, so sie darinn finden, mit sich hinwegtragen, den Sand aber an dem Ufer liegen lassen: also müssen auch die, welche eine gute Freundschaft unter sich pflegen, den Sand der Unvollkommenheiten davon söndern, und sie nicht in ihre Seele eindringen lassen. Der heilige Gregorius Nazianzenus schreibet, daß viele deren, welche den heiligen Basilium liebten, und bewunderten, sich dermaßen beflissen haben, seiner Weise zu handeln nachzuarten, daß sie auch seine äußerliche Unvollkommenheiten an sich genommen haben, als nämlich: sein langsames Reden, gleich als wäre sein Gemüth verzucket, die Art seines Bartes, seinen Gang, und dergleichen. Also sehen wir

e Männer, Weiber, Kinder, Freunde,

welche,

welche, weil sie ihre Freunde, Vater, Mann oder Weib, hoch schätzen, entweder aus Willfährigkeit, oder aus Begierde denselben nachzufolgen, sehr viele kleine Unvollkommenheiten und arge Gewohnheiten in ihrer gemeinschaftlichen Freundschaft an sich nehmen. Nun muß dieses keinesweges geschehen, indem ja ein jeder selbst viele eigene böse Neigungen an sich hat, ohne daß er nöthig hätte, mit fremden sich zu überladen; ja die Freundschaft begehret nicht allein dieses nicht, sondern verpflichtet uns vielmehr, daß wir einander in Ausreutung der Unvollkommenheiten Hülfe leisten. Wir müssen demnach den guten Freund in seinen Mängeln und Unvollkommenheiten liebreich übertragen, aber sie nicht billigen, vielweniger an uns nehmen.

Ich rede aber hier nur von den Unvollkommenheiten; denn was die Sünde belanget, muß man solche in seinem Freunde weder gut heißen, noch übertragen: es ist entweder eine schwache, oder boshafte Liebe, wenn man einen Freund in Gefahr siehet, und ihm nicht beystehet; wenn man ihn an einem Geschwär sterben siehet, und sich nicht getrauet dasselbe mit der Lanzette der Vermahnung zu öffnen, damit er genese. Die wahre und lebhafte Freundschaft kann bey den Sünden nicht bestehen. Man sagt, daß die Salamandra jenes Feuer auslösche, in welches sie sich leget; gleichermaßen verderbet die Sünde jene Seele, in welcher sie wohnet. Wenn es nur eine aus Schwachheit begangene Sünde ist, so tilget die Freundschaft dieselbe, ver-

mittelst der Bestrafung, alsobald aus; wenn aber solche sich setzet und beständig anhält, alsdann gehet die Freundschaft alsogleich zu Grunde, weil sie nur mit der wahren Tugend bestehen kann; um wie viel weniger soll man dann um der Freundschaft willen sündigen? der Freund ist ein Feind, wenn er uns zur Sünde verleiten will, und er verdienet, daß man ihm die Freundschaft aufsage, wenn er den Freund in das Verderben und in die Verdammniß stürzen will; ja, es ist eines der gewissesten Kennzeichen einer falschen Freundschaft, wenn man sie gegen eine lasterhafte Person üben siehet. Wenn jener, den wir lieben, lasterhaft ist, alsdann ist ohne Zweifel unsre Freundschaft gleichfalls lasterhaft; denn weil sie nicht auf die wahre Tugend gegründet ist, muß sie nothwendiger Weise einige falsche und sinnliche Eigenschaft zur Ursache haben.

Die Gesellschaft, welche unter den Kaufleuten wegen einem zeitlichen Gewinn aufgerichtet wird, hat nur den Schein einer wahren Freundschaft in sich; weil sie nicht aus Liebe gegen die Personen, sondern um des Gewinns willen, geschlossen wird.

Endlich sind jene zween göttliche Sprüche zwo wahre Stützen, um das christliche Leben wohl zu befestigen. Einer, nämlich des weisen Mannes, da er sagt: **Der da Gott fürchtet, wird eine gute Freundschaft pflegen.** Der andere, des heiligen Apostels Jacobi: **Die Freundschaft dieser Welt ist eine Feindschaft Gottes.**

Drey und zwanzigstes Hauptstück.

Von Uebung der äußerlichen Abtödtungen.

Die, welche von dem Feldbau und Pflanzung der Bäume schreiben, versichern, daß, so fern man auf einen ganzen und frischen Mandelkern einige Worte schreibet, sodann denselben wieder in seine Schale leget, also, daß er, wohl zusammen gebogen und verschlossen, in die Erde gepflanzet wird, alle Früchte des Baumes, so daraus erwachsen, das nämliche Wort in sich eingezeichnet haben werden. Ich meines theils, gottliebende Seele! habe die Weise und Art derjenigen niemals gutheißen können, welche, damit sie den Menschen verbessern und erneuern, von dem Aeußerlichen anfangen, als nämlich von den Gebärden, Kleidern und Haaren.

Mich gedünket vielmehr, man müsse bey dem Innerlichen anfangen: **Bekehret euch zu mir,** sagt Gott, **von eurem ganzen Herzen; mein Kind, gieb mir dein Herz.** Denn weil das Herz der Ursprung aller unserer Werke ist, sind dieselben, wie das Herz, beschaffen. Da der göttliche Bräutigam die Seele zur Liebe einladet, sagt er: **Setze mich als ein Insiegel auf dein Herz, und als ein Insiegel auf deinen Arm.** Ja, in Wahrheit, denn wer Jesum, den Gekreuzigten, in seinem Herzen hat, wird denselben auch zugleich in allen seinen äußerlichen

chen Werken haben, die uns durch den Arm vorgestellet werden. Darum habe ich, gottliebende Seele! vor allen Dingen dieses heilige und göttliche Wort: Es lebe Jesus! deinem Herzen eindrücken und einschreiben wollen, weil ich versichert bin, daß alsdann dein Leben, welches aus deinem Herzen, gleichwie ein Mandelbaum aus seinem Kern, entspringet, alle Werke, die gleichsam dessen Früchte sind, mit eben bemeldten Worten des Heils bezeichnet, hervorbringen werde. Und daß, gleichwie dieser süße Jesus in deinem Herzen leben wird, also werde er auch gleichermaßen in allem deinem Thun und Lassen, in deinen Augen, Händen, ja sogar in deinen Haaren, hervor scheinen, also, daß du mit dem heiligen Paulo wirst sagen können: Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Jesus Christus leber in mir. Kürzlich, wer das Herz eines Menschen gewonnen hat, hat den ganzen Menschen gewonnen. Aber eben bemeldtes Herz, von welchem wir den Anfang machen wollen, muß nun unterwiesen werden, wie es seinen äußerlichen Wandel anordnen soll, damit man an demselben nicht nur allein die heilige Andacht, sondern auch eine große Weisheit und Bescheidenheit, sehen und bemerken möge; zu diesem Ende werde ich dir in Kürze verschiedene Lehren vorschreiben.

Sofern du das Fasten ertragen kannst, wirst du wohl daran thun, wenn du nebst denen von der Kirche verordneten Fasttägen, noch etlichemal fastest; denn über den gewöhnlichen

Nutzen,

Nutzen, welchen das Fasten bringet, nämlich, daß hiedurch das Gemüth zu Gott erhoben, das Fleisch unterdrücket, die Tugend geübet, und ein größerer Lohn und Glorie im Himmel erworben wird, ist es für sich selbst ein groser Nutzen, wenn man den von dem Fraß erlangten Sieg beständig erhält, den Leib, sammt allen sinnlichen Gelüsten, bezwinget, und dem Geiste unterthänig machet; und wenn man gleich nicht viel fastet, fürchtet uns doch der Feind allezeit mehr, wenn er weis, daß wir fasten können. Der Mittwoch, Freytag und Samstag sind die Tage, an welchen die ersten Christen, mehr als an andern Tagen, Abbruch litten; ahme demnach ihre Gewohnheit zu fasten nach, nach Gestalt es dir deine Andacht und die Bescheidenheit deines geistlichen Seelsorgers rathen werden.

Ich möchte hier gerne sagen, was der heilige Hieronymus der gottseligen Frau Läta geschrieben hat: **Langes und übermäßiges Fasten misfällt mir höchlich, sonderlich an denen, die noch jung und zart an Jahren und Kräften sind.** Ich habe aus eigener Erfahrung erlernet, daß wenn ein junger Esel auf dem Wege ermüdet ist, er von dem Wege abzuweichen suchet; ich will sagen, die jungen Leute, nachdem sie durch übermäßiges Fasten in etwas erkranket, pflegen leichtlich zur Niedlichkeit im Essen zu schreiten. Die Hirschen sind in zween Fällen zum Laufen untüchtig, nämlich, wenn sie allzu feist, und wenn sie allzu ma-

ger sind. Wir sind den Versuchungen am meisten damals ausgesetzet, wenn unser Leib allzu sehr ersättiget, und wenn er allzu sehr ausgemergelt ist; denn durch das erste wird er übermüthig, und durch das zweyte kleinmüthig. Und gleichwie wir denselben nicht ertragen können, wenn er allzu fett ist, also kann er gleichfalls uns nicht ertragen, wenn er allzu mager ist. Der Mangel dieser Bescheidenheit und Mäßigung im Fasten, Geißeln, härenen Bußkleidern, und andern Leibskasteyungen, machet, daß oft die beßten Jahre einiger Personen zum Dienste und Liebe des Nächsten untauglich werden, gleichwie es mit dem heiligen Bernhard sich zugetragen hat, welcher nachmals bereuete, daß er im Anfange gegen seinen Leib allzu streng gewesen. Denn weil sie denselben Anfangs sehr hart halten, werden sie endlich gezwungen, ihn zu zärtlen; hätten sie demnach nicht besser gethan, wenn sie ihren Leib allezeit gleich, und ihrem Amt und Arbeit gemäß, zu welcher sie ihr Stand und Beruf verpflichtete, gehalten hätten?

Sowohl das Fasten, als die mühsamen Arbeiten, demüthigen und schwächen das Fleisch. Wenn daher die Arbeit, so du verrichtest, zu Beförderung der Ehre Gottes nothwendig, oder sehr nützlich ist, alsdann ist mir lieber, daß du die Mühe der Arbeit, als des Fastens, erduldest. Und dieß ist die allgemeine Meynung der christlichen Kirche, als welche, damit man die zum Dienste Gottes und des Nächsten nütz-

nützliche Arbeit bequem verrichten möge, jene von dem Gebothe des Fastens entschuldiget, welche nützliche Arbeiten auf sich nehmen. Einem, zum Beyspiel, fällt das Fasten schwer, einem andern die Kranken bedienen, die Gefangenen besuchen, Beicht hören, predigen, die Bedrängten trösten, bethen, und andere dergleichen Uebungen verrichten; gewißlich, diese letztere Mühe ist nützlicher, und verdienstlicher, als die erstere des Fastens; denn nebst diesem, daß beyde gleicher Weise abmatten, hat die letztere eine weit erwünschlichere Frucht. Daher, insgemein davon zu reden, ist es allezeit besser, daß man den Leib mehr, als etwan nöthig wäre, bey Kräften erhalte, als daß man ihn zu viel schwäche und abmatte, denn die Kräfte können allezeit geschwächet, aber nicht allezeit, wenn man will, wieder erholet werden.

Mich gedünket, daß man die Worte, welche Christus Jesus, unser Erlöser, zu seinen Jüngern gesagt hat, in großen Ehren halten soll, nämlich: **Esset, was man euch vorsetzen wird.** Es ist (**meines Erachtens**) eine größere Tugend, wenn du dasjenige, was man dir giebt, ohne Unterschied, und in der nämlichen Ordnung als dir es vorgestellet wird, issest, (es mag hernach nach deinem Lust und Geschmack seyn oder nicht) als wenn du jederzeit das Unangenehmste für dich erwählteſt. Obwohl diese letztere Weise zu handeln strenger zu seyn scheinet, hat doch die erstere eine größere Ergebung und Gelassenheit in sich; denn hiedurch verläugnet

läugnet man nicht allein seinen Geschmack und Lust, sondern auch die freye Wahl; ja, es ist keine kleine Strengigkeit, wenn man seinen Geschmack nach einem jeden richtet, und denselben in aller Gelegenheit unterwirft und bezwinget. Zudem nimmt diese Abtödtung niemand gewahr, sie ist niemand beschwerlich, und einer höflichen Lebensart am meisten anständig und eigen. Eine Speise hinwegrücken, um nach einer andern zu greifen, in eine jede Sache stechen, oder sie abschaben, niemals aber etwas finden, was recht und nach dem Geschmacke zugerichtet wäre, und bey einem jeden Bissen eine Anmerkung und Ausstellung machen, zeiget ein zärtliches und weiches Gemüth an, welches nur das Wohlleben liebet. Ich halte mehr von dem, daß der heilige Bernhard Oel, anstatt Wasser oder Wein, getrunken hat, als wenn er mit Willen Wermuthwasser getrunken hätte; denn dieß war ein Zeichen, daß er nicht Acht hatte, was er trank. In dieser Gleichgiltigkeit, was man nämlich essen oder trinken soll, bestehet die Vollkommenheit der Erfüllung dieses Worts: **Esset, was man euch vorsetzen wird.** Jedoch nehme ich jene Speisen aus, welche der Gesundheit schädlich, oder auch wohl dem Geiste nachtheilig seyn könnten; wie es bey vielen zu geschehen pfleget, wenn sie hitzige oder allzu viel gewürzte, geräucherte und blähende Speisen genießen; ingleichem nehme ich jene Umstände aus, in welchen die Natur nöthig hat, daß man sie ergötze, und ihr etwas zu

Gute

Gute thue, damit sie zur Ehre Gottes einige Mühe und Arbeit ertragen möge. Eine beständige und bescheidene Mäßigkeit ist weit besser, als ein gewaltsamer Abbruch, welcher öfters wiederholet, und mit vielem Wohlleben untermischet wird.

Die Disciplin, wenn sie mit Bescheidenheit gebraucht wird, hat eine verwunderliche Kraft, die Lust der Andacht wieder zu erwecken. Das härene Bußkleid zäumet zwar den Leib sehr gewaltig, jedoch ist dessen Gebrauch gemeiniglich weder den verheyratheten Personen, noch jenen, die einer zarten Natur sind, oder sonst schwere Arbeit auszustehen haben, rathsam, doch kann man sich dessen an gewissen, vor andern zur Buße bestimmten Tagen, mit Rath und Gutachten eines bescheidenen Beichtvaters gebrauchen.

Zu Nachts muß man sich des Schlafs bedienen, und zwar ein jeder nach Beschaffenheit seiner Natur, so viel ihm nothwendig ist, um den Tag hindurch nützlich zu wachen. Und weil die heilige Schrift an vielen Orten, das Beyspiel der Heiligen, wie auch die natürlichen Ursachen selbst, uns die Frühstunden, als den beßten und nützlichsten Theil des Tages, anbefehlen, ja auch Christus der HErr die aufgehende Sonne, und die allerseligste Jungfrau die Morgenröthe genennet wird, so halte ich dafür, daß es eine tugendhafte Sorge sey, wenn man sich Abends bald zur Ruhe begiebet, damit man wieder in aller Frühe erwachen, und aufstehen möge.

möge. Diese Zeit ist gewißlich die beßte, die annehmlichste, und am wenigsten verwirret. Ja, sogar die Vögel laden uns zu dieser Zeit zum Aufstehen und zum Lobe Gottes ein; also, daß das frühe Aufstehen sowohl zur Gesundheit des Leibes, als zur Heiligkeit, dienet.

Der Prophet Balaam ritt auf seinem Esel den König Balac zu suchen: weil er aber keine gute Meynung und Vorsatz hatte, erwartete ihn der Engel des HErrn unter Wegs mit einem Schwert in der Hand, um ihn zu tödten; die Eselinn, welche den Engel sah, wich dreymal zurück; Balaam schlug mit seinem Stecken heftig auf sie zu, um sie fortzutreiben, bis sie endlich das drittemal gar unter ihm zu Boden fiel, und ihn mit einem seltsamen Wunder also anredete: **Was habe ich dir gethan, warum schlägest du mich nun schon zum drittenmal?** und gleich hernach wurden ihm seine Augen eröffnet, daß er den Engel sah, der zu ihm sagte: **Warum hast du deine Eselinn geschlagen? wenn sie vor mir nicht zurück gewichen wäre, hätte ich dich umgebracht, und sie beym Leben erhalten.** Worauf Balaam zu dem Engel sprach: **Herr! ich habe gesündiget, denn ich wußte nicht, daß du dich wider mich auf den Weg gestellet hattest.** Sieh, gottliebende Seele! Balaam ist die ganze Ursache des Uebels, und indessen schlägt und peitschet er die arme Eselinn, die unschuldig war. Eben also ergehet es auch oft in unserm Thun und Lassen; denn dieß Weib siehet,

zum

zum Beyspiel, ihren Mann oder ihr Kind krank, sie fängt alsobald zu fasten, das härene Bußkleid zu tragen, und sich zu geißeln, an, gleichwie David in gleichem Falle gethan hat. Ach meine liebe Freundinn! du schlägest deinen armen Esel, du peinigest deinen Leib, dem doch dein Uebel nicht beyzumessen, welcher auch nicht Ursache ist, daß Gott sein Schwert über dich ausgestrecket hat, strafe dein Herz, welches diesen Mann für seinen Abgott hält, und diesem Kinde tausend Laster gestattet, und es zur Hoffart, Eitelkeit und Ehrgeiz auferzogen hat. Ein anderer erkennet, daß er oft schändlich in das Laster der Geilheit fället; der nagende Wurm, und die Bestrafung des Gewissens, schrecket ihn, und drohet gleichsam mit dem Schwert in der Hand, um ihn zu einer heilsamen Furcht zu bewegen. Er gehet alsdann in sich, und rufet auf: Ach lasterhaftes Fleisch! du ungetreuer Leib! du hast mich verrathen, und sieh, er fängt alsogleich an, seinen elenden Leib mit unmäßigem Fasten, mit grausamen Geißelstreichen, mit unerträglichen Bußkleidern zu züchtigen. O arme Seele! wenn dein Fleisch, gleich der Eselinn Balaams, reden könnte, würde es dir ohne Zweifel also zureden: Warum schlägest du mich, gottlose Seele! wider dich, nicht wider mich, ziehet Gott sein Schwert aus; du bist die Uebelthäterinn, denn warum verleitest du mich in böse Gesellschaften? warum gebrauchest du dich meiner Augen, Hände und Lefzen zur Unkeuschheit? warum störest du mich durch

böse

böse Einbildungen? fasse du gute Gedanken, so werde ich keine böse Bewegungen fühlen. Geselle dich zu keuschen und ehrbaren Leuten, so werde ich von der Begierlichkeit nicht angefochten werden. Ach, leider! du bist diejenige, die mich in dieses Feuer stürzet, und du willst nicht, daß ich brennen soll. Du bläsest mir den Rauch in die Augen, und willst nicht, daß sie sollen entzündet werden. Und Gott sagt ohne Zweifel in solchem Falle zu dir: Schlaget, brechet, spaltet, und zerknirschet vielmehr eure Herzen, weil wider dieselben mein Zorn ergrimmet ist. Wenn man das Jucken oder Beißen heilen will, ist das Baden und Waschen nicht so nothwendig, als die Reinigung des Geblüts. Also, um uns von unsern Lastern zu heilen, ist es zwar gut, daß man das Fleisch kasteye; über alles aber ist vonnöthen, daß wir unsere Anmuthungen wohl reinigen, und das Herz erneueren. Uebrigens muß man die Leibskasteyungen niemals ohne Gutheißung seines geistlichen Seelsorgers unternehmen.

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Von den Gesellschaften und der Einsamkeit.

Die Gesellschaften und Umgang mit den Menschen suchen, und hingegen dieselben gänzlich fliehen, sind zwey äußerst widrige Dinge, die in der wohlanständigen Andacht,

von

von welcher ich vornehmlich hier mit dir handle, getadelt zu werden verdienen. Sich denselben gänzlich entziehen, zeigt eine Verachtung und stolzes Gemüth gegen den Nächsten; dieselben aber geflissen suchen, zeiget ein müßiges und faules Leben an. Wir müssen den Nächsten wie uns selbst lieben; auf daß wir aber unsere Liebe gegen ihn zeigen können, müssen wir seine Gesellschaft nicht fliehen. Damit wir aber zu erkennen geben, daß wir uns selbst lieben, müssen wir, wenn wir bey und mit uns selbsten sind, auch gerne bey uns verbleiben. Nun sind wir mit uns selbst, wenn wir uns allein befinden. Gedenke an dich selbst, sagt Bernhardus, darnach erst an andere. Wenn dich demnach nichts verbindet in eine Gesellschaft zu gehen, oder solche bey dir zu haben, alsdann verbleib bey dir selbst, und unterhalt dich mit deinem Herzen. Wenn aber eine Gesellschaft zu dir kömmt, oder eine billige Ursache dich zu einer einlädt, so geh dahin, meine gottliebende Seele! und befleiß dich, deinen Nächsten mit einem guten Herzen anzusehen.

Böse Gesellschaften werden diejenige genennet, welche aus einer bösen Absicht angestellt werden, oder wenn die, welche sich allda einfinden, lasterhaft, unbescheiden und ausgelassen sind; von solchen nun soll man sich abwenden, gleichwie die Bienen vor den Bremsen und Hornissen fliehen. Denn gleichwie der Schweiß, Athem und Speichel derjenigen, welche von wüthigen Hunden gebissen worden, schädlich

und gefährlich ist, vornehmlich den Kindern, und die einer zarten Natur sind; also kann man auch mit lasterhaften und ausgelassenen Personen nicht ohne augenscheinliche Gefahr umgehen, sonderlich haben jene sich zu hüten, deren Andacht noch zart und schwach ist.

Einige Gesellschaften dienen zu nichts, als zur Kurzweil, und kommen allein darum zusammen, damit man sich den wichtigen Geschäfften in etwas entziehe, und das Gemüth ergötze. Nun was diese belanget, gleichwie man sich nicht zu sehr damit einlassen muß, also kann man auch denselben die zur Ergötzung bestimmte Zeit wiedmen.

Die Absicht anderer Gesellschaften zielet allein auf die Höflichkeit, da man sich einander besuchet, oder gewisse Zusammenkünfte hält, den Nächsten hiedurch zu beehren. Gleichwie man sich in diesen nicht allzu genau und sorgfältig üben muß, also muß man sich auch durch Verachtung derselben nicht unhöflich erzeigen, sondern der Pflicht und Schuldigkeit, so man hierzu hat, ein ehrbares Genügen leisten, damit man sowohl die Grobheit, als die Leichtsinnigkeit, vermeide.

Nun ist übrig, daß wir auch von den nützlichen Gesellschaften, welche unter gottseligen und tugendhaften Personen gepflogen werden, etwas reden. Gottliebende Seele! es wird dir jederzeit sehr nützlich seyn, wenn du öfters dergleichen antrifffst. Die Weinstöcke, welche unter die Oelbäume gesetzet werden, tra-

gen

gen fette, nach dem Oel schmeckende Weintrauben; eben also kann es nicht geschehen, daß eine Seele, die oft mit tugendhaften Menschen umgehet, nicht auch deren gute Eigenschaften an sich nehme. Die Hummeln allein können kein Hönig machen, aber sie dienen den Bienen zur Beyhülfe, um solches zu machen; also dienet es uns zur großen Beförderung in der Andacht, wenn wir oft mit frommen und tugendhaften Seelen handeln und umgehen.

Uebrigens wird die Aufrichtigkeit, Sanftmuth, Einfalt und Ehrbarkeit in allen Gesellschaften jederzeit gelobet. Einige lassen in allen ihren Bewegungen und Gebärden eine solche gezwungene und unanständige Art spüren, daß jedermann darüber einen Eckel und Verdruß fasset. Und gleichwie derjenige, welcher nicht anders gehen wollte, als daß er seine Schritte zähle, noch anders, als singend reden wollte, den übrigen Menschen beschwerlich und verdrießlich wäre: also sind die, welche sich in einer gezwungenen Stellung halten, und alles nach dem Tact thun wollen, einer Gesellschaft höchst überlästig, ja, es stecket gemeiniglich in solchen Leuten einige Hoffart verborgen. Daher soll in unserm Umgang mit dem Nächsten jederzeit eine gemäßigte Fröhlichkeit herrschen. Der heilige Romualdus und Antonius werden höchstens gerühmet, daß, ob sie schon in großer Strengigkeit lebten, sie doch in ihrem Angesichte und Gesprächen jederzeit eine gewisse Freude, Fröhlichkeit und Höflichkeit spüren ließen.

Lache mit den Lachenden, sey fröhlich mit den Fröhlichen, ja, ich sage dir noch einmal mit dem Apostel: Freue dich jederzeit, aber in dem HErrn, und laß deine Mäßigkeit kund werden allen Menschen. Damit du aber dich in dem HErrn erfreuen mögest, muß die Ursache deiner Freude nicht allein zuläßig, sondern auch ehrbar seyn; welches ich darum melde, weil einige Dinge zwar zuläßig, aber nicht ehrbar sind; damit aber deine Ehrbarkeit hervorscheine, hüte dich vor allen Beschimpfungen, die oft aus Lust geschehen, und welche ohne Zweifel jederzeit sträflich sind; denn jemand etwas in den Weg legen, damit er falle, einen andern verschwärzen, dem dritten mit Stichworten begegnen, einem sinnlosen Menschen Uebels anthun, sind lauter närrische Scherze und vermessene Kurzweilen.

Du mußt jederzeit, nebst der innerlichen Gemüthseinsamkeit, in welche du dich in Mitte der größten Hindernisse der Gesellschaften verfügen kannst (wie ich solches oben in dem zwölften Hauptstücke des zweyten Theils angemerket habe) die wirkliche und leibliche Einsamkeit lieben; nicht zwar, daß du deßhalben in eine Wildniß und Einöde gehest, wie eine heilige Maria aus Aegypten, ein heiliger Paulus, Arsenius, und andere Altväter; sondern nur, daß du eine Zeit in deinem Zimmer, Garten, oder anderwärts allein seyest, allwo du dich leichter mit deinem Gemüthe in das Innerste deines Herzens verfügen, und deine Seele mit

heili-

heiligen und nützlichen Gedanken, oder mit einer kurzen geistlichen Lesung, ergötzen mögest, nach dem Beyspiele des großen heiligen Bischofs Gregorii Nazianzeni, welcher von sich selbst also sagt: Ich gieng einst mit mir selbst bey Niedergange der Sonne spatzieren, und vertrieb also die Zeit an dem Ufer des Meers; denn ich pflege mich dieser Ergötzlichkeit zu bedienen, um hiedurch das Gemüth ein wenig zu erlustigen, und von den gewöhnlichen Geschäfften und Sorgen zu befreyen. Bald hierauf erklärte er die guten Gedanken, welche er hieraus geschöpfet, wie ich solches anderwärts gemeldet habe. Ingleichem nach dem Beyspiele des heiligen Ambrosii, von welchem Augustinus schreibet, daß, als er öfters in sein Zimmer kam (weil dessen Eingang niemand verwehret war) er ihn angesehen und beobachtet habe, wie er las; und nachdem er eine Zeitlang gewartet, um mit ihm zu reden, habe er, aus Furcht ihm ungelegen zu seyn, sich wieder zurückbegeben, ohne ein Wort zu reden, denn er gedachte bey sich, daß diese kurze Zeit, welche diesem großen Seelenhirten übrig blieb, um sein Gemüth nach so vielen Geschäfften zu stärken und zu erquicken, ihm nicht müßte entzogen werden. Also sagte auch Christus zu den Aposteln, da sie ihm einstens erzählten, wie sie geprediget und viel verrichtet hatten, kommet in die Einöde, und ruhet ein wenig alldort.

Fünf und zwanzigstes Hauptstück.

Von Ehrbarkeit der Kleider.

Der heilige Paulus will, daß fromme und andächtige Frauenspersonen, welches ebenfalls von den Mannspersonen zu verstehen ist, sich ehrbar und geziemend kleiden, und sich züchtig und mäßig zieren sollen. Die Wohlanständigkeit der Kleidung, sammt anderm Geschmuck und Zierde, bestehet in dem Zeuge, in der Art, und in der Sauberkeit. Die Sauberkeit soll an unsern Kleidern jederzeit in Acht genommen werden, in welchen wir, so viel möglich, keine Mackeln und Unsauberkeit gestatten sollen. Die äußerliche Sauberkeit giebt einigermaßen die innerliche Reinigkeit zu erkennen. Gott selbst erfordert die leibliche Ehrbar- und Sauberkeit an denen, welche sich zu seinem Altar nahen, und denen die Beförderung der Andacht und des Gottesdienstes vornehmlich oblieget.

Was aber den Zeug, und die Art der Kleidung betrifft, ist die Wohlanständigkeit nach verschiedenen Umständen, nämlich der Zeit, des Alters, Standes, Gesellschaft, und Gelegenheit zu erwägen. Man pfleget sich gemeiniglich an den Feyertagen, und zwar nach Gestalt es ein großer Festtag ist, schöner aufzuputzen. An den Bußtagen, als nämlich in der Fasten, gehet man sehr schlecht gekleidet, zu den hochzeitlichen Festen gebrauchet man sich des hochzeit-

lichen Kleides, bey den Leichbegängnissen aber des Trauerkleids; an dem Hofe der Fürsten erhebet man seinen Stand, welchen man unter den Hausgenossen vergessen muß. Eine verheyrathete Weibsperson kann und muß sich zieren, wenn sie mit ihrem Eheherrn ist, und er solches verlanget; wenn sie aber in seiner Abwesenheit und Entfernung ein gleiches thut, soll man sie fragen, welchen Augen sie durch solchen Aufputz zu gefallen suche. Den Jungfrauen gestattet man mehrere Freyheit sich zu zieren und zu schmücken, weil sie rechtmäßiger Weise verlangen können, mehrern zu gefallen, obwohl es nur darum geschiehet, damit sie einen Mann, vermittelst des heiligen Ehestandes, erlangen. Man deutet es auch den Wittwen, die sich wieder verehlichen wollen, nicht übel aus, wenn sie sich in etwas aufputzen, so ferne sie nur keine Eitelkeit an sich verspüren lassen; denn weil sie schon Hausmütter gewesen sind, und die Trauer des Wittwenstandes erfahren haben, hält man sie insgemein für reifer und sittsamer. Den wahren Wittwen aber, die nicht allein dem Leibe, sondern auch dem Gemüthe nach, Wittwen sind, geziemet keine andere Zierde mehr, als allein die Demuth, Eingezogenheit und Andacht; denn wenn sie noch den Mannspersonen gefallen, und sie zur Liebe anreizen wollen, sind sie keine wahre Wittwen; sofern sie aber dieses nicht suchen, warum nehmen sie dann diesen liebreizenden Pracht der Kleider an sich? wer keine Gäste beherbergen

will, soll den Schild von seinem Hause hinwegthun. Uebrigens werden die alten Leute jederzeit ausgelachet, wenn sie mit gezwungener Zierde noch jung scheinen wollen, denn dieses ist eine Thorheit, welche nur an jungen Leuten erduldet wird.

Befleiß dich demnach, gottliebende Seele! allezeit sauber und rein zu seyn, damit in deiner Kleidung nichts zerrissen, aufgetrennet, oder sonst unanständig sey. Es gereichet denjenigen, mit welchen du umgehest, zu einiger Verachtung, wenn du in einer unanständigen Kleidung unter ihnen erscheinest. Hüte dich aber vor aller gezwungenen, eiteln, vorwitzigen, und leichtsinnigen Tracht. Bleib jederzeit, so viel dir möglich, bey der Einfalt und Ehrbarkeit, weil sie ohne Zweifel zur größten Zierde der Schönheit und besten Entschuldigung einer unförmlichen Gestalt dienet. Der heilige Apostel Petrus vermahnet sonderlich die jungen Eheweiber, keine gekräußte Haare zu tragen. Die Mannspersonen, welche so eitel sind, daß sie sich mit solchem Aufputze verweilen, werden allenthalben für weibisch ausgerufen; die Keuschheit aber der also aufgeputzten Weibspersonen wird gemeiniglich für schwach und verdächtig gehalten, oder wenn solche auch unverletzt ist, kann man sie doch unter so vielem Schmuck, Aufputz und Eitelkeiten nicht erkennen. Sie sagen zwar, sie hätten hiebey keine böse Meynung oder Absicht, ich antworte aber, wie ich schon anderwärts gethan, der

Tem-

Teufel habe allezeit hiebey eine böse Absicht. Meiner Seits wünschte ich, daß mein Andächtiger, und meine Andächtige, in der Gesellschaft jederzeit am beßten, aber nicht am prächtigsten, noch auf eine stolze Art, gekleidet wären; und daß sie, gleichwie in den Sprüchwörtern angemerkt ist, mit der Gnade, Wohlanständigkeit und Würde angethan seyn. Der heilige König Ludwig sagte in Kürze sehr wohl, daß man sich gemäß seines Standes kleiden solle; also zwar, daß die Klugen und Frommen nicht sagen können: Du thust zu viel; noch die Jungen: Du thust nach deinem Stande zu wenig. Sollten sich aber die Jungen mit der anständigen und sittsamen Kleidung nicht begnügen wollen, alsdann soll man den Verständigen hierinn folgen.

Sechs und zwanzigstes Hauptstück.

Von dem Reden, und erstlich, wie man von Gott reden soll.

Die Arzneyverständigen erlangen eine große Erkenntniß von der Gesund- und Krankheit eines Menschen durch Besichtigung der Zunge; also sind auch unsere Worte eine wahre und sichere Anzeigung des Zustandes unserer Seelen: Durch deine Worte, sagt Christus der HErr, wirst du gerechtfertiget, und

durch deine Worte wirst du verdammet werden. Gleichwie wir die Hand alsobald auf das Ohr, an welchem wir Schmerzen fühlen, zu legen pflegen, also entdecket auch die Zunge unsere Liebe.

Wenn du demnach Gott inniglich liebest, gottliebende Seele! wirst du öfters von ihm in deinen verträulichen Gesprächen mit deinen Hausgenossen, Bekannten und Benachbarten reden; und billig, denn der Mund des Gerechten wird die Weisheit betrachten, und seine Zunge wird das Gericht verkündigen. Und gleichwie die Bienen in ihrem kleinen Munde nichts anders als das Hönig führen, also wird auch deine Zunge die Süßigkeit ihres Gottes jederzeit empfinden, und keine größere Lieblichkeit verspüren, als wenn sie das Lob und die Benedeyung seines heiligen Namens unter ihren Lefzen wird fließen lassen. Also wird von dem heiligen Francisco erzählet, daß er bey Aussprechung des allerheiligsten Namens unsers Erlösers seine Lefzen gelecket und ausgesogen, als ob er hiedurch die größte Süßigkeit saugte.

Rede aber jederzeit von Gott, wie es Gott geziemet, das ist, mit Ehrerbiethung und Andacht, nicht, als ob du deine Wissenschaft an Tag legen, oder als ob du predigen wolltest, sondern befleiß dich im Geiste der Sanftmuth, Liebe und Demuth, nach dem Beyspiele der Braut im hohen Liede, das liebliche und süße Hönig der Andacht und der göttlichen Dinge, tropfenweise,

bald in das Ohr des einen, bald in des andern einzuflößen, und bitt zugleich Gott in dem innersten deines Herzens, daß er sich würdige, zu verschaffen, damit dieser göttliche Gnadenthau in die Herzen der Anhörenden eindringe.

Ueber alles aber sollst du dich befleißen, dieses englische Amt mit Milde und Sanftmuth, nicht nach Art einer Bestrafung, sondern einer Einsprechung, zu verrichten. Denn der anmüthige und liebreiche Vortrag einer guten Sache hat eine verwunderliche und anreizende Kraft, die Herzen an sich zu ziehen.

Rede niemals von Gott, oder von der Andacht, obenhin, und Gesprächweis, um die Zeit zu vertreiben, sondern jederzeit mit Andacht und Aufmerksamkeit; welches ich dir derentwegen sage, damit du dich vor einer gewissen Eitelkeit hüteſt, welche in vielen der Andacht beflissenen Personen zu finden ist, die da zu aller Zeit und Gelegenheit gewohnet sind, ohne daß sie einigermaßen nachsinnen, heilige und eifrige Worte obenhin vorzubringen, und die, nachdem sie solche geredet haben, sich einbilden, sie seyn in der That also beschaffen, wie die Worte lauten, da sie doch weit hievon entfernet sind.

Sieben und zwanzigstes Hauptstück.

Von der Ehrbarkeit im Reden, und der schuldigen Ehrerbiethigkeit gegen die Menschen.

Wer sich nicht in den Worten versündiget, sagt der heilige Jacobus, der ist ein vollkommener Mensch. Hüte dich demnach wohl, ein unehrbares Wort zu reden, denn ob du es gleich in keiner bösen Meynung redest, können doch jene, die es hören, dasselbe ungleich deuten und aufnehmen. Ein unehrbares Wort, welches in ein schwaches Gemüth fällt, breitet sich darinn also aus, wie ein Tröpflein Oel, der auf ein Tuch fällt; ja, zuweilen nimmt es das Herz also ein, daß es dasselbe mit tausend unreinen Gedanken und Anfechtungen anfüllet. Denn gleichwie das Gift des Leibes durch den Mund eingehet, also dringet das Gift der Seele durch das Ohr hinein, und die Zunge, welche solche vergiftete Worte redet, ist des Todtschlages schuldig; denn obschon das von ihr ausgegossene Gift vielleicht keine Wirkung hat, indem es die Herzen der Zuhörer mit einem kräftigen Gegengifte versehen angetroffen, nichtsdestoweniger hat es doch an seiner Bosheit nicht ermangelt, dieselbe zu tödten. Niemand aber sage mir, seine Meynung ziele dahin ganz nicht, da doch Christus der HErr, dem alle Herzen offen

offen stehen, deutlich gesagt: Der Mund redet, dessen das Herz voll ist. Und gesetzt, wir gedenken hiebey nichts Böses, so gedenket doch der böse Feind sehr viel Böses, und gebrauchet sich jederzeit heimlich solcher unehrbaren Worte, gleich den Pfeilen, um das Herz eines der Anhörenden zu durchdringen. Man sagt, daß die, welche eine Angelicawurzel essen, jederzeit einen wohlriechenden Athem haben: also sind auch die Worte deren, welche die Ehrbarkeit und Reinigkeit, diese zwo englischen Tugenden, im Herzen haben, jederzeit rein, höflich und ehrbar. Was aber die ungebührlichen und leichtfertigen Worte belanget, will der heilige Apostel, daß man solche nicht einmal nennen soll, indem er deutlich lehret: daß nichts die guten Sitten so sehr verderbe, als die unzüchtigen Gespräche.

Wenn aber diese ungebührlichen Worte mit einer verdeckten, zweydeutigen, ganz subtilen und verstellten Weise hervorgebracht werden, sind sie noch weit schädlicher; denn je spitziger ein Pfeil ist, je leichter dringet er in den Leib; also auch, je subtiler ein unzüchtiges Wort ist, desto tiefer durchdringet es unser Herz. Jene aber, die in den Gesellschaften dergleichen ungereimte Worte reden, und sich eben darum einbilden, daß sie wackere und geschickte Leute seyn, wissen in Wahrheit nicht, zu was Ende die Gesellschaften angefangen worden; denn diese müssen dem Bienenschwarm gleichen, und sich darum versammlen, damit sie das Hönig

eines lieblichen und tugendhaften Gesprächs machen, und nicht den Wespen nacharten, die sich versammlen, um den Saft aus einem verfaulten Aas zu saugen. Wenn dir etwan ein ungewaschenes Maul einige ungeziemliche Worte saget, zeige alsobald, daß deine Ohren solchen Unflath nicht erdulden mögen, entzieh dich dem Gespräche, oder gebrauche dich eines andern Mittels, wie dich deine Klugheit anweisen wird.

Nichts ist an einem Gemüthe mehr zu tadeln, als wenn es geneigt ist, andere zu spotten: Gott hasset dieses Laster höchlich, und hat solches vor Zeiten sehr streng bestrafet; nichts widerstrebet auch der christlichen Liebe, und noch vielmehr der Andacht, so sehr, als die Verachtung des Nebenmenschen. Die Verlachung und Verspottung kann nicht ohne dessen Verachtung geschehen; darum ist sie eine sehr große Sünde: also zwar, daß die Lehrer billig sagen, das Verspotten sey die allerärgste Art, wodurch man den Nebenmenschen mit Worten beleidigen könne, weil andere Beleidigungen doch mit einer gewissen Hochschätzung des Beleidigten geschehen, dieses aber auf dessen Verachtung zielet.

Die Scherzreden aber, deren einer sich gegen den andern mit sittsamer Kurzweil und aus Fröhlichkeit des Gemüthes gebrauchet, gehören zu jener Tugend, welche von den Griechen Eutrapelia, und von uns eine gute Unterhaltung, genennet wird; und hierdurch nimmt man

Gele-

Gelegenheit, sich über geringe Sachen, welche aus menschlicher Schwachheit zuweilen sich ereignen, ehrlich und liebreich zu ergötzen; jedoch muß man sich hiebey hüten, damit man von dieser erlaubten Kurzweil nicht zu einem Gespötte schreite. Denn das Gespött beweget zum Lachen aus Verachtung des Nächsten; der Scherz aber beweget zum Lachen nur allein aus einer aufrichtigen Freyheit des Gemüths und Verträulichkeit, welche mit der Zierlichkeit und Scharfsinnigkeit eines Worts vereiniget ist. Der heilige König Ludwig pflag zu den Geistlichen, welche nach dem Mittagessen von hohen Dingen reden wollten, zu sagen: Es ist itzt nicht Zeit von dergleichen Sachen zu handeln, sondern sich durch einige kurzweilige Dinge zu ergötzen, ein jeder sage mit Bescheidenheit, was er will. Welches er zu Gunst der Fürsten, und des um ihn stehenden Adels, redete, damit er sie in etwas ergötzte. Wir aber, gottliebende Seele! sollen die Zeit der Ergötzlichkeit also zubringen, damit wir die heilige Ewigkeit nicht verlieren, sondern solche durch die Andacht bewahren.

Acht und zwanzigstes Hauptstück.

Vom freventlichen Urtheilen.

Urtheilet nicht, so werdet ihr nicht geurtheilet werden, sagt der Heiland unsrer Seele, verdammet nicht, so werdet ihr

nicht

nicht verdammet werden. Nein, sagt der heilige Apostel, urtheilet nicht vor der Zeit, bis daß der HErr kommen wird, welcher da wird offenbar machen die Heimlichkeit der Finsterniß, und die Rathschläge der Herzen entdecken. O wie höchlich misfallen Gott die frevelichen Urtheile! Die Urtheile der Menschenkinder sind deßwegen frevelich, weil einer nicht des andern Richter ist, und sie, wenn sie richten, sich des Amtes Gottes selbst anmaßen. Sie sind auch frevelich, weil die vornehmste Bosheit der Sünde von der Meynung und Absicht des Herzens abhängt, welches uns ein verborgenes Geheimniß ist. Endlich sind sie frevelich, weil ein jeder genug zu thun hat, sich selbst zu urtheilen, ohne daß er nöthig hätte, sich anzumaßen, auch seinen Nächsten zu urtheilen. Damit wir aber nicht geurtheilet werden, ist eines eben so nothwendig als das andere, nämlich, daß wir andere nicht urtheilen, und daß wir uns selbst urtheilen. Denn gleichwie uns Christus der HErr eines verbiethet, also gebiethet uns der Apostel das andere, da er sagt: Sofern wir uns selbst urtheilten und richteten, würden wir nicht geurtheilet und gerichtet werden. Aber, o Gott! wir thun gerade das Widerspiel; denn wir hören nicht auf, dasjenige zu thun, was uns verbothen ist, indem wir immer den Nächsten urtheilen; und dieß, was uns gebothen ist, nämlich uns selbst zu urtheilen, thun wir niemals.

Nach Beschaffenheit der freventlichen Urtheile muß man geflissen seyn, denselben abzuhelfen. Denn einige Menschen sind von Natur eines herben, unfreundlichen und bittern Gemüths; diese verbittern alles, was sie sehen und hören, und, wie der Prophet Amos sagt, sie verwandeln das Urtheil und die Gerechtigkeit in Wermuth, indem sie von dem Nebenmenschen niemals, als mit Strenge und Schärfe, urtheilen. Diese haben höchst nöthig, in die Hände eines guten geistlichen Arztes zu kommen; denn weil ihnen diese Bitterkeit des Herzens angebohren ist, ist es schwer, dieselbe zu überwinden; und obwohl sie in sich keine Sünde, sondern nur eine Unvollkommenheit ist, ist sie doch sehr gefährlich, weil sie die Gewohnheit frevelntlich zu urtheilen, und übel nachzureden, in eine Seele einführet, und dieses Laster darinn herrschend machet. Einige pflegen nicht aus natürlicher Bitterkeit, sondern aus Hoffart, frevelntlich zu urtheilen, indem sie sich einbilden, daß, nach Maaß, als sie des Nächsten Ehre unterdrücken, sie ihre eigene erhöhen. Dieß sind aufgeblasene und hochmüthige Gemüther, die sich selbst mit Verwunderung ansehen, mithin in ihrer Hochschätzung sich also erheben, daß sie alle übrige, als schlechte und geringe Menschen verachten. Ich bin nicht wie andere Menschen, sagte jener närrische Pharisäer. Andere haben zwar die offenbare Hoffart nicht, sondern empfinden nur ein gewisses kleines Wohlgefallen an der Betrach-

tung eines fremden Uebels, um hiedurch das Gute, so sie in sich zu haben vermeynen, desto süßer zu verkosten, und zu machen, daß es andere verkosten. Dieses Wohlgefallen aber ist so verborgen, heimlich und gleichsam so unvermerklich, daß, wer nicht scharfsichtige Augen hat, dasselbe nicht sehen kann, ja, sogar die, welche damit behaftet sind, nehmen es nicht gewahr, es sey dann, daß man es ihnen ganz deutlich weise. Einige, um sich zu schmeicheln, und bey sich selbst zu entschuldigen, und den nagenden Wurm ihres Gewissens in etwas zu besänftigen, halten gerne davor, daß andere der nämlichen Laster, denen sie unterworfen, oder aber auch wohl eines noch größern, schuldig seyn, und vermeynen, daß die große Anzahl der Schuldigen ihre Sünde minder sträflich mache. Viele urtheilen freventlich um des Vergnügens willen, fremde Sitten und Neigungen zu durchgrübeln und zu errathen, und dieses thun sie als eine Beschäfftigung des Gemüths. Wenn es sich etwan zuträgt, daß sie in ihrem Urtheile einmal die Wahrheit treffen, alsdann wächset die Keckheit, und die Begierde, solche Uebung fortzusetzen, so heftig, daß man sie kaum davon abziehen kann. Andere urtheilen aus bloßer Gemüthsregung, also, daß sie allezeit etwas Gutes von denen, die sie lieben, und allezeit etwas Böses, von denen, so sie hassen, urtheilen. Einen einzigen verwunderlichen, jedoch wahrhaften Zufall können wir hievon ausnehmen, in welchem die Uebermaaß

der

der Liebe Ursache ist, daß wir von jenem, was wir lieben, übel urtheilen. Fürwahr, dieß ist eine unnatürliche Wirkung, welche aber aus einer unreinen, unvollkommenen, verwirrten, und kranken Liebe, nämlich aus der Eifersucht, entspriessет, als welche, wie jedermann bekannt ist, wegen einem bloßen Anblicke, ja, auch wegen dem mindesten Lachen, andere einer Untreue und Ehebruchs beschuldiget. Endlich träget die Furcht, der Ehrgeiz und andere dergleichen Gemüthsschwachheiten, oft sehr vieles bey, daß man freventlich argwohnet und urtheilet.

Was ist aber gegen alle diese Uebel für ein Mittel? Gleichwie jene, welche den Saft eines Kräutleins, Ophiusa genannt, trinken, vermeynen, daß sie allenthalben Schlangen und andere entsetzliche Abentheuer sehen: also sehen gleichfalls die, welche die Hoffart, den Neid, Ehrgeiz und Haß eingeschlucket haben, nichts anders, als was ihnen übel und sträflich zu seyn scheinet; gleichwie nun jene, um gesund zu werden, einen Wein von Palmen trinken müssen, eben also sage ich den letztern: Trinket, so viel möglich, von dem Wein der Liebe, er wird euch von den bösen Feuchtigkeiten, durch welche ihr zu so ungerechten Urtheilen verleitet worden, befreyen. Die Liebe fürchtet sich, ein Uebel anzutreffen, zu geschweigen, daß sie es mit Fleiß suche; und wenn ihr dasselbe etwan entgegen kömmt, wendet sie das Angesicht ab, ja, sie schliesset die Augen zu, bevor sie

solches ansiehet; sodann glaubt sie mit einer heiligen Einfalt, daß es kein Uebel in der That, sondern nur ein Schein, oder Schatten eines Uebels, sey; wenn sie aber, also zu sagen, gezwungen ist, zu glauben, daß es ein Uebel sey, wendet sie sich alsobald davon ab, und befleißet sich, dessen Gestalt aus ihrem Gedächtnisse zu vertilgen. Die Liebe ist ein vortreffliches Mittel gegen alle, sonderlich aber gegen dieses Uebel. Alle Dinge scheinen in den Augen der Gelbsüchtigen gelb zu seyn: man sagt, daß, wenn man sie davon heilen will, müssen sie Schwalbenwurz unter den Fußsohlen aufbinden, und tragen. Die Sünde des freventlichen Urtheils ist eine geistliche Gelbsucht, welche alle Dinge in den Augen der damit Behafteten bös vorstellet. Wer sich nun hievon heilen will, muß die Arzneymittel nicht auf die Augen, noch auf den Verstand, sondern auf die Anmuthungen, welche die Füße der Seele sind, legen; denn wenn deine Anmuthungen liebreich und mild sind, so ist dein Urtheil auch also beschaffen. Ich stelle dir hierüber drey vortreffliche Beyspiele vor. Isaak sagte, die Rebekka sey seine Schwester, als aber Abimelech von ferne sah, daß er mit ihr scherzte, das ist, daß er sie herzlich liebkosete, nahm er hieraus alsogleich ab, daß sie sein Eheweib sey. Ein Schalksauge würde vielleicht gemuthmaßet haben, sie sey seine Liebste, oder wenn sie etwan seine Schwester wäre, sey ihre gegen einander erzeigte Liebe höchst sträflich; Abimelech aber deutete die

Sache

Sache auf das beßte aus, als er in diesen Umständen konnte. Ein gleiches müssen wir auch jederzeit thun, gottliebende Seele! nämlich wir müssen von dem Nächsten, so viel möglich wohl und gütig urtheilen, also, daß wenn ein Werk hundert Gestalten haben könnte, man jederzeit die schönste darunter ansehen müßte. Maria, die allerseligste Jungfrau, war gesegneten Leibes; Joseph vermerkte es zwar, weil er sie aber jederzeit ganz heilig und rein, ja, ganz englisch sah, konnte er sich niemals bereden, oder glauben, daß sie mit Verletzung der Treue empfangen habe, demnach entschloß er sich, sie heimlich zu verlassen, und Gott alles Urtheil heimzustellen; denn ob er schon einen gewaltigen Grund hatte, welcher ihn veranlassen konnte, einige arge Meynung von dieser heiligsten Jungfrau zu schöpfen, wollte er sie doch niemals urtheilen; warum aber? weil er, nach Zeugniß des heiligen Geistes, gerecht war: denn wenn ein Gerechter weder die That, noch die Meynung desjenigen, dessen Tugend und ehrlicher Wandel ihm sonst bekannt ist, entschuldigen kann, will er doch gleichwohl darum noch nicht von demselben urtheilen, sondern er suchet vielmehr, nicht mehr hieran zu gedenken, und überlässet Gott alles Urtheil. Da Christus am Kreuze die Sünde deren, so ihn kreuzigten, nicht gänzlich entschuldigen konnte, hat er doch die Bosheit derselben verringert, da er sprach: sie wüßten nicht, was sie thun. Wenn wir demnach die Sünde unsers Nächsten nicht entschuldigen

können, so lasset uns dieselbe doch wenigstens bey andern mitleidenswürdig machen, und der allerleidlichsten Ursache, so wir finden können, als nämlich der Unwissenheit oder Schwachheit, zuschreiben.

Du fragest aber, darf man denn gar niemals von dem Nächsten urtheilen? Nein, niemals, denn Gott ist derjenige, meine gottliebende Seele! welcher die Schuldigen im Gerichte und Gerechtigkeit urtheilet; doch muß man gestehen, daß er durch die Stimme der Obrigkeiten und Richter rede, damit er sich uns zu verstehen gebe, denn diese sind seine Gesandten und Dollmetscher, welche nichts anders aussprechen müssen, als was sie von ihm vernommen und erlernet haben, weil sie gesetzet sind, seinen göttlichen Ausspruch zu erklären. Wenn sie in Abfassung des Urtheils dem Triebe ihrer eigenen Neigungen folgen, alsdann urtheilen sie, und nicht Gott, daher werden sie gerichtet und geurtheilet werden; denn den Menschen, als Menschen, ist es verbothen, den Nächsten zu richten.

Etwas sehen oder erkennen, ist nicht urtheilen; denn das Urtheil, wenigstens nach der Redensart der heiligen Schrift, setzet eine kleine oder große, wahrhafte oder wahrscheinliche Beschwerde, welche abgethan werden muß, zum Voraus. Darum sagt die Schrift, daß die, so nicht glauben, schon geurtheilet sind, weil an ihrer Verdammniß keinesweges zu zweifeln ist. So ist es dann kein Unrecht, wirst du fragen, wenn

man von dem Nächsten zweifelt? Nein, denn es ist nicht verbothen zu zweifeln, sondern zu urtheilen; jedoch ist auch nicht erlaubt ohne billige Ursache zu zweifeln und zu argwohnen, denn sonst sind gleichfalls die Zweifel und Argwöhne freventlich. Wenn ein schalkhaftes Aug gesehen hätte, wie Jakob die Rahel bey dem Brunnen geküsset, oder wie Rebekka die Armbänder und Ohrengehänge von dem Eliezer, als einem fremden und in demselben Lande unbekannten Menschen, angenommen hat, würde es ohne Zweifel von diesen zwey Mustern der Keuschheit, wiewohl ohne einige Ursache und Grund, übel geurtheilet haben. Denn so fern ein Werk in sich selbst gleichgiltig ist, so ist es ein freventlicher Argwohn, wenn man eine böse Folge daraus ziehet, es sey dann, daß verschiedene Umstände uns zu einem starken Beweise hierinn dienen. Es ist gleichermaßen ein freventliches Urtheil, wenn man aus einem Werke eine Folge ziehet, um die Person zu beschuldigen; welches ich hernach deutlicher erklären werde.

Kürzlich, die, welche über ihr Gewissen sorgfältig wachen, sind dem freventlichen Urtheilen nicht unterworfen. Gleichwie die Bienen zur Zeit des Nebels sich in ihre Bienenkörbe verkriechen, um allda Hönig zu besorgen, also verweilen sich auch die Gedanken frommer Seelen nicht mit neblichten und verwirrten Händeln, noch mit zweifelhaften Werken ihres Nächsten; denn damit ihnen nichts solches in die Augen falle, verschließen sie sich in ihren

Herzen, um allda die guten Vorsätze ihrer eignen Besserung zu befördern.

Mit Erforschung des Lebens und Wandels eines andern sich zu verweilen, ist das Geschäfft einer unnützen Seele! jedoch nehme ich jene aus, die andere, sowohl in einem Haus- als allgemeinen Stadtwesen, unter ihrer Obsorge haben; denn ein guter Theil ihrer Schuldigkeit bestehet darinn, daß sie über andere wachen und sorgen. Diese sollen nun ihre Pflicht und Schuldigkeit mit Liebe und Sanftmuth erfüllen; übrigens aber ihre Betrachtungen in sich selbst verschlossen halten.

Neun und zwanzigstes Hauptstück.

Von dem Uebelnachreden.

Aus den fruchtlichen Urtheilen entspringet die Unruhe, Verachtung des Nächsten, eitles Wohlgefallen an sich selbst, und unzählige andere sehr schädliche Wirkungen, unter welchen das üble Nachreden, als die wahre Pest der Gespräche und Gesellschaften, die vornehmste ist. Wollte Gott! ich hätte eine Kohle von dem geheiligten Altar, um die Lefzen der Menschen zu berühren, damit ich dadurch ihre Ungerechtigkeit hinweg nähme, und sie von ihrer Sünde reinigte, gleich jenem Seraphin, welcher auf diese Weise den Mund des Propheten Isaias gereiniget hat. Wenn jemand das üble Nachreden aus der Welt ausreutete, würde er

den

den größten Theil der Sünde und Laster daraus hinweg nehmen.

Wer den guten Namen seines Nächsten unbilliger Weise durch Verläumdung verletzet, begehet nicht allein eine schwere Sünde, sondern ist auch schuldig und verbunden, denselben wieder zu erstatten, wiewohl auf unterschiedliche Weise, nach Unterschied der geschehenen Verläumdung; denn niemand kann mit dem Gute seines Nächsten in den Himmel eingehen; die Ehre und der gute Name aber haben unter den äußerlichen Gütern den ersten Rang und Werth. Das üble Nachreden ist eine Gattung des Todtschlags; denn wir haben ein dreyfaches Leben, das geistliche, welches in der Gnade Gottes bestehet, das leibliche, welches vermittelst der Seele erhalten wird, und das sittliche, welches in der Ehre und dem guten Namen bestehet. Die Sünde nimmt uns das erste, der Tod das zweyte, und die Verläumdung das dritte. Nun begehet der Verläumder, vermittelst eines einzigen Streichs seiner vergifteten Zunge, gemeiniglich drey Todtschläge; denn er tödtet durch einen geistlichen Todtschlag seine eigene Seele, und die Seele desjenigen, der ihn anhöret, das sittliche Leben aber nimmt er demjenigen, dessen Ehre er verletzet: denn, wie der heilige Bernhardus zu sagen pflag, es hat sowohl der Ehrabschneider, als jener, der ihm Gehör giebt, den Teufel in sich; der erstere hat denselben auf der Zunge, der andere in den Ohren. David sagte von den Ehrabschneidern:

Sie haben ihre Zungen gespitzt wie eine Natter. Nun haben die Nattern, nach Zeugniß Aristotelis, eine mit zweyen Spitzen gespaltene Zunge: also ist auch die Zunge eines Ehrabschneiders beschaffen, welche mit einem Stiche die Ohren des Anhörenden, und den guten Namen desjenigen, von welchem sie redet, verletzet.

Darum bitte ich dich inständig, gottliebende Seele! rede niemals, weder vorsetzlich durch dich selbst, noch heimlich, vermittelst anderer, von jemand übel; hüte dich, damit du den Nächsten nicht eines falschen Lasters oder Sünde jemals beschuldigest, noch die verborgene offenbarest, noch die bekannte vergrößerst, noch ein gutes Werk übel ausdeutest, noch das Gute, so du an jemanden kennest, widersprechest, oder boshaft auf eine verstellte Weise verhüllest, oder mit Worten verringerst. Denn in allem diesem würdest du Gott schwer beleidigen, vornehmlich aber wenn du den Nächsten fälschlich eines Lasters beschuldigtest, und zu seinem Nachtheil die Wahrheit, so dir bekannt ist, läugnetest; weil es eine doppelte Sünde ist, da du zugleich lügest, und dem Nächsten schadest.

Jene, die sich, um fremde Ehre zu verletzen, einer langen Vorrede gebrauchen, auch Scherz und artige Possen dazwischen reden, sind die arglistigsten und vergiftetsten Verläumder unter allen. Ich gestehe, sagen sie, daß ich ihn liebe, und daß er übrigens ein wackerer Mensch sey, allein, die Wahrheit zu sagen, er hat unrecht,

eine

eine solche Treulosigkeit zu begehen. Diese oder jene, ist ein sehr tugendhaftes Mägdlein, aber sie ist unversehens zu Fall gekommen. Siehest du nicht die Arglistigkeit? gleichwie der, so mit dem Bogen schießen will, den Pfeil, so stark er kann, an sich ziehet, aber nur, damit er denselben mit desto größerer Gewalt losdrücke; also scheinen diese die Verläumdung fest an sich zu ziehen, aber nur darum, damit sie dieselbe mit größerer Gewalt losdrücken können, und solche in das Herz der Anhörenden desto tiefer eindringen möge. Eine Verläumdung, welche scherzweis geschiehet, ist aus allen die grausamste: denn gleichwie das Ziegerkraut oder Schierling in sich selbst nicht so giftig ist, sondern vielmehr seine Wirkung sehr langsam machet, daß demselben durch ein Hülfsmittel leichtlich kann begegnet werden, hingegen wenn es im Wein genommen wird, so heftig vergiftet, daß kein Mittel mehr übrig ist, demselben abzuhelfen; also dringet auch die Verläumdung, welche für sich selbst, wie man zu sagen pfleget, leichtlich durch ein Ohr ein, und durch das andere ausgehen würde, damals sehr tief in das Gemüth der Anhörenden, wenn sie mit einem subtilen und kurzweiligen Worte beygebracht wird. Sie haben das Natterngift auf ihren Lefzen, sagt David. Die Natternstiche sind so subtil, daß man solche fast nicht empfindet, und ihre Vergiftung machet Anfangs ein liebliches Beißen und Kützeln, also, daß das Herz und Eingeweid sich erweitert, und das Gift an sich zie-

het, wider welches folglich keine Hülfe mehr übrig ist.

Sage nicht, dieser und jener ist ein Vollsäufer oder Räuber, obwohl du ihn einmal betrunken, oder über einem Diebstahle, gesehen hast; denn eine einzige That leget einer Sache den Namen nicht zu. Die Sonne stund einmal stille, damit Josue seinen herrlichen Sieg ausführen konnte; und einmal hat sie sich verfinstert, da unser Heiland an dem Kreuze über die Hölle obgesieget, aber derowegen wird niemand sagen, daß die Sonne unbeweglich oder finster sey. Noe hat sich einmal vollgetrunken, ingleichem Lot, welcher noch dabey in eine Blutschande gefallen ist, doch war weder der eine, noch der andere, ein Vollsäufer, oder Blutschänder; noch der heilige Petrus ein Blutgieriger, aus Ursache, daß er einmal Blut vergossen hat; noch ein Gotteslästerer, weil er einmal mit einem Schwur geläugnet hat, Christum zu kennen. Damit jemand von einem Laster oder Tugend den Namen überkomme, muß er darinn einen Fortgang gemacht, und solches sich angewöhnet haben. Es ist demnach eine bloße Verläumdung, wenn man sagt, dieser ist ein zorniger Mensch, oder er ist ein Dieb, weil du ihn etwan einmal zornig, oder stehlen gesehen hast. Ja, wenn auch schon ein Mensch lange Zeit lasterhaft gelebt hat, setzet man sich doch in Gefahr, eine Unwahrheit zu reden, wenn man ihn einen lasterhaften Menschen nennet. Simon, der Aussätzige, nennte Magdalenam

eine

eine Sünderinn, weil sie kurz vorher eine gewesen war, nichtsdestoweniger redete er eine Unwahrheit, denn sie war diese nicht mehr, sondern eine sehr heilige Büßerinn, darum hat sie auch Christus der HErr vertheidiget.

Jener pralende Pharisäer hielt den Publican für einen großen Sünder, ja, vielleicht gar für einen ungerechten Menschen, für einen Ehebrecher und Räuber, aber er hatte sich in seinem Urtheile sehr betrogen, da der Publican eben auf derselben Stelle gerechtfertiget worden ist. Was für eine Gewißheit können wir haben, daß dieser, welcher gestern ein Sünder war, heute auch noch derjenige sey, da die Güte Gottes so groß ist, daß ein einziger Augenblick erfordert, seine Gnade zu erlangen und zu empfangen? Der gestrige Tag muß weder den heutigen, noch der heutige den vergangenen urtheilen; der letzte Tag ist allein derjenige, welcher alle vergangene urtheilet.

Derowegen können wir niemals sagen, daß ein Mensch bös sey, ohne uns in Gefahr zu setzen, eine Unwahrheit zu reden. Was wir sagen können, im Fall wir reden müssen, ist, daß er dieß oder jenes böse Werk vormals begangen habe, daß er zu jener Zeit übel gelebt, daß er itzt übel lebe. Aber aus dem Vergangenen darf man keine Folge auf das Gegenwärtige, weder von gestern auf heute, noch von heute auf gestern, viel weniger auf den morgigen Tag ziehen.

Obwohl man auf das höchste beflissen seyn soll, dem Nächsten keineswegs übel nachzureden, muß man sich doch auch vor dem entgegengesetzten Fehler hüten, in welchen viele fallen, um hiedurch das üble Nachreden zu vermeiden, da sie nämlich das Laster loben und gutheißen. Wenn einer in der That ein Verläumder ist, sage nicht, um ihn zu entschuldigen, er sey freymüthig und aufrichtig; sage nicht, daß eine Person, welche öffentlich der Eitelkeit ergeben ist, großmüthig und reinlich sey; nenne auch nicht gewisse verdächtige Vertraulichkeiten eine einfältige Aufrichtigkeit; lege dem Ungehorsam nicht den Namen eines Eifers bey; nenne den Hochmuth keine Freyheit, gieb auch dem Laster der Unkeuschheit nicht den Namen einer Freundschaft; nein, gottliebende Seele! du mußt nicht, um das Laster des übeln Nachredens zu fliehen, andere Laster loben, noch denselben schmeicheln, und sie billigen, sondern du mußt ganz aufrichtig das Böse bös nennen, und tadeln, was zu tadeln ist. Denn hiedurch ehren wir Gott, so fern es nämlich mit folgenden Bedingnissen geschiehet:

Damit man fremde Laster wohl und nützlich beschuldige und tadle, muß solches der Nutzen entweder desjenigen, von dem man redet, oder zu dem redet, erfordern. Man erzählet, zum Beyspiel, in meinem und einiger jungen Mägdlein Beyseyn, gewisse verdächtige und augenscheinlich gefährliche Heimlichkeiten, so diese und jene miteinander pflegen; wie diese

und

und jene beyderley Geschlechts in ihren Worten und Gebärden frey und frech seyn; wenn ich nun dieses nicht ausdrücklich tadle, sondern zu entschuldigen suche, werden solche junge Seelen, die dieß hören, hieraus Gelegenheit nehmen, auch zu dergleichen sträflichen Dingen eine Lust zu gewinnen. Demnach erfordert deren Natur, daß ich dergleichen gleich auf der Stelle für sträflich erkläre, es wäre dann, daß ich dieses gute Werk auf eine bequemere Zeit verschieben wollte, um es mit minderm Schaden und Beleidigung derjenigen, von denen man redet, vorzunehmen.

Nebst diesem muß es mir eigentlich zustehen, von dieser Sache zu reden; wenn ich nämlich der erste und vornehmste in einer Versammlung bin; denn wenn ich nicht rede, könnte es scheinen, als ob ich das Laster billigte: im Falle ich aber einer aus den Letztern und Mindesten bin, stehet mir nicht zu, fremdes Thun und Lassen zu urtheilen. Vornehmlich aber muß ich mich befleißen, in meinen Worten behutsam zu seyn, damit ich nicht überflüßig oder zu viel rede. Wenn ich demach, zum Beyspiel, gewisse allzugroße Verträulichkeiten tadle, welche dieser junge Mensch mit jenem Mägdlein hat, weil sie gar zu unbescheiden und gefährlich sind, muß ich, gottliebende Seele! alle Worte sehr genau auf die Wage legen, damit ich die Sache mit keinem Worte vergrößere, oder verringere. Wenn es nur ein Uebel zu seyn scheinet, und dieß noch ungewiß ist, oder nur aus Unverstand

geschie-

geschiehet, wollte ich auch nur die reine Wahrheit sagen, und nichts mehrers beysetzen; wenn sich aber weder ein Unverstand, noch ein wahres Merkmaal eines Uebels hierinn zeiget, sondern nur ein boshaftes Gemüth hieraus Gelegenheit zu einer übeln Nachrede nehmen könnte, wollte ich entweder gar nichts, oder nur eben dieß allein sagen. So lang meine Zunge von dem Nächsten redet, ist sie in meinem Munde, wie die Lanzette in der Hand eines Wundarztes, welcher zwischen den Flechsen und Spannadern schneiden will; demnach ist es nöthig, daß der Schnitt, welchen ich machen will, so behutsam geschehe, daß ich nicht mehr, noch weniger, als die Sache in sich selbst erfordert, rede.

Endlich muß man in Bestrafung eines Lasters sich vornehmlich in Acht nehmen, damit, so viel möglich, der Person, welche dessen schuldig ist, verschonet werde. Uebrigens gestehe ich, daß man von den ehrlosen, öffentlichen und verschreyten Sündern frey und öffentlich reden darf, sofern es nur im Geist der Liebe und des Mitleidens, nicht aber aus Hoffart und Vermessenheit, viel weniger aus Wohlgefallen am fremden Uebel, geschiehet; denn dieses letztere ist ein Kennzeichen eines schwachen und übelgesitteten Gemüths. Ich nehme unter allen die öffentlichen Feinde Gottes und seiner Kirche hievon aus; denn diese muß man nicht verschonen, sondern dieselben so viel möglich ausrufen, als da sind: die Ketzer und Abtrünnigen, sammt ihren Häuptern; denn es ist ein Werk

der

der Liebe, wenn man gegen den Wolf schreyet, so er unter den Schäflein ist, um denselben, wo er immer sey, zu verjagen.

Jedermann nimmt sich die Freyheit, von den Fürsten und großen Herren frey zu reden und zu urtheilen, ja, auch überhaupt von ganzen Ländern und Völkern, und dieß zwar nach Unterschied der Neigung, mit welcher man denselben zugethan ist. Diesen Fehler begehe niemals, gottliebende Seele! denn, nebst der Beleidigung Gottes, könnte dir derselbe tausend Streit und Ungelegenheit verursachen. Wenn du von jemand übel reden höreſt, zieh die Sache alsobald in Zweifel, im Fall es sich billig thun läßt; kann aber dieses nicht geschehen, entschuldige wenigstens die Meynung dessen, der beschuldiget wird; sofern aber auch dieses nicht geschehen kann, so zeige ein Mitleiden gegen ihn, oder unterbrich das Gespräch, und erinnere sowohl dich, als alle Anwesenden, daß die, welche in keine Fehler fallen, solches allein der Gnade Gottes zuzuschreiben haben. Befleiß dich, den Verläumder mit einer freundlichen Art dahin zu bringen, daß er in sich gehe, und rede hingegen von der beschuldigten Person Gutes, wenn dir etwas Gutes von ihr bekannt ist.

Dreyßigstes Hauptstück.

Einige andere das Reden betreffende Lehren.

Unsere Art zu reden soll jederzeit liebreich, aufrichtig, redlich und treuherzig seyn. Hüte

dich demnach vor zweydeutigen Reden, vor Arglistigkeit und Verstellung in den Worten; denn obwohl es nicht rathsam oder lobwürdig ist, eine jede Wahrheit überall und allezeit zu entdecken, ist es doch niemals erlaubt, wider die Wahrheit zu handeln; gewöhne dich, niemals wissentlich, weder um dich zu entschuldigen, noch aus einiger andern Ursache, zu lügen, in Erinnerung, daß Gott ein Gott der Wahrheit sey. Wenn du eine Unwahrheit aus Unbedachtsamkeit sagest, und solches auf der Stelle durch eine Erklärung oder Widerrufung kann verbessert werden, thu es, denn eine wahrhafte Geständniß hat eine weit größere Annehmlichkeit und Kraft, um sich zu entschuldigen, dann eine ausgedachte Lüge.

Wiewohl man zuweilen durch einige verblümte Worte die Wahrheit mit Vernunft und Bescheidenheit verbergen und vermänteln kann, soll doch dieses selten geschehen, es sey dann in einer sehr wichtigen Sache, nämlich, wenn es die Ehre und der Dienst Gottes nothwendig erforderte, außer diesem ist alle verstellte und zweifelhafte Redensart gefährlich, denn der göttliche Text sagt: Der heilige Geist wohnet nicht in einem falschen und doppelten Herzen. Keine Arglistigkeit ist so gut und lobwürdig, als die Einfalt. Die Klugheit der Welt, und die Arglistigkeit des Fleisches, sind nur den Weltkindern eigen; da hingegen die Kinder Gottes ohne Umschweif mit einem aufrichtigen Herzen handeln. Wer einfältig wandelt,

delt, sagt der weise Mann, der wandelt sicher. Die Lügen, die Arglistigkeit und Verstellung, sind jederzeit ein gewisses Anzeigen eines verächtlichen und schwachen Gemüths.

Der heilige Augustinus schrieb in dem vierten Buche seiner Bekenntnisse, daß seine Seele, und seines guten Freundes Seele, also vereiniget wären, daß sie gleichsam nur eine Seele seyn; und daß ihm das Leben nach dessen Tode zur Last und Abscheu geworden, weil er als nur halb lebend nicht mehr leben wollte, und daß er auch aus eben dieser Ursache den Tod gefürchtet, damit sein Freund nicht ganz stürbe. Weil ihm aber hernach diese Worte allzu artlich und gezwungen geschienen, hat er dieselben in dem Buche seiner Widerrufungen abgeändert, und eine Thorheit genennet. Sieh, gottliebende Seele! wie dieser große Heilige, in der angenommenen und gezwungenen Weise zu reden, so genau und ängstig war. Fürwahr, die Treuherzigkeit, Redlichkeit und Aufrichtigkeit der Zunge, sind eine große Zierde des christlichen Lebens. Darum sagt David: Ich habe gesagt, ich will auf meine Wege Acht haben, damit ich mich nicht mit der Zunge versündige. O HErr! besetze meinen Mund mit einer Schildwache, und verschließe meinen Mund mit einer Thür.

Es ist eine sehr nutzbare Lehre des heiligen Königs Ludwig, daß man niemals des Nächsten Worte oder Werke widersprechen soll, es wäre dann, daß durch die Einwilligung eine

Sünde, oder großer Schade, erfolgte. Dieses rieth er, damit aller Zank, Streit und Zwietracht hiedurch vermieden werde. Wenn es aber nöthig ist, jemand zu widersprechen, und unsere Meynung einer fremden entgegen zu setzen, muß dieß mit einer großen Geschicklichkeit und Sanftmuth geschehen, ohne daß wir des Nächsten Vernunft und Gemüth zu zwingen suchen, damit er unsrer Meynung beyfalle, zu geschweigen, daß wir nichts gewinnen, wenn man die Sache allzuhart und streng angreifet.

Wenig reden (welches die Weltweisen so hoch angerühmet haben) ist nicht also zu verstehen, als ob man sich weniger Worte gebrauchen, sondern daß man nicht viele unnütze und überflüßige Worte reden soll. Denn im Reden muß man nicht so sehr auf die Anzahl der Worte, als auf deren Beschaffenheit, sehen, und zwey ganz widrige Dinge meiden; denn wenn man sich allzu verständig und ernsthaft erzeigen, und mit einem sauern Angesichte verweigern wollte, zu einem verträulichen Gespräche in einer Gesellschaft das Seinige beyzutragen, würde man, meiner Meynung nach, zeigen, als ob man gegen die Anhörenden ein Mistrauen habe, oder sie aus Hochmuth verachte. Wer hingegen immer schwätzen, und ohne Unterlaß sich ausgießen wollte, ohne daß er andern Zeit oder Gelegenheit gäbe zu einer Unterhaltung etwas vorzubringen, würde zeigen, daß er leichtsinnig und ein Plauderer sey.

Der

Der heilige Ludwig wollte nicht, daß man bey einer Gesellschaft in geheim, oder gleichsam sich mit jemand berathschlagend, rede, sonderlich an der Tafel, damit man hierdurch nicht zu einem Argwohn, als ob man von jemand übel rede, Anlaß gebe. Derjenige, sagte er, welcher bey guter Gesellschaft am Tische sitzet, und etwas lustiges und kurzweiliges vorzubringen hat, soll es auf eine solche Art sagen, daß ihn alle Anwesenden verstehen; ist es aber etwas wichtiges, das er nicht will, daß alle wissen, soll er es verschweigen, und nichts davon melden.

Ein und dreyßigstes Hauptstück.

Von Kurzweilen und Gemüthsergötzungen, und erstlich von denen, welche zulässig und löblich sind.

Es ist nothwendig, daß wir zuweilen sowohl unser Gemüth, als auch den Leib, durch einige Ergötzlichkeit erquicken. Der heilige Evangelist Johannes, wie Cassianus schreibet, wurde einstens von einem Jäger angetroffen, als er ein Rebhühnlein auf der Hand sitzen hatte, mit welchem er sich ergötzte; der Jäger fragte ihn, warum er, als ein so berühmter und heiliger Mann, die Zeit zu einer so geringschätzigen Sache anwende? der heilige Apostel aber antwortete: Warum hältst du deinen Bogen nicht allezeit gespannet? aus Furcht, sagte der

Jäger, daß er, wenn er jederzeit krumm und angespannet bliebe, seine Stärke verlieren, und den Pfeil, wenn es nöthig ist, mit minderm Nachdrucke abschießen möchte. Verwundere dich dann nicht, antwortete der heilige Apostel, wenn ich von der Strenge und Aufmerksamkeit meines Geistes in etwas nachlasse, um mich ein wenig zu ergötzen, damit ich hernach dem beschaulichen Leben desto eifriger obliegen könne. Es ist ohne Zweifel ein Laster, wenn man sich so scharf und streng erzeiget, daß man weder sich, noch andern, eine Erlustigung gestatten will.

Eine frische Luft schöpfen, spatzieren gehen, sich mit fröhlichen und annehmlichen Gesprächen unterhalten, mit einer Laute, oder anderm musikalischen Instrumente, sich ergötzen, singen, auf die Jagd gehen, sind solche ehrliche Kurzweilen, daß man, um sich derselben wohl zu gebrauchen, nur eine gemeine Klugheit bedarf, welche allen Dingen den gebührenden Rang, die Zeit, das Ort und Maaß vorschreibet.

Die Spiele, bey welchen der Gewinn dem Fleiße und Geschicklichkeit des Leibes und des Geistes zum Preise oder Vergeltung dienet, als da ist, das Ballspiel, Ballonschlagen, das Mallienspiel, Ringelrennen, Schach- und Brettspiel, sind in sich gute und lobwürdige Ergötzungen, jedoch soll man sich hüten, damit man weder zu viele Zeit hiezu anwende, noch zu viel Geld auf das Spiel und Glück aussetze; denn wenn man hiezu gar zu viele Zeit anwendet, ist es keine Ergötzlichkeit mehr zu nennen,

sondern es ist ein pures Geschäfft, welches weder den Leib, noch das Gemüth erquicket, sondern vielmehr beläſtiget und beschweret; sofern du fünf oder sechs Stunden zu dem Schachspiele beständig anwendest, wirst du dem Geiste nach am Ende ganz müde und matt seyn; gar zu lange Ball spielen, dienet dem Leibe nicht zur Erquickung, sondern zur Abmattung. Wenn der Preis, für welchen man spielet, gar zu hoch ist, gerathen die Neigungen der Spielenden in Unordnung und Verwirrung: nebst diesem ist es unbillig, daß man einen hohen Werth auf eine schlechte und unnütze Geschicklichkeit und Fleiß im Spielen setzet. Vornehmlich aber hüte dich, gottliebende Seele! damit du deine Neigung an alle diese Dinge nicht iyestest, denn wie ehrlich immer eine Kurzweil ist, ist es doch ein Laster, wenn man sein Herz und Gemüth darauf wendet; ich sage nicht, daß man keine Lust und Wohlgefallen an dem Spiele haben solle, zur Zeit als man spielet, denn sonst wäre es keine Erlustigung; sondern ich sage, man soll sein Gemüth und Neigung nicht so sehr daran heften, daß man es begierig verlange, sich hierauf verlege, und darnach ängstig und eifrig strebe.

Zwey und dreyßigstes Hauptstück.

Von den verbothenen Spielen.

Das Würfel- und Kartenspiel, und andere dergleichen, in welchen der Gewinn vornehm-

nehmlich von dem Glücke abhänget, sind nicht allein gefährliche Kurzweilen, gleich dem Tanzen, sondern auch in sich, und bloßer Dings zu reden, bös und tadelhaft; darum sind sie auch sowohl von den weltlichen, als geistlichen Rechten, verbothen. Du möchtest aber fragen, was dann für ein großes Uebel dabey sey? ich antworte: Der Gewinn geschiehet in dergleichen Spielen nicht nach Maaß der Vernunft, sondern nachdem jemanden das Glück günstig ist, welches sich oft zu jenem neiget, der es durch seinen Fleiß und Geschicklichkeit am wenigsten verdienet, welches der Vernunft zuwider ist. Wir sind aber, sagst du ferner, auf solche Weise einig worden; allein, dieser Vergleich und Uebereinstimmung dienet nur dazu, daß man hiedurch zeige, der Gewinnende betrüge die andere im Spielen nicht, hieraus aber folget nicht, daß die Verabredung und das Spiel die Vernunft nicht beleidige; denn der Gewinn, welcher allein eine Belohnung des Fleißes seyn sollte, wird zur Belohnung des Glücks, welches doch ganz keine Belohnung verdienet, weil es auf keine Weise von uns abhänget.

Zudem nennet man dergleichen Spiele eine Kurzweil, und sie sind auch zu solchem Ende erfunden worden; nichtsdestoweniger sind sie keine Ergötzung, sondern vielmehr eine gewaltsame Beschäfftigung des Gemüths; denn sage mir, ist es nicht ein mühsames Geschäfft, wenn das Gemüth durch eine stete Aufmerksamkeit

gleich-

gleichsam beständig angespannet, und in steter Unruhe, Einbildung und Furcht schweben muß? ist wohl eine so misvergnügte und schwermüthige Aufmerksamkeit zu finden, als jene der Spieler? also, daß man unter dem Spielen sogar nicht einmal reden, noch lachen, oder husten darf, wenn man nicht zum Zank und Wortstreit Anlaß geben will.

Endlich ist bey dem Spielen keine andere Freude, als der Gewinn; ist aber diese Freude nicht unbillig, weil man sie nur mit des Nächsten Schaden und Misvergnügen haben kann? eine solche Freude aber ist schändlich. Dieser drey Ursachen halber sind demnach dergleichen Spiele verbothen. Als der große heilige König Ludwig vernommen, daß sein Bruder, der Graf von Anjou, mit Gualtero von Nemours spielete, erhob er sich, wiewohl er ganz krank war, von seinem Bette, und ob ihn schon die Krankheit ganz abgemattet hatte, und er kaum stehen konnte, schlich er doch in ihr Zimmer, ergriff das Brettspiel und die Würfel, wie auch einen guten Theil des ausgesetzten Geldes, und warf es mit Zorn aus dem Fenster in das Meer. Als die junge Sara mit Gott von ihrer Unschuld redete, sagte sie: Du weißt, mein Gott! daß ich niemals mit den Spielern umgegangen bin.

Drey und dreyßigstes Hauptstück.

Vom Tanzen, und andern zwar erlaubten, jedoch gefährlichen Kurzweilen.

Die Tänze und sogenannten Balls sind in sich selbst weder gut noch bös; die gewöhnliche Weise aber, mit welcher diese Uebung zu geschehen pfleget, zielet und neiget vielmehr nach dem Bösen, folglich ist sie voller Gefahr. Man pfleget sie gemeiniglich bey der Nacht, in der Dunkele und Finsterniß anzustellen, daher schleichen gar leichtlich lasterhafte Werke der Finsterniß in eine Sache mit ein, welche an sich selbst zum Bösen sehr bequem ist. Man wachet dabey bis in die späte Nacht, wodurch erfolget, daß man die Frühstunden des folgenden Tages verliert, mithin Gott, und den Andachtsübungen nicht obliegen kann. Mit einem Worte, es ist jederzeit eine Thorheit, wenn man den Tag in die Nacht und die Nacht in den Tag verkehret, auch gottselige Werke wegen lächerlichen Vergnügungen unterläßt. Ein jeglicher bringet, gleichsam andern zum Trutz, viele Eitelkeiten mit sich auf den Ball; die Eitelkeit aber ist eine so große Vorbereitung zu bösen Neigungen, wie auch zu gefährlicher und sträflicher Liebe, daß solche aus dem Tanzen ganz leichtlich entspringen.

Gottliebende Seele! von dem Tanzen sage ich dir eben jenes, was die Arzneyerfahrnen

von

von den Erdschwämmen schreiben; sie sagen nämlich, die allerbeßten seyn nichts nütz: also sage ich auch, daß die beßten Balls nicht viel nütze sind; so du aber gleichwohl Erdschwämme essen mußt, sieh zu, daß solche wohl gekochet und zugerichtet werden. Wenn du aus einer Ursache, wegen welcher du dich nicht wohl entschuldigen kannst, zu einem Tanze gehen mußt, verschaffe, daß du zu demselben wohl zubereitet seyst. Wie soll man aber zu demselben sich zubereiten, frageſt du? Mit Zucht, Ernsthaftigkeit, und einer guten Meynung. Ißt von den Erdschwämmen wenig und selten, sagen die Arzneyerfahrnen, denn wie gut dieselben immer zubereitet sind, ist doch der Ueberfluß derselben schädlich und giftig. Tanze wenig und selten, gottliebende Seele! denn sonst setzest du dich in Gefahr, deine Neigungen daran zu heften.

Die Erdschwämme ziehen, wie Plinius bezeuget, weil sie voller kleiner Löcher sind, leichtlich alles umstehende Gift an sich, also, wenn sie nahe bey den Schlangen sind, werden sie mit dem Gift derselben behaftet. Die Balls, Tänze, und dergleichen nächtliche Zusammenkünfte, ziehen gemeiniglich die Sünden und Laster, welche an einem Orte im Schwange sind, an sich; als nämlich Zank, Neid, Verlachungen, eitle und sinnliche Liebe. Weil das Getümmel und die Freyheit dabey herrschen, wird die Einbildungskraft erhitzet, die Sinnlichkeit vergrößert, und das Herz dem Vergnügen eröffnet; wenn

daher

daher in solcher Gelegenheit eine giftige Schlange unzüchtige Worte, oder buhlerische Schmeicheleyen in die Ohren bläset, oder ein Basilisk unkeusche Anblicke und verliebte Augenwinke schießen lässet, werden die Herzen gar leicht hiedurch eingenommen und vergiftet.

Diese lächerlichen Ergötzlichkeiten, gottliebende Seele! sind gemeiniglich gefährlich; sie vertreiben den Geist der Andacht, schwächen die geistlichen Kräfte, machen, daß die göttliche Liebe in uns erkaltet, und erwecken tausend verschiedene böse Anmuthungen in der Seele, darum muß man sich derselben mit großer Bescheidenheit und Weisheit gebrauchen.

Ueber alles aber rathen die Arzneyerfahrnen, daß man, nach genossenen Erdschwämmen, einen köstlichen und starken Wein trinken solle; und ich sage: man muß nach dem Tanzen sich mit einigen heiligen und guten Erwägungen beschäfftigen, um hiedurch die gefährlichen Gedanken, welche die genossene Freude in unserm Gemüthe etwan erwecken könnte, zu verhindern und zu vertreiben; worinn bestehen aber diese Erwägungen?

1) Gedenke, daß eben zur Zeit, als du bey dem Tanze dich eingefunden hast, viele Seelen in dem höllischen Feuer gepeiniget werden, um der Sünde willen, welche sie in, und wegen dem Tanzen, begangen haben.

2) Daß viele Ordensgeistlichen, und andere fromme Seelen, zur nämlichen Zeit das Lob Gottes gesungen, und sich mit Betrachtung

seiner

seiner Gütigkeit erlustiget haben. O! wie weit besser und glückseliger haben sie die Zeit angewendet, als du!

3) Daß eben zur Zeit, als du getanzet hast, viele Seelen in großen Todesängsten verschieden sind; daß viele tausend Personen beydes Geschlechtes sehr heftige Schmerzen auf ihrem Bette, in den Spitälern, oder auf den Gassen, an dem Podagra, Sand und Stein, oder hitzigen Fieber, erlitten. Ach! sie waren indessen ohne Ruhe; wirst du kein Mitleiden mit ihnen haben? gedenkest du dann nicht, daß du eben, wie sie, einstens also seufzen und ächzen werdest, zur Zeit, da andere tanzen werden, wie du gethan hast?

4) Gedenke, daß Christus der HErr, seine liebwertheste Mutter, sammt den Engeln und Heiligen, dich auf dem Ball haben tanzen gesehen; ach! was großen Schmerzen hast du ihnen verursachet, da sie gesehen, wie dein Gemüth sich bey einer so großen Schwachheit verweilet, und mit einer so eiteln Kurzweil beschäfftiget hat!

5) Ach leider! indessen als du allda warest, ist die Zeit verflossen, und der Tod näher herbey gekommen; sieh, wie er deiner spottet, und dich zu seinem Tanze einlädt, bey welchem die reumüthigen Seufzer über deine Sünden anstatt der Musik dienen werden, und bey welchem du nur einen einzigen Sprung, nämlich von dem Leben zum Tode, machen wirst. Dieser Tanz ist der wahre Zeitvertreib der sterblichen Menschen,

schen,

schen, weil sie in einem Augenblicke aus der Zeit in die Ewigkeit, entweder der Freuden, oder der Peinen, werden übergehen müssen. Ich stelle dir diese kurzen Erwägungen vor; Gott wird dir mehrere andere eingeben, sofern du in seiner Furcht lebest.

Vier und dreyßigstes Hauptstück.

Wie und wann das Spielen oder Tanzen erlaubet sey.

Damit man zuläßiger Weise tanzen und spielen möge, muß solches nur aus Kurzweil, und nicht aus einiger Neigung, auch selten, und nur auf eine kurze Zeit, nicht bis man müde und dumm werde, geschehen. Denn wer es in eine Gewohnheit bringen wollte, würde die Kurzweil in ein Geschäfft verkehren. Wann aber und in welcher Gelegenheit ist es dann erlaubt zu spielen und zu tanzen? der billigen Ursachen und Gelegenheiten des Tanzes und gleichgiltiger Spiele sind mehrere, wenigere aber der verbothenen Spiele. Zudem sind diese letztere auch viel sträflicher und gefährlicher. Mit einem Worte, tanze und spiele nach den von mir vorgeschriebenen Bedinganissen, sofern es dir die Klug- und Bescheidenheit rathet, um hierinn der Gesellschaft, bey welcher du dich befindest, mit Höflichkeit zu willfahren. Denn die Willfährigkeit, welche aus der Liebe entspringet, machet, daß die gleichgiltigen Dinge gut, und die gefährlichen

lichen zulässig werden, ja, sie nimmt sogar von jenen Dingen, die auf einige Weise bös sind, alle Bosheit hinweg. Darum sind gleichfalls die Glücksspiele, welche sonst sträflich wären, nicht sträflich, wenn uns zuweilen die billige Willfährigkeit dazu veranlasset. Ich war mit sonderbarem Trost erfüllet, da ich in dem Leben des heiligen Caroli Borromäi gelesen, daß er den Schweizern in einigen Sachen willfahren, in welchen er sonst sehr streng war; und daß der heilige Ignatius von Lojola, als er von jemand zum Spielen eingeladen wurde, dessen Verlangen ganz willig erfüllet habe. Die heilige Elisabeth, eine königliche Prinzessinn aus Hungarn, spielte und tanzte zuweilen, wenn sie bey den zur Kurzweil angestellten Zusammenkünften erschienen ist, ohne mindesten Nachtheil ihrer Andacht; denn diese hatte in ihrer Seele so tiefe Wurzel gefasset, daß, gleichwie die Felsen, welche den See Reate umgeben, immer wachsen, wenn sie von den Wellen angefallen werden, also auch ihre Andacht, mitten unter dem Pracht und Eitelkeit, bey welchen sie ihr Stand zu erscheinen verband, nur desto mehr zugenommen hat. Die großen Feuer werden durch den Wind noch mehr angezündet; wo hingegen die kleinen erlöschen, wenn man sie nicht vor dem Winde bewahret oder verdeckt träget.

Fünf und dreyßigstes Hauptstück.

Von der Treue, die wir Gott sowohl in den kleinen, als großen Dingen schuldig sind.

Der göttliche Bräutigam sagt in den hohen Liedern, seine Braut habe sein Herz durch eines ihrer Augen, und durch eines ihrer Haare verwundet. Unter allen äußerlichen Theilen und Gliedern des menschlichen Leibes ist keines so edel, sowohl der künstlichen Beschaffenheit, als der Kraft und Wirkung nach, als das Aug; hingegen ist gleichfalls nichts schlechters und verächtlichers, als die Haare. Darum will uns der göttliche Bräutigam hiedurch zu erkennen geben, daß ihm nicht allein die großen Werke der andächtigen und frommen Seelen, sondern auch die mindesten und geringsten gefällig sind, und daß, wer ihm recht dienen will, sich befleißen müsse, damit er ihm nicht allein durch vortreffliche und große, sondern auch durch kleine und geringe Dinge wohl diene, weil wir sowohl durch diese, als jene, sein Herz vermittelst der Liebe an uns ziehen und verwunden können.

Bereite dich demnach, gottliebende Seele! viele und große Trübsalen, ja, die Marter selbst und den Tod, wegen Gott zu erdulden. Sey bereit, ihm alles, was du am meisten liebest und schätzest, nämlich Vater, Mutter, Bruder, Mann, Weib, Kinder, ja, auch deine Augen, und das Leben selbst, zu geben, wenn es ihm belie-

belieben sollte, dir dasselbe zu entziehen; denn du mußt dein Herz zu allem diesem entschließen und bereiten; so lang dir aber die göttliche Vorsichtigkeit keine so große und empfindliche Drangsalen zuschicket, noch deine Augen von dir verlanget, schenke ihm wenigstens deine Haare, ich will sagen: übertrag nämlich geduldig die kleinen Unbilden, jene Ungemach, jene kleinen Verlurste, welche sich fast täglich ereignen; denn wenn du diese kleinen Gelegenheiten im Geiste der Liebe dir zu Nutzen machest, wirst du sein Herz gänzlich an dich ziehen, und dir eigen machen. Diese kleinen täglichen Liebeswerke, dieser Haupt- oder Zahnschmerzen, dieser Fluß, dieser wunderliche Kopf eines Mannes oder Weibes, dieses Zerbrechen eines Glases, dieses Spötteln, dieses Pochen, dieser Verlurst der Handschuhe, eines Ringes, eines Schnupftüchleins, diese kleine Ungelegenheit, so man spüret, frühzeitig schlafen zu gehen, und bey Zeit zum Gebethe und zur Communion aufzustehen; diese kleine Furcht und Schamhaftigkeit, so uns abhält, gewisse gottselige Werke öffentlich zu verrichten; mit einem Worte, alle diese kleinen Beschwerden und Gelegenheiten zum Leiden, wenn sie aus Liebe angenommen werden, sind der göttlichen Güte höchstens angenehm, als welche ihren Gläubigen auch für ein einziges Glas Wasser ein Meer aller Glückseligkeit versprochen hat. Und weil sich solche Gelegenheiten fast alle Augenblicke ereignen, dienen sie zu einem kräftigen Mittel, viele geistliche

Schätze und Reichthümer zu sammlen, wenn man sich derselben wohl gebrauchet.

Da ich in dem Leben der heiligen Catharina von Senis so viele Verzückungen und Erhebungen des Geistes, so viele Weisheitvolle Worte, ja auch etliche von ihr gehaltene Predigten, gelesen habe, zweifle ich keinesweges, daß sie mit diesem Auge des beschaulichen Lebens das Herz ihres göttlichen Bräutigams verwundet habe. Mein Trost war aber andererseits nicht geringer, als ich las, wie sie auf ihres Vaters Befehl die geringsten Haus- und Küchendienste mit großer Demuth aus Liebe Gottes verrichtet habe; ja ich schätze jene kleine Betrachtung, so sie Zeit ihrer geringen und verächtlichen Geschäffte anstellte, eben so hoch, als die Verzückungen und himmlischen Erleuchtungen, mit welchen sie Gott so oft begnadigte, und die ihr vielleicht zur Belohnung dieser ihrer Demuth und Geringschätzung ertheilet wurden. Ihre Betrachtung war folgendermaßen beschaffen: Sie stellte sich vor, daß, wenn sie die Speisen für ihren Vater bereitete, sie solchen Dienst, gleich einer andern Martha, Christo dem HErrn leistete; in ihrer Mutter sah sie die allerseligste Jungfrau, und in ihren Brüdern die Apostel an; hiedurch munterte sie sich auf, im Geiste das ganze himmlische Heer zu bedienen, und verrichtete diese geringen Hausdienste mit einer sehr großen Freude, weil sie wußte, daß dies der göttliche Wille sey. Ich habe dir dieses Beyspiel vorgestellt, gottliebende Seele! um hiedurch zu zeigen, wie viel daran gele-

gelegen sey, alle unsere, obschon in sich geringe Werke, zur Ehre und Dienste der göttlichen Majestät wohl zu verrichten.

Darum rathe ich dir, so viel möglich, daß du jenem vom Salomon so hoch gepriesenen starken Weibe nachfolgest, welche, wie er sagt, ob sie schon die Hände zu starken, großmüthigen und hohen Dingen ausstreckte, dennoch nicht unterließ zu spinnen, und die Spindel umzudrehen. Um diesem Beyspiele nachzukommen, lege die Hand an große Dinge, übe dich nämlich in dem Gebeth, der Betrachtung und öftern Genießung der Sacramente, befleiß dich, die Liebe Gottes und gute Einsprechungen fremden Seelen einzuflößen, und endlich große und vortreffliche Werke deinem Berufe gemäß auszuüben; vergiß aber dabey deiner Spindel und Rockens nicht, das ist, unterlaß nicht, dich zugleich in kleinen und geringen Tugenden, welche gleich den Blümlein bey dem Fuße des Kreuzes wachsen, nämlich in der Hülfleistung der Armen, Besuchung der Kranken, Besorgung der Hausgenossen, wie auch in den hiezu gehörigen Werken und nutzbaren Fleiß, welcher dir nicht gestatten wird müßig zu seyn, zu üben. Unter allem diesem aber befleiß dich, nach dem Beyspiele der heiligen Catharinä von Senis, gottselige Erwägungen, wie ich hier oben angemerket habe, zu untermengen.

Große Gelegenheiten Gott zu dienen ereignen sich selten, kleine aber sind jederzeit zu finden. **Wer in dem Kleinen wird getreu seyn,**

sagt Christus, wird über viel gesetzet werden. Verrichte demnach alles im Namen Gottes, so wird alles wohl gethan seyn: du magst essen oder trinken, schlafen oder dich erlustigen, den Bratspieß umwenden oder etwas anders thun, wenn du nur alles wohl anzustellen weißt, wirst du in Verrichtung aller dieser Dinge sehr großen Fortgang bey Gott machen, so fern du nämlich deßwegen alles thust, weil es Gott haben will.

Sechs und dreyßigstes Hauptstück.

Man muß ein billiges und gerechtes Gemüth haben, und nach der Vernunft handeln.

Die Vernunft allein ist das wesentliche Kennzeichen der Menschen: nichtsdestoweniger findet man gar selten recht vernünftige Menschen, die nach der Vernunft leben, weil die Eigenliebe gemeiniglich von dem Gesetze der Vernunft abziehet, und ganz unvermerkt zu tausenderley kleinen, aber gefährlichen, Ungerechtigkeiten und Bosheiten verleitet, welche, gleich den kleinen Füchslein, von denen das hohe Lied redet, den Weinberg verwüsten; denn weil sie klein sind, giebt man kaum auf dieselben Acht, weil sie aber zugleich in großer Anzahl sind, verursachen sie nichtsdestoweniger großen Schaden.

Sage mir, sind die Dinge, die ich dir nun zeigen werde, nicht Bosheiten und Ungerechtigkei-

tigkeiten? Wir klagen, zum Beyspiele, den Nebenmenschen wegen einer Kleinigkeit an, uns selbst aber entschuldigen wir in den wichtigsten Dingen; wir wollen unsere Waare theuer anbringen, fremde aber wohlfeil einkaufen; wir wollen, daß man mit unserm Nächsten nach Gerechtigkeit verfahre, uns aber gnädig sey, und durch die Finger sehe; wir verlangen, daß unsere Worte gut aufgenommen werden, und wir zeigen uns gegen die Reden des Nächsten sehr empfindlich und unfreundlich: wir möchten, daß unser Nachbar uns sein Gut verkaufe: ist es dann nicht billiger, daß er dasselbe behalte, wenn es ihm also gefällt? wir nehmen es übel auf, wenn er unserm Begehren nicht willfähret: hat er nicht vielmehr Ursache über uns zu zürnen, daß wir ihm beschwerlich seyn wollen?

Wenn wir zu einer Uebung geneigt sind, verachten wir alle übrigen, und tadeln alles, was uns misfällt. Wenn einer aus unsern Untergebenen uns nicht angenehm ist, oder wir gegen ihn einmal einen Haß oder Widerwillen haben, mag er thun, was er immer will, so deuten wir doch alles übel aus, wir lassen nicht ab, denselben zu betrüben, und nachzudenken, wie wir ihn beleidigen können; hingegen wenn uns jemand angenehm ist, werden wir alles, was er thut, entschuldigen. Man siehet Aeltern, die sehr tugendhafte Kinder haben, aber solche wegen einigem leiblichen Mangel kaum ansehen mögen; hingegen lieben sie die übelgesitte-

sitteten und unartigen inniglich, weil sie an dem Leibe wohlgestaltet, und etwas annehmliches an sich haben. In allem ziehen wir die Reichen den Armen vor, ob sie schon weder eines bessern Herkommens, noch tugendsamer sind; ja wir ziehen sogar allezeit die, welche stattlicher gekleidet sind, andern vor. Wir fordern unser Recht auf das genaueste, und wollen, daß andere solches von uns sehr höflich und glimpflich fordern. Wir halten sehr auf unsern Rang und Ehrenstelle, und wollen, daß sich andere hierinn demüthig und gegen uns willfährig erzeigen; wir beklagen uns leichtlich über den Nächsten, und wollen nicht, daß sich jemand über uns beschwere. Was wir für andere thun, scheinet uns jederzeit viel und groß zu seyn: was sie aber für uns thun, sehen wir als etwas geringes und weniges an. Mit einem Worte, wir sind den Rebhühnern in Paphlagonia ähnlich, welche zwey Herzen haben; denn wir haben ein mild- und liebreiches Herz gegen uns selbst; hingegen ein hart- streng- und scharfes gegen den Nächsten. Wir haben auch ein zweyfaches Gewicht, eines, um unsern Nutzen, so schwer als möglich, das andere, um den Nutzen des Nächsten, so gering als wir können, abzuwägen. Nun wie die heilige Schrift redet: Die betrügerischen Lefzen haben aus einem Herzen und Herzen geredet, das ist, sie haben zwey Herzen; und ist vor Gott ein Gräuel, wenn man zwey Gewichter hat, nämlich eines mit großem Vorschlag zum Empfangen und Kaufen,

fen, das andere sehr gering zum Geben und Verkaufen. Darum sey in deinen Werken sehr gleich und gerecht, gottliebende Seele! setze dich jederzeit an die Stelle deines Nächsten, und ihn an die deine, alsdann wirst du von ihm gerecht urtheilen. Mache dich im Kaufen zum Verkäufer, und im Verkaufen zum Käufer, alsdann wirst du sowohl in dem einen als andern gerecht handeln. Alle diese Ungerechtigkeiten sind zwar gering, indem sie zu keiner Wiedererstattung verbinden, weil wir uns nur in den Schranken einer ganz besondern Genauigkeit in dem, was uns zu Nutzen kömmt, halten; nichtsdestoweniger sollen wir sie dennoch in uns verbessern, weil sie merkliche Fehler wider die Liebe und Vernunft, und endlich ein purer Betrug sind; übrigens verliert man nichts von seinem Recht und Ansehen, wenn man großmüthig, höflich, aufrichtig, gleich und vernünftig handelt. Erforsche demnach dein Herz öfters, gottliebende Seele! um zu sehen, ob es gegen den Nächsten also beschaffen sey, wie du verlangtest, daß das seine gegen dich beschaffen wäre, wenn du dich an seiner Stelle befändest; denn in diesem bestehet das Hauptwerk der wahren Vernunft. Als einstens der Kaiser Trajan von seinem Vertrauten getadelt wurde, daß er seine Majestät, vermittelst der allzugroßen Verträulichkeit und Gestattung eines leichten Zutritts, verächtlich mache, gab er zur Antwort: Muß ich nicht gegen meine Untergebenen ein solcher Kaiser seyn, wie ich ver-

langte einen Kaiser zu haben, wenn ich selbst ein Unterthan wäre?

Sieben und dreyßigstes Hauptstück.

Von den Begierden.

Jedermann ist bekannt, daß man nichts Böses und Schädliches verlangen müsse, denn die Begierde des Bösen machet uns bös. Ich rathe dir aber, gottliebende Seele! verlange niemals solche Dinge, die der Seele gefährlich sind, als wie das Spielen, Tanzen, und andere dergleichen Kurzweilen sind; strebe auch nicht nach hohen Ehrenwürden, Aemtern, Erscheinungen und Verzückungen, denn es stecket oft viele Gefahr, Eitelkeit und Betrug hinter solchen Dingen. Verlange auch nicht gewisse weit entfernte Dinge, das ist, die sich nur nach langer Zeit etwan zutragen werden, denn viele pflegen durch dergleichen Begierden ihr Gemüth unnützer Weise zu zerstreuen und abzumatten, und sich in die Gefahr einer großen Unruhe zu setzen. Sage mir, was nützet einen jungen Menschen die Begierde, mit welcher er vor der Zeit nach einem Amte heftig strebet? wenn eine verehlichte Frau nach dem Klosterleben trachtet, ist es nicht eine vergebliche Sache? verliere ich nicht die Zeit, wenn ich das Gut meines Nachbarn zu kaufen begehre, ehe ihm dasselbe feil ist? wären diese Begierden nicht unnütz,

wenn ich, zum Beyspiel, da ich krank liege, predigen, Meß lesen, Kranke besuchen, und andere dergleichen Werke, welche den Gesunden eigen sind, verrichten wollte, weil dieß zu derselben Zeit nicht in meiner Macht stehet? Indessen nehmen diese unnützen Begierden die Stelle vieler anderer ein, welche ich haben sollte, als nämlich: in meinem Leiden recht geduldig, gelassen, abgetödtet, gehorsam, und sanftmüthig zu seyn; weil dieß das einzige ist, was Gott dazumal von mir erfordert; allein wir verhalten uns gemeiniglich wie die schwangern Frauen, welche nach frischen Kirschen im Herbste, und nach Weintrauben im Frühlinge gelüstet.

Darum kann ich keineswegs gutheißen, wenn eine Person, die sich bereits zu einem Stande oder Schuldigkeit verbunden hat, eine andere Lebensart verlanget, als welche ihrem Berufe eigen ist, oder sich in solchen Werken üben will, welche mit ihrem Berufe und gegenwärtigem Stande nicht vereinbaret werden können. Dieses verwirret nur das Gemüth, und machet, daß es in seinen schuldigen und nothwendigen Verrichtungen ganz kraftlos wird. Denn wenn ich die Einsamkeit der Carthäuser verlange, verliere ich die Zeit umsonst; dieses Verlangen nimmt den Platz desjenigen ein, welches ich haben muß, meine Schuldigkeit des itzigen Standes recht zu erfüllen. Ja, ich wollte sogar nicht einmal, daß man verlangte eine scharfsinnigere Vernunft, noch einen mehr erleuchteten Verstand zu haben,

denn dieses sind eitle Begierden, welche den Platz des Verlangens einnehmen, so ein jeder haben muß, den von Gott ihm verliehenen Verstand nach seiner Fähigkeit und Kräften wohl anzuwenden. Ich wollte auch nicht, daß jemand jene Mittel verlangte, Gott zu dienen, die er nicht hat; sondern ich wünschte, daß er sich der Mittel, die ihm Gott gegeben hat, getreulich gebrauche. Ich rede aber hier von jenen Begierden, die das Herz immer beschäfftigen und quälen; denn was etliche kurze und obenhin erweckte Wünsche belanget, bringen solche keinen Schaden, so fern sie selten geschehen.

Begehre auch kein Kreuz, als nach Maaß du diejenige, welche dich bisher beschweret, geduldig übertragen hast; denn es ist ein Betrug, die Marter verlangen, und nicht Herz genug haben, ein Unrecht zu erdulden. Der böse Feind erwecket in uns sehr oft heftige Begierden nach weit entfernten Dingen und Gelegenheiten, so sich niemals ereignen werden, damit er unser Gemüth von dem Gegenwärtigen abziehe, aus welchem wir, so klein es auch immer ist, vielen Nutzen ziehen könnten. Wir streiten in der Einbildung mit den wilden Thieren in Afrika, und lassen uns in der That von den kleinen Schlangen, welche auf unserm Wege sind, aus Mangel der Achtsamkeit tödten.

Verlange gleichfalls keine Anfechtungen, denn dieß wäre eine Vermessenheit, sondern bereite dein Herz, wenn sie kommen, und dich anfallen werden, dieselben starkmüthig zu überwinden.

Verschiedene Speisen, sonderlich wenn man davon zuviel genießet, beschweren jederzeit den Magen, und verderben denselben, wenn er schwach ist. Hüte dich demnach, deine Seele mit vielen Begierden anzufüllen, weder mit zeitlichen, denn diese würden dich gänzlich verderben, noch auch mit geistlichen, denn diese würden dich verhindern und ängstig machen. Wenn unsere Seele gereiniget ist, alsdann hat sie eine sehr große Begierde und Lust zu göttlichen und geistlichen Dingen, ja sie verlanget, gleichsam aus einem heftigen Hunger angetrieben, nach tausenderley Gattungen gottseliger Uebungen der Andacht, Buße, Abtödtung, Demuth, Liebe, und des inbrünstigen Gebeths. Es ist ein gutes Zeichen, gottliebende Seele! wenn man einen solchen Lust und Hunger fühlet; bedenke aber, ob du alles, was du zu essen verlangest, werdest verdäuen können. Erwähle demnach, mit Rath und Gutheißen deines geistlichen Vaters, unter so vielen Begierden, nur jene, die itzt können geübet und werkstellig gemachet werden, und diese setze beständig fort. Wird dir Gott andere mittheilen, die kannst du auch zu seiner Zeit in das Werk setzen, mithin darfst du die Zeit nicht mit unnützen Begierden verlieren. Ich sage nicht, daß man einige gute Begierden verachten oder vernachläßigen soll, sondern man muß solche nach der Ordnung vollziehen, und diejenigen, welche man dermalen nicht vollziehen kann, in einen Winkel des Herzens, bis zu seiner Zeit, verschließen, indes-

sen aber jene, die schon reif und zeitig sind, vollziehen. Dieses will ich nicht allein von den geistlichen, sondern auch von den weltlichen Begierden gesagt haben; denn sonsten würden wir unser Leben in steter Unruhe und Beängstigung zubringen.

Acht und dreyßigstes Hauptstück.

Unterweisung für die verheyratheten Personen.

Der Ehestand ist ein großes Sacrament: ich sage in Christo Jesu, und in seiner Kirche, welches von allen, in allen, und durch alles, das ist, in allen seinen Stücken, hoch in Ehren zu halten ist. Ich sage von allen, denn auch sogar die Jungfrauen müssen denselben mit Demuth ehren. In allen, denn er ist eben so heilig in den Armen, als in den Reichen. Durch alles, denn sein Ursprung, Ziel und Ende, seine Nutzbarkeiten, seine Form und Materie sind heilig. Er ist die Pflanzschule des Christenthums, welche die Erde mit Gläubigen anfüllet, damit sie in dem Himmel die Zahl der Auserwählten erfülle; also daß an Erhaltung des Ehestandes dem gemeinen Wesen sehr viel gelegen, weil derselbe die Quelle, und der Ursprung aller seiner Bächlein ist.

Wollte Gott, daß Christus, sein vielgeliebter Sohn, zu allen Hochzeiten, wie in Cana Galiläa, berufen würde! alsdann würde es

am

am Wein des göttlichen Segens und Trostes niemals gebrechen; denn daß gemeiniglich bey denselben kein Segen und Trost, als nur im Anfange ein wenig, zu finden ist, ist die Ursache, daß man Adonis, anstatt des HErrn Christi, und Venus, anstatt unsrer lieben Frau, nebst dem Mammon, dem Gott des Reichthums, dazu einlädt. Wer in dem Ehestande Glück und Segen haben will, sollte sich billig bey seiner Hochzeit die Heiligkeit und Würde dieses Sacraments vor Augen stellen; allein anstatt dessen erfolget hiebey vieler unordentlicher Muthwille, sowohl in den Ergötzlichkeiten, als Mahlzeiten und Gesprächen, also daß es ganz nicht zu verwundern ist, wenn so viele üble Wirkungen hieraus entspringen.

Ueber alles ermahne ich die Eheleute zur herzlichen Gegenliebe, welche ihnen der heilige Geist so nachdrücklich in der heiligen Schrift anbefiehlt. O ihr Eheleute! es ist nicht genug, wenn euch jemand sagt: liebet euch einander mit einer natürlichen Liebe, denn ein gleiches thun auch ein Paar Turteltauben; noch wenn man euch sagt: liebet euch einander mit einer menschlichen Liebe, denn auch die Heyden haben diese Liebe gegen einander: sondern ich sage euch mit dem großen Weltapostel Paulus: Ihr Männer, liebet eure Weiber, wie Christus Jesus seine Kirche geliebet hat, und ihr Weiber, liebet eure Männer, wie die Kirche Christum ihren Heiland. Gott stellte Evam unserm ersten Vater Adam vor, und gab sie

ihm zum Weibe. Gott ist es gleichfalls, meine liebe Freunde, welcher durch seine unsichtbare Hand das heilige Band eures Ehestandes zusammen geknüpfet, und euch eines dem andern gegeben hat. Warum liebet ihr euch dann nicht mit einer ganz heiligen und göttlichen Liebe?

Die erste Wirkung dieser Liebe ist die unzertrennliche Vereinigung eurer Herzen, welche durch die Zueignung des Verdienstes des Blutes Jesu Christi geheiliget wird; darum ist diese Vereinigung so stark und unaufhörlich, daß sich die Seele eines und des andern ehender von dem Leibe, als der Mann von dem Weibe, scheiden solle. Diese Vereinigung ist aber nicht soviel von dem Leibe, als von dem Herzen, Liebe und Neigung zu verstehen.

Die zweyte Wirkung dieser Liebe ist die unverbrüchliche Treue beyder Ehegatten. Das Siegel war vor Alters auf den Ringen, welche man an den Fingern trug (wie man auch aus der heiligen Schrift abnehmen kann) eingestochen; daher kömmt das Geheimniß der Ceremonie, deren sich die heilige Kirche an dem Ehrentage gebrauchet; denn sie weihet durch die Hand des Priesters den Ring, und da sie denselben erstlich dem Manne reichet, will sie hiedurch anzeigen, daß sie, vermittelst dieses Sacraments, sein Herz gleichsam versiegle, damit niemals weder der Name, noch die Liebe eines andern Weibsbilds in dasselbe eingehe, so lange diese lebet, welche ihm dermalen vermählet wird.

Hier-

Hierauf steckt der Bräutigam den Ring seiner Braut an den Finger, damit sie gleichermaßen lerne, daß ihr Herz niemals einer Liebe und Neigung gegen einen andern Mann, so lang dieser, welchen ihr Gott nunmehr giebt, leben wird, den Eintritt gestatten soll.

Die dritte Wirkung und Frucht des Ehestandes ist die Erzeugung und gebührende Erziehung der Kinder. Es ist eine große Ehre für euch, o ihr Eheleute! daß Gott, da er die Seelen, welche ihn in Ewigkeit loben und preisen sollen, vermehren will, euch zu Mitwirkern eines so vornehmen Werkes machet.

Ihr Ehemänner! trayet demnach eine zarte, beständige und treuherzige Liebe gegen eure Weiber. Das erste Weib wurde deßhalben aus der Rippe, welche dem Herzen des ersten Mannes am nächsten war, gestaltet, damit er sie herzlich liebe. Darum sollen die Schwachheiten und Blödigkeiten eurer Weiber, sowohl des Leibes, als des Gemüths, euch nicht zur Verachtung oder Widerwillen, sondern vielmehr zu einem milden und liebreichen Mitleiden bewegen, weil sie Gott also erschaffen hat, daß, indem sie von euch abhangen, ihr hieraus eine größere Ehre und Ansehen erlanget, und ihr, da ihr solche für eure Gesellinn habt, doch allezeit derselben Haupt und Obere verbleibet. Und ihr, o Weiber! liebet die von Gott euch gegebenen Männer mit einer zarten und treuherzigen, aber zugleich ehrerbiethigen Liebe; denn Gott hat dieselben deßwegen beherzter und stärker erschaf-

fen,

sen, damit das Weib von dem Mann abhange, als ein Bein seiner Gebeine, und ein Fleisch seines Fleisches. Das erste Weib wurde aus der Rippe Adams gestaltet, und unter seinem Arme heraus gezogen, hiedurch anzudeuten, daß alle Weiber unter der Hand, Anleitung und Gewalt der Männer seyn sollten. Ja, die ganze heilige Schrift befiehlt euch diese Unterwürfigkeit sehr nachdrücklich: sie machet euch aber dieselbe zugleich süß und erträglich, indem sie nicht allein erfordert, daß ihr ihnen mit Liebe gehorchet, sondern auch euren Männern befiehlt, daß sie sich ihrer Gewalt mit sehr großer Liebe, Zärtlichkeit und Sanftmuth gebrauchen sollen: Ihr Männer, sagt der heilige Petrus, verhaltet euch mit Bescheidenheit gegen eure Weiber, als gebrechlichen Gefäßen, und habt sie in Ehren, denn sie sollen auch die Gnade erlangen.

Da ich euch aber zu Vermehrung und Wachsthum der schuldigen Gegenliebe ermahne, habt Acht, daß sich dieselbe nicht in eine Eifersucht verkehre; denn es pfleget öfters zu geschehen, daß gleichwie in den beßten und zeitigsten Aepfeln Würmer wachsen, also auch die Eifersucht aus der zärtesten und heftigsten Liebe der Eheleute entspringe, wodurch aber deren Wesenheit verderbt und zerstöret wird; denn daraus entspringen nach und nach viele Zänke, Zwistigkeiten und Trennungen. Die Eifersucht dringet niemals ein, wo die Liebe und Freundschaft sowohl ein- als andererseits auf

die

die wahre Tugend gegründet ist: daher ist solche ein unfehlbares Kennzeichen einer groben und sinnlichen Liebe, die in ein Herz eingeschlichen ist, worinn sie nur eine schwache, unbeständige, und zum Mistrauen geneigte Tugend gefunden hat. Es ist eine große Thorheit, wenn man die Freundschaft durch die Eifersucht zeigen will; denn die Eifersucht ist zwar ein Anzeigen von der Größe der Freundschaft, aber nicht von ihrer Güte, Reinigkeit und Vollkommenheit, weil die Vollkommenheit der Freundschaft die Tugend und Beständigkeit dessen, so man liebet, zum Voraus setzet, und für gewiß hält, da hingegen die Eifersucht dieselbe in Zweifel ziehet.

Wenn ihr Ehemänner demnach verlanget, daß eure Weiber euch getreu seyn sollen, so gehet ihnen in der Treue mit eurem Beyspiele vor. Mit was für einem Rechte, sagt der heilige Gregorius Nazianzenus, wollet ihr von euren Weibern die Reinigkeit fordern, wenn ihr selbst in der Unlauterkeit lebet? wie begehret ihr von ihnen, was ihr ihnen selbst nicht gebet? wollet ihr, daß sie keusch seyn? erzeiget euch keusch gegen sie; und der heilige Paulus sagt: Ein jeder soll wissen sein Gefäß in Heiligkeit zu besitzen. So fern ihr aber ihnen vielmehr selbst mit dem Beyspiele der Leichtfertigkeit vorgehet, ist sich ja nicht zu verwundern, wenn ihre Fehler und Untreue euch zum Sporte gereichen. Ihr aber, o Weiber! deren Ehre mit der

Zucht und Keuschheit unzertrennlich vereinbaret ist, befleißet euch auf das beßte, euren Ruhm zu erhalten, und gestattet nicht, daß der Glanz eurer Ehre und guten Namens durch einige Unehrbarkeit verdunkelt werde.

Fürchtet alle Anfälle, wie klein sie auch immer sind, und gestattet niemals einige Buhlerey um euch herum. Haltet jenen für verdächtig, welcher eure Schönheit und annehmliche Gestalt lobet; denn wer eine Waare lobet, die er nicht kaufen kann, hat gemeiniglich eine große Begierde, solche zu rauben. Wenn aber jemand, nebst deinem Lobe, von deinem Mann übel und verächtlich redet, der beleidiget dich höchstens; denn damals ist es gewiß, daß er dich nicht allein zum Fall zu bringen sucht, sondern dich schon bereits für halb überwunden ansiehet, weil der halbe Kauf mit dem zweyten Käufer schon getroffen ist, wenn einem an dem ersten ein Eckel ankömmt. Es pflagen sowohl vor Alters, als auch noch bey unsern Zeiten, die adelichen Frauen eine Anzahl schöner Perlen an ihre Ohren zu hängen, wegen des Vergnügens, so sie hatten, wie Plinius anmerket, dieselben, wenn sie aneinander stießen, schällen zu hören. Ich weis, daß Isaak, der große Freund Gottes, der keuschen Rebekka goldene Ohrengehänge, als das erste Unterpfand seiner gegen sie tragenden Liebe, gesendet habe; daher ist es wahrscheinlich, daß in dieser Zierde ein Geheimniß verborgen sey, und anzeige, daß nämlich das erste, was der Mann an einem Weibe

haben,

haben, und das Weib ihm getreulich bewahren soll, das Ohr sey; damit durch dasselbe kein Gespräch oder Geschwätz eingehe, sondern nur das liebliche Schällen der keuschen und züchtigen Worte, welche die orientalischen Perlen des heiligen Evangelii sind. Denn man muß sich jederzeit erinnern, daß die Seelen durch das Ohr, wie der Leib durch den Mund, vergiftet werden.

Wenn die Liebe und Treue sich beysammen finden, pfleget daraus jederzeit ein angenehmes wechselweises Vertrauen zu entspringen; darum lesen wir, wie die heiligen Eheleute sich vielfältiger Liebkosungen in ihrem Ehestande gegeneinander gebrauchet, welche Liebkosungen in sich zwar voller Liebe, aber zugleich keusch, zart und aufrichtig waren. Also wurde Isaak und Rebekka, das allerkeuscheste Ehepaar des alten Gesetzes, sich auf solche Art liebkosend durch das Fenster gesehen, aus welchen, obschon nicht unehrbaren Liebkosungen, Abimelech leichtlich erkennet, daß sie Ehegatten seyn müssen. Der große heilige Ludwig, welcher eben so streng gegen seinen Leib, als andererseits zart in der Liebe gegen seine Gemahlinn war, wurde fast von einigen getadelt, daß er sich allzu vieler dergleichen Liebkosungen gegen sie gebrauchte, wiewohl er in Wahrheit vielmehr verdienet gelobt zu werden, weil er seinen kriegerischen und großmüthigen Geist in solche kleine Pflichten und Schuldigkeiten, welche zu Erhaltung der ehelichen Liebe nöthig zu seyn scheinen, zu

schicken wußte; denn wenn schon diese kleinen Liebsbezeigungen einer aufrichtigen Freundschaft die Herzen nicht zusammen binden, machen sie doch, daß sich solche zusammen nahen, und dienen als eine angenehme Zubereitung und Mittel zu beyderseits freundlichem Umgange und liebreichen Unterhaltung der Ehegatten.

Als die heilige Monica mit dem großen heiligen Augustin schwanger gieng, hat sie denselben verschiedenemal zu dem wahren christlichen Glauben, und zum Dienste der Ehre Gottes, aufgeopfert, wie er solches selbst bezeuget, da er sagt, er habe bereits in Mutterleibe das Salz Gottes gekostet. Woraus die christlichen Ehefrauen zu erlernen haben, wie sie ihre Leibesfrucht noch vor der Geburt der göttlichen Majestät aufopfern sollen; denn Gott, welcher das Opfer eines demüthigen und freywilligen Herzens annimmt, erhöret und segnet gemeiniglich zu dieser Zeit die guten Anmuthungen der Mütter. Zum Zeugniß dienet mir der Prophet Samuel, der heilige Thomas von Aquin, der heilige Andreas Corsinus, Bischof von Fiscoli, und andere mehr. Die Mutter des heiligen Bernhards, in Wahrheit eine würdige Mutter eines solchen Sohns, nahm ihre Kinder gleich nach der Geburt in die Hände, und opferte sie von Stunde an dem HErrn Christo auf; und von solcher Zeit liebte und ehrte sie dieselben, als eine geheiligte und von Gott ihr anvertraute Sache, welches ihr so gut gelungen, daß alle ihre sieben Kinder

heilig

heilig wurden. Wenn aber die Kinder anfangen zum Verstande zu kommen, alsdann sollen die Aeltern eine große Sorge tragen, ihnen die Furcht Gottes einzuflößen. Die fromme Königinn Blanca hat dieses in Unterweisung ihres heiligen Sohns Ludwigs mit großem Eifer erfüllet, denn sie sprach öfters zu ihm: Lieber wollte ich dich, mein liebstes Kind, vor meinen Augen sterben, als dich eine einzige Todsünde begehen sehen. Welcher Wunsch in dem Gemüthe dieses heiligen Sohns dermaßen tief eingedrücket geblieben ist, daß er sich dessen, nach seiner eigenen Geständniß, alle Tage seines Lebens erinnerte, auch sich beflissen hat, dieser so göttlichen Lehre nach aller Möglichkeit nachzukommen. Man pfleget die Stämme und Geschlechter in unserer Sprache Häuser zu nennen, wie denn auch die Hebräer selbst die Erzeugung der Kinder eine Auferbauung der Häuser nennen. In diesem Verstande ist auch gesagt worden, daß Gott den Hebammen in Aegypten Häuser erbauet habe, hiedurch anzuzeigen, daß die Güte eines Hauses nicht darinn bestehe, wenn man viele zeitliche Güter sammlet, sondern wenn man die Kinder in der Tugend und Furcht Gottes wohl unterweiset und auferziehet. Hierinn soll man gar keine Mühe noch Fleiß sparen, weil die Kinder die Ehrenkrone ihrer Aeltern sind. Die heilige Monica hat die bösen und verderbten Neigungen ihres Sohns, des heiligen Augustins, mit solchem Eifer und Beständigkeit

bestritten, daß sie, nachdem sie demselben zu Wasser und Lande gefolget, ihn endlich weit glückseliger, vermittelst der Bekehrung seiner Seele, als ein Sohn ihrer Thränen wiedergebohren hat, als er durch die natürliche Geburt ein Sohn ihres Blutes war.

Der heilige Apostel Paulus läßt die Hausforge den Weibern über: darum sind viele dieser Meynung, und zwar nicht ohne Grund, daß ihre Tugend und Andacht der Hausgemeinde mehr nützet, als die Tugend der Männer, welche, weil sie den Hausgenossen nicht so beständig gegenwärtig sind, dieselben auch nicht so leicht in der Tugend unterweisen können. Deßwegen hat auch Salomon in seinen Sprüchwörtern den Glücksstand des ganzen Hauses der Sorge und dem Fleiße des starken Weibes, die er allda abbildet, zugemessen.

In dem Buche von der Schöpfung lesen wir, es habe Isaak, da er gesehen, daß sein Eheweib Rebekka unfruchtbar sey, den HErrn für sie gebethen, oder nach dem wahren Verstande der hebräischen Worte, bethete er zu Gott gegen ihr über, also, daß sie auf einer, er aber auf der andern Seite des Bethhauses das Gebeth verrichtete; daher wurde auch das auf solche Art verrichtete Gebeth des Mannes erhöret. Demnach ist jene Vereinigung des Mannes und Weibes die größte und nützlichste, die in der heiligen Andacht geschiehet, zu welcher eines das andere aneifern muß.

Man

Man findet einige Früchte, als nämlich die Quitten, welche wegen ihrem sauerm Safte nicht lieblich sind, es sey dann, daß man solche in Zucker einmache. Andere hingegen können wegen ihrer weichen und zarten Art nicht erhalten werden, als wenn man sie gleichfalls in Zucker einmachet, als da sind die Kirschen und Marillen. Eben also sollen die Weiber wünschen, daß ihre Männer mit dem Zucker der Andacht überzogen seyn, weil ein Mann ohne Andacht ein strenges und rauhes Geschöpf ist; die Männer hingegen sollen wünschen, daß ihre Weiber andächtig seyn, weil ein Weib ohne Andacht sehr gebrechlich, und in steter Gefahr ist, von der Tugend abzuweichen, oder dieselbe zu verletzen. Der heilige Paulus sagt: Daß ein unglaubiger Mann durch ein glaubiges Weib, und ein unglaubiges Weib durch einen glaubigen Mann geheiliget wird, weil in diesem so engen Bande der heiligen Ehe ein Theil den andern zur Tugend ermuntern kann. Was für ein erwünschlicher Segen und Glückseligkeit ist es aber, wenn ein glaubiger Mann und ein glaubiges Weib, vermittelst einer wahren Furcht Gottes, sich einander heiligen.

Uebrigens sollen sie eines des andern Mängel und Schwachheiten also übertragen, daß niemals beyde zugleich zürnen, damit unter ihnen weder Zank noch Uneinigkeit zu sehen sey. Die Bienen machen kein Hönig an den Oertern, wo ein Wiederschall der Stimme, oder

anderes Getöße, gehöret wird. Gleicherma-ßen wohnet auch der heilige Geist nicht in ei-nem Hause, in welchem Zank und Hader, Wortstreit und vielfältiges Geschrey zu hö-ren ist.

Der heilige Gregorius Nazianzenus schrei-bet, daß zu seiner Zeit die Eheleute im Ge-brauch gehabt, ein Fest jährlich an demselben Tage anzustellen, an welchem sie erstlich Hoch-zeit gehalten haben. Ich wünschte, daß die-ser Gebrauch zu unsern Zeiten gleichfalls ein-geführet würde, nicht zwar mit Zubereitung weltlicher und sinnlicher Kurzweilen, sondern daß der Mann und das Weib, nachdem sie an diesem Tage gebeichtet, und das allerhei-ligste Sacrament des Altars empfangen hät-ten, Gott mit größerm Eifer, als sie sonsten zu thun pflegen, um fernern und glücklichen Fortgang ihres Ehestandes anrufen, auch den guten Vorsatz, ihn, durch eine stete Gegen-liebe, jederzeit mehr zu ehren, erneuern, und solchergestalt gleichsam nach erlangtem neuem Geist, sich in dem HErrn erholen möchten, um die schwere Bürde ihres Berufs und Standes hiedurch zu erleichtern.

Neun und dreyßigstes Hauptstück.

Von der Ehrbarkeit des Ehebetts.

Das Ehebett soll, wie der Apostel sagt, ohne Mackel, das ist, von aller Unschamhaftigkeit und allen sündlichen Beflecknngen frey seyn. Darum ist auch der heilige Ehestand zum ersten in dem irdischen Paradiese eingesetzet worden, allwo nämlich niemals einige Unordnung der Begierlichkeit, noch etwas Unehrbares Platz gefunden hat.

Zwischen den fleischlichen Wohllüsten, und jener Wohllust, welche man in dem Essen empfindet, wird schier einige Gleichheit beobachtet, weil beyde dem Fleische eigen sind; obschon die ersten, wegen ihrer viehischen Heftigkeit, vorzüglich fleischlich genennet werden. Ich will demnach, durch weitere Erklärung der Wohllust im Essen, dasjenige, was sich von den andern Wohllüsten nicht wohl sagen läßt, zu verstehen geben.

1) Das Essen ist angeordnet, den Menschen zu ernähren und zu erhalten; nun gleichwie das Essen, allein zur Nahrung und Erhaltung, ein gutes, heiliges, und von Gott gebothenes Werk ist: also ist auch das, was die Ehe zur Erzeugung der Kinder, und zu Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, erfordert, ein gutes und sehr heiliges Werk; weil dieses hauptsächlich der Endzweck der Eheverbündniß ist.

2) Essen, nicht um das Leben zu erhalten, sondern um gegen einander, wie wir schuldig sind, ein freundschaftliches und willfähriges Gemüth zu erweisen, ist ein sehr billig und ehrbares Werk; also wird auch dasjenige, was die Eheleute beyderseits in der heiligen Ehe einander von rechtswegen zu leisten schuldig sind, von dem heiligen Paulo Pflichten genennet; aber eine so große und verbindliche Pflicht, daß er nicht will, daß einer aus den Ehegatten dieselbe ohne freye und ungezwungene Einwilligung des andern verweigern könne, auch nicht einmal um den Andachtsübungen abzuwarten; welches mich eben zu dem veranlasset hat, was ich in dem Hauptstücke von der heiligen Communion hierinnfalls gemeldet habe; wie viel weniger demnach kann man sich dieser Schuldigkeit entschlagen, aus gewissem eigensinnigen Tugendvorwand, oder aus Zorn und Unwillen?

3) Gleichwie jene, so da essen, weil es die Schuldigkeit des freundlichen Umgangs mit andern also erfordert, freymüthiglich und nicht aus Zwang essen, ja, vielmehr eine Lust zum Essen an sich spüren lassen sollen; also soll auch die eheliche Pflicht treulich, freymüthiglich, und auf gleiche Weise geleistet werden, als es geschähe, wenn man Hoffnung hätte, Kinder zu erzeugen, obschon man dermalen aus gewissen Umständen dergleichen Hoffnung nicht hätte.

4) Essen, nicht wegen den ersten zwo Ursachen, sondern einzig und allein, um die Lust

zum

zum Essen zu befriedigen, ist eine erträgliche, aber nicht eine löbliche Sache. Denn die Freude oder das Wohlgefallen allein, so man in der sinnlichen Lust hat, ist keine so taugliche und zulängliche Absicht, daß sie ein Werk löblich machen könnte, genug ist es, daß man es noch für erträglich achtet.

5) Essen, nicht nur aus Lust zum Essen, sondern aus Unmäßigkeit und gar zu unordentlicher Begierde, ist eine Sache, welche um so viel mehr oder weniger sträflich ist, als die Unmäßigkeit groß oder klein ist. Nun bestehet aber die Unmäßigkeit im Essen nicht allein in dem, daß man zu viel esse, sondern auch in der Weise und Art, mit welcher man isset. Es ist eine wunderliche Sache, gottliebende Seele! daß das Hönig, welches den Bienen so eigen und heilsam ist, ihnen jedoch so schädlich seyn kann, daß es sie bisweilen krank mache; wie dann dieses ihnen wiederfähret, wenn sie im Frühlinge von demselben zu viel aussaugen und essen, indem sie hiedurch sehr gefährlich ermatten, und oftmals auch davon sterben: dieses geschiehet ebenfalls, wenn sie vornen an dem Kopf, oder an ihren Flügeln, mit Hönig beschmieret werden. In Wahrheit, die eheliche Beywohnung, welche so heilig, so gerecht, so löblich, und dem gemeinen Wesen so nützlich ist, ist jedennoch in gewissen Fällen, jenen, die sich derselben gebrauchen, sehr schädlich; weil sie ihre Seele manchmal durch läßliche Sünden sehr

krank machet, zu welchem übeln Erfolge auch die Unmäßigkeit allein genug ist; bisweilen aber bringet sie ihnen, vermittelst einer schweren Sünde, den Tod, welches geschiehet, wenn man die zur Erzeugung der Kinder eingesetzte Ordnung übertritt und verändert. In welchem Falle, nach Maaße, daß man von dieser Ordnung mehr oder weniger abweichet, die Sünden mehr oder weniger abscheulich, doch allezeit tödtlich, sind. Denn indem die Erzeugung der Kinder der erste und vornehmste Endzweck der Ehe ist, kann man zuläßiger Weise von der Ordnung, so dieselbe erfordert, nicht abweichen; ob man schon wegen ein- oder anderm Zufall und Umstand diesen Endzweck dermalen nicht erreichen kann, welches sich ereignet, wenn die Unfruchtbarkeit, oder die schon vorläufig sich da befindende Schwangerschaft, der Hervorbringung und Erzeugung der Leibesfrucht verhinderlich ist; jedoch machen diese Umstände keine Hinderniß, daß nicht die eheliche Beywohnung gerecht und heilig seyn möge, wenn man nur den Regeln, welche zu Erzeugung der Kinder vorgeschrieben sind, nachkömmt; indem kein Zufall dem Gesetze, zu welchem das hauptsächliche Ziel und Ende der Ehe verbindet, jemals schaden oder hinderlich seyn kann. Die schändliche und abscheuliche That, welche Onan in seiner Ehe begieng, war gräulich vor Gott, wie der Text der heiligen Schrift in dem 38. Hauptstück des Buches von der Schöpfung meldet, und obschon einige Ketzer unserer Zeit

(welche

(welche hundertmal sträflicher sind, als jene, so wegen einer gewissen Secte Cynici genennet wurden, von welchen der heilige Hieronymus über die Epistel zu den Epheſern redet) haben vorgeben wollen, die üble Meynung dieses Böswichts habe Gott also misfallen; so redet die heilige Schrift hingegen anders, und versichert insonderheit, daß die Sache selbst, die er that, vor Gott abscheulich und gräulich war.

6) Vor der Zeit des Mittagmahls an die Speisen zu gedenken, ist ein wahrhaftes Anzeigen eines schlecht- und niederträchtigen Gemüths, jedoch ist es noch ein klärers Kennzeichen eines solchen Gemüths, wenn man nach der Mahlzeit sich mit der Wohllust, welche man unter dem Essen empfunden hat, aufhält, und sich hiemit entweder mit Worten oder in Gedanken beschäfftiget, ja, sein Gemüth gänzlich durch die Erinnerung jener Wohllust, so man bey Hinabschluckung der Speisen gehabt hat, einnehmen läßt; gleichwie diejenigen thun, die ihren Sinn und Gedanken Vormittags auf den Bratspieß, und Nachmittags in die Schüssel gerichtet halten, und dieses sind Leute, die dem Fraß ergeben sind, und, wie der heilige Paulus sagt, aus ihrem Bauch einen Gott machen. Ehrbare Menschen gedenken nicht an die Tafel, bis sie daran sitzen, und nach der Mahlzeit waschen sie die Hände und den Mund, damit sie weder den Geschmack, noch den Geruch, von dem, was sie genossen haben, behalten. Der

Elephant

Elephant ist ein ungeheures Thier, jedoch unter andern das würdigste auf der Erde zu seyn, und sehr witzig. Ich will allhier etwas von dessen Ehrbarkeit erzählen: Er bleibet allezeit, ohne jemals zu wechseln, bey einem Weiblein, und liebet jenes zärtlich, so er einmal erwählet hat, mit welchem er dennoch nur von drey zu drey Jahren sich paaret, und dieses nicht länger als fünf Tage, hält sich auch damals so verborgen, daß man ihn niemals in diesem Werke ertappet und ansichtig wird: den sechsten Tag aber läßt er sich wiederum sehen, und eilet vor allen andern Dingen schnurgerad zu einem Flusse, worinn er den ganzen Leib sauber wäschet, weil er nicht ehender zu seines Gleichen zurück kehren will, bis er zuvor gereiniget ist. Diese schönen und ehrbaren Eigenschaften eines solchen Thieres ermahnen die verehelichten Personen, daß sie mit dem Gemüthe in jenen Sinnlichkeiten und Wohllüsten, deren sie, gemäß ihres Berufs, sich werden gebrauchet haben, sich nicht vertiefen oder hangen bleiben sollen: sondern nachdem solche vorüber, sollen sie ihr Herz und Gemüth hievon alsobald reinigen und säubern; damit sie sodann im Stande seyn, andere reinere und höhere Werke mit völliger Freyheit des Geistes zu üben.

In dieser Ermahnung bestehet die vollkommene Uebung jener ausbündigen Lehre, welche der heilige Paulus den Corinthern giebt: Die Zeit ist kurz: sagt er, diejenigen, die Weiber

ber haben, sollen seyn, als ob sie keine hätten. Denn nach Auslegung des heiligen Gregorii hat jener ein Weib, als ob er keine hätte, welcher die leiblichen Freuden, so er mit ihr genießet, auf solche Weise auf- und annimmt, daß er hiedurch von den Andachtsübungen und geistlichen Tröstungen nicht abgezogen werde; was nun aber hier von dem Ehemann gesagt ist, verstehet sich ingleichem von dem Weibe. Diejenige, sagt abermal erstgedachter Apostel, die diese Welt brauchen, sollen seyn, als ob sie dieselbe nicht brauchten. So mögen sie demnach sich alle der Welt gebrauchen, ein jeder nach seinem Beruf, aber dergestalt, daß sie ihre Neigung nicht daran heften, und mithin so frey und hurtig seyn, Gott zu dienen, als wenn sie sich derselben nicht gebrauchten. Dieses ist ein großes Uebel des Menschen, sagt der heilige Augustinus, daß er jene Dinge genießen will, deren er sich nur gebrauchen soll, und diejenigen gebrauchen will, die er nur genießen soll. Wir müssen die geistlichen Dinge genießen, und der leiblichen uns nur gebrauchen; denn wenn der Gebrauch in den Genuß verkehret wird, wird unsere vernünftige Seele auch in eine viehische und unvernünftige Seele verwandelt. Mich gedünket nun, ich habe alles gesagt, was ich zu sagen willens war, und ich habe zu verstehen gegeben, was ich nicht sagen wollte.

Vierzigstes Hauptstück.

Nützliche Lehren für die Wittwen.

Der heilige Apostel Paulus unterweiset in der Person seines Timothei alle geistliche Vorsteher und Seelsorger, wie sie sich gegen die Wittwen verhalten sollen, da er sagt: Halt jene Wittwen in Ehren, welche wahre Wittwen sind. Damit man eine wahre Wittwe möge genennet werden, wird erfordert, daß

1) Sie nicht allein dem Leibe nach, sondern auch in dem Herzen, eine Wittwe sey, das ist, daß sie einen unveränderlichen Vorsatz gefaßt habe, in einem keuschen Wittwenstande Lebenslang zu verharren. Denn die Wittwen, welche nur so lang Wittwen zu seyn verlangen, bis sich eine neue Gelegenheit zur Heyrath hervorthue, sind nur dem Leibe nach von den Männern geschieden, übrigens aber durch den Willen und mit dem Herzen schon wiederum mit denselben vereiniget. Im Falle eine wahre Wittwe, um sich in dem Wittwenstande zu befestigen, Gott dem Allmächtigen, vermittelst eines Gelübds, ihren Leib und ihre Keuschheit aufopfern will, wird sie hiedurch ihrem Wittwenstande eine besondere Zierde beylegen, und den gemachten Vorsatz in eine große Sicherheit setzen; denn wenn sie nach gethanem Gelübde sehen wird, daß es nicht mehr in ihrer Macht stehe, die Keuschheit zu verletzen, es wäre dann,

daß

daß sie den Himmel verlieren wollte, wird sie in ihrem gefaßten Vorsatze so eifrig und begierig verharren, daß sie auch dem geringsten Gedanken einer Verehelichung keinen Augenblick in ihrem Herzen Platz geben wird. Also, daß dieses heilige Gelübd gleichsam ein starkes Bollwerk zwischen ihr Herz und alle ihrem Entschlusse widerstrebende Anschläge setzen wird. Der heilige Augustinus räth einer christlichen Wittwe dieses Gelübde sehr; Origenes gehet noch weiter, denn er räth den verheyratheten Weibern, zu geloben, im Fall ihre Männer vor ihnen sterben würden, daß sie im Wittwenstande bleiben wollen, damit sie bey den sinnlichen Lüsten, welche sie in dem Ehestande haben können, dennoch des Verdiensts des keuschen Wittwenstandes, vermittelst solches vorhinein gethanen Versprechens und Gelübdes, mögen theilhaftig werden. Das Gelübd machet alle Werke Gott angenehmer, stärket auch den Muth, dieselben zu verrichten, und eignet Gott nicht allein unsere Werke, welche gleichsam die Früchte unsers guten Willens sind, zu, sondern es wird ihm auch, vermittelst desselben, unser Wille selbst, welcher, so zu sagen, der Baum unserer Werke ist, gewiedmet und geheiliget. Durch die Keuschheit für sich allein leihen wir gleichsam Gott unsern Leib, weil wir uns die Freyheit vorbehalten, denselben etwan ein andersmal der Sinnlichkeit zu ergeben; durch das Gelübd der Keuschheit aber wiedmen wir Gott denselben vollkommen und unwiderruflich, da wir uns

keine Gewalt, das gethane Versprechen zu widerrufen, vorbehalten; und hiedurch machen wir uns auf eine ganz glückliche Weise zu Dienern desjenigen, dem besser dienen ist, als alle Königreiche der Welt besitzen. Gleichwie ich nun die Meynung dieser zween großen Lehrer höchstens billige, als wollte ich gleichfalls, daß jene Seelen, welche so glücklich seyn werden, daß sie nach dieser Vollkommenheit trachten, dieses Werk vernünftig, heilig und beständig vollziehen, nachdem sie nämlich ihren Muth vorher wohl erforschet, die Hülfe Gottes durch eifriges Gebeth angerufen, und sich des Raths eines verständigen und gottsfürchtigen Seelsorgers bedienet haben; denn also wird alles mit größerer Frucht geschehen.

2) Nebst diesem muß die Entsagung einer zweyten Heyrath mit einer reinen und aufrichtigen Absicht allein darum geschehen, damit man alle seine Anmuthungen mit größerer Reinigkeit zu Gott wenden, auch sein Herz genauer mit dem Herzen seiner göttlichen Majestät vereinigen möge; denn wenn das Verlangen, die Kinder zu bereichern, oder andere dergleichen weltliche Absichten, eine Wittwe in ihrem Wittwenstande erhält, wird sie deßhalben vielleicht von der Welt, aber nicht von Gott, gelobet werden, weil nichts vor Gott ein wahres Lob verdienet, als was wegen ihm geschiehet.

3) Muß die Wittwe, damit sie eine wahre Wittwe möge genennet werden, noch über-

das

das sich freywillig aller eiteln und weltlichen Ergötzlichkeiten enthalten. Die Wittwe, sagt der heilige Apostel Paulus, welche in den Wohllüsten lebet, ist lebendig todt. Eine Wittwe seyn wollen, und doch ein Wohlgefallen an den Liebkosungen und Schmeichelworten haben, bey Bals, Tänzen und Mahlzeiten erscheinen, wohlriechend Rauchwerk, Aufputz und Zärtlichkeit lieben, ist eine Wittwe, welche dem Leibe nach zwar lebet, aber der Seele nach todt ist. Denn, sage mir, was liegt daran, ob die weltliche Liebe zu Erreichung ihrer Absichten sich des Prachtes der reichsten und reizendsten Kleider und Anputzes, oder eines gekünstelten Trauerkleides bediene, dessen schwarze Farbe der natürlichen Schönheit noch größere Reize mittheilet? Dieses Aeußerliche ist desto gefährlicher, weil sie in dem Ehestande bereits die Weise, den Männern zu gefallen, erlernet haben. Eine solche Wittwe ist nur eine Abbildung des Wittwenstandes.

Die Zeit der Aernte ist gekommen, und die Stimme der Turteltauben ist in unserm Lande gehöret worden, meldet das hohe Lied. Die Abschaffung und Vermeidung des weltlichen Ueberflusses ist jenen, die gottselig leben wollen, nothwendig; vornehmlich aber einer wahren Wittwe, welche, gleich einer reinen Turteltaube, noch den Verlurst und Tod ihres Ehemanns beweinet. Als Noemi aus Moab nach Bethlehem zurück kehrte, sagten die Weiber

der Stadt, welche sie zu Anfang ihres Ehestandes gekennet hatten, eine zu der andern: Ist dieses nicht die Noemi? sie gab ihnen aber zur Antwort: Ich bitte, nennet mich nicht Noemi, (das ist, wie das hebräische Wort lautet, die Schöne und Holdselige) sondern nennet mich Mara; denn der H'Err hat meine Seele mit Bitterkeit erfüllet, welches sie darum sagte, weil ihr Mann gestorben war. Gleichermaßen will auch eine gottselige Wittwe niemals schön geheißen, und für holdselig gehalten werden, sondern sie begnüget sich, jene zu seyn, die Gott will, daß sie sey, nämlich, demüthig und verächtlich vor seinen göttlichen Augen.

Die Lampen, welche mit gewürztem Oele angefüllet sind, geben einen weit angenehmern Geruch von sich, wenn man sie auslöschet; also geben auch die Wittwen, deren Liebe in dem Ehestande rein war, einen weit lieblichern Geruch der Tugend und der Keuschheit von sich, wenn ihr Licht, nämlich ihr Ehemann, durch den Tod erlöschet ist. Den Ehemann lieben, so lange er lebet, ist eine fast gemeine Sache unter den Weibern; aber denselben solchergestalt lieben, daß man nach seinem Tode keinen andern lieben wolle, ist eine nur den wahren Wittwen eigene Liebe. In Gott vertrauen, so lange der Mann die Erhaltung der Hausgemeinde besorget, ist nichts seltsames; aber auf Gott vertrauen, nachdem diese Hülfe und Stütze entzogen worden, ist höchst lobwürdig. Darum

wird

wird auch die Vollkommenheit der Tugenden, welche man in dem Ehestande besessen hat, in dem Wittwenstande leichter und besser erkennet.

Eine Wittwe, welche Kinder hat, die ihrer Hülfe, Anleitung und Erziehung bedürfen, sonderlich in dem, was ihr Seelenheil und Versorgung betrifft, kann und soll dieselben auf keine Weise verlassen. Denn Paulus sagt ganz deutlich, daß sie zu solcher Sorge verpflichtet sind, damit sie ihren Kindern gleiche Dienste erzeigen, als sie von ihren Aeltern genossen haben; und jener, der für die Seinigen nicht sorget, sonderlich für seine Hausgemeinde, ist weit ärger, als ein Unglaubiger. Wenn aber die Kinder schon erwachsen, und im Stande sind, daß sie solcher Sorge und Anleitung nicht mehr bedürfen, alsdann soll eine Wittwe alle ihre Gedanken und Neigungen in sich versammlen, um solche mit desto größerer Reinigkeit zu ihrem geistlichen Aufnehmen in der Liebe Gottes zu gebrauchen. Wenn nicht die Gewalt und die Noth das Gewissen einer wahren Wittwe zwingen, daß sie sich in äußerliche Geschäffte, als nämlich in Gerichtshändel, einlassen muß, rathe ich derselben, sich davon gänzlich zu enthalten, und in Ausführung ihrer Geschäffte die beßte Art, nämlich die allerfriedsamste und ruhigste, zu ergreifen, ob solche schon nicht die allernützlichste zu seyn scheinen würde. Denn der Nutzen der verwirrten Rechtshändel und Geschäffte muß wohl sehr groß seyn, wenn

er mit dem unvergleichlichen Glücke einer heiligen Ruhe sollte können verglichen werden, zu geschweigen, daß die Gerichtshändel, und andere dergleichen verdrießliche Verwirrungen, das Gemüth zerstreuen, ja, auch öfters den Feinden der Reinigkeit die Thür öffnen, indem man zur Zeit, als man jenen, deren Hülfe und Gunst man bedarf, zu gefallen suchet, vielleicht etwas solches thut, das der Andacht nicht allerdings zustehet, und Gott misfället.

Das Gebeth muß die stete Uebung einer Wittwe seyn; denn weil sie außer Gott nichts mehr lieben soll, also soll sie auch fast nichts anders mehr reden, als wegen, und von Gott; und gleichwie das Eisen von dem Magnetsteine nicht mag angezogen werden, wenn ein Diamant in der Nähe ist: hingegen so bald man den Diamant hinwegnimmt, sich gleich an den Magnet hängt; also soll auch die Wittwe, welche ihr Herz Zeit des Ehestandes nicht gänzlich zu Gott erschwingen, noch den Antrieben seiner göttlichen Liebe nachkommen konnte, alsogleich, nach Ableiben des Ehemanns, nach dem Geruche himmlischer Dinge eifrig laufen, und mit der geliebten Braut rufen: HErr! weil ich nunmehr ganz dein eigen bin, so zieh mich nach dir, und wir werden nach dem Geruche deiner göttlichen Salbe laufen.

Die eigentlichen einer Wittwe wohlanständigen Tugenden sind: die vollkommene Ehrbarkeit, die Entsagung aller Ehren, Vorzüge,

Ge-

Gesellschaften, Titel, und anderer dergleichen Eitelkeiten, die Bedienung der Kranken und Armen, die Tröstung der Betrübten, die Unterweisung junger Mägdlein in der Andacht und Furcht Gottes, und daß sie den jungen Frauen zu einem vollkommenen Beyspiele aller Tugenden werde. Die Nothwendigkeit und einfältige Tracht sind die zwo Zierden ihrer Kleider; die Demuth und Liebe die zwo Zierden ihrer Werke; die Höflichkeit und Milde ihrer Worte die zwo Zierden ihrer Zunge; die Zucht und Schamhaftigkeit die Zierde ihrer Augen; und Jesus Christus, der Gekreuzigte, die einzige Liebe ihres Herzens.

Kürzlich, eine wahre Wittwe ist in der christlichen Kirche ein kleines Merzenveilchen, welches einen unvergleichlichen Geruch der Andacht von sich giebt, und schier jederzeit unter den breiten Blättern ihrer eigenen Verächtlichkeit sich verborgen hält; auch durch ihre dunkle Farbe die Abtödtung anzeiget; sie hält sich an kühlen, schattichten und ungebauten Oertern auf, weil sie sich von den weltlichen Gesellschaften nicht will drücken lassen, damit sie hiedurch die Kühle ihres Herzens wider alle Hitze besser verwahre, welche die Begierden der Reichthümer, Ehren, oder auch der weltlichen Liebe, in ihr erwecken könnten. Sie wird glückselig seyn, sagt der Apostel, wenn sie solchermaßen verharret.

Ich hätte noch vieles über diese Materie zu sagen, allein, mich gedünket, ich sage alles, wenn

ich sage, daß eine für die Ehre ihres Standes eifrige Wittwe die schönen Sendschreiben des großen heiligen Hieronymi bedachtsam lesen solle, die er an die Furia, Salvia, und andere selige römische Matronen, welche das Glück hatten, eines solchen Vaters geistliche Töchter zu seyn, geschrieben hat; denn diesen ist nichts, dann folgende Erinnerung, beyzusetzen: nämlich, daß eine wahre Wittwe andere Frauen, die sich zwey- ja, drey- und viermal verehelichen, nicht tadeln solle, denn Gott lässet dieß zu, wenn es zu seiner größern Ehre geschiehet; man muß jederzeit jenen alten Spruch und Lehre vor Augen haben, daß weder der Wittwenstand, noch die Jungfrauschaft, in dem Himmel einen andern Rang haben, als denjenigen, welchen ihnen die Demuth zueignet.

Ein und vierzigstes Hauptstück.

Kurze Ermahnungen an die Jungfrauen.

Ihr Jungfrauen! euch habe ich nur zwey Worte zu sagen, denn das übrige werdet ihr anderwärts finden. Wenn ihr gedenket, euch weltlicher Weise zu verehelichen, so erhaltet mit großem Eifer eure erste Liebe für euren ersten Mann. Ich halte es für einen großen Missbrauch, wenn man, anstatt eines ganzen und aufrichtigen Herzens, ein abgenutztes und von fremder Liebe erschöpftes Herz ihm darbiethet.

Sofern

Sofern euch aber das Glück zu der keuschen und geistlichen Hochzeit berufet, und ihr eure jungfräuliche Reinigkeit auf ewig zu erhalten gesonnen seyd; alsdann bewahret eure Liebe für diesen göttlichen Bräutigam auf das reineste und vollkommenste; denn weil er die Reinigkeit selbst ist, liebet er nichts so sehr, als die Reinigkeit. Nebst diesem gehören ihm die ersten Früchte aller Dinge, absonderlich aber jene, welche der Liebe eigen sind. Die Sendschreiben des heiligen Hieronymi werden euch hierinn alle nothwendige Lehren an die Hand geben. Und weil euch euer Stand zum Gehorsam verpflichtet, so erwählet einen Wegweiser, unter dessen Anleitung ihr euer Herz und euren Leib der göttlichen Majestät desto heiliger wiedmen und aufopfern möget.

Anleitung
zu dem
andächtigen und gottseligen
Leben.

Viertes Buch.

Nothwendige Lehren, wie den gewöhnlichen Versuchungen zu widerstehen sey.

Erstes Hauptstück.

Die Reden der Weltkinder muß man nicht achten.

Sobald die Weltkinder wahrnehmen werden, daß du gesinnet seyest, ein andächtiges und gottseliges Leben zu unternehmen, werden sie tausend Pfeile ihres bösen Geschwätzes und arge Reden wider dich abfliegen lassen. Die Boshaftesten aus ihnen werden deine Veränderung übel ausdeuten, und sie einer Scheinheiligkeit, Gleißnerey und Verstellung beschuldigen; sie werden sagen, die Welt habe dich nicht mit guten Augen angesehen; du habest

habest dich nur zu Gott gewendet, weil die Welt dich verachtet, und dir den Rücken gekehret hat. Deine Freunde und Bekannten aber werden sich bemühen, dich, ihrer Meynung nach, sehr vernünftig und liebreich zu ermahnen, und sagen: du werdest in eine Melancholie verfallen, dein Ansehen bey der Welt verlieren, bey andern dich verhaßt und unerträglich machen, vor der Zeit veralten, und deine Hausgeschäffte werden hiedurch Schaden leiden. Man müsse in der Welt leben, wie man insgemein zu leben pflegt; man könne sein Seelenheil ohne so viele Sonderheiten wirken, und andere dergleichen eitle Reden.

Alles dieses, gottliebende Seele! ist nichts, dann ein eitles Geschwätz: dergleichen Leute sorgen weder für deine Gesundheit, noch für deine Geschäffte. Wenn ihr von der Welt wäret, sagt der HErr, würde die Welt, was ihr ist, lieben: weil ihr aber nicht von der Welt seyd, hasset euch dieselbe. Wir haben verschiedene Standspersonen, sowohl eines als des andern Geschlechts, nicht nur eine Nacht hindurch, sondern mehrere nacheinander beym Karten- und Schachspiel wachen sehen; kann wohl eine verdrießlichere und mehr melancholische Aufmerksamkeit und Beschäfftigung seyn, als diese? und dennoch redeten die Weltkinder nichts dagegen; ihre gute Freunde bekümmerten sich darum nicht; wenn man aber nur eine Stunde zur Betrachtung anwendet, oder ein wenig früher dann sonsten aufstehet, um

sich

sich zu Empfahung des heiligsten Altarssacraments zu bereiten, läuft ein jeder nach dem Arzte, damit uns derselbe von der milzsüchtigen Schwermuth und Gelbsucht abhelfe. Nachdem man dreyßig Nächte mit Tanzen zugebracht hat, klaget niemand darüber; wenn man hingegen die einzige Nacht vor dem heiligen Christtage gewachet, hustet und klaget jedermann des folgenden Tages. Wer siehet nicht, daß die Welt ein ungerechter Richter sey; günstig und geneigt gegen jene, die ihr anhangen, scharf und streng aber gegen die Kinder Gottes?

Wir werden mit der Welt niemals gut stehen, es sey dann, daß wir uns mit ihr in das Verderben stürzen; es ist nicht möglich, sie zu befriedigen, denn sie ist viel zu veränderlich und unbeständig. Johannes ist gekommen, sagt Christus der HErr, er hat weder gegessen noch getrunken, und ihr sagt, er sey mit dem Teufel behaftet. Des Menschen Sohn ist gekommen, er hat gegessen und getrunken, und ihr sagt, er sey ein Samaritan. Gewißlich, gottliebende Seele! wenn wir der Welt willfahren, und, um sie zu vergnügen, mit ihr lachen, spielen und tanzen, wird sie sich daran stoßen und ärgern; thun wir aber dieses nicht, wird sie uns einer Gleißnerey oder Melancholie beschuldigen. Wenn wir uns etwas mehr aufputzen, wird sie sagen, es geschehe aus gewissen Absichten; wenn wir uns erniedrigen, deutet sie es für eine Zaghaftigkeit aus; unsere Fröhlichkeit nennet sie eine Ausgelassenheit, und unsere

fere Abtödtungen eine Traurigkeit. Weil sie uns demnach mit so bösem Auge ansiehet, können wir ihr niemals gefallen; sie vergrößert jederzeit unsere Mängel und Unvollkommenheiten, und rufet solche für Sünden aus; sie machet aus unsern läßlichen Sünden Todsünden, und die aus Schwachheit begangenen Sünden verkehret sie in Sünden, die aus Bosheit geschehen sind. Die Liebe ist, nach dem Zeugniß des heiligen Pauli, gütig, die Welt hingegen ist arg. Anstatt daß die Liebe nichts Böses gedenket, gedenket die Welt hingegen jederzeit Böses; und wenn sie an unsern Werken nichts beschuldigen kann, beschuldiget sie doch unsere Meynung. Es mögen die Schafe Hörner haben, oder nicht, sie mögen weiß oder schwarz seyn, frisset sie der Wolf dennoch, wenn er kann. Wir mögen thun, was wir immer wollen, wird uns doch die Welt allezeit bekriegen. Wenn wir lange in dem Beichtstuhle verweilen, wird sie fragen, was wir doch so lange zu beichten haben; halten wir uns bey der Beicht nicht lange auf, wird sie sagen, wir beichten nicht alles, ja, sie wird auf alle unsere Bewegungen lauren; wegen einem einzigen zornigen Wörtlein wird sie sagen, wir seyn unerträglich. Die ämsige Besorgung unserer Geschäffte wird ihr ein Geiz zu seyn scheinen, und unsere Güte ein Unverstand; hingegen wird der Zorn der Weltkinder eine Großmuth, ihr Geiz eine Sparsamkeit, und ihre freye Gemeinschaft mit dem andern Geschlechte eine ehrliche Unterhal-

tung

tung genennet. Also verderben die Spinnen jederzeit das Hönig der Bienen.

Gottliebende Seele! laß diese blinde Welt schreyen, so viel sie immer will, laß sie gleich einer Nachteule schreyen, um die Vögel, so bey Tage fliegen, zu beunruhigen. Lasset uns standhaft und unveränderlich in unsern guten Vorsätzen und Entschließungen beharren, denn die Beständigkeit wird zeigen, ob wir uns aufrichtig Gott aufgeopfert, und dem andächtigen Leben ergeben haben. Die Kometsterne und die Planeten haben, dem Ansehen nach, schier einen gleichen Glanz, allein, die Kometen verschwinden in kurzer Zeit, weil sie nur ein fliegendes Feuer sind, da hingegen die Planeten mit einem beständigen Glanze leuchten. Eben also hat auch die Scheinheiligkeit und wahre Tugend, dem äußerlichen Scheine nach, eine große Aehnlichkeit, allein, man kann eine von der andern gar leichtlich unterscheiden, weil die Gleißnerey keine Dauer hat, sondern gleich einem Rauch, welcher über sich steiget, verschwindet, die wahre Tugend aber jederzeit dauerhaft und beständig ist. Es ist für uns kein geringer Vortheil, wenn wir, um unsere Andacht wohl zu gründen, im Anfange Spott und Schmach deßhalben auszustehen haben; denn hiedurch entgehen wir der Gefahr einer Hoffart und Eitelkeit, welche den ägyptischen Hebammen zu vergleichen sind, denen der höllische Pharao befohlen hat, die Kinder männlichen Geschlechts in Israel, gleich an dem Tage

ihrer Geburt, zu tödten. Wir sind der Welt gekreuziget, und die Welt soll uns gekreuziget seyn. Sie hält uns für Narren, lasset uns dieselbe für eben so thöricht ansehen.

Zweytes Hauptstück.

Man muß einen großen Muth haben.

Wiewohl die Klarheit des Lichts unsern Augen sehr annehmlich und erwünschlich ist, werden sie doch, wenn wir uns lange Zeit in einem finstern Orte aufgehalten haben, dadurch geblendet; gleichwie auch, ehe wir uns an die Inwohner eines Landes gewöhnen, so höflich und leutselig sie auch immer seyn mögen, sind wir doch allezeit Anfangs in etwas scheu und fremd. Auf gleiche Weise kann es wohl geschehen, gottliebende Seele! daß du bey Veränderung deiner Lebensart anfänglich viele Unruhe und Aufruhr in deinem Gemüthe verspüren werdest, und daß die große und allgemeine Beurlaubung, vermittelst welcher du dich von den weltlichen Thorheiten und Lappereyen entzogen hast, dir einige Zaghaftigkeit und Traurigkeit verursachen werde. Sollte dir nun dieses wiederfahren, so bitte ich, habe alsdann ein wenig Geduld, es hat nichts zu bedeuten; es kömmt dir nur fremd vor, weil es etwas Neues ist; laß diese Neuerung vorbeygehen, alsdann wirst du mit tausend Tröstungen erfüllet

füllet werden. Es wird dir vielleicht anfänglich hart fallen, jenes falsche Lob, welches dir die Thoren und Schmeichler bey deiner Eitelkeit gegeben haben, zu verlassen! aber, o Gott! wolltest du wohl die ewige Glorie verlieren, welche dir Gott gewißlich mittheilen wird? Jene eitle Kurzweil und Ergötzlichkeiten, in welchen du deine verflossene Jahre zugebracht hast, werden sich deinem Herzen noch vorstellen, um solches wieder an sich zu locken und auf ihre Seite zu ziehen; allein, wolltest du wohl der ewigen Glückseligkeit absagen, damit du dich mit diesen betrüglichen Kleinigkeiten ergötzen mögest? Glaube mir, wenn du nur verharrest, wirst du bald solche Freuden und Süßigkeiten in deinem Herzen verkosten, daß du wirst gestehen müssen, die Welt habe nichts, dann pure Galle, in Vergleichung dieses Hönigs, in sich, und ein einziger Tag, welchen man in der Andacht zubringet, sey weit erwünschlicher, als tausend Jahre des Weltlebens.

Du siehest aber, daß der Berg der christlichen Vollkommenheit über die maßen hoch sey; ach, mein Gott! sagst du, wie werde ich denselben besteigen können? Sey gutes Muths, gottliebende Seele! wenn die kleinen Mücken der Bienen anfangen Form und Gestalt an sich zu nehmen, pflegt man solche Nymphen zu nennen, und damals sind sie noch so klein, daß sie nicht auf die nächsten Berge und Hügel fliegen können, um Hönig zu sammlen; nachdem sie aber

nach

nach und nach mit dem Hönig, welches ihre Mütter gemacht haben, ernähret worden, fangen diese kleinen Nymphen an Flügel zu überkommen, und so stark zu werden, daß sie hierauf in der ganzen Gegend mit ihren Müttern herumfliegen und Hönig sammlen. Ich gestehe es; wir sind in der Andacht, gleichsam zu sagen, noch kleine Mücken, wir können uns nicht, wie wir wünschen, erschwingen, um den Gipfel der christlichen Vollkommenheit zu erreichen; jedoch fangen wir allgemach an, vermittelst unserer Begierden und guten Vorsätze, eine Form und Gestalt zu überkommen, und die Flügel fangen an uns zu wachsen, laßt uns demnach hoffen, daß wir einstens geistliche Bienen seyn und fliegen werden; indessen aber lasset uns von dem Hönig so vieler heiligen Lehren, welche uns die alten andächtigen Lehrer gesammlet haben, leben, und Gott bitten, daß er uns, gleich einer Turteltaube, Flügel ertheile, damit wir nicht allein zur Zeit dieses gegenwärtigen Lebens uns zur Vollkommenheit erheben, sondern auch in der glückseligen Ewigkeit des zukünftigen Lebens ruhen mögen.

Drittes Hauptstück.

Von der Eigenschaft der Versuchungen, und von dem Unterschiede zwischen derselben Empfindung, und der Bewilligung in dieselben.

Gottliebende Seele! stelle dir eine junge, von ihrem Bräutigam zärtlichst geliebte Prinzeßinn vor, zu welcher ein lasterhafter Mensch, um sie zu verführen, und das hochzeitliche Bett zu bemackeln, einen unverschämten Liebesbothen sendet, um ihr seine schändliche Absicht zu entdecken. Erstens, entdecket dieser Both gemeldter jungen Fürstinn die Absicht seines Herrn; zweytens, fühlet die Prinzeßinn über solchen Vortrag ein Gefallen oder Misfallen; drittens, verwilliget sie entweder in das Begehren, oder verwirft es gänzlich. Eben also handelt der höllische Feind, die Welt, und das Fleisch mit einer Seele, welche sich mit dem Sohne Gottes vermählet hat, denn sie senden derselben verschiedene Versuchungen und Eingebungen, vermittelst deren erstlich die Sünde ihr vorgetragen wird; zweytens, empfindet sie entweder ein Wohlgefallen darüber oder ein Misfallen; drittens endlich, verwilliget sie entweder, oder schläget solche aus; dieses sind die drey Staffeln, durch welche die Seele zur Sünde hinabsteiget, nämlich, die Versuchung, die Belustigung, und die Verwilligung. Und obschon diese drey Dinge nicht in allen Sünden so deutlich vermerket werden, siehet man dieselben doch klar und handgreiflich in den großen und wichtigen Sünden.

Wenn die Versuchung zu einer Sünde auch schon Zeit unsers ganzen Lebens währen sollte, würden wir doch der göttlichen Majestät dadurch nicht misfallen, wenn wir nur keine

Belustigung daran nehmen, und nicht darein verwilligen; die Ursache dessen ist, weil wir in der Versuchung nicht so viel wirken, als leiden, und weil wir an derselben kein Wohlgefallen haben, können wir auch keine Sünde begehen. Der heilige Apostel Paulus erlitt sehr lange Zeit viele Versuchungen des Fleisches, jedoch hatte er darum Gott nicht misfallen, sondern Gott wurde hiedurch vielmehr geehret. Die selige Angela von Fulginio erfuhr so heftige Versuchungen des Fleisches, daß sie durch Erzählung derselben die Leser ihrer Lebensgeschichte zum Mitleiden bewogen hat. Die Anfechtungen, so die heiligen Franciscus und Benedictus hierinn gelitten, waren gleichfalls sehr heftig, weil der eine zwischen Disteln und Dörner, der andere aber in tiefen Schnee sich geworfen hat, um sich hievon zu entledigen. Nichtsdestoweniger verlohren sie nicht allein hiedurch den mindesten Grad der göttlichen Gnade nicht, sondern es wurde dieselbe vielmehr in ihnen höchlich vermehret.

Daher muß man, gottliebende Seele! in den Versuchungen den Muth nicht sinken lassen, noch sich für überwunden halten, so lang uns dieselben misfallen. Beobachte jederzeit den Unterschied zwischen Empfinden und Verwilligen, daß wir nämlich solche empfinden können, ob sie uns schon misfallen, allein, wir können darein nicht verwilligen, ohne daß wir ein Wohlgefallen daran haben; weil das Wohlgefallen gemeiniglich zu einer Staffel dienet, um

zur Verwilligung zu kommen. So mögen nun die Feinde unsers Heils uns locken und anreizen, so viel sie immer wollen, sie mögen bey der Thür unsers Herzens beständig wachen, um den Eingang in dasselbige zu finden, sie mögen uns so viele Dinge vorstellen, als sie immer wollen, so lange wir in dem Vorsatze verharren, keinen Gefallen daran zu haben, ist es eben so wenig möglich, daß wir Gott hiedurch beleidigen können, als es möglich ist, daß der fürstliche Bräutigam wider obbemeldte junge Fürstinn wegen dem an sie gesendeten Bothen und gemachten Vortrag hätte zürnen können, soferne sie daran keine Lust noch Wohlgefallen gefühlet. Jedoch ist dießfalls dieser merkliche Unterschied zwischen der Seele und der Fürstinn, daß die Fürstinn, nachdem sie den unehrbaren Vortrag vernommen, den an sie abgesandten Bothen, wenn sie will, hinwegjagen, und ihn nicht mehr anhören kann; dahingegen es nicht allezeit in der Gewalt der Seele stehet, die Versuchung nicht zu empfinden, wiewohl es jederzeit in ihrer Macht stehet, darein nicht zu bewilligen; daher kann uns dieselbe, so lange sie uns misfället, keineswegs schaden, wenn sie gleich noch so lange Zeit anhalten sollte.

So viel aber die Belustigung belanget, welche auf die Versuchung folgen kann, ist zu merken, daß unsere Seele zween Theile habe, nämlich den untern und obern, und daß der untere dem obern Theil nicht jederzeit gehorchet und folget,

folget, sondern besonders handelt, daher ereignet es sich öfters, daß der untere Theil einen Gefallen an der Versuchung habe, wider den Willen des Obern, als welcher sich derselben widersetzet; dieß ist jener Streit und Zank, welchen Paulus beschreibet, da er sagt: Das Fleisch gelüstet wider den Geist, ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze meines Gemüths zuwider ist, und andere dergleichen Sprüche.

Hast du einmal, gottliebende Seele! einen großen Haufen glüender Kohlen mit Asche bedecket gesehen? Wenn man zehn oder zwölf Stunden hernach kömmt, Feuer allda zu holen, findet man nur etliche wenige Funken in Mitte des Heerds, und diese nicht ohne Mühe. Sie sind doch allda, weil man sie findet, uud durch dieses Feuer können alle andere erloschene Kohlen wieder angezündet werden. Eine gleiche Bewandniß hat es mit der Liebe, welche unser geistliches Leben ist, mitten unter den großen und heftigen Versuchungen. Zur Zeit, als die Versuchung ihre Belustigung in den untern Theil der Seele setzet, bedecket sie, so zu sagen, die Seele gleichsam völlig mit Asche, und machet die Liebe Gottes sehr klein; denn sie zeiget sich sodann nirgends mehr, als nur in Mitte des Herzens, und in dem Innersten des Gemüthes; ja, sie scheinet auch allda nicht zu seyn, und man hat Mühe, dieselbe zu finden. Jedoch ist sie wahrhaftig allda, denn obschon unser ganzer Leib und Seele in Verwirrung stehet, ha-

ben wir doch einen festen Vorsatz, weder in die Sünde, noch in die Versuchung, einzuwilligen, und die Belustigung, welche unserm äußerlichen Menschen gefällt, misfällt dem innerlichen, und ob sie schon um unsern Willen herum schwärmet, ist sie doch keineswegs in demselben. Hieraus ersiehet man demnach, daß diese Belustigung unserm Willen misfalle und widerstrebe, folglich keine Sünde sey.

Viertes Hauptstück.

Zwey merkwürdige Beyspiele über diese Materie.

Weil dir viel daran gelegen ist, daß du dieses alles wohl begreifest, will ich dir solches weitläufiger erklären. Hat nicht jener Jüngling, von welchem der heilige Hieronymus schreibet, daß er auf einem weichen Bette mit seidenen Banden ganz zärtlich angefesselt lag, und von einem unverschämten Weibsbild, welche neben ihm auf dem nämlichen Bette, um seine Keuschheit und Beständigkeit wankend zu machen, sich befand, durch verschiedene geile Betastungen und Liebkosungen zur Unzucht angereizet wurde, entsetzliche Bewegungen des Fleisches empfinden müssen? haben nicht seine Sinnen von einer Belustigung eingenommen, und seine Einbildungskraft mit den gegenwärtigen Gelüsten auf das äußerste angefüllet werden müssen? ohne Zweifel; nichtsdestoweniger zeigte

er,

er, daß sein Herz in Mitte dieser Anfälle und so entsetzlichen Sturm der Anfechtungen, ja, in Mitte der Anreizungen, mit welchen er umgeben war, keineswegs überwunden, noch sein Wille auf einige Weise zur Einwilligung bewogen worden sey; denn als er sah, daß sich alles gegen ihn empörte, und daß er keinen einigen Theil seines Leibes, die Zunge allein ausgenommen, in seiner Gewalt hatte, biß er dieselbe mit den Zähnen ab, und spiee sie derjenigen in das Angesicht, welche seine Seele, vermittelst der geilen Anreizungen, viel grausamer quälte, als die Henkersknechte ihn jemals durch allen Marterzeug hätten peinigen können. Hieraus sah der Tyrann, welcher sich nicht getrauet hatte, ihn durch seine peinliche Werkzeuge zu überwinden, und daher glaubte, daß er ihn vermittelst dieser sinnlichen Anfechtungen ungezweifelt überwältigen würde, daß auch diese List vergeblich war.

Der Streit der heiligen Catharinä von Senis war in gleichen Versuchungen sehr verwunderlich; ich gebe hier einen kurzen Entwurf davon. Gott erlaubte dem höllischen Feinde, die Reinigkeit dieser heiligen Jungfrau mit aller möglichen Ungestüme anzufallen, jedoch mit der Bedingniß, daß er sie nicht berühre. Dieser setzte nun in ihr Herz alle nur mögliche unreine Eingebungen und Gedanken; und damit er sie desto heftiger anreizete, nahm er viele andere unglückselige Geister zu sich, welche sowohl die männlich- als weibliche Gestalt an

sich genommen, und vor ihren Augen hundert verschiedene Gattungen der fleischlichen Werke und Gelüste übten, mit Beysetzung vieler unverschämten Worte, Gespräche und Anreizungen. Welches alles, ob es schon äußerlich war, doch vermittelst der Sinne in das Herz der reinesten Jungfrau sehr tief eingedrungen ist, und es, nach ihrer eigenen Geständniß, also angefüllet hat, daß nichts als der obere Wille übrig war, so nicht von diesem Ungewitter der schändlichen Gelüsten angefallen wurde. Dieses dauerte lange Zeit, bis ihr Christus der HErr endlich eines Tages erschienen, zu welchem sie sagte: Wo warest du, mein liebster Jesu! zur Zeit, als mein Herz mit so vielen Finsternissen und Unflath angefüllet war? worauf er antwortete: Ich war in deinem Herzen, meine Tochter! und wie, erwiederte sie, wohntest du in meinem Herzen, in welchem so viel Unflath war? wohnest du dann in solchen unreinen Orten? Der HErr fragte hierauf: Sage mir, haben diese unreinen Gedanken deines Herzens in dir einen Wohlgefallen, oder Misfallen, eine Bitterkeit oder Freude erwecket? Catharina antwortete: Eine unaussprechliche Bitterkeit; wer war derjenige, sagte hierüber Christus der HErr, welcher diese Bitterkeit und Traurigkeit in deinem Herzen erweckte, als ich, der ich in Mitte deiner Seele verborgen bleibe? Glaube mir, meine Tochter, wäre ich nicht zugegen gewesen, so hätten diese Gedanken, welche deinen Willen umgeben, und doch nicht haben bezwingen

kön-

können, denselben ohne Zweifel überwunden, ja, sie hätten hineingedrungen, und wären durch deinen freyen Willen mit Wohlgefallen angenommen worden, und also hätten sie deine Seele getödtet; weil ich aber in Mitte deines Herzens war, erweckte ich in demselben diese Unlust und Misfallen, vermittelst dessen es mit allen Kräften der Versuchung widerstund, da es aber derselben nicht so stark, als es gewollt, widerstehen konnte, empfand es darüber ein noch gröseres Mißfallen, und einen heftigern Haß, sowohl gegen dieselbe, als gegen sich selbst, und also diente dir diese Versuchung zum großen Verdienst und geistlichen Gewinn, ja, zu merklichem Wachsthume deiner Tugend und Stärke.

Siehest du, gottliebende Seele! wie dieses Feuer mit Asche bedecket war, und wie die Anfechtung und Belustigung sogar in das Herz eingedrungen war, und den Willen umgeben hatte, welcher allein durch Beystand seines Erlösers, vermittelst der Bitterkeit des Mißfallens und Abscheuens, so er an dem ihm angebothenen Uebel hatte, Widerstand that, und die Einwilligung zur Sünde, die ihn umringte, unablässlich verweigerte. O Gott! was große Traurigkeit verursachet es einer Seele, die Gott liebet, daß sie nicht einmal weis, ob er in ihr sey, oder nicht? und ob die göttliche Liebe, für welche sie streitet, völlig in ihr ausgelöschet sey oder nicht? Allein, dieß ist die reinste Blühte der Vollkommenheit der göttlichen Liebe, daß sie den Liebenden aus bloßer Liebe leidend und strei-

tend mache, ohne daß er weis, ob er die Liebe desjenigen, für welchen und durch welchen er streitet, besitze oder nicht.

Fünftes Hauptstück.

Aufmunterung einer Seele, die sich in der Versuchung befindet.

Gottliebende Seele! diese gewaltigen Anfälle und heftigen Versuchungen werden von Gott nur gegen jene Seelen zugelassen, die er zu seiner reinen und vortrefflichen Liebe erheben will. Jedoch folget darum nicht, daß sie nachgehends versichert sind, daß sie dazu gelangen werden. Denn es hat sich öfters zugetragen, daß jene, welche in so heftigen Anfällen standhaft waren, hernach, weil sie mit der göttlichen Gnade nicht getreulich mitgewirket haben, in kleinen Versuchungen sind überwunden worden. Ich sage dieß darum, damit du wissest, daß, wenn es jemals geschehen sollte, daß du von so großen Versuchungen solltest angefochten werden, Gott dich mit einer sonderbaren Gnade begünstige, um zu zeigen, daß er dich vor seinen Augen wolle groß machen, du aber nichtsdestoweniger jederzeit demüthig und furchtsam verbleiben, auch keinesweges glauben sollest, daß du die kleinen Anfechtungen werdest überwinden können, dieweil du den großen widerstanden hast, es sey dann, daß du dich immerfort gegen seine göttliche Majestät getreu erzeigest.

Was

Was dir demnach immer für Versuchungen zustoßen, und was auch immer für eine Belustigung daraus erfolge, beunruhige dich nicht, wenn nur dein Wille weder in die Versuchung, noch in die Belustigung, einwilliget, denn Gott wird hiedurch keinesweges beleidiget. Wenn ein Mensch in einer Ohnmacht liegt, also, daß er kein Zeichen des Lebens mehr von sich giebt, legen die Umstehenden ihre Hände auf sein Herz, und wenn allda auch nur die geringste Bewegung verspüret wird, urtheilen sie, daß er noch lebe, und daß er, vermittelst wohlriechender Wasser und Herzstärkungen, wieder zu sich und seinen Kräften möge gebracht werden. Also geschiehet mit uns zuweilen, daß unsere Seele durch die Heftigkeit der Versuchungen in eine gänzliche Entkräftung gefallen zu seyn, und gleichsam ganz ohnmächtig scheinet, daß man keine Bewegung, noch geistliches Leben mehr an ihr gewahr wird: wenn wir aber wissen wollen, wie es mit ihr stehe, lasset uns nur mit der Hand das Herz berühren, um zu sehen, ob dasselbe, und der Wille, noch ihre geistliche Bewegungen haben, das ist, ob sie noch sich weigern, in die Versuchung und Belustigung einzuwilligen, und derselben zu folgen. Denn so lang diese Bewegung der Verweigerung in unserm Herzen lebet, können wir versichert seyn, daß die Liebe, welche das Leben unserer Seele ist, in uns sey, und daß Christus Jesus, unser Erlöser, in unserer Seele, wiewohl heimlich und verborgen, sich befinde; also daß wir alle unsere Kräfte

durch

durch stete Uebung des Gebeths, den Gebrauch der heiligen Sacramente, und Vertrauen zu Gott, wieder erholen können, auch zu einem vollkommenen und erwünschlichen Leben gelangen werden.

Sechstes Hauptstück.

Wie die Versuchung und Belustigung eine Sünde seyn könne.

Die junge Prinzessinn, von welcher wir oben geredet haben, hat keine Schuld noch Antheil an dem an sie gethanen unziemlichen Begehren, weil solches, wie wir zum voraus als gewiß setzen, wider ihren Willen geschehen ist; wenn sie aber hingegen durch einige Liebkosungen zu diesem Begehren Anlaß gegeben hätte, und ihren ehrlosen Werber zur Liebe hätte anreizen wollen, wäre sie, ohne Zweifel, dieses sträflichen Ansinnens Ursache, und ob sie gleich sich demselben widersetzte, verdiente sie doch einen Verweis und Bestrafung. Gleichermaßen ereignet es sich auch zuweilen, daß die einzige Versuchung uns der Sünde schuldig mache, wenn wir nämlich deren Ursache sind. Ich weis, zum Beyspiele, daß ich pflege in dem Spielen zu zürnen, sodann zu schelten und zu fluchen, und daß das Spielen mir hierinn zur Anfechtung diene, darum sündige ich demnach so oft und vielmal, als ich spiele, ja, ich habe Schuld an allen Anfechtungen, welche mir im Spielen zusto-

zustoßen werden. Eben also, wenn ich weis, daß eine gewisse Zusammenkunft mir allezeit zur Anfechtung gereichet, und mich zum Falle verleitet, und ich dennoch freywillig mich dazu begebe, werden mir ohne allen Zweifel alle Anfechtungen, welche mich darinn anfallen, zur Schuld gerechnet.

Wenn die aus der Versuchung erfolgende Belustigung kann vermieden werden, ist es jederzeit eine Sünde, dieselbe anzunehmen, und dieß zwar nach Gestalt, als der Gefallen, so man daran nimmt, groß oder klein, lang oder kurz ist. Es wäre jederzeit übel gethan, wenn obbesagte junge Fürstinn nicht allein den an sie gestellten schändlichen Vortrag anhörte, sondern auch, nachdem sie denselben angehöret, sich daran ergötzte, und mit Lust im Nachdenken verweilete. Denn wiewohl sie in die wirkliche Vollziehung des an sie gethanen Vortrags nicht einstimmen will, verwilliget sie doch in die innerliche Zuneigung ihres Herzens, durch das Wohlgefallen, welches sie darüber hat; es ist aber allezeit schändlich, entweder das Herz, oder den Leib, einer unehrbaren Sache zuzueignen. Die Unehrbarkeit aber besteht dergestalt in der Zueignung des Gemüths und Herzens, daß, wenn diese nicht erfolget, die Zueignung des Leibes keine Sünde seyn kann.

Wenn du demnach zu einer Sünde angefochten wirst, beobachte, ob du freywillig zur Anfechtung Ursache gegeben habest, denn in solchem Falle machet dich die Versuchung der Sünde

schul-

schuldig, weil du dich in die Gefahr begeben hast; welches aber also zu verstehen ist, wenn du nämlich die Gelegenheit leicht hättest vermeiden können, oder wenn du die Versuchung vorgesehen, oder hättest vorsehen können; sofern du aber zur Versuchung keine Gelegenheit gegeben hast, kann dir dieselbe auf keine Weise zur Sünde angerechnet werden.

Wenn die Belustigung, welche auf die Anfechtung folget, hat können vermieden werden, und man dieselbe doch nicht gemieden hat, begehet man jederzeit eine Sünde dadurch, und zwar eine große oder kleine, nach Gestalt, als wir viel oder wenig darinn uns verweilen, und nachdem die Ursache des hieraus geschöpften Wohlgefallens ist. Ein Weibsbild, welches, ob sie schon keine Gelegenheit zu der Buhlerey gegeben, doch daran ein Wohlgefallen hat, ist dennoch ohne Zweifel strafmäßig, wenn das Wohlgefallen, so sie empfindet, keine andere Ursache hat, als eben diese buhlerische Liebkosung. Zum Beyspiel, wenn derjenige, welcher sie durch seine Liebe einzunehmen verlanget, sehr wohl auf der Laute spielet, und sie nicht an der angesuchten Liebe, sondern an der Lieblichkeit des Lautenklangs ein Wohlgefallen hätte, wäre es keine Sünde, jedoch müßte sie sich in solchem Wohlgefallen nicht lange verweilen, damit sie nicht von diesem zu einem andern schreite, welches aus der schmeichlerischen Liebkosung folget. Ingleichem, wenn mir jemand eine sinnreiche Erfindung und künstliches

Mittel

Mittel an die Hand gäbe, wie ich mich an meinem Feinde rächen könnte, ich aber mich nicht an der Rache, sondern allein an der sinnreichen Erfindung, erlustige, sündige ich ohne Zweifel nicht, wiewohl es nicht rathsam ist, daß ich mich lange in diesem Wohlgefallen aufhalte, aus Furcht, daß mich solches nicht etwan nach und nach zur Belustigung an der Rachgierigkeit selbst verleite.

Man wird zuweilen von der Empfindung einer Belustigung, welche auf die Anfechtung erfolget, ehe übereilet, als man solches wahrgenommen hat; und dieß kann höchstens nur eine geringe läßliche Sünde seyn, welche aber größer wird, wenn man, nachdem man das Uebel wahrgenommen hat, aus einer Nachlässigkeit darinn verharret, und mit der Belustigung, also zu sagen, handeln will, um zu sehen, ob man sie verwerfen, oder zulassen soll. Die Sünde ist aber viel größer, wenn man, nachdem man sie wahrgenommen hat, eine Zeitlang aus Hinlässigkeit darinn verharret, ohne einzigen Vorsatz dieselbe auszuschlagen; wenn wir aber freywillig und vorsetzlicher Weise uns entschließen, an dergleichen Belustigungen einen Wohlgefallen zu nehmen, alsdann ist dieser vorsetzliche Wille eine schwere Sünde, wenn die Sache, an welcher wir uns belustigen, merklich bös ist. Es ist ein großes Laster an einem Weibsbild, wenn sie die unehrbaren und verbothenen Liebkosungen immer gestattet, ob sie schon in der That dem Buhler sich niemals zu ergeben gesonnen ist.

Sie-

Siebentes Hauptstück.

Hülfsmittel in großen Versuchungen.

Sobald du in dir einige Versuchungen verspürest, verhalt dich gleich den kleinen Kindern, die einen Wolf oder Bären auf dem Felde ersehen, denn sie fliehen alsogleich in die Schooß ihrer Aeltern, oder rufen dieselben wenigstens um Hülfe und Beystand an. Flieh also gleichfalls zu Gott in der Versuchung, und ruf seine Hülfe und Barmherzigkeit an. Dieses Mittel lehret uns Christus selbst, da er sagt: **Bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.**

Wenn du nichtsdestoweniger siehest, daß die Versuchung anhalte, ja, auch zunehme, eile im Geiste, das heilige Kreuz mit großer Inbrunst zu umfangen, als wenn du Jesum, den Gekreuzigten, vor dir sähest. Betheure, daß du in die Versuchung niemals verwilligen werdest, und bitt, daß er dich wider dieselbe beschütze; verharre auch in diesem Vorhaben und in dem Gebethe, so lange der Kampf währen wird.

Indem du aber diese Betheurung thust, und der Einwilligung entsagest, sollst du nicht auf die Versuchung, sondern nur auf den HErrn sehen, denn sofern du die Versuchung, sonderlich wenn sie stark und heftig ist, ansiehest, könnte sie deinen Muth erschüttern und wankend machen. Unterhalte dein Gemüth durch etliche

gute

gute und löbliche Beschäfftigungen, denn wenn diese dein Herz einnehmen, werden sie alle Versuchungen und böse Eingebungen daraus verjagen.

Das beßte Mittel wider alle, sowohl kleine als große Anfechtungen, ist, das Herz und die Eingebungen, Empfindungen und Neigungen, so wir haben und leiden, unserm geistlichen Seelsorger zu entdecken; denn merke, die erste Bedingung, so der böse Feind einer Seele, die er verführen will, aufleget, ist, daß sie schweige, und sich gegen niemand erkläre. Er handelt dießfalls gleich jenen, welche die Mägdlein oder Weiber verführen wollen, denn sie verbiethen ihnen alsogleich, daß sie den gemachten Vortrag weder ihren Aeltern, noch Ehemännern entdecken. Gott hingegen erfordert vor allen Dingen, daß wir seine Eingebungen unsern Obern und geistlichen Seelsorgern erklären, und sie von ihnen untersuchen lassen.

Wenn über alles dieses die Versuchung noch immer fortsetzet, uns zu ängstigen, und zu verfolgen, lieget uns ob, daß wir gleichfalls auch unserseits unbeweglich in dem Vorsatze verharren, daß wir keineswegs einwilligen werden; denn gleichwie die Mägdlein nicht können verheyrathet werden, so lange sie nein sagen, also kann auch die Seele, wiewohl sie heftig angefochten ist, nicht überwunden werden, so lange sie betheuret, daß sie nicht einwilligen wolle.

Laß dich mit deinem Feinde in keinen Wortstreit ein, ja, würdige ihn keiner Antwort, als

nur jener, die ihm Christus gab, und mit welcher er denselben zu Schanden machte; nämlich: Packe dich fort, Satan, du sollest Gott deinen HErrn anbethen, und ihm allein dienen. Und gleichwie eine keusche Ehefrau jenem, welcher ihr nachstellet, und etwas Ungebührliches vorträget, kein Wörtlein antworten, noch in das Angesicht sehen, sondern ihr Gemüth zu ihrem Ehemann wenden, und die ihm gegebene Treue erneuern soll; also muß auch die andächtige Seele, wenn sie sich angefochten siehet, sich nicht verweilen, mit der Versuchung zu streiten, oder darauf Antwort zu geben, sondern sich einfältig zur Seite Christi Jesu, ihres Bräutigams, wenden, und ihm von neuem ihre Treue angeloben, und bezeugen, daß sie auf ewig einzig und allein ihm eigen seyn wolle.

Achtes Hauptstück.

Den kleinen Versuchungen soll man widerstehen.

Obwohl man wider die großen Versuchungen mit unüberwindlichem Muthe streiten muß, und der Sieg, so wir über sie erhalten, uns höchst nützlich ist, empfängt man doch zuweilen mehr Nutzen, wenn man den kleinen wohl zu widerstehen weis. Denn gleichwie die großen den kleinen an der Eigenschaft vorgehen, also übertreffen die kleinen dieselben dermaßen an der Zahl, daß der Sieg über dieselben dem Siege, welchen

welchen man über die größte erlanget, kann verglichen werden. Die Wölfe und Bären sind ohne Zweifel gefährlicher als die Fliegen, jedoch sind sie bey weitem nicht so ungestüm und beschwerlich, als diese, und setzen unsere Geduld nicht so auf die Probe. Es ist sehr leicht, sich des Todtschlages zu enthalten, aber es ist schwer, so viele kleine Zorn und Ungeduld zu vermeiden, weil sich die Gelegenheiten dazu fast alle Augenblicke ereignen. Also kann ein Mann oder Weib leicht den Ehebruch meiden, aber es ist nicht so leicht, daß man sich der Anblicke oder Augenwinke enthalte, oder die Zulassung einiger Liebe und Gegenliebe, die Bezeugung einiger kleinen Gunst, ausschließe, noch einige liebkosende Worte rede, oder anhöre. Es ist dem Mann, oder dem Eheweibe leicht, sich in der That nicht mit fremder Liebe zu verunreinigen, aber nicht so leicht ist es, den Mitbuhler aus dem Gemüth und Herzen auszuschließen. Es ist leicht, das Ehebett rein zu erhalten, aber hart, die schuldige eheliche Gegenliebe nicht zu beleidigen. Es ist leicht, fremdes Gut nicht zu stehlen, aber es ist nicht so leicht, nach demselben kein Verlangen zu tragen. Es ist gleichfalls leicht, vor Gericht kein falsches Zeugniß zu geben, aber es ist schwer, keine Unwahrheit in der Gesellschaft zu reden. Es ist leicht, sich nicht voll zu trinken, aber schwer, mäßig zu seyn. Es ist leicht, des Nächsten Tod nicht zu verlangen, aber es ist schwer, dessen Ungemach nicht zu wünschen. Es ist leicht, des Nächsten Eh-

re durch üble Nachrede nicht zu verläumden, aber schwer, denselben nicht zu verachten. Kürzlich, diese kleine Anfechtungen zum Zorn, Argwohn, Eifersucht, Neid, leichtsinniger Verliebung, Eitelkeiten, Falschheiten, angenommener Art, Aralistigkeit, ungebührlichen Gedanken, sind beständige Prüfungen auch der andächtigsten und großmüthigsten Seelen. Darum müssen wir, gottliebende Seele! uns mit großem Fleiße und Sorge zu diesem Streite bereiten, und sey versichert, daß, so viele Siege wir wider diese kleinen Feinde erhalten, eben so viele kostbare Edelgesteine werden in die Krone der uns von Gott im Himmel bereiteten Glorie gesetzet werden. Mithin müssen wir, bis sich eine Gelegenheit ereignet, mit den großen Versuchungen zu streiten, gegen diese kleinen und schwachen Anfälle mit großem Herzen und Muth kämpfen.

Neuntes Hauptstück.

Wie man die kleinen Versuchungen überwinden soll.

Die beßte Weise, diesen kleinen Versuchungen, welche gleich den Fliegen und Mücken immer um uns fliegen, zu widerstehen, ist, daß man sich darüber nicht bekümmere; denn alles dieses kann uns nicht schaden, wiewohl es uns beschwerlich seyn kann, wenn wir nur fest entschlossen sind, Gott zu dienen.

Ver-

Verachte demnach alle diese kleinen Versuchungen und Anfälle, ja, würdige sie nicht einmal darüber nachzudenken, was solche bedeuten wollen; sondern laß sie um deine Ohren, gleich den Fliegen, hin und her fliegen, und um dich herum sausen; und wenn sie dich stechen, und vermerkest, daß sie dich auf einige Weise in deinem Herzen aufhalten wollen, so verjage sie, ohne dich mit ihnen in einen Streit einzulassen, sondern erwecke bey dir einige Tugendübungen, was es immer für eine seyn mögen, insonderheit der Liebe gegen Gott. Denn glaube mir, es ist gar nicht rathsam, daß du eine der Anfechtung, so du leidest, gerade entgegen stehende Tugend mit Gewalt und hartnäckiger Weise entgegen setzest; weil es schiene, als ob du mit diesem Feinde zanken oder streiten wolltest. Wenn du die Art der Versuchung hast untersuchen können, und die derselben widerstehende Tugend ihr entgegen gesetzet hast, sollst du dein Herz einfältiglich zu Christo Jesu, dem Gekreuzigten, wenden, und, im Geiste der Liebe gegen ihn, seine heilige Füße küssen. Dieß ist das beßte Mittel, den Feind, sowohl in kleinen als großen Anfechtungen, zu überwinden; denn weil die Liebe Gottes die Vollkommenheiten aller andern Tugenden, und zwar auf eine höhere und vortrefflichere Weise als die Tugenden selbst, in sich begreifet, ist solche auch das kräftigste Mittel wider alle Laster. Wenn sich demnach dein Gemüth wird angewöhnen, in allen Versuchungen zu diesem allgemeinen Zufluchtsorte zu eilen,

ist es nicht nöthig, daß es die Beschaffenheit seiner Anfechtung ansehe, oder erforsche, sondern wenn es sich verwirret befindet, wird es sich dieses sonderbaren Mittels gebrauchen, und gewisse Hülfe finden. Zudem ist dieses Mittel dem höllischen Geiste so verhaßt und erschrecklich, daß, wenn er sieht, daß die Versuchung uns zur Liebe Gottes anleitet, er alsogleich aufhöret, uns damit zu belästigen.

Dieses ist es, was du gegen die kleinen und öfters zustoßenden Versuchungen zu thun hast; jener, welcher eine jede derselben besonders bestreiten wollte, würde sich abmatten und nichts ausrichten.

Zehntes Hauptstück.

Wie man das Herz wider die Versuchungen stärken soll.

Beobachte von Zeit zu Zeit, welche Neigungen am meisten in deiner Seele herrschen; und nachdem du dieselben entdecket hast, erwähle jene Lebensart, welche denselben sowohl in Gedanken, als Worten und Werken, gerade widerstrebet. Zum Beyspiel: Wenn du dich zur Eitelkeit geneigt befindest, gedenke öfters an alle Mühseligkeiten dieses sterblichen Lebens, und wie diese Eitelkeiten einstens am Tage des Todes dein Gewissen beschweren werden, wie übel solche einem großmüthigen Herzen anstehen, und daß sie nichts, denn eine eitle Kurzweil kleiner

Kinder

Kinder seyn, und dergleichen. Rede oft wider die Eitelkeit, und ob du schon meyneſt, daß es dir nicht aufrichtig von Herzen gehe, unterlaß dennoch nicht, dieſelbe heftig zu beſchimpfen und zu verachten; denn wenn wir oft von einer Sache verächtlich reden, gewöhnen wir uns endlich an, dieſelbe zu haſſen, ob wir ſchon anfangs dazu eine heftig Neigung getragen haben. Uebe ſo viele verächtliche und niederträchtige Werke, als dir immer möglich iſt, ob dich ſchon gedünket, daß du dieß ſehr ungerne thuſt; denn hiedurch wirſt du dich an die Demuth gewöhnen, und die Eitelkeit in dir ſchwächen, alſo zwar, daß, wenn dich eine Verſuchung anfallen wird, du dich zu derſelben nicht mehr ſo geneigt, ſondern vielmehr beherzter finden wirſt, ſolche zu bezwingen.

Spüreſt du in dir eine Neigung zu dem Geize, ſo gedenke oft an die Thorheit dieſer Sünde, welche uns dem unterthänig machet, was nur zu unſerm Dienſte erſchaffen worden iſt, wie auch, daß man zur Stunde des Todes alles verlaſſen, und jenem etwan wird überlaſſen müſſen, der das zuſammengeraffte Gut vielleicht verſchwenden, oder dem es eine Gelegenheit des Unterganges, und der ewigen Verdammniß ſeyn wird. Rede heftig wider den Geiz, rühme hingegen die Verachtung der Welt; zwing dich oft zur Reichung des Almoſens, und andern Liebeswerken gegen die Armen, ja, laß bisweilen einige Gelegenheiten aus den Händen,

wodurch du etwas gewinnen, oder deine Mittel vermehren könntest.

Wenn du eine Neigung zur unordentlichen Liebe in dir fühlest, gedenke oft, wie eitel und gefährlich diese Beschäfftignng sowohl für dich, als für andere sey; wie sträflich es sey, die vornehmste Neigung unserer Seele zu schänden, und zu unnützlichen Dingen anzuwenden; wie billig dieses als ein Kennzeichen eines leichtsinnigen Gemüths getadelt werde. Rede öfters zu dem Lobe der Reinigkeit und Einfalt des Herzens, und befleiß dich nach deinen Kräften, einige dieser Tugend eigene Werke zu üben, auch alle gezwungene und einehmende Weise und Liebkosungen zu vermeiden.

Endlich zur Zeit des Friedens, das ist, wenn die Versuchungen zur Sünde, zu welcher du geneigt bist, dich nicht ängstigen werden, befleiß dich, viele Werke der widrigen Tugend zu üben, und sofern sich keine Gelegenheit hiezu ereignet, suche sie, und geh derselben entgegen; denn hiedurch wirst du dein Herz gegen die künftigen Anfälle stärken.

Eilftes Hauptstück.

Von der Unruhe.

Die Unruhe ist nicht nur eine Versuchung, sondern eine Quelle und Ursprung, aus und durch welche viele Versuchungen entspringen, darum werde ich von derselben etwas reden. Die

Trau-

Traurigkeit ist nichts anders, als ein Schmerz des Gemüths, den wir wegen dem Uebel, welches in uns wider unsern Willen ist, empfinden, es sey nun das Uebel entweder äußerlich, als da ist die Armuth, Krankheit, Verachtung; oder innerlich, als da ist die Unwissenheit, Trockenheit, Widersetzung und Anfechtung. Wenn demnach die Seele sich mit einigem Uebel gedrücket fühlet, misfället ihr dieses, und daraus entstehet in ihr eine Traurigkeit, mithin verlanget sie davon befreyet zu werden, und trachtet auch nach den Mitteln, sich davon zu entledigen; und bis hieher handelt sie nach der Vernunft, denn ein jeder verlanget aus natürlichem Triebe nach dem Guten, und fliehet was er für bös hält.

Wenn die Seele nur allein wegen Gott nach den Mitteln strebet, durch welche sie von ihrem Uebel erlediget zu werden verlanget, wird sie solche mit Geduld, Sanftmuth, Demuth und Ruhe des Herzens suchen, auch die Befreyung von dem Uebel vielmehr von der Güte und Vorsichtigkeit Gottes, als von ihrer eigenen Mühe, Fleiß und Geschicklichkeit erwarten. Wenn sie aber ihre Erledigung aus Eigenliebe suchet, wird sie nach den Mitteln mit vieler Angst und Sorgfalt streben, gleich als ob dieses Gut mehr von ihr, als von Gott, abhienge. Ich sage nicht, daß sie dieses wirklich gedenke, sondern ich sage, sie stellet sich so sorgfältig, als ob sie dieß gedächte.

Wenn sie sodann nicht alsobald findet, was sie verlangt, geräth sie in große Unruhe und Ungeduld, welche das vorhergehende Uebel nicht hebet, oder mildert, sondern es vielmehr noch größer machet; daher fällt die Seele in eine so unmäßige Angst und Traurigkeit, und läßt den Muth dergestalt sinken, daß sie glaubet, ihrem Uebel könne nicht mehr abgeholfen werden. Du siehest demnach, daß die Traurigkeit, welche Anfangs billig war, eine Unruhe verursache, diese Unruhe aber hierauf zu einer unmäßigen Traurigkeit, welche höchst gefährlich ist, verleite.

Die Unruhe ist das größte Uebel, welches der Seele zustoßen kann, wenn wir die Sünde ausnehmen. Denn gleichwie die Aufruhr und innerliche Verwirrungen ein Land oder Stadt gänzlich zerstören, und verhindern, daß sie den fremden Feinden nicht widerstehen kann: eben also verlieret unser Gemüth, wenn es in sich selbst verwirret und unruhig ist, die nothwendigen Kräfte, die bereits erworbenen Tugenden zu erhalten, wie auch die Mittel, dem Anfall des Feindes zu widerstehen, welcher alsdann mit allen Kräften, wie man zu sagen pfleget, im trüben Wasser zu fischen trachtet.

Die Unruhe entspringet aus einer unordentlichen Begierde, entweder von dem Uebel, so man empfindet, erlediget zu seyn, oder ein Gut, welches man hoffet, zu erlangen; und dennoch ist nichts, was das vorige Uebel also vergrößert, oder das verhoffte Gute von uns so viel entfer-

net,

net, als die Unruhe und die allzu ängstige Beeiferung. Die Vögel bleiben deßhalben in dem Garn gefangen, weil dieselben, wenn sie sich verwickelt sehen, mit allzuheftiger Bewegung suchen sich los zu machen, da sie doch hiedurch sich immer mehr und mehr verwickeln. Wenn du demnach ein heftiges Verlangen in dir spürest, von einem Uebel erlediget zu werden, oder ein gewisses Gut zu erlangen, befleiß dich vor allem, dein Gemüth in Ruhe und Frieden, auch dein Urtheil und Willen in eine stille Gelassenheit, zu setzen; sodann bemühe dich, ganz ruhig dein Verlangen zu bewirken, und die hiezu anständigen Mittel nach der Ordnung anzuwenden; da ich aber sage, ganz ruhig, will ich nicht sagen, als solltest du hierinn nachläßig handeln, sondern ohne ängstige Beeiferung, ohne Verwirrung und Unruhe, sonst wirst du, anstatt dein Verlangen erfüllet zu sehen, alles verderben, und dich immer heftiger verwirret finden.

David sagte: Meine Seele ist jederzeit in meinen Händen, o HErr! und ich habe dein Gesetz nicht vergessen. Erforsche dich öfters den Tag über, wenigstens Morgens und Abends, um zu sehen, ob du deine Seele in deinen Händen habest, oder ob eine böse Neigung oder Unruhe dir dieselbe entzogen habe. Sieh, ob dein Herz nach deinem Befehl lebe, oder ob es aus deinen Händen entkommen sey, um einiger unordentlichen Neigung eines Hasses, Neids, Begierlichkeit, Furcht, Unlust, oder Freude nachzukommen. Hat es nun den rech-

ten Weg verfehlet, alsdann suche es vor allen Dingen in die Gegenwart Gottes allgemach zurück zu führen, und deine Anmuthungen und Begierden dem Gehorsame und der Anleitung seines göttlichen Willens zu unterwerfen. Denn gleichwie jene, die sich fürchten, etwas kostbares zu verlieren, solches in ihren Händen fest verschlossen halten, also sollen wir auch jederzeit nach dem Beyspiele dieses großen Königs sagen: HErr! meine Seele stehet in Gefahr, darum trage ich dieselbe jederzeit in meinen Händen, und auf solche Weise habe ich deines heiligen Gesetzes nicht vergessen.

Gestatte niemals, daß deine Begierden, so klein und gering sie auch immer seyn mögen, dich beunruhigen; denn nach den kleinen werden die größern und wichtigern dein Herz zur Verwirrung und Unordnung mehr geneigt finden. Wenn du demnach vermerkest, daß einige Unruhe in dein Herz eindringen will, empfiehl dich Gott alsogleich, und entschließ dich festiglich, nicht das geringste zu thun, was deine Begierde von dir begehret, bis die Unruhe gänzlich wird gestillet seyn, es wäre dann, daß die Sache nicht füglich könnte verschoben werden; denn in solchem Falle mußt du, vermittelst einer sanften und ruhigen Gewalt, den Lauf und die Ungestümigkeit deiner Begierden einhalten, und dieselben, so viel möglich, zähmen und mäßigen; hernach vollzieh die Sache, nicht nach dem Triebe deiner Begierden, sondern nach der Regel deiner Vernunft.

Wenn

Wenn du deine Unruhe deinem Seelsorger, oder einem andern vertrauten und gottsfürchtigen Freunde, offenbaren kannst, zweifle nicht, daß du dich alsobald wirst getröstet und ruhig finden; denn die verträuliche Erklärung der Anliegen unsers Herzens wirket eben dieses in der Seele, was die Aderläße an dem Leibe desjenigen, welcher an einem anhaltenden Fieber darnieder liegt, nützet; dieses ist für die Seele aus allen Hülfsmitteln das vortreffliche. Daher hat der heilige König Ludwig seinem Sohn unter vielen andern Lehren auch folgende ertheilet: Wenn du in deinem Herzen einige Unruhe verspürest, entdecke sie ungesäumt deinem Beichtvater, oder einer andern frommen Person, hiedurch wirst du, vermittelst des Raths, welchen er dir ertheilen wird, dein Uebel viel leichter ertragen.

Zwölftes Hauptstück.

Von der Traurigkeit.

Die Traurigkeit, welche von Gott entspringet, sagt der heilige Paulus, wirket Buße für das ewige Seelenheil, die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod. Es kann also die Traurigkeit gut oder bös seyn, nach Gestalt der verschiedenen Früchte, welche sie in uns hervorbringet, obwohl man gestehen muß, daß sie mehr Böses, dann Gutes, wirket, denn sie bringet nur zwo gute Früchte hervor,

vor, nämlich die Barmherzigkeit und die Buße; hingegen sechs böse, nämlich, die Aengstigkeit, Trägheit, Unwillen, Eifersucht, Neid und Ungeduld; welches den weisen Mann veranlaßte, zu sagen: **Die Traurigkeit bringet viele um das Leben, und es findet sich kein Nutz bey ihr!**

Der böse Feind gebrauchet sich der Traurigkeit als eines Werkzeuges, die frommen Seelen bey Uebung der Tugenden zu versuchen und zu quälen; denn gleichwie er möglichst suchet, zu verschaffen, daß die Bösen sich in ihrer Sünde erfreuen, also trachtet er gleichfalls die Frommen dahin zu verleiten, daß sie sich in ihren guten Werken betrüben; und gleichwie er das Uebel nicht zuwegebringen kann, es sey dann, daß er es dem Menschen süß und annehmlich vorbilde, also kann er auch niemand von dem Guten abhalten, es sey dann, daß er dasselbe als eine abgeschmackte und unangenehme Sache vorstelle. Der Satan trägt an der Traurigkeit und Melancholie ein großes Wohlgefallen, weil er selbst traurig und melancholisch ist, und ewig seyn wird, daher wünschte er, daß alle ihm gleich wären.

Die böse Traurigkeit verwirret die Seele, setzet sie in Unruhe, verursachet eine unordentliche Furcht, und einen Eckel an dem Gebethe, beladet und machet das Hirn dumm, beraubet die Seele des guten Raths, der Entschließung, des Urtheils und Muths, und benimmt ihr die Stärke und Kräfte; kürzlich, sie ist wie ein rauher Winter, welcher alle Schönheit des Erd-

reichs

reichs hinwegnimmt, und alle Thiere gleichsam vor Kälte starr machet, denn sie entziehet der Seele alle Lieblichkeit, und machet dieselbe, also zu sagen, unfähig, und in allen ihren Kräften unbeweglich.

So du demnach, gottliebende Seele! von dieser bösen Traurigkeit jemals überfallen werden solltest, gebrauche dich alsdann folgender Mittel: Ist einer aus euch traurig, sagt der heilige Jakobus, so bethe er. Das Gebeth ist das kräftigste Mittel, um derselben abzuhelfen, denn es erhebet das Gemüth zu Gott, welcher unsere einzige Freude und Trost ist. Gebrauche dich aber Zeit des Gebeths solcher Anmuthungen und Worte, welche das Vertrauen und Liebe Gottes erwecken, als da sind: O Gott der Barmherzigkeit! mein gütigster Gott, mein mildreichster Erlöser, du Gott meines Herzens, meine Freude und Hoffnung, mein geliebtester Bräutigam, du Geliebter meiner Seele, und dergleichen.

Widersetze dich den Zuneigungen zur Traurigkeit lebhaft, und obwohl dich gedünken sollte, daß alles, was du zu derselben Zeit thust, mit einer Kaltsinnigkeit, Traurigkeit und Hinläßigkeit geschehe, unterlaß dennoch nicht, es zu thun. Denn wenn der böse Feind, welcher uns vermittelst der Traurigkeit von dem Guten abwenden will, siehet, daß wir dessen unerachtet dennoch nicht unterlassen, gute Werke zu üben, und dieselben, weil sie mit einem Widerstande des Gemüthes geschehen, nur desto verdienstlicher sind,

wird er aufhören, uns zu betrüben und zu quälen.

Nebstdem singe geistliche Lieder, denn der böse Feind ist öfters durch dieses Mittel von seiner Absicht abgestanden. Hievon dienet uns der böse Geist, mit welchem Saul besessen war, zum Zeugniß, denn sein Wüthen wurde durch das Psalliren gedämpfet.

Es ist auch gut, einige äußerliche Geschäffte und Werke zu unternehmen, und dieselben, so viel möglich, auf mancherley Weise zu verändern, damit die Seele von der Ursache ihrer Traurigkeit abgewendet, auch die Lebensgeister gereiniget und erhitzet werden, weil die Traurigkeit eine von einer kalten und trockenen Natur herstammende Gemüthsregung ist.

Verrichte auch gewisse eifervolle Werke, ob du schon dabey keinen Geschmack empfindest, umfang das Bildniß des Gekreuzigten, drücke dasselbe an deine Brust, küsse seine Hände und Füße, erheb deine Augen und Hände gen Himmel, und deine Stimme mit Vertrauen und liebvollen Worten zu Gott, als da sind: Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein, er ist mir ein Myrrhenbüschlein, er wird zwischen meinen Brüsten ruhen. Meine Augen sehen immer auf dich, mein Gott! Wann wirst du mich trösten? O Jesu! sey mein Jesus, lebe Jesus, und meine Seele wird leben. Wer wird mich von der Liebe meines Gottes scheiden? und dergleichen.

Eine

Eine mit Mäßigkeit genommene Disciplin ist ein bewährtes Mittel wider die Traurigkeit, weil diese frywillige äußerliche Züchtigung des Leibes einen innerlichen Trost verschafft, denn wenn die Seele die äußerlichen Schmerzen fühlet, wendet sie sich von den innerlichen ab. Ueberdieß ist die öftere Genießung des heiligen Sacraments des Altars ein vortreffliches Mittel, denn dieses himmlische Brod erquicket und stärket das Herz, und erfreuet den Geist.

Entdecke mit Demuth und Aufrichtigkeit deinem geistlichen Seelsorger und Beichtvater alle Empfindlichkeiten, Anmuthungen und Eingebungen, welche aus deiner Traurigkeit entspringen; suche die Gemeinschaft geistreicher Personen, und befleiß dich, Zeit deiner Betrübniß, mit denselben, so oft du kannst, umzugehen. Schließlich ergieb dich in die Hände Gottes, und bereite dich, diese verdrießliche Traurigkeit, als eine billige Bestrafung deiner eiteln Freuden, mit Geduld zu leiden, und zweifle nicht, daß Gott, nachdem er dich also durch einige Zeit geprüfet hat, dich von dem Uebel erledigen werde.

Dreyzehntes Hauptstück.

Von den geistlichen und empfindlichen Tröstungen, und wie der Mensch sich dabey verhalten soll.

Gott erhält das Wesen dieser großen Welt in einer steten Abwechslung; also sehen

wir, daß der Tag sich jederzeit in die Nacht, der Frühling in den Sommer, der Sommer in den Herbst, der Herbst in den Winter, und der Winter in den Frühling verkehret; ja, auch ein Tag ist dem andern niemals vollkommen gleich, denn einige derselben sind neblicht, einige regnerisch, andere trocken, andere windig; welcher Unterschied und Abänderung dem ganzen Erdenkreis eine besondere Zierde beyleget. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Menschen, welcher, nach dem Lehrsatze der Weisen, ein kleiner Begriff der Welt ist; denn er bleibt niemals in gleichem Stande; sein Leben verläuft sich auf Erden gleich dem Wasser, welches in einer steten Veränderung verschiedener Bewegungen hin und her getrieben wird, denn bald wird er durch die Hoffnung erhoben, bald durch die Furcht in die Tiefe gesenket, bald wendet er sich durch den Trost zur Rechten, bald durch die Drangsalen zur Linken, und es ist niemals auch nur ein einziger Tag, ja, sogar keine Stunde der andern, in allem gleich.

Dieses ist eine sehr wichtige Lehre. Lasset uns demnach dahin trachten, daß wir in einer steten und unveränderlichen Gleichheit des Herzens, bey so großer Ungleichheit der Zufälle, leben; und obwohl sich alle Dinge um uns herum verändern, und verschiedentlich umkehren, müssen wir doch immer in diesem unbeweglich verharren, daß wir jederzeit auf Gott sehen, nach ihm zielen, und zu ihm zu gelangen suchen. Daß Schiff wende sich auf welche Seite es

wolle,

wolle, es fahre gleich mit vollen Segeln gegen Auf- oder Niedergang der Sonne, gegen Mittag, oder Mitternacht, es treibe dasselbe welcher Wind immer wolle, so soll doch die Meernadel oder Zeiger nirgendswohin, als nach dem schönen Polsterne, sehen. Es mag demnach alles unter über sich gehen, ich sage nicht allein, was um uns, sondern auch was in uns ist, das ist, unsere Seele möge traurig oder fröhlich, mit Süßigkeit oder mit Bitterkeit erfüllet seyn, in Friede oder Unruhe, in Klarheit oder in Finsterniß, in Versuchung oder in Ruhe, in Trost oder ohne Trost, in Trockenheit oder in zarten Anmuthungen sich befinden, die Sonne möge dieselbe brennen, oder der kühle Thau sie erfrischen, so muß doch immerzu die Spitze unsers Herzens, unseres Gemüthes, und obern Willens (welcher so zu sagen unser Meercompaß ist) unabläßlich nach der Liebe Gottes, ihres Schöpfers, Erlösers, und einzigen höchsten Guts sehen und zielen. Es sey, daß wir leben oder sterben, sagt der Apostel, gehören wir Gott zu. Wer wird uns von der Liebe Gottes söndern? nein, gewißlich, nichts wird uns jemals von dieser Liebe scheiden: weder Angst, noch Trübsal, weder der Tod, noch das Leben, weder die Furcht künftiger Zufälle, noch die List der bösen Geister, weder die Höheit der Tröstungen, noch die Tiefe der Trübsalen, weder die Süßigkeit, noch die Trockenheit, soll uns jemals von dieser heiligen Liebe, welche in Christo Jesu gegründet ist, abscheiden.

Dieser unverbrüchliche Entschluß, Gott niemals zu verlassen, noch von seiner Liebe abzuweichen, dienet unserer Seele gleichsam zum Gegengewicht, um dieselbe in der heiligen Gleichheit des Gemüths, bey der so großen Ungleichheit verschiedener Bewegungen, welche die Beschaffenheit dieses Lebens in ihr erwecket, zu erhalten. Denn gleichwie die Bienen, wenn sie auf dem Felde von dem Winde überfallen werden, Steinlein auffassen, damit sie in dem Fluge von der Gewalt des Windes nicht so leicht hin und her mögen getrieben werden: also verbleibet auch unser Gemüth, nachdem dasselbe die schätzbare Liebe Gottes durch eine großmüthige Entschließung umfasset hat, in Mitte der Unbeständigkeit und Wechsel der sowohl innerlichen als äußerlichen, geistlichen als leiblichen Tröstungen und Trübsalen, standhaft und unbeweglich.

Jedoch bedürfen wir nebst dieser allgemeinen Lehre, noch einiger besondern Unterweisungen.

1) Ich sage demnach, die Andacht bestehet nicht in einer gewissen Süßigkeit, Lieblichkeit, Trost und empfindlicher Zärtlichkeit des Herzens, welche uns zum Weinen und Seufzen beweget, und ein gewisses annehmliches Vergnügen in einigen geistlichen Uebungen giebet. Nein, gottliebende Seele! die Andacht, und diese Süßigkeiten sind nicht eine Sache; denn viele Seelen empfinden zwar dergleichen Zärtlichkeiten und Tröstungen, bey allem diesem aber

sind

sind sie sehr boshaft, folglich haben sie die wahre Liebe Gottes nicht, vielweniger die wahre Andacht. Als Saul dem armen David nach dem Leben strebte, welcher darum vor ihm in die Wüste Engaddi floh, begab er sich ganz allein in eine Höhle, in welcher David mit seinem Volke verborgen war; David, welcher den Saul bey dieser Gelegenheit hätte tausendmal umbringen können, schenkte ihm das Leben, ja, er wollte ihm nicht einmal einen Schrecken einjagen; sondern nachdem er ihn nach seinem Gefallen hatte hinausgehen lassen, rief er ihm hernach, um ihm seine Unschuld darzuthun, und zu zeigen, daß dessen Leben in seiner Macht und Händen gewesen sey. Was that Saul hierauf, um zu bezeugen, das sein Herz gegen David besänftiget sey? er nennte ihn seinen Sohn, er fieng an überlaut zu weinen, ihn zu loben, seine Milde zu erkennen, Gott für ihn zu bitten, seine künftige Hoheit vorzusagen, endlich ihm seine Kinder, die er nach sich lassen würde, anzubefehlen. Was hätte er für eine größere Milde und Güte des Herzens erzeigen können? und dennoch war bey allem diesem sein Gemüth nicht verändert, sondern er verfolgte den armen David so grausam als zuvor. Eben also findet man Menschen, welche, wenn sie die Güte Gottes, und das Leiden Christi betrachten, eine große Erweichung des Herzens verspüren, auch hierdurch zu vielen Thränen, Seufzern, Gebeth und sehr zarten Danksagungen bewogen werden, also, daß jedermann sagen würde, ihr

Herz sey von einer großen Andacht eingenommen; wenn man aber zur Probe schreitet, findet man, daß gleichwie ein gäher übergehender Regen zur heißen Sommerszeit, welcher mit großen Tropfen auf die Erde fället, dieselbe nicht durchdringet, sondern nur die Erdschwämme hervorwachsen machet: also gleichfalls diese Thränen und Zärtlichkeiten, welche auf ein lasterhaftes Herz fallen, dasselbe aber nicht durchdringen, demselben allerdings unnütze sind; denn mit allem diesen wollten solche armselige Menschen keinen Pfennig von dem unrecht erworbenen Gute zurückstellen, noch einer einzigen bösen Neigung absagen; ja, sie möchten sogar nicht das gerinste Ungemach, zum Dienste ihres Erlösers, welchen sie kurz vorher beweinet haben, erdulden; also sind jene guten Bewegungen, so sie gehabt, gleichsam nur geistliche Erdschwämme, die nicht allein keine wahre Andacht, sondern oft ein großer Betrug des höllischen Satans sind, welcher die Seelen mit diesen kleinen Tröstungen aufhält, und machet, daß sie sich hierbey allerdings mit Gefallen vergnügen, damit sie nach der wahren und rechten Andacht nicht streben, welche in einem beständigen, herzhaften, behenden und wirkenden Willen bestehet, alles zu thun, was man weis, Gott angenehm zu seyn.

Ein Kind weinet zärtlich und bitterlich, wenn es siehet, daß man seiner Mutter mit der Lanzette die Ader öffne; wenn aber eben damals die Mutter, wegen der es weinet, an dasselbe einen

Apfel,

Apfel, oder Zucker, so es in der Hand hält, begehret, wird es ihr denselben nicht geben. Eben also sind gemeiniglich unsere zarte Andachten beschaffen; denn da wir die Seite des gekreuzigten Jesu mit einer Lanze eröffnet und durchstochen sehen, weinen wir bitterlich. Gottliebende Seele! es ist billig, daß wir wegen dem schmerzlichen Leiden und Tode unsers Vaters und Erlösers weinen; aber warum geben wir ihm den Apfel nicht, welchen wir in unsern Händen halten, und den er so inständig von uns begehret, nämlich unser Herz, jenen einzigen Apfel der Liebe, welchen dieser liebste Erlöser von uns fordert? Warum entsagen wir nicht ihm zu Liebe so vielen kleinen Anmuthungen, Ergötzungen, und eiteln Wohlgefallen, die er uns zwar aus den Händen reißen will, aber nicht kann, weil sie unser Zucker sind, nach welchem wir mehr schleckerhaft, als nach den himmlischen Gnaden begierig sind? Ach, gottliebende Seele! dieß sind kindische Freundschaften, in sich zwar zart, aber schwach, unbeständig, und ohne Wirkung. So bestehet demnach die Andacht keineswegs in dergleichen empfindlichen Anmuthungen und Zärtlichkeiten, welche zuweilen von der Natur herkommen, wenn dieselbe ganz weich und fähig ist, alles leichtlich anzunehmen, was man ihr einpräget; oder zuweilen haben sie auch von dem Feinde selbst ihren Ursprung, welcher, um uns dadurch aufzuhalten, unsere Einbildung mit gewissen hierzu anständigen Einfällen anfüllet.

2) Nichtsdestoweniger sind diese Zärtlichkeiten und anmuthigen Süßigkeiten zuweilen sehr gut und nützlich, denn sie erwecken einen Lust und Hunger in der Seele, stärken das Gemüth, und setzen der Beständigkeit der Andacht eine heilige Lustbarkeit und Fröhlichkeit bey, welche unsere Werke, sogar auch äußerlich, liebreich und annehmlich machet. Dieß ist der Geschmack, welchen man in göttlichen Dingen verkostet, in dessen Verkostung David ausrief: O H'Err! wie süß sind deine Worte meinem Schlunde! sie sind meinem Munde viel süßer dann Honig. Gewißlich, der geringste Trost, so uns aus der Andacht zufließet, ist weit höher zu schätzen, als die allervornehmsten Ergötzlichkeiten der Welt. Die Brüste und Milch, das ist, die Gunst und Gnaden des göttlichen Bräutigams, sind der Seele weit besser, als der kostbarste Wein der irdischen Freuden; wer jemals dieselbe verkostet hat, hält alle andere Tröstungen für Galle und Wermuth. Und gleichwie jene, die das scytische Kräutlein in dem Munde haben, eine so unvergleichliche Lieblichkeit davon empfangen, daß sie weder Hunger noch Durst empfinden; also können auch jene, denen Gott dieses himmlische Manna der innerlichen Tröstungen und Süßigkeiten mitgetheilet hat, die leeren Tröstungen der Welt weder mehr verlangen, noch annehmen, wenigstens können sie daran kein Wohlgefallen haben, noch ihre Neigungen hieran heften. Sie sind ein kleiner Vorgeschmack der unsterblichen Freuden, welche

che Gott den Seelen, die ihn suchen, ertheilet; sie sind kleine überzuckerte Körnlein, die er seinen kleinen Kindern giebt, um sie an sich zu ziehen; sie sind herzstärkende Wasser, welche er ihnen, um sie zu stärken, darbiethet; ja, zuweilen sind sie auch ein Unterpfand der ewigen Belohnung. Man sagt, daß, als Alexander der Große auf dem hohen Meere schiffte, er durch den annehmlichen Geruch, welchen ihm der Wind zuwehete, das glückliche Arabia entdecket habe, worauf er sich und alle die Seinigen angefrischet hat, dasselbe aufzusuchen; also empfangen auch wir zuweilen, auf dem Meere dieses sterblichen Lebens, einige Lieblich- und Süßigkeiten, welche uns ohne Zweifel die Freuden jenes himmlischen Vaterlandes, nach welchem wir schiffen, zielen und seufzen, schon vorhinein verkosten lassen.

3) Du wirst aber sagen, weil dann einige empfindliche Tröstungen gut sind, und von Gott herkommen, andere hingegen unnütz, gefährlich, ja, auch schädlich sind, und von der Natur, oder dem bösen Feinde verursachet werden, wie kann ich diese letztern von den ersten, nämlich die bösen oder unnützen von den guten, unterscheiden? Es ist eine allgemeine Lehre, gottliebende Seele! daß wir die Anmuthungen und Regungen unsers Gemüthes aus ihren Früchten erkennen müssen; unsere Herzen sind die Bäume, die Anmuthungen und Regungen derselben sind die Aeste, und ihre Werke oder Uebungen die Früchte. Jenes Herz ist gut,

welches gute Anmuthungen hat; und jene Anmuthungen und Regungen sind gut, welche in uns gute Wirkungen und gottselige Werke hervorbringen. Wenn uns demnach die Süßigkeiten und innerlichen Tröstungen demüthiger, geduldiger, gütiger, mildherziger und mitleidiger gegen den Nächsten, auch geflissener unsere Begierlichkeiten und böse Neigungen in uns zu tödten, in unsern geistlichen Uebungen beständiger, gegen unsere Obere gehorsamer und bereitwilliger, und einfältiger in unserm Leben machen, ist es ein unfehlbares Zeichen, gottliebende Seele! daß sie von Gott herkommen. Im Fall aber diese Tröstungen nur einige Süßigkeit gegen uns selbst haben, und uns vorwitzig, traurig, spitzfindig, ungeduldig, hartnäckig, hochmüthig, rauh und unbarmherzig gegen den Nebenmenschen machen; wenn wir endlich wegen denselben uns bereits als kleine Heiligen ansehen, und uns keiner andern Anleitung und guten Ermahnung unterwerfen wollen, sind sie ungezweifelt falsch und schädlich. Ein guter Baum kann nichts dann gute Früchte bringen.

4) Wenn wir demnach dergleichen Lieblichkeiten des Trostes empfinden, müssen wir uns vor Gott tief verdemüthigen, und uns hüten, wegen dieser Süßigkeiten zu sagen: O wie fromm bin ich! Nein, gottliebende Seele! dieß sind Gaben, welche uns nicht frömmer machen; denn wie ich schon erwähnet habe, die Andacht bestehet nicht in denselben; sondern lasset uns vielmehr sagen: O wie gütig ist Gott gegen die,

so

so auf ihn hoffen, und gegen die Seele, so ihn suchet. Wer Zucker im Munde hat, kann nicht sagen, daß sein Mund, sondern nur, daß der Zucker süß sey; also auch, obwohl diese geistlichen Süßigkeiten sehr gut sind, und Gott, der uns dieselben ertheilet, unendlich gut ist, folget doch nicht hieraus, daß derjenige, welcher sie empfänget, gleichfalls gut sey.

5) Sollen wir uns noch als kleine Kinder ansehen, die der Milch bedürfen, und gedenken, daß diese Zuckerkörnlein uns darum seyn gegeben worden, weil wir noch einen zarten und schwachen Geist haben, welcher einer Anlockung und Anreizung bedarf, um zur Liebe Gottes gezogen zu werden.

6) Mithin, insgemein davon zu reden, lasset uns diese Gunst und Gnaden mit tiefer Demuth annehmen, und sehr hoch schätzen, nicht zwar so viel wegen dem, was sie in sich selbst sind, als weil sie uns von der Hand Gottes gereichet werden. Wenn eine Mutter, damit sie ihr Kind besänftige und stille, demselben mit eigener Hand ein Zuckerkörnlein nach dem andern in den Mund leget, würde das Kind, wenn es den Gebrauch der Vernunft hätte, die Liebkosungen seiner Mutter viel höher schätzen, als die Süße der Zuckerkörnlein selbst; also ist es zwar viel, meine gottliebende Seele! solchen Trost und Süßigkeit haben: aber die Süßigkeit aller Süßigkeiten ist, wenn man erwäget, daß Gott uns dieselben mit seiner liebrei-

chen

chen und väterlichen Hand in den Mund und Geist, in das Herz und Gemüth, leget.

7) Nachdem wir dieselben auf solche Weise mit Demuth empfangen haben, lasset uns Sorge tragen, sie nach dem Willen desjenigen, der uns dieselben ertheilet, würdiglich anzuwenden. Zu welchem Ende vermeynen wir, daß uns Gott die Süßigkeiten ertheile? dieses geschiehet, damit er uns gegen jedermann gütig mache, und zugleich zur Liebe gegen ihn bewege. Die Mutter giebt deßwegen dem Kinde den Zucker, damit es sie küsse; lasset uns demnach auch unsern geliebten Heiland küssen, welcher uns so viele Süßigkeiten mittheilet. Den Heiland küssen, ist, ihm gehorchen, seine Gebothe halten, seinen Willen erfüllen, seinem Verlangen in allem nachkommen, endlich ihn vermittelst der Treue und des Gehorsams zärtlich umfangen. Wenn wir demnach einen geistlichen Trost empfangen haben, müssen wir uns denselben Tag befleißen, in Uebung des Guten und in der Demüthigung uns ämsiger zu erzeigen.

8) Müssen wir nebst diesem dergleichen Süßigkeiten und lieblichen Tröstungen zuweilen absagen, und unser Herz davon abziehen, mit Betheurung, daß, obwohl wir dieselben mit Demuth annehmen, auch lieben, weil sie uns von Gott gesendet werden, und uns zu seiner Liebe anreizen, wir doch nicht so sehr dieselben, als Gott, und seine heilige Liebe, suchen wollen; nicht den Trost, sondern den Tröster, nicht die

Süßig-

Süßigkeit, sondern den süßen Erlöser, nicht die Lieblichkeit, sondern jenen, welcher die Ergötzlichkeit des Himmels und der Erde ist. Und in dieser Anmuthung sollen wir uns fest entschließen, in der heiligen Liebe Gottes beständig zu verharren, wenn wir auch gleich Zeit unsers ganzen Lebens keinen einzigen Trost oder Süßigkeit empfinden sollten, und mit gleichem Gemüthe auf dem Berge Calvari, wie auf dem Berge Thabor sagen: HErr! mir ist gut bey dir zu seyn, du mögest gleich auf dem Kreuze sterben, oder in der Glorie glänzen.

9) Endlich will ich dich ermahnet haben, sofern du mit einem merklichen Ueberfluße von dergleichen geistlichen Tröstungen, Lieblichkeiten, Freudenthränen und Süßigkeiten solltest begabet werden, oder wenn sich etwas Ungewöhnliches mit dir dabey zutragen sollte, daß du alles deinem geistlichen Seelsorger getreulich offenbarest, um von ihm zu erlernen, wie du dich hierinn mäßigen und verhalten sollest, denn es stehet geschrieben: Hast du das Hönig gefunden, iß davon, was dir nothwendig ist.

Vierzehntes Hauptstück.

Von den geistlichen Trockenheiten und Dürre.

Verhalt dich demnach, wie ich dir nun gerathen habe, gottliebende Seele! zur Zeit der innerlichen Tröstungen. Allein, diese schöne

und

und angnehme Zeit wird nicht allezeit dauern, denn es wird sich zutragen, daß du dich zuweilen von aller Empfindlichkeit der Andacht also beraubet und entblößet sehen wirst, daß du vermeynest, deine Seele gleiche einer wüsten Einöde, einem dornichten und unfruchtbaren Erdreiche, in welchem weder Weg noch Steg zu finden, um zu Gott zu gelangen, noch einiges Gnadenwasser, so es befeuchte, wegen der großen Dürre, welche scheinet, dasselbe gänzlich wüst und öde zu machen. Ach! wie mitleidenswürdig ist eine Seele, die sich in diesem Stande befindet, vornehmlich wenn dieses Uebel heftig ist; denn damals werden ihr, nach dem Beyspiele Davids, die Thränen Tag und Nacht zur Speise, da indessen der böse Feind durch tausend Eingebungen, um sie in die Verzweiflung zu stürzen, ihrer spottet, wenn er sagt: Du Armselige! wo ist dein Gott? Auf welchem Wege wirst du ihn finden? wer wird dir jemals die Freude seiner heiligen Gnade wieder mittheilen können?

Was wirst du dann zu derselben Zeit thun, meine gottliebende Seele? Gieb Acht und sieh, woher das Uebel seinen Ursprung habe? denn oft sind wir selbst die Ursache unserer Dürre und Trockenheiten.

1) Gleichwie eine Mutter ihrem Kinde, welches Würmer hat, den Zucker verweigert, also entziehet uns Gott gleichermaßen die innerlichen Tröstungen, wenn wir daran ein eitles Wohlgefallen haben, und hieraus in uns Würmer

des

des Hochmuths erwachsen. Es ist mir gut, mein Gott! sagte der königliche Prophet, daß du mich gedemüthiget hast, denn bevor, als ich gedemüthiget worden, habe ich dich beleidiget.

2) Wenn wir vernachläßigen, die Süßigkeiten der göttlichen Liebe zur rechten Zeit einzusammlen, entziehet uns Gott dieselben zur Bestrafung unserer Trägheit. Die Israelter, wenn sie das Manna nicht des Morgens sehr frühe sammelten, konnten sie es nach Aufgang der Sonne nicht mehr thun, weil es damals gleich dem Wachs ganz zerschmolzen war.

3) Liegen wir zuweilen in dem Bette sinnlicher Vergnügungen und zergänglicher Tröstungen, gleich der geliebten Braut in dem hohen Liede; und sieh, der Bräutigam unserer Seele klopfet an der Thüre unsers Herzens an, er ermahnet uns innerlich, daß wir unsere geistliche Uebungen unternehmen sollen; wir verziehen aber, ihm die Thür zu eröffnen, weil es uns schwer fällt, uns dieser eiteln Kurzweil zu entschlagen, und diesen falschen Vergnügungen abzusagen; darum gehet er vorüber, und läßt uns in unserm Elende liegen; wenn wir ihn hernach suchen wollen, haben wir große Mühe, ihn zu finden. Dieses haben wir auch billig verdienet, weil wir uns gegen seine göttliche Liebe so untreu erwiesen haben, da wir uns in derselben zu üben verweigert, um der zeitlichen Dinge zu genießen; so hast du demnach das verlangte ägyptische Mehl, und eben derentwegen wirst du das himm-

lische

lische Manna nicht bekommen. Die Bienen hassen allen von der Kunst ersonnenen Geruch; und die Süßigkeiten des heiligen Geistes können nicht mit den falschen Wohllüsten der Welt bestehen.

4) Ziehet auch die Verstellung des Gemüthes, und die listige Weise, mit welcher man sowohl in der Beicht, als andern geistlichen Unterredungen, mit seinem Seelsorger handelt, solche Trockenheit und Dürre über uns; denn weil du dem heiligen Geist lügest, ist sich nicht zu verwundern, daß er dir seinen Trost entziehet; du willst nicht, gleich einem Kinde, einfältig und aufrichtig seyn, darum wirst du auch den Zucker, welchen man den Kindern zu geben pfleget, nicht bekommen.

5) Du hast dich mit den weltlichen Belustigungen nach Wunsch und Willen ersättiget, verwundere dich dann nicht, wenn dir die geistlichen Süßigkeiten ungeschmack vorkommen. Den Tauben, welche satt sind, kommen nach dem alten Sprichworte, die Kirschen sauer vor. **Er hat die Hungerigen mit Gütern erfüllet, sagt die allerseligste Jungfrau, und hat die Reichen leer gelassen.** Die, welche an den weltlichen Wohllüsten sich ersättiget haben, sind der geistlichen keineswegs fähig.

6) Wenn du die Früchte der empfangenen geistlichen Tröstungen wohl bewahret hast, wirst du neue zu erlangen verdienen; denn dem, der hat, wird mehr gegeben werden, dem aber, der nicht hat, was ihm ist gegeben worden,

sondern der es aus eigener Schuld verlohren hat, wird sogar, was er nicht hat, hinweggenommen werden, das ist, man wird ihm jene Gnaden entziehen, die ihm vorbereitet waren. Der Regen, wie wir sehen, erfrischet und erquicket die grünen Pflanzen, jenen aber, die nicht grünen, benimmt er die übrige Kraft, und machet, daß sie völlig verfaulen. Aus diesen und andern dergleichen Ursachen verlieren wir den Trost der Andacht, und fallen in die Dürre und Trockenheit des Geistes. Lasset uns demnach unser Gewissen erforschen, um zu sehen, ob wir einen dergleichen Mangel in uns finden. Merke aber hiebey, gottliebende Seele! daß diese Erforschung nicht mit einer Unruhe, und allzugroßem Vorwitze geschehen müsse, sondern, nachdem wir alle unsere Werke und Leben getreulich durchsuchet, und gefunden haben, daß die Ursache des Uebels in uns selbsten stecke, müssen wir Gott dafür Dank sagen; denn wenn man die Ursache des Uebels einmal entdecket hat, ist demselben schon halb abgeholfen. Wenn du aber hingegen nichts besonders siehest und findest, durch welches du dir diese Trockenheit hast verursachen können, alsdann verweile nicht, länger und genauer nachzuforschen, sondern thue ohne weitere Erforschung einiger besondern Umstände, mit großer Aufrichtigkeit des Herzens, was ich dir nun vorschreiben werde.

1) Verdemüthige dich vor Gott, in Erkenntniß deines Elends und Nichtigkeit, und

sprich: Ach HErr! was bin ich, wenn ich mir selbst überlassen bin? gewißlich nichts, als eine trockene Erde, welche, da sie überall zerspaltet ist, genug anzeiget, wie sehr sie nach dem himmlischen Regen dürste, da sie immittelst der Wind zerstreuet, und in Staub verwandelt.

2) Ruf zu Gott, und bitt um seinen Trost: Gieb mir wieder, o HErr! die Freude deines Heils. Mein Vater! ist es möglich, so weiche dieser Kelch von mir. Weich von mir, du unfruchtbarer Nordwind! der du meine Seele austrocknest, und komm, o lieblicher Südwind der Tröstungen! durchwehe meinen Garten, so werden die guten Anmuthungen meines Herzens einen lieblichen Geruch von sich geben.

3) Verfüge dich zu deinem Beichtvater, eröffne ihm gänzlich dein Herz, und entdecke ihm alle heimliche und verborgene Winkel deines Gemüths, nimm auch den Rath, welchen er dir ertheilet, mit großer Einfalt und Demuth des Herzens an; denn Gott, der den Gehorsam höchlich liebet, machet oft, daß der Rath, so wir bey andern einholen, uns zu Nutzen gedeihet, sonderlich aber jener, welcher von den Seelsorgern ertheilet wird, ob es gleich übrigens nicht scheinet, daß ein großer Nutzen dahinter verborgen sey; gleichwie er das Wasser des Jordans dem Naaman zur Gesundheit gedeihlich machte, als ihm der Prophet Elisäus dessen Gebrauch verordnete, obschon es sonsten der menschlichen Vernunft nicht wahrscheinlich vorkam.

4) Nebst

4) Nebst diesem allem aber ist in dergleichen Dürr- und Trockenheiten nichts nützlicher und heilsamer, als nicht mit großer und heftiger Begierde verlangen, davon erlediget zu werden. Ich sage nicht, daß man gar nicht verlangen soll, hievon befreyet zu werden, ich sage nur, man soll es nicht heftig verlangen, sondern sich gänzlich der sonderbaren Vorsichtigkeit Gottes überlassen, auf daß er sich unser, unter diesen Dörnern und Begierden, so lang es ihm gefällig seyn wird, gebrauche. Lasset uns demnach in dieser Zeit zu Gott sagen: Vater! ist es möglich, so nimm diesen Kelch von mir. Aber lasset uns mit großem Muth und Gelassenheit alsobald hinzusetzen: Jedoch nicht mein, sondern dein Wille geschehe, und bey dieser Erklärung mit aller möglichen Seelenruhe verharren. Denn wenn Gott diese unsere heilige Gleichgiltigkeit siehet, wird er uns mit vielen Gnaden und Tröstungen erfüllen, gleichwie er, als er den Patriarchen Abraham bereit und fest entschlossen fand, seinen Sohn Isaak zu schlachten, sich begnügte, diese Großmuth und Gleichgiltigkeit in ihm gesehen zu haben, darum er ihn hierauf durch eine annehmliche Erscheinung, und mit vielem himmlischen Segen getröstet hat; daher müssen wir in allen, sowohl leiblichen, als geistlichen Drangsalen und Angelegenheiten, in Zerstreuungen oder bey Entziehungen der empfindlichen Andacht, welche uns zuweilen zustoßen, von ganzem Herzen, und zwar in tiefester Unterthänigkeit, aufrufen: Der

HErr hat mir Trost gegeben, der HErr hat mir denselben entzogen, sein heiliger Name sey gebenedeyet. Denn wenn wir in dieser heiligen Demuth verharren, wird er uns seine Tröstungen und Gnaden wieder geben, wie dem Job, welcher sich in allen seinen Trübsalen solcher Worte beständig gebrauchet hat.

5) Lasset uns endlich, gottliebende Seele! in allen unsern Trockenheiten und innerlichen Miströstungen den Muth nicht verlieren, sondern die Wiederkehr der Tröstungen mit Geduld erwarten, und auf unserm gewöhnlichen Wege fortwandeln, ohne deßhalben einige Uebung der Andacht zu unterlassen, sondern vielmehr, wenn es geschehen kann, die guten Werke vermehren, und lasset uns Gott unser Herz, so trocken als es ist, darbiethen; es wird ihm eben so angenehm seyn, als wenn es aus Lieblichkeit zergienge, wenn es nur vollkommen bereit und entschlossen ist, ihn zu lieben. Bey schöner und annehmlicher Frühlingszeit machen die Bienen mehr Hönig, und weniger Bienlein, weil sie sich so sehr mit der Einsammlung von den Blumen beschäfftigen, daß sie der Vermehrung ihrer Bienlein fast vergessen; wenn aber der Frühling rauh und neblicht ist, findet man bey ihnen mehr junge Bienen, und weniger Hönig, denn weil sie zu solcher Zeit zur Hönigsammlung nicht ausfliegen können, wenden sie sich zur Vermehrung und Erhaltung ihres Geschlechts. Also sehen wir oft, gottliebende Seele! daß, wenn sich eine Seele in dem angenehmen Frühlinge geist-

licher

sicher Tröstungen befindet, die sich dergestalt in der Einsammlung verweilet, daß sie bey solchem Ueberflusse der geistlichen Freuden weit weniger gute Werke übet; da hingegen, wenn sie in Mitte der geistlichen Trockenheiten und Dürre lebet, nach Maaß, als sie sich der empfindlichen Süßigkeit der Andacht beraubet siehet, sie um so vielmehr die Werke einer wahren und starkmüthigen Tugend, nämlich der Geduld, Demuth, eigenen Geringschätzung, Gelassenheit, und Abtödtung der eigenen Liebe, vermehret.

Viele irren demnach höchlich, besonders das weibliche Geschlecht, wenn sie glauben, daß diejenigen Dienste, welche wir Gott ohne innerlichen Geschmack und ohne Zärtlichkeit des Herzens leisten, seiner göttlichen Majestät nicht so angenehm seyn, da doch vielmehr unsere Werke den Rosen gleichen, welche, wenn sie frisch sind, zwar schöner und lieblicher scheinen, hingegen, nachdem sie abgedorret, mehr Kraft und Geruch von sich geben: eben also, obschon unsere in empfindlicher Zärtlichkeit des Herzens verrichtete Werke uns angenehmer sind, und mehr gefallen, (ich sage uns, die wir nur auf unsere eigene Belustigung sehen) enthalten sie doch, wenn sie in der Dürre und Trockenheit verrichtet werden, vielmehr Geruch und Verdienste in sich vor den Augen Gottes. Gewißlich, gottliebende Seele! weil wir zur Zeit der Trockenheit von unserm Willen gleichsam mit Gewalt zum Dienste Gottes gezogen werden, muß

derselbe weit kräftiger und beständiger seyn, als zur Zeit des Trostes.

Es ist nicht sehr hoch zu schätzen, wenn man einem Fürsten zur Zeit des Friedens, und in Mitte der Ergötzungen des Hofes, dienet: hingegen aber demselben zur Zeit eines schweren Krieges, unter den Verwirrungen und Verfolgungen, beständig anhangen, ist ein wahrhaftes Zeichen der Beständigkeit und Treue. Daher sagte die selige Angela von Fulginio, jenes Gebeth sey Gott das angenehmste, welches mit Zwang und Gewalt geschichet, das ist, welches wir nicht wegen einigem Geschmacke, so wir hierinn verkosten, noch aus einer Neigung zu demselben, sondern nur allein, um Gott hierdurch zu gefallen, unternehmen, und zu welchem uns unser Wille gleichsam gedrungener Weise antreibet, wobey er auch die Trockenheiten und Widerwillen, die demselben widerstreben, starkmüthig bezwinget und überwindet. Ein gleiches will ich von allen übrigen guten Werken gesagt haben; denn je mehr wir in Uebung derselben entweder innerliche oder äußerliche Widerstände und Widersetzungen in uns empfinden, destomehr werden sie von Gott geschätzet und belohnet werden. Je weniger sich unser besonderer Nutzen in Bestrebung der Tugenden zeiget, destomehr erhellet die Reinigkeit der göttlichen Liebe in denselben. Ein Kind giebt der Mutter gar gerne einen Kuß, wenn es von ihr einen Zucker empfangen hat; aber es ist ein Zeichen einer reinen und großen Liebe, wenn es

dieselbe küsset, nachdem sie ihm Wermuth, oder andere bittere Kräuter gereichet hat.

Fünfzehntes Hauptstück.

Bestätigung und Erörterung dessen, was bisher gesagt worden ist, vermittelst eines merkwürdigen Beyspiels.

Damit ich aber diese ganze Unterweisung noch mehr erkläre, will ich hier einen Theil der vortrefflichen Lebensgeschichte des heiligen Bernhards, wie ich dieselbe in den Schriften eines sehr gelehrten und verständigen Mannes gefunden habe, einrücken. Der Inhalt ist: Es ereignet sich gemeiniglich, daß die, welche anfangen Gott zu dienen, und durch die Erfahrung noch nicht gelernet haben, was diese Entziehung der Gnaden und die steten Veränderungen, so sich in dem geistlichen Leben zutragen, seyn, alsogleich den Muth sinken lassen, und in eine Kleinmüthigkeit und Traurigkeit des Herzens verfallen, wenn sie den Geschmack der empfindlichen Andacht verlieren, und das angenehme göttliche Licht, wodurch sie berufen worden, auf dem Wege Gottes eilends fortzugehen, sich ihnen entziehet. Die in der Führung der Seelen Erfahrnen geben hievon zur Ursache an, daß der Mensch nicht lange ohne einige himmlische oder irdische Belustigung leben und bestehen könne. Gleichwie nun jene Seelen, welche durch Ver-

kostung der himmlischen Ergötzlichkeiten über sich erhoben worden sind, alle sichtbare Dinge leichtlich verachten; also geschiehet es auch, wenn ihnen aus göttlicher Anordnung die geistliche Freude entzogen wird, und sie zugleich des zeitlichen Trostes beraubet werden, aber noch nicht gewöhnet sind, die Wiederkunft der Sonne der Gerechtigkeit in Geduld zu erwarten, so gedünket ihnen, als wären sie weder im Himmel, noch auf Erden, und in einer immerwährenden Finsterniß begraben; daher jammern und seufzen sie, gleich den kleinen, von der Muttermilch entwöhnten Kindern, und werden auch andern, und sonderlich ihnen selbst, zur Last. Dieses nun hat sich auf der Reise, von welcher wir reden, mit einem aus dem Orden des heiligen Bernhards, mit Namen Ganfredus von Peronne, zugetragen, welcher sich kurz zuvor dem Dienste Gottes ergeben hatte. Dieser, als er gählings alles Trostes beraubet, und mit innerlichen Finsternissen eingenommen wurde, fieng an sich seiner in der Welt gehabten guten Freunde, seiner Anverwandten, und des Vermögens, so er in der Welt hinterlassen hatte, zu erinnern; daher wurde er hiedurch mit einer so gewaltigen Versuchung überfallen, daß, weil er dieselbe in dem Angesichte und äußerlichen Stellung nicht mehr verbergen konnte, einer seiner Vertrautesten solche an ihm wahrnahm, hierauf mit geschicklicher Art und freundlichen Worten seine Ansprache suchte, und zu ihm in geheim sagte: Was soll dieses bedeuten, mein Bruder Ganfrede: wie

bist

bist du wider deine Gewohnheit so betrübet und voller Gedanken? worauf Ganfredus mit tief geholten Seufzern antwortete: Ach, mein Bruder! ich werde mein Lebetag nicht mehr recht fröhlich seyn. Als der andere dieß hörte, ward er durch diese Worte zum Mitleiden bewogen, und gieng alsogleich, aus brüderlicher Liebe und Eifer angetrieben, zu dem heiligen Bernhard, als ihrem allgemeinen Vater, und erzählte ihm den ganzen Verlauf der Sache: alsobald verfügte sich der Heilige in die Kirche, um Gott allda für ihn zu bitten. Indessen legte Ganfredus, von Betrübniß ganz eingenommen und ermüdet, das Haupt auf einen Stein, und gerieth in einen Schlaf. Bald hierauf stunden beyde auf, der eine von dem Gebethe, nachdem ihm Gott seine Bitte gewähret hatte, der andere von dem Schlafe, aber mit einem so heitern und fröhlichen Angesichte, daß sein guter Freund, welcher sich über eine so große und gähe Veränderung höchstens verwunderte, sich nicht enthalten konnte, die ihm erst kurz vorher gegebene Antwort liebreich zu verweisen. Worauf Ganfredus erwiederte: Wenn ich dir kurz zuvor gesagt habe, daß ich nimmermehr fröhlich seyn werde, versichere ich dich nunmehr, daß ich niemals mehr traurig seyn werde.

Also hatte sich die Versuchung dieses gottseligen Mannes geendet. Beobachte aber bey dieser Erzählung, gottliebende Seele! daß Gott

1) Gemeiniglich denen, die seinen Dienst antreten, einen lieblichen Vorgschmack der himm-

lischen Freuden zu ertheilen pflege, um sie hierdurch sowohl von den irdischen Gelüsten abzuziehen, als zur Bestrebung der göttlichen Liebe aufzumuntern, gleichwie eine Mutter, welche ihr Kind an die Brust gewöhnen will, das Wärzlein mit Hönig bestreichet.

2) Daß aber auch dieser gütige Gott, nach seiner unerforschlichen Weisheit, uns zuweilen die Milch und das Hönig des Trostes entziehe, damit wir das starke und trockene Brod einer männlichen Andacht, welche den geistlichen Eckel und die Anfechtungen zu ertragen weis, essen lernen.

3) Daß sich zuweilen, mitten in solcher geistlichen Dürre und Trockenheit, ein großer Sturm der Versuchungen erhebe, gegen welche man standhaft streiten muß, indem sie nicht von Gott kommen: jedoch muß man die Trockenheiten mit großer Geduld und Beständigkeit übertragen, weil sie uns Gott zur Prüfung zuzuschicken pfleget.

4) Daß wir in den innerlichen Drangsalen und Verdrießlichkeiten, ob dieselbe schon heftig sind, niemals Herz und Muth sinken lassen, noch mit Ganfredo sagen sollen: Ich werde niemals mehr fröhlich seyn; denn man muß, in Mitte der finstern Nacht, das helle Sonnenlicht erwarten; hingegen muß man auch bey größter Heiterkeit des Geistes niemals sagen: Ich werde mich nimmer betrüben, noch überdrüßig seyn; denn wie der weise Mann uns ermahnet, sollen wir zur guten Zeit niemals

mals der bösen vergessen, in den widrigen Fällen und Drangsalen das Bessere hoffen, bey glücklichem Wohlstande uns fürchten, mithin sowohl in diesem als jenem, uns vor Gott verdemüthigen.

5) Daß es sehr nützlich sey, sein Uebel einem geistlichen Freunde, der uns trösten und helfen kann, zu offenbaren.

Endlich, damit ich diese so nothwendige Lehre schließe, beobachte ich, daß, wie in allen Dingen, also auch in diesen, Gott, und der böse Feind, ganz widrige und entgegengesetzte Absichten haben. Denn Gott will uns hierdurch zu einer großen Reinigkeit des Herzens, zur gänzlichen Verläugnung unsers Eigennutzes in allem, was seinen göttlichen Dienst betrifft, wie auch zu einer vollkommnern Entblößung von uns selbst, anleiten und führen; der böse Feind hingegen trachtet mit aller Gewalt zu verursachen, daß wir den Muth sinken lassen, und zu den sinnlichen Gelüsten zurückkehren, oder sowohl uns selbsten, als auch andern, beschwerlich und zur Last werden, um hierdurch die heilige Andacht verschreyt und verhaßt zu machen. Wenn du aber die Lehren, so ich dir ertheilet habe, beobachtest, wirst du, vermittelst dieser Uebung, welche du Zeit dieser innerlichen Drangsalen zu Hand nehmen wirst, in der Vollkommenheit merklich zunehmen. Ehe ich aber diese Materie endige, will ich nur noch melden, daß diese Dürre und Trockenheiten zuweilen von einer schwachen, oder kränklichen Beschaffenheit des Leibes

herrüh-

herrühren, nämlich, wenn jemand durch allzuvieles Wachen, Arbeiten, und Fasten entkräftet, oder von Ermüdung, Schläfrigkeit, Schwermuth und andern dergleichen Unpäßlichkeiten unterdrücket ist. Welche Schwachheiten, wiewohl sie eigentlich von dem Leibe herkommen, dennoch dem Geiste und Gemüthe, wegen der genauen Vereinigung, so unter beyden ist, zugleich schaden. Wenn sich nun dieses zuträgt, sollen wir jederzeit bedacht seyn, alles Vermögen unsers Geistes, und alle Kräfte unsers Willens anzuwenden, damit wir viele Tugendwerke ausüben mögen; denn obschon unsere Seele völlig eingeschlafen, und vom Schlafe und Mattigkeit ganz unterdrücket zu seyn scheinen, sind doch nichtsdestoweniger die Werke unseres Gemüthes Gott sehr angenehm und gefällig. Daher können wir zu solcher Zeit mit der geliebten Braut sagen: Ich schlafe, aber mein Herz wachet; und wie ich oben gemeldet habe, ob wir gleich in dieser Uebung wenigen Trost und Geschmack empfinden, ist doch hierinn ein größerer Verdienst und Gelegenheit zu einer höhern Tugend. Das beste Mittel aber ist alsdann, daß man seinen Leib durch eine zulässliche und geziemende Erleichterung und Ergötzlichkeit erhole, und demselben neue Kräfte beylege. Derowegen hat der heilige Franciscus gewollt, daß seine Brüder sich in ihrer Arbeit und leiblichen Strengigkeiten einer solchen Mäßigkeit bedienen sollen, daß dabey der Eifer des Geistes stets erhalten werde.

Dieser

Dieser glorwürdige Vater wurde einstens von einer so heftigen Traurigkeit, Verdruß und Melancholie überfallen, daß er dieselbe äußerlich in allen seinen Werken nicht verbergen konnte; denn wenn er mit seinen Ordensgeistlichen reden wollte, konnte er sich hierzu nicht zwingen; wenn er sich von ihnen absonderte, fühlte er, daß der Verdruß und das Uebel zunahm; das Fasten und die leiblichen Strengigkeiten unterdrückten den Geist, endlich gab ihm auch das Gebeth keine Hülfe noch Trost. Er lebte zwey ganze Jahre in diesem Zustande, also, daß es schien, als wäre er gänzlich von Gott verlassen; endlich aber, nachdem er diese schwere Probe mit großer Demuth übertragen hatte, ertheilte ihm der HErr in einem Augenblicke die erwünschte Heiterkeit und Ruhe des Herzens wieder. Dieses habe ich deßwegen angezogen, damit hieraus erhelle, daß auch die vornehmsten Diener Gottes mit dergleichen Drangsalen zuweilen geprüfet werden; mithin jene, welche in der Tugend noch nicht vollkommen sind, sich gar nicht verwundern sollen, wenn sie zuweilen in dergleichen innerliche Trostlosigkeiten fallen.

Anlei-

Anleitung zu dem andächtigen und gottseligen Leben.

Fünftes Buch.

Verschiedene Uebungen und Lehren, wodurch die Seele erneuert, und in der Andacht bestätiget werden kann.

Erstes Hauptstück.

Von der Nothwendigkeit, die guten Vorsätze alle Jahre zu erneuern.

Der erste Punkt dieser Uebung bestehet hierinn, daß man deren Wichtigkeit wohl erkenne. Denn unsere menschliche Natur vergißt sie leichtlich, wegen der Schwachheit des Fleisches und Neigung zum Bösen, welche die Seele beschweret, und stets hinunter ziehet, wenn sie nicht trachtet, sich mit Gewalt durch gute Vorsätze öfters zu erschwingen; gleichwie die Vögel alsobald wieder zu Boden fallen,

wenn

wenn sie nicht den Schwung und die Bewegung ihrer Flügel stets fortsetzen, um sich in dem Fluge zu erhalten. Darum ist vonnöthen, gottliebende Seele! daß du deine gemachte gute Vorsätze, Gott zu dienen, oftmals wiederholest, und zuweilen erneuerst, aus Furcht, daß, wenn du dieß zu thun unterlässest, du zu deinem vorigen, oder in einen andern noch weit üblern Zustand zurückfallest; denn die geistlichen Fälle stürzen uns gemeiniglich tiefer, als der Stand war, von welchem wir zur Andacht aufgestiegen sind. Auch das beßte Uhrwerk muß täglich aufgezogen werden; nebst diesem muß man es wenigstens jährlich einmal an allen seinen Stücken zerlegen, um den etwan angenommenen Rost auszuputzen, die verrückten Stücke wieder einzurichten, und die zerbrochenen auszubessern; also soll gleichfalls derjenige, der für sein Herz Sorge hat, dasselbe Morgens und Abends, vermittelst obbemeldter Uebungen, nach Gott richten, auch dessen Zustand öfters erforschen, um es zu richten, und zu verbessern; er soll es zugleich, wenigstens jährlich einmal, gleichsam ganz zerlegen, und einen jeglichen Theil desselben insbesondere genau ansehen, das ist, alle Anmuthungen und Regungen durchsuchen, damit er alle Mängel, die darinn eingeschlichen sind, verbessere, und ersetze. Und gleichwie der Uhrmacher die Räder, Federn, und alle bewegliche Theile seiner Uhr, mit gelindem Oele einschmieret, damit sie desto leichter gehe, und nicht so geschwind wieder verroste; also muß gleichergestalt eine gott-

selige Person, nachdem sie ihr Herz also durchsehen hat, damit sie es recht erneuere, dasselbe, vermittelst des Sacraments der Buße und dem heiligen Sacramente des Altars, bestreichen und salben. Diese Uebung wird deine durch die Länge der Zeit in etwas geschwächte Kräfe wieder herstellen und erfrischen, dein Herz entzünden, deine gute Vorsätze wieder grünen, und die Tugenden deines Gemüthes blühen machen.

Die alten Christen pflagen dieß mit großem Fleiße jährlich an dem Tage, an welchem die Kirche das Gedächtniß der Taufe Christi begehet, zu thun: denn damals erneuerten sie, nach dem Zeugnisse des heiligen Gregorii Nazianzeni, mit feyerlichem Gepränge das Versprechen und die Gelobnisse, so man in diesem heiligen Sacramente abzulegen pfleget. Lasset uns ein gleiches thun, gottliebende Seele! und uns ganz williglich hierzu bereiten, auch diese Uebung mit allem Fleiße vornehmen.

Nachdem du sodann mit Rath und Gutachten deines geistlichen Vaters die bequemste Zeit hierzu erwählet, und dich etwas mehr, als sonsten, sowohl in die innerliche als äußerliche Einsamkeit begeben hast, wirst du eine, zwo oder drey Betrachtungen über folgende Punkte, nach jener Weise, welche ich dir in dem zweyten Buche angezeiget habe, vornehmen.

Zweytes Hauptstück.

Erwägung der großen Wohlthat, so uns Gott erwiesen, da er uns zu seinem Dienste berufen hat, gemäß der obangemerkten Protestation.

1. Erwäge die Punkte deiner Protestation. Der erste ist, daß du auf allezeit die Todsünde verlassen, verworfen, verfluchet, und derselben abgesagt habest. Der zweyte, daß du deine Seele, dein Herz, deinen Leib, sammt allem, was zu demselben gehörig, der Liebe und dem Dienste Gottes gewiedmet und aufgeopfert habest. Der dritte, daß du, sofern du etwan in eine sündliche That fallen solltest, vermittelst der göttlichen Gnade dich alsobald wieder aufrichten wollest. Sind dieß nicht schöne, billige, würdige und großmüthige Entschließungen! Erwäge demnach in deinem Herzen, wie heilig, billig, vernünftig und erwünschlich diese Protestation sey.

2. Betrachte, wem du solche Versprechung gethan habest. Nämlich Gott selbst; denn wenn eine billige und vernünftige einem Menschen gethane Versprechung uns zu Erfüllung des gegebenen Wortes verbindet, wie viel mehr jene, welche wir Gott gethan haben? Herr! sagte David, du bist derjenige, zu welchem es mein Herz geredet hat; mein Herz hat dir dieses heilsame Wort ausgesprochen, nein, nimmermehr will ich dasselbe vergessen.

3. Führe zu Gemüth, in wessen Gegenwart es geschehen sey; nämlich vor dem Angesichte des ganzen himmlischen Heers; denn die allerseligste Jungfrau, der heilige Joseph, dein heiliger Schutzengel, der heilige König Ludwig, überhaupt, die ganze auserwählte Schaar, haben dazumal auf dich gesehen, und über deine Worte ihre Freude bezeuget, und solche gutgeheißen, um sie hiedurch zu bestätigen, ja, sie sahen dein Herz mit den Augen einer unvergleichlichen Liebe an, wie sich dasselbe vor den Füßen des Heilandes verdemüthigte, und seinem heiligen Dienste aufopferte. Daher frohlockten damals auch alle Inwohner des himmlischen Jerusalems mit besonderer Freude; und sie werden die Gedächtniß davon heute wieder begehen, sofern du mit aufrichtigem Herzen deine gute Vorsätze erneuerst.

4. Erwäge, welche Mittel dir zu Ergreifung dieses Entschlusses dienlich waren. Ach! wie gütig und liebreich zeigte sich Gott dazumal gegen dich! Gestehe die Wahrheit, wurdest du nicht durch die süßen Antriebe des heiligen Geistes hierzu eingeladen? waren die Stricke, mit welchen Gott dein kleines Schifflein zu diesem Haven des Heils gezogen hat, nicht Stricke der Liebe? welchergestalt hat er dich nicht, vermittelst seines göttlichen Zuckers, das ist, durch die Sacramente, durch geistliche Lesung und Betrachtung, zu sich gelocket? Ach, gottliebende Seele! du schliefest dazumal, Gott aber wachte über dich, er gedachte über dein Herz Gedanken des Friedens und der Liebe.

5. Sieh

5. Sieh, zu welcher Zeit dich Gott zu diesen großen Entschließungen gezogen hat, nämlich in der Blühte deines Alters! Ach! was große Glückseligkeit ist es, so zeitlich jenes erlernen, was wir allezeit nur allzuspat wissen können! Der heilige Augustin, als er in dem dreyßigsten Jahre seines Alters von Gott berufen wurde, rief auf: O du alte Schönheit! wie spat habe ich dich erkennet! ich sah dich, aber ich habe dich nicht betrachtet. Auch du wirst billig sagen können: O du alte Lieblichkeit, warum habe ich dich nicht eher erkennet und gekostet! Ach, gottliebende Seele! du verdienest es in diesen ersten Zeiten nicht; da du demnach erkennest, was für eine Gnade dir Gott ertheilet, als er dich von deiner Jugend an zu sich gezogen hat, sage mit David: Mein Gott! du hast mich von Jugend auf erleuchtet, und mein Herz berühret, so will ich nun bis in Ewigkeit deine Barmherzigkeit verkündigen. Bist du aber erst in deinem Alter von Gott berufen worden, ach, gottliebende Seele! was für eine besondere Gnade ist es, daß Gott, nachdem du deine vergangene Jahre so unglückselig zugebracht hast, dich noch vor deinem Tode berufen, und den Lauf deines Elendes eingehalten hat, zur Zeit, in welcher du, wenn du verharret wärest, dich ewiglich unglückselig gemacht haben würdest.

6. Betrachte die Wirkungen dieser Berufung, und du wirst ohne Zweifel eine sehr gute Veränderung in dir finden, wenn du dieß, was

Du itzt bist, mit dem, was du gewesen, vergleichest. Hältst du es nicht für eine Glückseligkeit, daß du durch das Gebeth mit Gott reden kannst, daß du eine Begierde und Neigung hast, ihn zu lieben, daß du viele Gemüthsregungen, welche dich beunruhigten, gebändiget, und in Ruhe gesetzet hast, daß du vielen Sünden und Verwirrungen deines Gewissens entgangen bist, daß du endlich öfters, als sonst geschehen wäre, das heilige Sacrament des Altars empfangen, und dich mit dem höchsten Ursprung der ewigen Gnade vereiniget hast? ach, was sind dieß für große und besondere Gnaden! du mußt dieselben mit dem Gewichte des Heiligthums abwägen; es ist die rechte Hand Gottes, welche alles dieses gethan hat. Die gütige Hand Gottes, sagt David, hat gewirket, seine Rechte hat mich aufgehoben, ey so werde ich dann nicht sterben, sondern leben, und die Wunderthaten der Gütigkeit meines Gottes mit dem Herzen, mit dem Munde, und mit den Werken erzählen.

Nach allen diesen Erwägungen, aus welchen, wie du siehest, viele gute und andächtige Anmuthungen erfolgen, mußt du, vermittelst einer Danksagung und eifrigen Gebeths, nebst festem Vorsatze, daß du dir dieselben zu Nutzen machen wollest, diese Uebung schließen, und dich mit Demuth und großem Vertrauen zu Gott begeben, auch beobachten, daß du nach dem zweyten Punkte dieser Uebung den guten Vorsätzen Kraft und Nachdruck beylegest.

Drittes Hauptstück.

Von Erforschung des Zustandes unserer Seele, um zu sehen, wie dieselbe in dem andächtigen Leben zugenommen habe.

Dieser zweyte Punkt der Uebung ist etwas lang; es ist aber nicht nöthig, daß man denselben ganz auf einmal durchgehe, sondern man kann mit einiger Abtheilung zu verschiedenenmalen darinn fortfahren. Erforsche dich demnach einmal, wie du dich gegen Gott, ein andermal, wie du dich gegen dich selbst verhalten habest; das drittemal, was den Nächsten belanget, und das viertemal, durchsieh den Zustand deiner Gemüthsregungen und Anmuthungen. Es ist auch nicht vonnöthen, ja wohl auch nicht nützlich, daß du diese Erforschung kniend verrichtest, als nur etwan im Anfange und am Ende, wo von den Anmuthungen gehandelt wird. Die andere Punkte kannst du im Spatzierengehen mit Nutzen verrichten, noch nützlicher im Bette liegend, wenn du dich eine Zeitlang des Schlafes enthalten kannst; damit aber dieses recht geschehe, muß man dieselben zuvor aufmerksam gelesen haben. Doch ist nothwendig, daß du diesen ganzen zweyten Punkt auf das höchste in dreyen Tagen und zwo Nächten vollendest, und zu diesem Ende jeden Tag und jede Nacht eine Stunde, das ist, eine Zeit, welche dir hierzu bequem zu seyn gedünket, erwählest.

Denn wenn diese Uebung in sehr lang unterbrochener und entfernter Zeit geschähe, würde sie ihre Kraft verlieren, und sehr schlechte Wirkung machen. Nach jedem Punkte der Erforschung wirst du anmerken, worinn du findest gefehlet zu haben, welchen Fehlern du mehr ergeben, und was für hauptsächliche Unordnungen du bisher gespüret habest, damit du dich über alles dieses erklären, guten Rath einholen, dich entschließen, und deinen Geist stärken mögest. Ob es schon nicht allerdings nöthig ist, daß du an jenen Tagen, in welchen du diese Uebung anstellest, wie auch an den andern Tagen, dich gänzlich aller Gemeinschaft der Menschen entschlagest, mußt du dich doch sonderlich Abends derselben in etwas entziehen, damit du dich desto eher zu Bette legen, und die zur Erwägung und Erforschung so nothwendige Ruhe des Leibes und des Geistes nehmen mögest. Des Tages aber sollest du dein Gemüth durch andächtige Seufzer zu Gott, ingleichem zu unserer lieben Frau, den heiligen Engeln, und ganzen himmlischen Jerusalem sehr oft erheben. Alles dieses endlich muß mit einem liebvollen Herzen gegen Gott, und mit eifrigem Verlangen deiner eigenen Vollkommenheit geschehen. Damit du nun diese Erforschung wohl und gebührend anfangen mögest,

Stelle dich 1) in die Gegenwart Gottes. 2) Ruf den heiligen Geist an, und bitt ihn um sein göttliches Licht und Erleuchtung, damit du dich recht erkennen mögest, gleich dem heiligen

Augu-

Augustin, welcher im Geiste der Demuth oft zu Gott gerufen: O HErr! daß ich dich, und daß ich mich erkenne; und dem heiligen Francisco, welcher Gott befragte, da er sprach: Wer bist du, o HErr! und wer bin ich? Bezeuge auch, daß du dein geistliches Zunehmen nicht darum erforschen und wahrnehmen wollest, damit du dir in dir selbst thöricht gefallest, sondern um dich in Gott zu erfreuen, auch nicht, damit du dich selbst rühmest, sondern damit du Gott alle Ehre gebest, und ihm dafür Dank sagest.

Nimm dir auch vor, daß du, im Fall du nach deinem Gutdünken erkennen wirst, daß du sehr wenig zugenommen, oder gar abgenommen habest, und zurückgewichen wärest, deßhalben keineswegs verzagen, noch Herz und Muth verlieren wollest; sondern daß du vielmehr einen größern Muth fassen, dich aufmuntern, verdemüthigen, und den Fehlern, vermittelst der göttlichen Gnade, abhelfen wollest.

Nachdem dieß geschehen, erwäge mit stillem und ruhigem Gemüthe, wie du dich bis auf gegenwärtige Stunde gegen Gott, gegen den Nächsten, und gegen dich selbst verhalten habest.

Viertes Hauptstück.

Erforschung des Zustandes seiner Seele, wie derselbe gegen Gott beschaffen sey.

1. Wie ist dein Herz, so viel die Todsünde be-

trifft, beschaffen? bist du fest entschlossen, dieselbe niemals um einer Sache willen zu begehen? hast du solchen Entschluß, von Zeit deiner Protestation, bis itzt fleißig beobachtet? auf diesem Vorsatze ruhet der Grund des geistlichen Lebens.

2. Wie ist dein Herz gegen die Gebothe Gottes gesinnet? kommen dir dieselben gut, leicht und annehmlich vor? Ach, meine Tochter! wer einen guten Geschmack und gesunden Magen hat, suchet gute, und verwirft die schädlichen Speisen.

3. Wie ist dein Herz gegen die läßlichen Sünden gesinnet? wir können zwar nicht vermeiden, dann und wann eine zu begehen; hast du aber nicht vielleicht zu einer eine besondere Zuneigung? ja, was noch ärger wäre, ist keine, gegen welche du einige Liebe in deinem Herzen findest?

4. Wie ist dein Gemüth gegen die geistlichen Uebungen beschaffen? liebest und schätzest du dieselben? fallen sie dir nicht verdrießlich und beschwerlich? hast du keinen Eckel daran? zu welchen findest du dich mehr oder weniger geneigt? wenn du das Wort Gottes anhöreſt, lieſest, dich damit unterhältst, betrachtest, zu Gott seufzest, in der Beicht dich wegen deinen Sünden anklagest, dich zur Communion bereitest, dieselbe empfahest, deine Anmuthungen abtödtest, was findet sich unter allem diesem, so deinem Herzen und Neigung widerstrebet? wenn du etwas findest, zu welchem dein Herz weniger geneigt ist, erforsche dich, woher solche geringe Neigung komme, und was die Ursache davon sey.

5. Wie

5. Wie ist dein Herz gegen Gott selbst geneigt? hat es eine Lust und Gefallen an ihn zu gedenken? empfindet es aus seiner Erinnerung eine besondere Annehmlichkeit? David sagte: Ich habe mich meines Gottes erinnert, und darüber eine Lust und Wohlgefallen gehabt. Fühlest du in deinem Herzen eine gewisse Fertigkeit ihn zu lieben, wie auch einen besondern Geschmack in Verkostung dieser Liebe? erfreuet sich dein Herz, wenn es an seine Güte, Unermeßlichkeit und Lieblichkeit gedenket? untersuche, ob du dich auch in Mitte der weltlichen Geschäffte und Eitelkeiten zuweilen Gottes erinnerst, und ob alle andere Gedanken dazumal weichen? ob die Erinnerung Gottes dein Herz einnehme? ob dir gedünket, daß sich dein Herz dahin neige und wende, auch also zu sagen, derselben entgegen gehe? denn man findet einige Seelen, die also beschaffen sind. Wenn ein Ehemann von einer weiten Reise nach Hause kömmt, so wird seine Gattinn, sobald sie ihn bey seiner Rückkehr gewahr wird, und seine Stimme höret, obwohl sie dazumal sich mit vielen Geschäfften überhäufet siehet, deren Erinnerung ihr Gemüth gewaltig einnimmt, doch ihr Herz nicht aufhalten, sondern sie lässet alle andere Gedanken fahren, um an ihren Mann, so zurückgekommen ist, zu gedenken. Auf gleiche Weise handeln jene Seelen, so Gott inbrünstig lieben; denn ob sie schon zur Zeit, als die Erinnerung Gottes widr kömmt, mit andern Geschäfften sehr überladu sind, vergessen sie doch fast alles

übrige, wegen der Freude, so sie in sich fühlen, daß diese liebreiche Erinnerung wieder gekommen sey, und dieß ist ein sehr gutes Zeichen.

6. Wie ist dein Herz gegen Christum Jesum, Gott und Menschen, beschaffen? hast du eine Lust und Freude bey ihm zu seyn? Die Bienen sind gerne bey und um ihr Hönig, die Wespen aber da, wo ein Gestank oder übler Geruch vorhanden ist; also haben auch die frommen Seelen ihre Belustigung, bey Christo Jesu zu seyn, und lieben ihn auf das zärtlichste; da hingegen die bösen und hinläßigen ihre Lust bey den Eitelkeiten suchen.

7. Wie ist dein Herz gegen unsere liebe Frau, gegen die Heiligen und deinen heiligen Schutzengel beschaffen? liebest du sie herzlich? hast du ein besonderes Vertrauen in ihre Gnade und Schutz? gefallen dir ihre Bildnisse, Leben und Lobsprüche?

8. Was deine Zunge angeht, wie redest du von Gott? trägst du ein Gefallen, nach Gestalt deines Standes und Vermögens, gut von ihm zu reden? singest du gern sein Lobgesang?

9. Was die Werke betrifft, sieh zu, ob du die äußerliche Ehre Gottes zu Herzen nimmst, und dich befleißest, etwas zu seiner Ehre zu thun? denn die Gott lieben, lieben auch mit Gott die Zierde seines Hauses. Hast du wegen Gott eine Anmuthung unterdrücket, und etwas verlassen? denn es ist ein gutes Zeichen der Liebe, wenn man sich aus Liebe dessen, den man liebet,

einer

einer Sache beraubet; was hast du dann bisher aus Liebe Gottes verlassen?

Fünftes Hauptstück.

Erforschung des Zustandes deiner Seele gegen dich selbst.

1. Wie liebest du dich selbst? liebest du dich nicht allzuviel wegen der Welt? wenn dem also ist, wirst du verlangen, allezeit in derselben zu verbleiben, ja, du wirst höchst beflissen seyn, dich auf dieser Erde fest zu setzen: wenn du dich aber für den Himmel liebest, wirst du verlangen, oder wenigstens leichtlich zufrieden seyn, dieses Leben zur Stunde, als es Gott belieben wird, zu verlassen.

2. Beobachtest du die rechte Ordnung in der Liebe deiner selbst? nur die unordentliche Liebe unserer selbst schadet uns, und richtet uns zu Grunde. Es erfordert aber die ordentliche Liebe, daß wir mehr die Seele, als den Leib, lieben; daß wir uns mehr befleißen, die Tugenden, dann alles andere, zu erwerben; daß wir die himmlische Ehre mehr, dann die irdische und zergängliche, schätzen. Ein wohlgeordnetes Herz sagt öfters in sich selbst: Was werden die Engel sagen, wenn ich auf dieß oder jenes gedenke? als es fragt: Was werden die Menschen sagen?

3. Wie liebest du dein Herz? verdrießet es dich nicht, demselben in seinen Schwachheiten zu helfen? Ach! du bist ja schuldig, Sorge zu tragen,

gen, damit ihm geholfen werde, wenn es von den Gemüthsregungen gequälet wird, und deßhalben alles andere beyseits zu legen.

4. Was schätzest du dich vor Gott? ohne Zweifel nichts; nun ist es keine große Demuth an einer Fliege, wenn sie sich gegen einen Berg für nichts hält; noch an einem Tropfen Wasser, da er sich gegen das Meer gering hält; noch an einem Feuerfünklein, wenn es sich gegen die Sonne für nichts achtet; sondern die Demuth bestehet in diesem, daß wir uns nicht höher noch würdiger schätzen, als andere, auch nicht verlangen, andern vorgezogen zu werden. Wie hast du dich hierinn verhalten?

5. Wie gebrauchst du deine Zunge? rühmest du dich nicht etwan auf eine oder andere Weise? schmeichelst du dir nicht, wenn sich eine Gelegenheit ereignet von dir selbst zu reden?

6. Was die Werke anbetrifft, trachtst du nicht nach solchen Ergötzungen, welche deiner Gesundheit nachtheilig sind, ich will sagen, nach eiteln und unnützen Ergötzungen? wachest du nicht allzuviel ohne Ursache? und dergleichen.

Sechstes Hauptstück.

Erforschung des Zustandes unserer Seele gegen den Nächsten.

Mann und Weib müssen mit einer sanften, ruhigen, beständigen und steten Liebe geliebet werden, und dieses muß vornehmlich darum

um geschehen, weil Gott diese Liebe befiehlt, und will, daß sie geschehe. Ein gleiches sage ich von den Kindern, nächsten Bluts- ja auch andern guten Freunden, jedem nach seinem Range.

Um aber insgemein zu reden, wie ist dein Herz gegen den Nächsten geneigt und beschaffen? liebest du denselben von ganzem Herzen, und zwar wegen Gott? dieses nun wohl zu erkennen, mußt du dir gewisse sehr verdrießliche und beschwerliche Leute vorstellen; denn an ihnen wird die Liebe Gottes gegen den Nächsten geübet, und noch vielmehr gegen die, welche uns in Worten oder in der That beleidigen und Uebels zufügen. Sieh und erforsche wohl, ob dein Herz gegen dieselben aufrichtig sey, oder ob du einen großen Widerstand in dir fühlest, sie zu lieben?

Bist du nicht geneigt, leichtlich von dem Nächsten übel zu reden, absonderlich von jenen, die dich nicht lieben? fügest du dem Nächsten nicht entweder durch dich selbst, oder auch durch andere, ein Unrecht oder Schaden zu? wenn du nur ein wenig Vernunft hast, wirst du dieses leichtlich wahrnehmen.

Siebentes Hauptstück.

Erforschung über die Anmuthungen unserer Seele.

Ich habe diesen Punkt sehr weitläufig entworfen, weil die Erkenntniß des gemachten geistlichen Fortganges in dieser Erforschung bestehet;

stehet; denn was die Erforschung der Sünde betrifft, gehöret dieselbe eigentlich zur Beichte derjenigen, welche nicht bedacht sind, in dem Guten grössern Fortgang zu machen. Jedoch ist nicht vonnöthen, daß man sich in der Erforschung über einen jeden dieser Punkte allzuängstig aufhalte, sondern diese Erforschung muß ganz gemach geschehen, mit Erwägung, wie unser Herz in denselben von der Zeit unserer gemachten Entschliessung sey beschaffen gewesen, auch was wir für merkliche Fehler hierinn begangen haben.

Um aber alles gleichsam in einen kurzen Begriff zusammenzuziehen, muß diese Erforschung nur auf die Untersuchung unserer Gemüthsregungen gerichtet werden; und sofern es uns vielleicht zu beschwerlich fällt, alles so genau zu durchsuchen, wie es angemerket worden, können wir uns erforschen, wie wir uns bisher aufgeführet und verhalten:

In der Liebe gegen Gott, gegen den Nächsten, gegen uns selbst.

In unserm Hasse gegen die Sünde, welche wir in uns selbst finden, und wider die Sünde, welche wir in andern sehen; denn wir müssen verlangen, daß dieselbe sowohl in uns, als in andern, vertilget und ausgereutet werde.

In unsern Begierden, vermittelst deren wir nach zeitlichen Gütern, Wollüsten, oder Ehren streben.

In der Furcht wegen der Gefahr zu sündigen, und des Verlursts zeitlicher Güter; denn

man

man fürchtet eines zu viel, das andere aber zu wenig.

In der Hoffnung, welche man vielleicht zu viel in die Welt und in die Geschöpfe, zu wenig aber in Gott und in die ewige Dinge gesetzet hat.

In der Traurigkeit, sofern dieselbe wegen eiteln und vergänglichen Dingen übermäßig ist.

In der Freude, wenn dieselbe wegen schlechten und nichtswerthen Dingen zu groß ist.

Endlich müssen wir beobachten, welche Anmuthungen unser Herz verwirret halten; was für Gemüthsregungen dasselbe einnehmen, in welcher es vornehmlich gefehlt, und sich verirret hat. Denn aus den Gemüthsregungen erkennet man den Zustand seiner Seele am besten, wenn man eine nach der andern durchsuchet; denn gleichwie einer, so auf der Laute schlägt, alle Saiten mit den Fingern probiret, und die, welche nicht wohl zusammenstimmen, einrichtet, da er sie entroeder anziehet, oder nachläßt; eben also, nachdem wir die Liebe, den Haß, die Begierde, Furcht, Hoffnung, Traurigkeit und Fröhlichkeit unsers Gemüths durchforschet haben, und finden, daß solche in dem Tone des göttlichen Lobs und Ehre, so wir anstimmen wollen, nicht wohl zusammenstimmen, können wir sie, vermittelst göttlicher Gnade, und dem Rath unsers geistlichen Vaters, in einerley Ton bringen.

Achtes Hauptstück.

Anmuthungen, welche nach der Erforschung erwecket werden sollen.

Nachdem du jeden Punkt der Erforschung durchgegangen, und ersehen hast, wie du in jedem derselben beschaffen seyest, sollst du folgende Anmuthungen erwecken:

Sage Gott Dank für die in etwas erfolgte Besserung, welche du in deinem Leben, seit deines gefaßten Entschlusses, gefunden hast, und bekenne, daß dieselbe seiner Barmherzigkeit allein zuzuschreiben sey, als welche dieselbe in dir und für dich gewirket hat.

Demüthige dich höchstens vor Gott, und erkenne, daß dein weniges Zunehmen aus deiner Schuld herrühre, weil du weder getreulich, noch beherzt, noch beständig mit den Einsprechungen, Erleuchtungen und innerlichen Bewegungen, welche er dir sowohl Zeit des Gebeths, als anderwärts, ertheilet, eingestimmet hast.

Versprich, daß du ihn für die dir ertheilten Gnaden, wodurch er dich von den bösen Neigungen zu dieser, obschon geringen Besserung, geführet hat, ewiglich loben und preisen wollest.

Bitt ihn um Verzeihung, wegen der Untreue, so du wider ihn geübet, da du diesen Gnaden so wenig Gehör gegeben und mitgewirket hast.

Opfere ihm dein Herz, damit er dessen vollkommener HErr und Meister sey.

Bitt ihn um die Gnade, daß du hinfüro in allem recht getreu seyn mögest.

Ruf die Hülfe und Fürbitte der lieben Heiligen, der allerseligsten Jungfrau, deines heiligen Schutzengels, deines heiligen Patrons, des heiligen Josephs, und also von andern, an.

Neuntes Hauptstück.

Einige zur Erneuerung unserer guten Vorsätze anständige Erwägungen.

Nachdem du dich solchergestalt erforschet, und bey einem klugen erfahrnen Seelsorger wegen deinen Fehlern, auch den Hülfsmitteln, so du wider dieselben anwenden sollst, Raths erholet hast, sollst du folgende Erwägungen, und zwar täglich eine, nach Art einer Betrachtung, zu Hand nehmen, auch die zu deinem Gebeth gewöhnlich bestimmte Zeit hierzu anwenden; zugleich jederzeit die Art und Weise der Vorbereitung und Anmuthungen beobachten, deren du in den Betrachtungen des ersten Buchs dich gebrauchet hast. Stelle dich vor allen Dingen in die Gegenwart Gottes, und bitt ihn um seine Gnade, damit du dich in seinem Dienste und heiligen Liebe recht gründen und befestigen mögest.

Zehntes Hauptstück.

Erste Erwägung. Von der Vortrefflichkeit unserer Seele.

Betrachte die Hoheit und Vortrefflichkeit deiner Seele, als welche mit dem Verstande

begabet ist, der nicht allein diese ganze sichtbare Welt erkennet, sondern auch weis und verstehet, daß nämlich Engel, ein Himmel, auch ein allerhöchster, allergütigster und unaussprechlicher Gott sey; daß eine Ewigkeit sey, und welcher noch über das erkennet, was erforderlich ist, um gut und recht in dieser sichtbaren Welt zu leben, und in dem Himmel den Engeln zugesellet zu werden, mithin in alle Ewigkeit Gott genießen zu können.

Ueberdieß hat auch deine Seele einen ganz freyen Willen, der fähig ist, Gott zu lieben, und ihn in sich selbst keineswegs hassen kann. Die Vortrefflichkeit deines Herzens kannst du alsdann erkennen, wenn es, gleichwie die Bienen sich bey keiner stinkenden oder verfaulten Sache aufhalten, sondern nur nach den Blumen streben, also auch keine Ruhe, als in Gott allein, haben, und kein erschaffenes Ding dasselbe ersättigen kann. Erinnere dich nur der angenehmsten und liebsten Kurzweilen und Erlustigungen, welche vormals dein Herz eingenommen haben; und urtheile wahrhaft und aufrichtig, ob dieselben nicht mit einer beschwerlichen Unruhe, ängstigen Gedanken, und überlästigen Sorgen vermischt waren, unter denen dein Herz elendiglich seufzete.

Ach leider! wenn unser Herz den Creaturen nacheilet, geschieht dieses mit großer Begierde und Eilfertigkeit, weil es vermeynet, hierinn seine Lust und Verlangen begnügen zu können; sobald es aber dieselben angetroffen hat, siehet es,

daß

daß es wieder von neuem anfangen müsse, und daß nichts dasselbe befriedigen könne, weil Gott nicht zuläßt, daß unser Herz irgendswo ein Ort finde, in welchem es sicher ruhe, so wenig als die aus der Arche Noe entlassene Taube, damit es zu seinem Gott, von welchem es ausgegangen ist, zurück kehre. Ach was für eine natürliche Schönheit ist in unserm Herzen! warum zwingen wir dann dasselbe, den Creaturen wider seine Neigungen zu dienen?

O meine edle und schöne Seele! (solltest du demnach sagen) du kannst Gott vollkommen erkennen und lieben: warum willst du dann eine schlechtere Sache verlangen? du kannst nach der Ewigkeit und den ewigen Dingen streben: warum willst du dich dann bey dem, was augenblicklich und vergänglich ist, verweilen? Der verlohrne Sohn hat unter andern bedauert, daß, da er an dem Tische seines Vaters niedlich hätte leben können, er mit den unvernünftigen Thieren essen mußte. Meine Seele! du bist fähig, Gott zu erkennen, und zu genießen: wie unglückselig bist du demnach, wenn du dich mit etwas geringerm, als Gott ist, begnügest?

Ermuntere deine Seele mit dieser Erwägung so viel möglich, zeige ihr, daß sie ewig währe, und der Ewigkeit würdig sey, mithin erwecke in ihr, vermittelst der Erwägung dieser Wahrheit, einen neuen Muth.

Eilftes Hauptstück.

Zweyte Erwägung. Von der Vortrefflichkeit der Tugenden.

Erwäge, daß nur die mit der Andacht vereinigten Tugenden deine Seele in dieser Welt vollkommen ergötzen und ersättigen können. Bewundere die Schönheit der Tugenden, und setze sie mit den ihnen entgegen stehenden Lastern in Vergleichung: wie lieblich ist die Geduld gegen die Rachgierigkeit? die Sanftmuth gegen den Zorn und Verdruß? die Demuth gegen die Hoffart und Ehrsucht? die Freygebigkeit gegen den Geiz? die Liebe gegen den Neid? die Mäßigkeit gegen das unordentliche Leben? denn die Tugenden haben diese verwunderliche Eigenschaft an sich, daß sie die Seele mit einer unvergleichlichen Annehmlichkeit ergötzen und erfüllen, wenn man dieselben geübet hat; da sie hingegen die Laster ganz entkräftet und mit Traurigkeit angefüllet, verlassen. Warum wollen wir uns dann nicht befleißen, diese Lieblichkeit zu erlangen.

Wer nur ein Laster ist, ist nicht vergnügt, wer aber deren viele an sich hat, ist misvergnügt. Wer hingegen auch nur wenige Tugenden besitzet, genießet doch bereits einige Zufriedenheit, und sodann allezeit eine größere, jemehr er in denselben zu nimmt. O andächtiges Leben! wie schön, wie annehmlich, wie liebreich bist du? du versüßest die Drangsalen, und machest die Röstungen lieblich. Ohne dich ist das Gute übel,

und

und die Freuden voller Unruhe, Verwirrung, und Mängel. Ach! wer dich kennte, könnte mit der Samaritaninn sagen: Domine, da mihi hanc aquam: HErr! gieb mir von diesem Wasser: welches Herzensseufzers die heilige Mutter Theresia und die heilige Catharina von Genua, wiewohl in andern Absichten und Umständen, sich öfters gebrauchten.

Zwölftes Hauptstück.

Dritte Erwägung. Ueber das Beyspiel der Heiligen.

Betrachte das Beyspiel der Heiligen in allen Ständen: was haben sie nicht um der Liebe Gottes willen, um seine andächtige Kinder zu seyn, gethan? betrachte die in ihren Vorsätzen unüberwindlichen Martyrer: was entsetzliche Peinen und Tormenten haben sie nicht ausgestanden, um dieselben standhaft zu erfüllen? sonderlich aber diese so schönen und berühmten Frauen und Jungfrauen, weißer dann die Lilien an ihrer Reinigkeit, röther dann die Rosen wegen ihrer Liebe, deren einige im zwölften, andere im dreyzehnten, fünfzehnten, zwanzigsten, und fünf und zwanzigsten Jahre, lieber tausenderley Marter haben ausstehen, als von ihren Entschließungen im mindesten abweichen wollen, um nämlich nicht allein den Glauben zu bekennen, sondern auch in der Andacht zu verharren; indem einige lieber erwählten, das Leben, als die jungfräuliche Rei-

migkeit, zu verlieren, andere aber ehender sterben, als unterlassen wollen, den bedrängten Christen Hülfe zu leisten, oder die um des Glaubens willen Gepeinigten zu trösten, und die Todten zu begraben. O Gott! was hat dieses schwache Geschlecht in dergleichen Gelegenheiten für eine Großmuth und Standhaftigkeit erzeiget?

Sieh so viele heilige Beichtiger an; mit was für Starkmüthigkeit haben sie die Welt verachtet? wie sind sie in ihren Entschließungen so unüberwindlich verharret? nichts hat sie von denselben abwenden können, sie haben dieselben ohne Vorbehalt umfangen, und sind ohne Ausnahme darinn bis an das Ende verharret. Was schreibet nicht Augustinus von seiner heiligen Mutter Monica? mit welchem Eifer und Standhaftigkeit hat sie ihr unternommenes Vorhaben, Gott, sowohl in dem ehelichen, als Wittwenstande, zu dienen, fortgesetzet? Was schreibet Hieronymus von seiner geliebten Tochter Paula, unter so vielen widerwärtigen Zufällen? Was sollen aber wir nicht gleichfalls in Betrachtung so herrlicher Beyspiele thun? sie waren, was wir sind, sie thaten es aus Liebe des nämlichen Gottes, und wegen den nämlichen Tugenden: warum sollten wir nicht ein gleiches in unserm Stande, und nach unserm Berufe thun, damit wir unsern angelobten Entschluß, in der Andacht und Gottesfurcht zu verharren, vollbringen?

Drey-

Dreyzehntes Hauptstück.

Vierte Erwägung. Von der Liebe, welche Christus Jesus gegen uns getragen hat.

Betrachte die Liebe, mit welcher Jesus Christus, unser HErr und Heiland, so vieles auf dieser Welt, sonderlich an dem Oelberge, und auf dem Berge Calvari, gelitten hat. Diese Liebe zielte auf dich, und er erlangte deinem Herzen durch all sein Kreuz und Leiden von seinem himmlischen Vater gute Vorsätze und Entschließungen, wie auch alle nothwendige Gnaden, um diese guten Vorsätze zu erhalten, zu stärken, und zu vollbringen. O Entschluß und Vorsatz! wie eine schätzbare Sache bist du, weil du die Frucht einer solchen Mutter, nämlich des Leidens meines Erlösers bist! O wie lieb und werth soll dich meine Seele halten! weil du meinem Jesu so lieb gewesen bist. Ach! du, o Heiland meiner Seele! bist gestorben, um mir gute Vorsätze zu erwerben. Ertheile mir demnach die Gnade, daß ich lieber sterbe, als dieselben verliere.

Merke wohl, gottliebende Seele! es ist gewiß, daß das Herz unsers liebsten Jesu dein Herz von dem Stamme des heiligen Kreuzes angesehen und geliebet hat, und daß er durch solche Liebe demselben alles Gutes, so du jemals empfangen wirst, und unter andern deine gute Vorsätze, erworben habe. Daher können wir alle mit Jeremia sagen: HErr! ehe ich war,

haſt du mich angeſehen, und mich mit meinem Namen genennet; alſo zwar, daß ſeine göttliche Güte in ihrer Liebe und Barmherzigkeit alle allgemeine und beſondere Mittel unſers Heils, mithin auch unſere Vorſätze, angeordnet und vorbereitet hat. Ja, ohne Zweifel; denn gleichwie eine ſchwangere Frau die Wiege, Windeln, und Fätſchen, ja auch eine Säugamme, für das Kind, welches ſie zur Welt zu gebähren hoffet, bereitet: alſo hat auch unſer HErr, deſſen Güte gleichſam mit dir ſchwanger war, und dich zum Heil gebähren, und zu ſeiner Tochter machen wollte, ſchon an dem Stamme des Kreuzes alles, was dir nöthig war, nämlich deine geiſtliche Wiege, Windeln und Fätſche, ja, auch deine Säugamme, und alles, was dir zu deinem Heile gedeihlich war, ich will ſagen, alle Mittel, Antriebe und Gnaden, durch welche er deine Seele ermuntern, leiten, und zur Vollkommenheit führen will, zubereitet; weil er eben damals, da er am Stamme des heiligen Kreuzes hieng, alſo zu reden, ſchwanger, und einer ſchwangern Frau ähnlich war.

Ach, mein Gott! wie tief ſollten wir dieß in unſer Gedächtniß einprägen! Iſt es wohl möglich, daß ich, und zwar ſo innniglich, von meinem Erlöſer bin geliebet worden, daß er ſich gewürdiget hat, allezeit meiner inſonderheit, und in allen dieſen kleinen Umſtänden und Fällen, zu gedenken, in welchen er mich zu ſich gezogen hat? Ach! wie ſehr ſollen wir dann alles dieſes lieben, umfahen, und wohl zu unſerm Nutzen gebrauchen!

chen! Dieser Gedanken ist ja ungemein lieblich; das gütigste und liebreichste Herz meines Gottes gedachte an die gottliebende Seele, es liebte dieselbe, und verschaffte ihr tausend Mittel des Heils, und zwar auf solche Weise, als ob keine andere Seele auf Erden gewesen wäre, deren es sich erinnert hätte. Gleichwie die Sonne, da sie einen Theil des Erdbodens erleuchtet, denselben nicht weniger erleuchtet, als wenn sie keinen andern Theil, und nur diesen allein, erleuchtete; eben also gedachte und sorgete der HErr für alle seine liebe Kinder, also zwar, daß er auf einen jedweden von uns dergestalt gedachte, gleich als ob er an alle übrige nicht gedächte. Er hat mich geliebet, sagte der heilige Paulus, und hat sich für mich dargegeben. Gleich als sagte er, für mich allein eben so, als ob er für die übrigen nichts gethan hätte. Dieses, gottliebende Seele! soll deinem Herzen tief eingedrücket seyn, damit du deinen Vorsatz liebest und erhaltest, welcher dem göttlichen Herzen des Erlösers so kostbar und angenehm war.

Vierzehntes Hauptstück.

Fünfte Erwägung. Von der ewigen Liebe Gottes gegen uns.

Betrachte die unendliche Liebe, welche Gott von Ewigkeit gegen dich getragen hat; denn auch noch ehe Christus Jesus als Mensch an dem Kreuze für dich litt, hat seine göttliche Ma-

jestät dich unendlich geliebet, und zu seiner Liebe bestimmet. Wann fieng er aber an dich zu lieben? da er angefangen hat, Gott zu seyn; wann hat er aber angefangen Gott zu seyn? niemals; denn er war jederzeit Gott, ohne Anfang und ohne Ende, folglich hat er dich auch allezeit von Ewigkeit her geliebet, und dir alle Gaben und Gnaden, so er dir ertheilet hat, vorbereitet. Daher sagt er selbst durch den Propheten: Ich habe dich geliebet (mit welchen Worten er sowohl zu dir, als allen andern redet) mit ewiger Liebe, darum habe ich dich aus Erbarmniß zu mir gezogen. Also war er denn auch unter andern Dingen darauf bedacht, in dir das gute Vorhaben, ihm zu dienen, zu erwecken.

O Gott! was sind demnach dieß für Vorhaben, welche Gott von seiner Ewigkeit an gedacht, vorbedacht, und entworfen hat! wie lieb und werth sollten uns dieselben seyn? was sollten wir nicht lieber leiden wollen, als davon auch im mindesten weichen, wenn es auch die ganze Welt kosten sollte? weil ja die ganze Welt mit dem Werth einer einzigen Seele nicht kann verglichen werden; eine Seele aber ohne gute Vorsätze und Entschließungen ist für nichts zu schätzen.

Fünfzehntes Hauptstück.

Allgemeine Anmuthungen über vorgemeldte Erwägungen, und zugleich der Beschluß dieser Uebung.

O ihr

O ihr geliebte Entschließungen und Vorsätze! ihr seyd der vortreffliche Baum des Lebens, welchen mein Gott mit seiner Hand in Mitte meines Herzens gepflanzet hat, und welchen mein Erlöser mit seinem Blute begießen will, damit er wachse und Frucht bringe; lieber will ich tausendmal sterben, als gestatten, daß euch einiger Sturmwind oder Ungewitter aus der Wurzel reiße, nein, weder die Eitelkeit, noch die Wohllüste, weder die Reichthümer, noch die Trübsalen werden mich jemals von meinem Vorsatze absöndern.

Du aber, o HErr! hast denselben gepflanzet, und für meinen Garten von Ewigkeit in deiner väterlichen Schooß vorbehalten, damit er dir würdige Früchte bringe! Ach! wie viele Seelen sind, denen du diese Wohlthat und Gunst nicht ertheilet hast? wie kann ich mich dann vor deiner Barmherzigkeit jemals genugsam demüthigen?

O schöne und heilige Vorsätze! wenn ich euch bewahre, werdet ihr mich gleichfalls bewahren; wenn ihr in meiner Seele lebet, wird meine Seele auch in euch leben. Lebet demnach in Ewigkeit, ihr heilige Vorsätze, die ihr von Ewigkeit her in der Barmherzigkeit meines Gottes waret; verharret und lebet ewiglich in mir, und ich werde euch niemals verlassen!

Nach diesen Anmuthungen suche und ordne bey dir selbst jene Mittel an, welche zu Erhaltung dieser liebwerthen Vorsätze nothwendig sind, betheure auch vor Gott, daß du dich derselben

selben getreulich gebrauchen wollest, als da sind: Der oftmalige Gebrauch des Gebeths, der Sacramente und guten Werke, die Besserung deiner in dem zweyten Punkte erkannten Fehler, die Vermeidung der bösen Gelegenheiten, und die Vollziehung der guten Räthe, so dir hierüber werden gegeben werden.

Nachdem dieses geschehen, betheure tausendmal, als ob du gleichsam einen neuen Geist, und neue Kräfte überkommen hättest, daß du in diesen Entschließungen verharren wollest; und gleich als ob du dein Herz, deine Seele und deinen Willen in deinen Händen hättest, wiedme, opfere, schlachte, und übergieb denselben Gott, mit Bezeugung, daß du solchen nimmer zurücknehmen, sondern in den Händen seiner göttlichen Majestät lassen wollest, damit du seinen Gebothen und heiligem Willen in allem nachkommest. Bitt Gott, daß er dich vollkommen erneuere, und diese deine neue Protestation segne und stärke. Ruf auch die allerseligste Jungfrau Maria, deinen heiligen Schutzengel, den heiligen Ludwig, und andere Heiligen an.

Nachdem nun dein Herz solchergestalt bewogen und angeflammet worden, lege dich zu den Füßen deines geistlichen Vaters, klage dich allda der vornehmsten Fehler an, welche du von Zeit deiner allgemeinen Lebensbeicht erkennest begangen zu haben, und empfang die Lossprechung auf eben gleiche Weise, wie das erstemal: erneuere vor ihm deine Protestation, und unters

terzeichne sie mit deiner Hand. Geh endlich, dein also erneuertes Herz mit seinem Ursprunge und Heil, in dem allerheiligsten Altarssacramente, zu vereinigen.

Sechszehntes Hauptstück.

Von den Anmuthungen, welche man nach dieser Uebung in der Seele erhalten soll.

An dem Tage, als du diese Erneuerung des Geistes vollzogen hast, wie auch an den folgenden Tagen, sollst du öfters mit Herz und Mund jene brennende Worte des heiligen Pauli, Augustini, der heiligen Catharinä von Genua, und anderer Heiligen, wiederholen: Itzt bin ich nicht mehr mein, ich mag leben oder sterben, so gehöre ich meinem Erlöser zu; in mir ist nichts mehr von dem, was ich bin, noch etwas von dem Meinigen. Mein ist nun Jesus; und das Meinige bestehet allein in dem, daß ich gänzlich die Seinige sey. O Welt! du bist allezeit dein selbst eigen, und auch ich war allezeit mein selbst eigen; hinfüro aber werde ich nicht mehr mein selbst eigen seyn.

Nein, wir werden nicht mehr uns selbst eigen seyn, denn wir werden ein neues und verändertes Herz haben; und die Welt, welche uns so oft betrogen hat, wird nun betrogen werden; denn da sie unsere Veränderung nur nach und nach wahrnehmen wird, wird sie einen

jeden

jeden aus uns noch allzeit für einen Esau halten, da hingegen in der That selbst keiner mehr dem Esau, sondern vielmehr dem Jakob, gleichen wird.

Alle diese Uebungen müssen aber in unsern Herzen ruhen und verharren, also, daß wir von der Erwägung und Betrachtung ganz gemach zu den Geschäfften und der Gemeinschaft mit den Menschen schreiten, damit wir den köstlichen Balsam unserer guten Vorsätze nicht etwan alsogleich ausschütten; denn es muß derselbe durch alle Theile unserer Seele, jedoch ohne gewaltsame Bemühung weder des Leibes, noch des Geistes, wohl durchdringen und sich ausgießen.

Siebenzehntes Hauptstück.

Beantwortung zweyer Einwürfe, welche über diese Anleitung zu dem andächtigen und gottseligen Leben können gemacht werden.

Die Welt wird dir sagen, gottliebende Seele, diese Uebungen und Lehren wären von einer so großen Anzahl, daß wer denselben nachkommen wollte, fast keiner andern Sache obliegen könnte. Ach, meine gottliebende Seele! wenn wir gleich nichts anders, als dieses thäten, würden wir doch genug thun, weil wir jenes thäten, was uns auf dieser Welt zu thun oblieget. Allein, siehest du die verborgene List nicht?

nicht? wenn wir alle diese Uebungen täglich verrichten müßten, würden sie uns, die Wahrheit zu gestehen, ganz und gar beschäfftigen; aber es ist nicht vonnöthen, dieselben zu verrichten, als nur eine jegliche zu seiner Zeit, Ort und Gelegenheit. Wie viel zählet man in den weltlichen Rechten Gesetze, welche alle müssen genau beobachtet werden, das aber verstehet sich, nach Gestalt der Begebenheiten, und nicht, als müßten solche alle und jede täglich erfüllet werden. Uebrigens übte der König David, welcher mit so vielen und schweren Geschäfften beladen war, viel mehrere Werke, als ich dir vorgeschrieben habe. Der heilige Ludwig, jener sowohl im Frieden als Kriege unvergleichliche König, welcher mit einer unaussprechlichen Sorge, sowohl der Gerechtigkeit, als auch den Geschäfften seines Reichs, vorstund, hörte täglich zwo heilige Messen, bethete Vesper und Complet mit seinem Capellan, verrichtete täglich seine Betrachtung, besuchte die Spitäler alle Freytage, beichtete, gebrauchete die Disciplin, wohnete sehr oft dem Worte Gottes bey, unterhielt sich oft mit andern in geistlichen Gesprächen, indessen versäumte er doch nicht die mindeste Gelegenheit, den Wohlstand des allgemeinen Wesens mit vielem Eifer zu befördern, und sein Hofstaat war weit ansehnlicher und berühmter, als er jemals zur Zeit seiner Vorfahren gewesen war.

Unternimm demnach ganz getrost diese Uebungen, wie ich dir dieselben vorgeschrieben habe,

und Gott wird dir Zeit und Stärke genug ertheilen, alle übrige Geschäffte zu verrichten; wenn er auch gleich die Sonne, wie zur Zeit des Josue, in ihrem Laufe einhalten sollte. Wir thun jederzeit genug, wenn Gott mit uns arbeitet.

Nebst diesem wird die Welt sagen, daß ich schier überall zum voraus für gewiß halte, daß meine gottliebende Seele mit der Gabe des innerlichen Gebeths begnadiget sey, da doch nicht ein jeder solche Gabe besitzet, folglich diese Anleitung nicht allen dienen wird. Es ist wahr, daß ich solches zum voraus gesetzet, auch dieses ist wahr, daß nicht ein jeder die Gabe des Gebeths besitzet; jedoch ist aber auch dieses wahr, daß schier ein jedweder dieselbe haben kann, sogar die unverständigsten Menschen, wenn sie nur gute und erfahrne Wegweiser haben, und sich befleißen wollen, wie es die Sache selbst verdienet, sich darum zu bewerben. Sollte man aber einige finden, welche diese Gabe gar in keinem Grade besäßen (welches meines Erachtens gar selten sich ereignen kann) wird ein vernünftiger und erfahrner Seelsorger diesen Abgang in ihnen gar leicht ersetzen, wenn er sie unterweiset, wie sie jene Erwägungen, welche ich in den Betrachtungen vorgeschrieben habe, mit Aufmerksamkeit lesen, oder anhören sollen.

Achtzehntes Hauptstück.

Die drey letzten und vornehmsten Ermahnungen und Lehren über diese Anleitung.

An dem ersten Tage jedes Monats erneuere die Protestation, welche in dem ersten Buche dieses Werkes nach den Betrachtungen gesetzet und angemerket ist, und bezeige gleichsam alle Augenblicke, daß du dieselbe beobachten wollest, und sprich mit David: Nein, ich will deine Satzungen in Ewigkeit nicht vergessen, o mein Gott! denn du hast mich durch dieselben lebendig gemacht. Daher wenn du einiges Abnehmen und Langigkeit in deinem Gemüthe verspürest, nimm diese deine Protestation in die Hände, und in den Geist der Demuth versenket, sprich dieselbe von ganzem Herzen aus, und zweifelsohne wirst du hiedurch besondern Trost und Linderung empfinden.

Bezeuge öffentlich und ohne Scheu, daß du andächtig und gottsfürchtig seyn wollest, ich sage nicht, daß du bezeugen sollest, du seyst schon wirklich andächtig, sondern daß du es seyn wollest; scheue dich auch nicht, gemeine und nothwendige Werke, welche uns zur Liebe Gottes führen, zu verrichten. Hiernächst bekenne keck, und sage, daß du dich befleißest, die Betrachtung zu machen; daß du lieber sterben, als tödtlich sündigen wollest; daß du oft zu den Sa-

cramenten hinzunahen, und dem Rathe deines geistlichen Seelsorgers folgen wollest (obwohl es aus vielen Ursachen nicht jederzeit nöthig ist denselben zu nennen); denn diese aufrichtige und freye Bekenntniß, daß wir Gott dienen wollen, und daß wir uns seiner Liebe aus besonderer Neigung gewiedmet haben, ist seiner göttlichen Majestät höchst angenehm, welche nicht will, daß wir uns seiner, noch seines Kreuzes, schämen sollen; zudem schneidet sie vielen Einladungen und Lockungen, so die Welt uns hierwieder einstreuen möchte, die Gelegenheit ab, und verbindet uns, wegen unsrer eigenen Ehre, damit dieselbe keinen Schaden leide, in dem Guten fortzufahren. Die Weltweisen gaben sich derentwillen öffentlich für Weltweise aus, damit man sie nicht hinderte, nach Art und Gewohnheit der Weltweisen zu leben. Wir aber müssen darum bezeugen, daß wir die Andacht lieben, und nach derselbigen streben, damit man uns andächtig leben lasse. Sollte dir aber jemand sagen, daß man auch ohne Uebung dieser Lehren und Gesetze andächtig leben könne, widersprich es nicht, sage aber zugleich mit Sanftmuth, deine Schwachheit sey so groß, daß dieselbe weit mehrere Hülfe und Anweisung, als andere, bedarf.

Zum Beschluß bitte und beschwöre ich dich, gottliebende Seele! durch alles, was im Himmel und auf Erden Heiliges ist, durch die heilige Taufe, die du empfangen, durch die Brüste, welche Christus Jesus gesogen, durch das mildreiche Herz, mit welchem er dich geliebet, und durch die

göt-

göttliche Barmherzigkeit, auf welche du hoffest; daß du in diesem glückseligen Vorhaben des andächtigen Lebens, so du angefangen hast, fortfahrest und beständig verharrest. Die Tage unseres Lebens verlaufen, der Tod ist vor der Thür. Die Posaune, sagt der heilige Gregorius Nazianzenus, erschallet zum Abzug, damit sich ein jeder bereite; denn das Gericht ist nahe. Als die Mutter des heiligen Symphoriani sah, daß man ihn zur Marter führete, rief sie ihm beständig mit folgenden Worten zu: Mein Sohn! mein Sohn! sey eingedenk des ewigen Lebens, sieh den Himmel an, und habe denjenigen vor Augen, welcher allda regieret. Das herbeynahende Ende wird dem kurzen Laufe dieses Lebens bald ein Ende machen. Meine gottliebende Seele! eben dieses rufe ich dir auch zu: sieh den Himmel an, und vertausche denselben nicht für die Erde, sieh die Hölle an, und stürze dich nicht in dieselbige wegen zergänglichen und augenblicklichen Dingen. Sieh Christum Jesum an, und verläugne ihn nicht um der Welt willen, und wenn dir die Mühe des andächtigen Lebens hart und schwer zu seyn scheinet, sage mit dem heiligen Francisco:

Jene Güter, die ich dort hoffe zu genießen,
Hier die Arbeit, Müh und Plag gänzlich mir versüßen.

Es lebe Jesus! dem mit dem Vater und heiligen Geiste sey Lob, Ehre und Preis, itzt und allezeit, und von Ewigkeit zu Ewigkeit,

A M E N.

Art und Weise

den Rosenkranz andächtig zu bethen, und unserer lieben Frau recht zu dienen.

Nimm deinen Rosenkranz bey dem Kreuze, küsse denselben, und nachdem du dich damit wirst bezeichnet haben, stelle dich in die Gegenwart Gottes, und bethe den Glauben.

Bey der ersten großen Korallen ruf Gott an, und bitt, daß er den Dienst, welchen du ihm zu leisten gesonnen bist, gnädiglich aufnehmen, und dir mit seiner Gnade beystehen wolle, damit du denselbigen mit Andacht bethen mögest.

Bey den drey ersten kleinen Korallen ruf die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau an, begrüße sie bey der ersten, als die geliebteste Tochter Gottes des himmlischen Vaters, bey der zweyten, als eine Mutter Gottes des Sohns, und bey der dritten, als die geliebte Braut Gottes des heiligen Geistes.

Bey jedem Gesätzel erinnere dich eines der Geheimnisse des Rosenkranzes, nach Gestalt dir solches die Zeit zulässet, vornehmlich erinnere dich des Geheimnisses, welches du dir vorstellen wirst, bey Aussprechung der allerheiligsten

sten Namen Jesu und Mariä, und laß dieselbigen mit einer großen Ehrerbiethigkeit des Herzens und Leibes aus deinem Munde fließen. Wenn du eine andere Bewegung in dir spürest, (als nämlich der Reue über deine begangene Sünden, oder des Vorsatzes, dich zu bessern) kannst du dieselbige bestmöglichst Zeit des ganzen Rosenkranzes betrachten, erinnere dich aber solcher Anmuthung, oder aber einer andern, so dir Gott eingiebet, sonderlich, wenn du diese allerheiligsten Namen: Jesus und Maria, aussprechen wirst.

Bey der großen Korallen, welche zu Ende des letzten Gesätzel ist, sage Gott Dank für die Gnade, so er dir erwiesen, daß er dir gestattet hat, denselbigen zu bethen. Und da du zu den drey folgenden Korallen kömmest, begrüße die allerseligste Jungfrau, und bitt sie bey der ersten, daß sie deinen Verstand Gott dem himmlischen Vater aufopferen wolle, damit du in alle Ewigkeit seine göttliche Barmherzigkeit betrachten mögest. Bey der zweyten bitt, daß sie Gott dem Sohne deine Gedächtniß aufopfere, damit du dich seines Leidens und Sterbens stets erinnern mögest. Bey der dritten bitt, daß sie deinen Willen dem heiligen Geiste aufopfere, damit du allezeit mit seiner heiligen Liebe ganz entzündet seyn mögest. Bey der großen Korallen, welche am Ende ist, bitt seine göttliche Majestät, daß dieselbige alles zu ihrer größern Ehre, und für den Wohlstand der Kirche aufnehme, daß er dich darinn erhalten, und alle,

die sich davon abgesöndert haben, wieder zurück führen wolle; bitt zugleich für alle deine Freunde und Bekannten, und endige dieses Gebeth, wie du es angefangen hast, durch die Bekenntniß des Glaubens, welchen du bethen, und sodann dich mit dem heiligen Kreuze bezeichnen wirst.

Trag den Rosenkranz entweder an deiner Gürtel, oder an einem andern Orte, allwo er gesehen werden kann, als ein heiliges Zeichen, durch welches du bezeigen willst, daß du verlangest ein Diener Gottes unseres Heilandes, und seiner allerheiligsten Gespons, der übergebenedeytesten Jungfrau und Mutter Gottes Mariä zu seyn, auch als ein wahres Kind der heiligen katholischen, apostolischen römischen Kirche zu leben,

A M E N.

Ende des Buches.

Ein

Ein Brief

des hochwürdig- und gnädigen Herrn Fabii Chigii, Bischofs zu Nardo, hernachmals Cardinals, und endlich Papsts Alexandri des VII. an den hochwürdig- und gnädigen Herrn Antonium Bichi, vormals Abt von St. Anastasio, hernachmals Cardinal und Bischof zu Carpentras, seinen Vätter.

Mein lieber Vätter! deine Abwesenheit, und unsere beyderseitige Entfernung ist mir sehr hart gefallen; indessen aber müssen wir uns durch Briefwechsel wieder vereinigen; und um hievon mit einem Inhalte, so da würdig ist, uns beyde zu beschäfftigen, einen Anfang zu machen, kann ich meines Erachtens nichts bessers auf die Bahn bringen, als in der mit dir kurz vor deiner Abreise gehabten Unterredung fortzufahren. Ich bitte dich demnach noch einmal inständigst, daß deine Freude und liebstes Studieren in den Büchern des Herrn von Sales sey, und daß du sie fleißig lesen, wie auch dessen gehorsamer Sohn und treuer Nachfolger seyn wollest. Seiner sogenannten Philothea, als welche die beßte Wegweiserinn ist, so man nur finden kann, um einen auf den Tugendweg zu leiten, schreibe ich nächst Gott, von zwanzig Jahren her meine Besserung zu, und wenn sich in mir etwas von Untugenden frey befindet, bleibe ich ihr dafür verbunden. Ich habe sie unzählbaremal durchlesen, und kann mich noch nicht enthalten, dieselbe wieder zu lesen; sie verliert für mich niemals jene Annehmlichkeit, mit welcher die Neuig-

keit eines Buches uns einzunehmen pfleges, ja so oft ich sie wieder durchgehe, kömmt mir vor, als ob sie mir jedesmal etwas mehrers sage, als sie mir zuvor gesagt hat. Wenn du demnach mir hierinnfalls glauben willst, so wird dir dieses Buch zum Spiegel deines Lebens dienen, und eine Richtschnur seyn, nach welcher du alle deine Werke, und alle deine Gedanken abmessen und einrichten wirst. Es verbindet dich nicht zur Strengigkeit, noch zur Einsamkeit eines Einsiedlers; es beweget dich nicht, eine außerordentliche Lebensart zu unternehmen; dessen Absicht und Vorhaben ist, dich zum Zwecke der christlichen Vollkommenheit zu führen, und dich in der standhaften Andacht zu unterrichten, vermittelst eines sanften und leichten Weges, welcher da gangbar und tauglich ist für alle so verschiedene Stände der Menschen, sie seyn so nieder oder hoch, als sie immer seyn mögen. Wenn die Tugend, sagte ein Altvater, uns mit genugsam lebhaften Farben, und vermittelst so vortrefflicher Abbildung, als sie verdienet, könnte abgemalet werden, würde sie alle Menschen zu ihrer Liebe mit brennendem Eifer und größter Heftigkeit ziehen. Es bedünket mich fürwahr, dem heiligen Franciscus von Sales sey dieses Vorhaben über die Maßen wohl von statten gegangen; denn er hat uns in der That die Tugend mit dem völligen Glanze ihrer Majestät, und mit allen Reizungen ihrer Schönheit und Annehmlichkeiten vorgebildet. Was aber an diesem ausbündigen Buchverfasser für noch lobwürdiger, ja für das angenehmste zu achten, ist, daß er unsern Erlöser

sich

sich als ein Muster vorgestellet hat, und also eher angefangen hat, Gutes zu thun, als Gutes zu lehren; und daß er zuvörderst beflissen war, jenes selbst in das Werk zu setzen, worinn er andere unterweisen sollte. Also zwar, daß man in Wahrheit sagen darf, daß derjenige, welcher dieses Buch mit gehörigem Fleiße lieset, auch das Leben Francisci erlerne, und daß dessen Lehrsätze und Ermahnungen um so viel leichter in die Uebung zu bringen sey, weil sie schon zuvor mit seinem Beyspiele unterstützet und bestätiget sind. Dieser Mann, so von einem adelichen und reichen Geschlechte herstammet, und nicht weniger in der Tugend, als schönen Wissenschaften, auf solche Art, als man adeliche Kinder zu unterrichten pfleget, ist erzogen worden, hat sowohl bey königlichen Höfen, und in fürstlichen Palästen, als in den Häusern der geringern Standspersonen, und in Gesellschaft seiner guten Freunde, wie auch bey den weltlichen Geschäfften und Andachtsübungen, kürzlich, in allen seinem bischöflichen Amte gemessenen Verrichtungen, eine ganz wunderbare Lebensart und Heiligkeit an sich spüren lassen. Dergestalt, daß wir wohl Anlaß haben, schamroth zu werden, und unsere Lauigkeit zu bestrafen; die wir entweder den Weltbrauch, oder wichtige Geschäffte, oder unsere hohe Geburt zum Vorwande so nachdrücklich vorzuschützen wissen, und uns hiemit entschuldigen wollen, wenn wir den genauen Regeln der wahren christlichen Andacht nicht nachleben. Was ich nun aber von der Philothea gesagt habe, das sage ich imgleichen von dem

Theotino: ich will sagen, von dem ganz goldenen Buche von der göttlichen Liebe: kurz zu reden, von allen andern Büchern dieses großen Manns. Ich gestehe dir, daß, nachdem ich dieselben oft, und zwar zu Nachts gelesen, ich mir sie gleichsam in mir selbst vorgebildet, auch seine schönste Grundsätze und vornehmste Lehrpunkte verfasset habe, welche ich hierauf nach Gelegenheit überlege, verkoste, ja, also zu reden, in den Magen hinunter lasse, damit sie in mein Blut und Wesenheit mögen verwandelt werden. Dieses ist demnach, lieber Vätter! meine Meynung, von dem, was diesen heiligen Mann anlanget; ich thue dir dieselbige hiemit kund, und ermahne dich herzlich, ihm nachzufolgen; denn in Wahrheit, wenn du ihn zu einem Richter und Wegweiser nimmst, und an ihm erfüllest, was Seneca selbst uns lehret: Daß wir nämlich das Beyspiel eines berühmten Mannes, welcher uns zu einem Muster unserer Lebensart diene, erwählen, und uns festiglich einbilden sollen, als ob er uns stets anwesend wäre, und wir alles in seiner Gegenwart verrichteten; werde weder ich Ursache haben, mich es reuen zu lassen, daß ich dir einen solchen Rath ertheilet, noch du, daß du denselbigen in das Werk gesetzet hast. Ich schließe, mein lieber Vätter! und sage dir mit Horatio: Lebe wohl und zufrieden, und wenn du etwas bessers weißt, als ich dir hier schreibe, bitte ich dich, mir es aufrichtig zu vertrauen: wo aber nicht, laß dir dieses gefallen, und bediene dich dessen.

Cölln, den 1. April, 1642.

Regi-

Register

über die in gegenwärtigem Buche befindlichen Hauptstücke.

Erstes Buch.

Die Lehrsätze und nothwendigen Uebungen, vermittelst welcher die Seele von Zeit ihrer ersten Neigung, so sie zu einem andächtigen Leben verspüret, bis zur gänzlichen Entschließung, dasselbe zu unternehmen, geleitet und unterrichtet wird.

I. Hauptstück. Beschreibung der wahren Andacht. Seite 1

II. Hauptstück. Von den Eigenschaften und der Vortrefflichkeit der Andacht. 6

III. Hauptstück. Die Andacht und Gottseligkeit ist allen Ständen und Gattungen der Menschen wohl anständig. 10

IV. Haupt-

IV. Hauptstück. Von der Nothwendigkeit eines Führers zu dem Ein- und Fortgang auf dem Wege der Andacht. 14

V. Hauptstück. Durch die Reinigung der Seele muß der Anfang gemacht werden. 18

VI. Hauptstück. Zuerst muß die Seele von den Todsünden gereiniget werden. 22

VII. Hauptstück. Die Seele muß auch von der Neigung zur Sünde gereiniget werden. 24

VIII. Hauptstück. Auf welche Weise diese zweyte Stufe der Reinigung der Seele möge unternommen werden. 27

Erste Betrachtung. Von der Erschaffung. 30

IX. Hauptstück. Vorbereitung. ibid.

Erwägungen. ibid.

Anmuthungen, und Entschließungen. 31

Kräftige Entschließung. ibid.

Beschluß. 32

Zweyte Betrachtung. Von dem Ziel und Ende, zu welchem wir erschaffen sind. 33

X. Hauptstück. Vorbereitung. ibid.

Erwägungen. ibid.

Anmuthungen und Entschliessungen. 34
Beschluß. " " " 35
Dritte Betrachtung. Von den göttlichen Wohlthaten. " " 36
XI. Hauptstück. Vorbereitung. ibid.
Erwägungen. " " ibid.
Anmuthungen und Vorsätze. " 38
Beschluß. " " " 39
Vierte Betrachtung. Von der Sünde. 40
XII. Hauptstück. Vorbereitung. ibid.
Erwägungen. " " ibid.
Anmuthungen und Vorsätze. " 41
Beschluß. " " 43
Fünfte Betrachtung. Von dem Tode. ibid.
XIII. Hauptstück. Vorbereitung. ibid.
Erwägungen. " " ibid.
Anmuthungen und Vorsätze. " 45
Beschluß. " " 46
Sechste Betrachtung. Von dem letzten Gerichte. " " 47
XIV. Hauptstück. Vorbereitung. ibid.
Erwägungen. " " ibid.
Anmuthungen und Vorsätze. " 49
Beschluß. " " " 50
Siebente Betrachtung. Von der Hölle. ibid.
XV. Hauptstück. Vorbereitung. ibid.

Erwägungen. ' ' 51
Anmuthungen und Vorsätze. ' 52
Achte Betrachtung. Von dem Himmel. ibid.
XVI. Hauptstück. Vorbereitung. 53
Erwägungen. ' ibid.
Anmuthungen und Vorsätze. ' 55
Neunte Betrachtung. Die Seele erwählet den Himmel, und suchet der Hölle zu entfliehen. ' 56
XVII. Hauptstück. Vorbereitung. ibid.
Erwägungen. ' ' ibid.
Erwählung. ' ' 58
Zehnte Betrachtung. Die Seele erwäget das Leben der Weltleute, und das andächtige Leben. ' 59
XVIII. Hauptstück. Vorbereitung. ibid.
Erwägungen. ' ' ibid.
Erwählung. ' ' 62
XIX. Hauptstück. Wie die allgemeine Beicht anzustellen sey. ' 63
XX. Hauptstück. Aufrichtige Protestation, um durch dieselbe den Vorsatz, Gott zu dienen, tief in das Herz einzudrücken, und die Bußübungen zu beschließen. ' ' 65
XXI. Hauptstück. Beschluß dieser ersten Reinigung. ' 69

XXII. Hauptstück. Man muß sich von den Neigungen zur läßlichen Sünde reinigen. = = = 71

XXIII. Hauptstück. Man muß sich auch von der Neigung zu unnützen und gefährlichen Dingen reinigen. 74

XXIV. Hauptstück. Man muß sich sogar von allen natürlichen Unvollkommenheiten reinigen. = 77

Zweytes Buch.

Verschiedene Lehren, um die Seele, vermittelst des Gebethes und des Gebrauches der Sacramente, zu Gott zu erheben.

I. Hauptstück. Von der Nothwendigkeit des Gebethes. = = 79

II. Hauptstück. Kurze Weise, die Betrachtung recht anzustellen, und zwar erstlich von der Gegenwart Gottes, als dem ersten Punkte der Vorbereitung. = = = 85

III. Hauptstück. Von der Anrufung, als dem zweyten Punkte der Vorbereitung. = = = 89

IV. Hauptstück. Von der Vorstellung des Geheimnisses, als dem dritten Punkte der Vorbereitung. = 90

V. Hauptstück. Von den Erwägungen, als dem zweyten Theile der Betrachtung. 92

VI. Hauptstück. Von den Anmuthungen und guten Vorsätzen, als dem dritten Theile der Betrachtung. 94

VII. Hauptstück. Von dem Beschluß und geistlichen Büschlein. 95

VIII. Hauptstück. Etliche sehr nützliche Lehren über die Betrachtung. 97

IX. Hauptstück. Von der Dürre und Trockenheit, so man zuweilen in der Betrachtung empfindet. 101

X. Hauptstück. Von der Morgensübung. 104

XI. Hauptstück. Von der Abendsübung, und Erforschung des Gewissens. 107

XII. Hauptstück. Von der geistlichen Gemüthsversammlung, und der Ruhe. 109

XIII. Hauptstück. Von den andächtigen Seufzern, Schußgebethlein, und guten Gedanken. 113

XIV. Hauptstück. Von dem heiligen Meßopfer, und wie dasselbe recht anzuhören sey. 120

XV. Hauptstück. Von andern öffentlichen und allgemeinen Andachtsübungen. 126

XVI. Hauptstück. Die Heiligen soll man ehren und anrufen. 128
XVII. Hauptstück. Wie man das Wort GOttes anhören und lesen soll. 131
XVIII. Hauptstück. Wie man die göttlichen Eingebungen annehmen soll. 133
XIX. Hauptstück. Von der heiligen Beicht. 137
XX. Hauptstück. Von öfterer Empfahung des heiligen Sacraments des Altars. 144
XXI. Hauptstück. Wie man recht communiciren soll. 150

Drittes Buch.

Nothwendige Lehren, wie man sich in den Tugenden üben soll.

I. Hauptstück. Von der Wahl der Tugenden. 154
II. Hauptstück. Fortsetzung der nämlichen Materie, von Erwählung der Tugenden. 162
III. Hauptstück. Von der Geduld. 168
IV. Hauptstück. Von der Demuth in der äußerlichen Aufführung. 176
V. Hauptstück. Von der innerlichen Demuth. 182

VI. Hauptstück. Die Demuth machet, daß wir unsere eigene Verachtung lieben. 190

VII. Hauptstück. Wie man bey Uebung der Demuth dennoch den Ruhm und guten Namen erhalten soll. 196

VIII. Hauptstück. Von der Sanftmuth und Güte gegen den Nächsten, und von dem beßten Mittel wider den Zorn. 203

IX. Hauptstück. Von der Milde und Sanftmuth gegen uns selbst. 211

X. Hauptstück. Wir sollen unsere Geschäffte zwar mit Fleiße, doch nicht ängstig und allzusorgfältig verrichten. 215

XI. Hauptstück. Von dem Gehorsam. 219

XII. Hauptstück. Von der Nothwendigkeit der Keuschheit. 224

XIII. Hauptstück. Nützliche Lehren und Ermahnungen, wie man die Keuschheit erhalten soll. 230

XIV. Hauptstück. Wie man die Armuth des Geistes beym Besitze der Reichthümer beobachten soll. 235

XV. Hauptstück. Wie man die Armuth in der That üben muß, wenn man doch wirklich reich verbleibet. 239

XVI. Hauptstück. Wie der Reichthum des Geistes by der wirklichen Armuth zu üben sey. 248

XVII. Hauptstück. Von der Freundschaft, und zwar erstlich von jener, welche bös und unnütz ist. = 249

XVIII. Hauptstück. Von den Buhlereyen. 253

XIX. Hauptstück. Von den wahren Freundschaften. = = 260

XX. Hauptstück. Von dem Unterschied zwischen wahren und eiteln Freundschaften. = = = 265

XXI. Hauptstück. Lehren und heilsame Mittel wider die böse Freundschaften. 269

XXII. Hauptstück. Etliche andere die Freundschaften betreffende Lehren. 275

XXIII. Hauptstück. Von Uebung der äußerlichen Abtödtungen. = 279

XXIV. Hauptstück. Von den Gesellschaften und der Einsamkeit. 288

XXV. Hauptstück. Von Ehrbarkeit der Kleider. = = = 294

XXVI. Hauptstück. Von dem Reden, und erstlich, wie man von GOtt reden soll. = = = 297

XXVII. Hauptstück. Von der Ehrbarkeit im Reden, und der schuldigen Ehrerbiethigkeit gegen die Menschen. 300

XXVIII. Hauptstück. Vom freventlichen Urtheilen. = = 303

XXIX. Hauptstück. Von dem Uebelnachreden. = = 312

XXX. Hauptstück. Einige andere das Reden betreffende Lehren. 321

XXXI. Hauptstück. Von Kurzweilen und Gemüthsergötzungen, und erstlich von denen, welche zulässig und löblich sind. 325

XXXII. Hauptstück. Von den verbothenen Spielen. 327

XXXIII. Hauptstück. Vom Tanzen, und andern zwar erlaubten, jedoch gefährlichen Kurzweilen. 330

XXXIV. Hauptstück. Wie und wann das Spielen oder Tanzen erlaubt sey. 334

XXXV. Von der Treue, die wir GOtt sowohl in den kleinen als großen Dingen schuldig sind. 336

XXXVI. Hauptstück. Man muß ein billiges und gerechtes Gemüth haben, und nach der Vernunft handeln. 340

XXXVII. Hauptstück. Von den Begierden. 344

XXXVIII. Hauptstück. Unterweisung für die verheyratheten Personen. 348

XXXIX. Hauptstück. Von der Ehrbarkeit des Ehebetts. 361

XL. Hauptstück. Nützliche Lehren für die Wittwen. 368

XLI. Hauptstück. Kurze Ermahnungen an die Jungfrauen. 376

Vier-

Viertes Buch.

Nothwendige Lehren, wie den gewöhnlichen Versuchungen zu widerstehen sey.

I. Hauptstück. Die Reden der Weltkinder muß man nicht achten. = 378

II. Hauptstück. Man muß einen großen Muth haben. = = 383

III. Hauptstück. Von der Eigenschaft der Versuchungen, und von dem Unterschiede zwischen derselben Empfindung, und der Bewilligung in dieselben. = = 385

IV. Hauptstück. Zwey merkwürdige Beyspiele über diese Materie. 390

V. Hauptstück. Aufmunterung einer Seele, die sich in der Versuchung befindet. = = 394

VI. Hauptstück. Wie die Versuchung und Belustigung eine Sünde seyn könne. = = 396

VII. Hauptstück. Hülfsmittel in großen Versuchungen. = = 400

VIII. Hauptstück. Den kleinen Versuchungen soll man widerstehen. 402

IX. Hauptstück. Wie man die kleinen Versuchungen überwinden soll. 404

X. Hauptstück. Wie man das Herz wider die Versuchungen stärken soll. 406

XI. Hauptstück. Von der Unruhe. 408

XII. Hauptstück. Von der Traurigkeit. 413

XIII. Hauptstück. Von den geistlichen und empfindlichen Tröstungen, und wie der Mensch sich dabey verhalten soll. 417

XIV. Hauptstück. Von den geistlichen Trockenheiten und Dürre 429

XV. Hauprstück. Bestätigung und Erörterung dessen, was bisher gesagt worden ist, vermittelst eines merkwürdigen Beyspiels. 439

Fünftes Buch.

Verschiedene Uebungen und Lehren, wodurch die Seele erneuert, und in der Andacht bestätiget werden kann.

I. Hauptstück. Von der Nothwendigkeit, die guten Vorsätze alle Jahre zu erneuern. 446

II. Hauptstück. Erwägung der großen Wohlthat, so uns GOtt erwiesen, daß er uns zu seinem Dienste berufen hat, gemäß der obangemerkten Protestation. 449

III. Hauptstück. Von Erforschung des Zustandes unserer Seele, um zu sehen, wie dieselbe in dem andächtigen Leben zugenommen hat. = 453

IV. Hauptstück. Erforschung des Zustandes seiner Seele, wie derselbe gegen GOtt beschaffen sey. = 455

V. Hauptstück. Erforschung des Zustandes deiner Seele gegen dich selbst. 459

VI. Hauptstück. Erforschung des Zustandes unserer Seele gegen den Nächsten. = = = 460

VII. Hauptstück. Erforschung über die Anmuthungen unserer Seele. 461

VIII. Hauptstück. Anmuthungen, welche nach der Erforschung erwecket werden sollen. = = 464

IX. Hauptstück. Einige zu Erneuerung unserer guten Vorsätze anständige Erwägungen. = = 465

X. Hauptstück. Erste Erwägung. Von der Vortrefflichkeit unserer Seele. ibid.

XI. Hauptstück. Zweyte Erwägung. Von der Vortrefflichkeit der Tugenden. = = 468

XII. Hauptstück. Dritte Erwägung. Ueber das Beyspiel der Heiligen. 469

XIII. Hauptstück. Vierte Erwägung. Von der Liebe, welche Christus Jesus gegen uns getragen hat. 471

XIV. Hauptstück. Fünfte Erwägung. Von der ewigen Liebe Gottes gegen uns. = = = 473

XV. Hauptstück. Allgemeine Anmuthungen über vorgemeldte Erwägungen, und zugleich der Beschluß dieser Uebung. = = = 474

XVI. Hauptstück. Von den Anmuthungen, welche man nach dieser Uebung in der Seele erhalten soll. 477

XVII. Hauptstück. Beantwortung zweyer Einwürfe, welche über diese Anleitung zu dem andächtigen und gottseligen Leben können gemacht werden. = = = 478

XVIII. Hauptstück. Die drey letzten und vornehmsten Ermahnungen und Lehren über diese Anleitung. = 481

Art und Weise den Rosenkranz andächtig zu bethen, und unserer lieben Frau recht zu dienen. = 484

Ein Brief des hochwürdig- und gnädigen Herrn Fabii Chigii, Bischofs zu Nardo, an den hochwürdig- und gnädigen Herrn Antonium Bichi. 487

Th. Pt.

Sales

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

François

Philothea, oder Je länger, je lieber. Das ist: Anleitung zum andächtigen Leben

Augsburg 1784

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2255
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11291779-7
VD18 12431338-001